

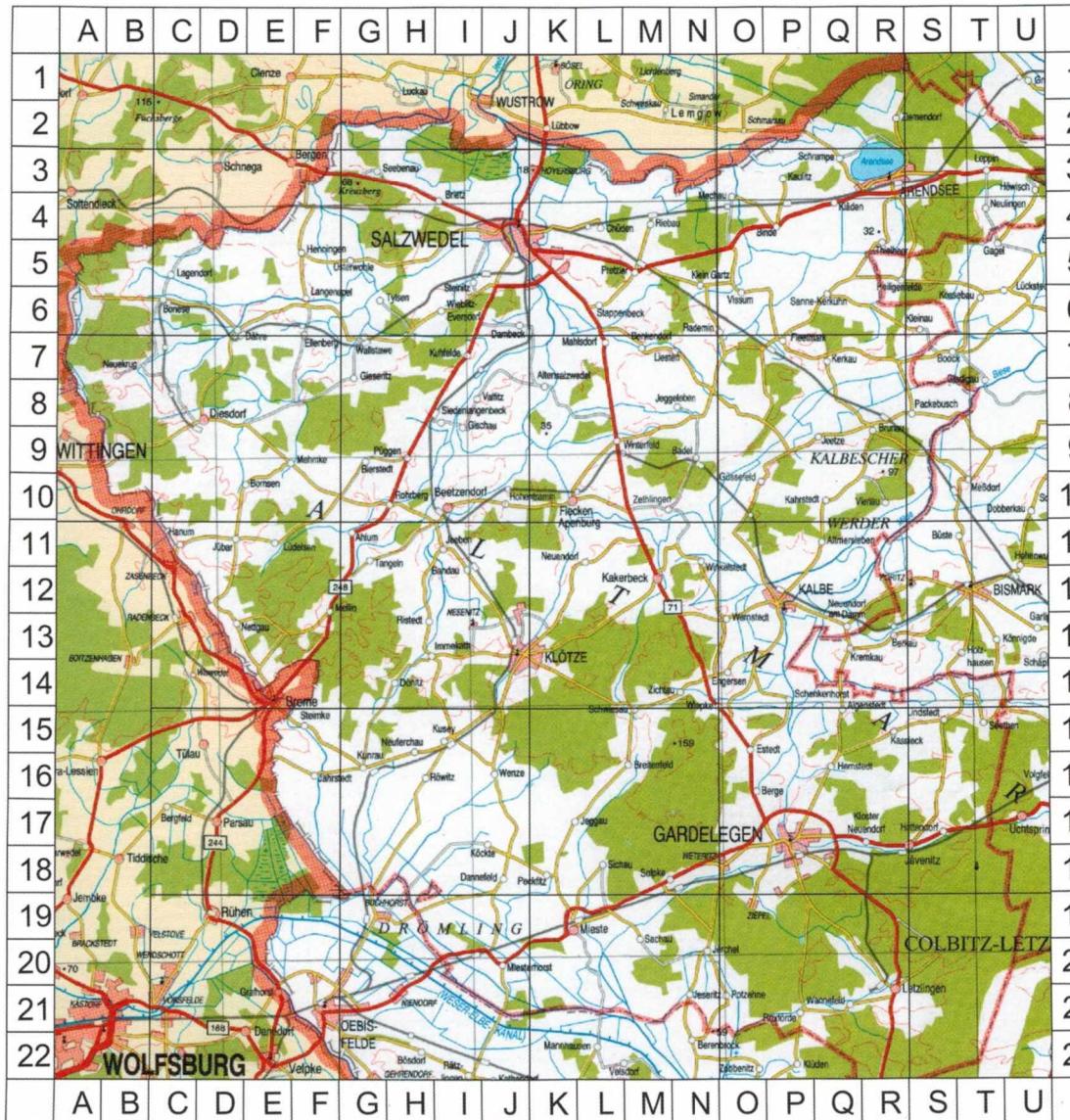
Band 12  
Sonderheft  
2005

Reinhard Gnielka

**Brutvogelatlas  
des  
Altmarkkreises  
Salzwedel**



**Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts**



Darstellung auf der Grundlage der Topographischen Übersichtskarte 1:300 000,  
Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Landesamt für Vermessung und  
Geoinformation Sachsen-Anhalt vom 05.10.2005.  
Erlaubnisnummer: LVerMGeo/A9-199-2005-14

Apus Band 12, Sonderheft (2005)

**Brutvogelatlas  
des Altmarkkreises Salzwedel**

von

Reinhard Gnielka



	Seite
.....	4
he Einführung (MATTHIAS BÖNICKE) .....	6
eiten des Altmarkkreises als Lebensraum für Vögel .....	10
he Probleme .....	15
lichte .....	17
Atlas zu lesen? .....	19
o kartiert? .....	20
mit Verbreitungskarten .....	22
ltene Brutvögel .....	158
.....	164
.....	167

# tung

## **er vorliegende gelatlas entstand**

alt der Altmarkkreis Salzwedel als Fleck auf der avifaunistischen Landkarten-Anhalts. In dem dünn besiedelten Gebiet gab es zwar für die Natur aufgetretene Menschen, doch schlügen sich in der Literatur nur sehr spärlich Notizen über Vorkommen in der westlichen Altmark.

Im vorgelegten Verbreitungsatlas der Vogelwelt gehört nun der Altmarkkreis zu den detailliertesten untersuchten Gebieten des Landes. Das beruht auf dem Zusammenwirken vieler Umstände:

1974 bemühten sich einige Ornithologen um ein Werk über die Vogelwelt des Landes zu erfassen. Dabei störte immer die Unmöglichkeit, über die Vorkommen der Vögel im Norden zu informieren. Das lange Grenzsperrgebiet zwischen Sachsen und ausgedehnte militärische Sperrgebiete verboten vor 1990 jahrzehntelang den Zugang. Die avifaunistische Untersuchung des Gebietes war also

Südhälfte des Landes war 1995 ein Verbreitungsatlas erschienen (GNIELKA & ZAUMANN, 1995), der hohe Anerkennung fand. Darum wurde der Ruf laut, auch den Norden zu kartieren. Es gab Widerstände, und zunächst der Altmarkkreis Salzwedel wurde nicht in Betracht gezogen. Hier fand ich Quarantäne in einem Nachbarort, Netzkendorf bei meinem Studienfreund Renate Holzapfel. Sie unterstützten mich und haben selbst nach Kräften und gegebenenfalls eigens aus dem Naturschutzbund Sachsen-Anhalt zur Mitarbeit. Ihnen wurde die systematische Untersuchung ihres Heimatkreises als eine herzenssache. Sie halfen bei der Organisation zweier mehrtagiger Lehrgänge im Naturerholungszentrum Arendsee 1997 und

in der Jugendherberge Gardelegen 1998. Acht Vogelkundler aus dem Süden des Landes, die dort die Entdeckerfreuden der Vogelkartierung kennen gelernt hatten, unterstützten mit ihrer Erfahrung unser Vorhaben und übernahmen Planquadrate zur Untersuchung. Probekartierungen erfolgten schon 1995; ab 1996 kam das Projekt in Gang. Ursprünglich waren sechs Jahre für das große Gebiet veranschlagt. Es tat der Qualität des Werkes gut, dass die Bearbeitungsfrist um zwei Jahre verlängert wurde. So konnte jedes der 307 Rasterfelder mindestens in guter Qualität bearbeitet werden. Außerdem war es bei der Endabschätzung möglich, die Zufälligkeiten einzelner Jahre nach strengen oder milden Wintern, nassen oder trockenen Sommern herauszurechnen. Auch ließen sich in den acht Jahren schon Bestands-trends erkennen, was den Informationsgehalt der Texte erhöhte. Jährlich erfolgte auf einer NABU-Versammlung eine Zwischenauswer-tung, eine psychologisch wichtige, motivierende Rückkopplung zu den Mitarbeitern, wobei immer noch methodische Fragen geklärt werden konnten. Insgesamt wurden rund 100 000 Tabellenwerte im Gelände aufgenommen mit Bezug auf rund 700 000 Kontakte zu wahrge-nommenen Vögeln. Sie erforderten einen Zeit-aufwand von etwa 8800 Erfassungsstunden im Gelände. Dazu kamen etwa 35 000 im Com-puter sortierbare Datensätze über besondere Vorkommen, Nestfunde, ökologische Bezie-hungen und phänologische Angaben. Ein großer Teil solcher Daten wurde von den Mitarbeitern des Naturparks Drömling beigesteuert. Umgekehrt stellten wir der Naturparkverwal-tung unsere Daten zur uneingeschränkten Nutzung zur Verfügung. Die Ergebnisse von 10 Stunden Erfassung erforderten ungefähr je 5 Stunden Dokumentation. Die Endauswertung der Datenfülle erstreckte sich über drei Winterhalbjahre mit einem Aufwand von noch einmal 2400 Schreibtischstunden. Der hohe Einsatz erfolgte durchweg ehrenamtlich, aus Begeiste- rung für die Sache.

## ungen

Ist den Mitarbeitern zu danken, die das Gelände durchstreift haben. Ein und Einsatzgebiete sind auf Seiten gegeben. Viele wertvolle zusätzliche Daten ergänzten die systematisch erhaltenen. Die Gewährsleute sind im Voraus.

Wegen ist der Naturparkverwaltung für die Übermittlung von Informationsmaterialien besonders Herrn Fred Braumann und seinen Mitarbeitern, dazu vielen befragten Bürgern, besonders Förstern und Jägern, denen sich mancher an den radfahrenden Radfahrer erinnern mag.

Wachter aus dem Süden des Landes für über 1000 Nächte Unterkunft. Verbrachte 724 Nächte im Altmarkkreis, davon 282 einsam im kleinen Zelt und im Turm Seebenau. Quartiergeber, besonders herlich für die freundlichen und günstigen Arbeitsbedingungen waren Familie Frank Donat (Beetzendorf), Wolfgang Schulz (Fleetmark), Jürgen Schulze (Ritze), Andreas Marterwohle), Jugenderholungszentrum Jugendherberge Gardelegen, Pensioner (Kalbe), Pension Preu (Salzwedel).

Wesentliche Hilfe bei der Vorbereitung der Drucklegung gab das Landesamt für Naturschutz Halle. Mit der dort installierten Technik konnten die für jedes der Kästen berechneten Häufigkeitswer-

te in die abgedruckten Verbreitungskarten umgesetzt werden. Dafür danken wir besonders Herrn Nagel für die gründliche und sachkundige Unterstützung bei PC-Arbeiten und Herrn Stefan Ellermann für die Bereitstellung von Landschaftsaufnahmen und Bearbeitung des Titelbildes. Herrn Prof. Dr. Max Linke, Weißenfels, danke ich für die Durchsicht des Kapitels zur Geografie.

Die Untere Naturschutzbehörde des Altmarkkreises trug Daten über besondere Vorkommen und zur Struktur des Kreises bei, gewährte einen Druckkostenvorschuss und die Unterstützung durch eine ABS-Gruppe.

Dem AULA-Verlag (Wiebelsheim) danken wir für die kostengünstige Genehmigung der Verwendung der Strichzeichnungen aus: BEZEL - Kompendium der Vögel Mitteleuropas.

Die Druckerei druck-zuck GmbH (Halle) trug mit ihren Erfahrungen in der Herstellung von Verbreitungsatlanten zum Gelingen des Werkes bei.

Ein Teil des Dankes an Land und Kreis ist der Atlas selbst, der beiden Nutzen durch sonst kaum bezahlbaren Informationsgewinn bringt.

Die Gruppe Altmark West des Naturschutzbundes ist faktisch Mitherausgeber. Durch ihre moralische Unterstützung, direkte Mitarbeit, durch Fahrt- und Druckkostenzuschüsse förderte sie das Vorhaben.

Der Ornithologenverband Sachsen-Anhalts e.V. trug den größten Teil der Druckkosten und gewährleistet über das APUS-Abonnement auch eine weite Verbreitung des Atlanten.

# grafische Einführung

hias Bönicke

## Größe und Bevölkerung

arkkreis Salzwedel umfasst den nord-  
en Teil Sachsen-Anhalts und gehört  
erwiegend glazial geprägten Binnen-  
en. Die Altmark als Teil des südlichen  
ecks und die Niederung des Drömling  
en die naturräumlichen Haupteinhei-  
ntersuchungsgebietes. Sie stellen hi-  
gewachsene Kulturlandschaften dar,  
durch ein Mosaik von Wiesen, Wei-  
ern, Mooren, Wäldern und Kleinsied-  
lungen auszeichnen.

92,29 km<sup>2</sup> ist Salzwedel flächenmä-  
zweitgrößte Kreis Sachsen-Anhalts  
LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2003).  
en und Westen verläuft die Landes-  
Niedersachsen, im Osten und Süden  
er Kreis Stendal und der Osthavelkreis die  
n. Laut statistischem Jahrbuch sank  
ohnerzahl im Kreis Salzwedel im Jahr  
mals unter 100.000 (s. Tab. 1), womit  
negative Bevölkerungstrend in diesem  
adelten Gebiet, wo die Bevölkerungs-  
ter 44 EW/km<sup>2</sup> liegt, fortsetzt.

völkerungsentwicklung im Altmarkkreis  
lwedel (Quelle: Statistisches Landesamt  
hsen-Anhalt [www.stala.sachsen-anhalt.de](http://www.stala.sachsen-anhalt.de))

Jahr	Einwohner
2000	101.134
2001	100.428
2002	99.405
2003	98.276

## grafische Verhältnisse, Relief oden

utige Oberflächengestalt erhielt der  
kreis Salzwedel erst im Quartär, ins-  
e während der Saalekaltzeit durch die  
vischen Inlandeisgletscher. Die gla-

zialen und die nachfolgenden periglazialen  
Prozesse formten eine typische Altmoränen-  
landschaft mit von Schmelzwasserrinnen zer-  
schnittenen Moränen- und Sanderplatten und  
umgrenzt von den breiten Niederungen der Ur-  
stromtäler (MÜCKE & LINKE 1967). Nur an wenigen  
Stellen ragen ältere Schichten des Deckge-  
birges nahe an die Oberfläche, so am Arendsee,  
der in historischer Zeit als Einsturztrichter im  
ausgelaugten Zechsteinsalz entstand.

Während der Norden durch niedrige und fla-  
che Geschiebemergelplatten gekennzeichnet  
wird, steigen die großen Sanderflächen in der  
südlichen Altmark (Letzlinger Heide) auf 80  
bis 110 m an (LIEDTKE & MARCINEK 1995). Da-  
zwischen lagern Endmoränenhügelketten, die  
mit den Hellbergen (160 m) die höchsten Er-  
hebungen des Gebietes darstellen und wegen  
ihrer streckenweise stärker reliefierten Ränder  
(z.B. Zichtauer Forst) lokal auch als „Altmär-  
kische Schweiz“ bezeichnet werden.

Den Moränen und Sandern vorgelagert ist  
das Breslau-Magdeburger-Urstromtal, wo der  
Drömling eine Aufweitung des oberen Ohre-  
tals bildet. Sein Talboden ist von bis zu 20 m  
mächtigen pleistozänen Sanden bedeckt, die  
noch 1-2 m Niedermooren tragen. Randlich tre-  
ten stellenweise Flugsande auf, die gelegent-  
lich bis auf die Hochflächen geweht worden  
sind (LIEDTKE & MARCINEK 1995).

Entsprechend des überwiegend sandigen,  
kalkarmen Ausgangssubstrats herrschen im  
Untersuchungsgebiet sandige Braunerden un-  
terschiedlicher Ausprägung vor. Unter Kie-  
fernforsten führte der Säureinput der Na-  
delstreu zu einer stärkeren Umwandlung zu  
podsoliger Braunerde, am Ende steht der Pod-  
sol. Bei beiden Bodentypen besteht die Nei-  
igung zu sommerlicher Austrocknung, die sich  
in Wipfeldürre oder beim Brachliegen in der  
Gefahr von Winderosion äußert.

In den grundwasserbeeinflussten Niederun-  
gen überwiegen hydromorphe Böden, die sich

er Bodenart und dem Grundwasserstand. Gleye, Humus-Gleye, Anmoorgleye und anderen (sandige und lehmige Substratarten) Moorböden gliedern lassen. Die verhältnismäßig große Vielfalt im Drömling röhrt sich von der Urbarmachung des Drömlings und die hier verbundene anthropogene Überprägung her.

So gesehen gehört das Untersuchungsgebiet der Westwindzone mit überwiegend zirkulatorischer Klimakontrolle an. Im nördlichen Sachsen-Anhalt handelt es sich um ein starker maritim geprägtes Übergangsklima des Binnentiefenlandes (HECKMANN 1991), das zwischen den atlantisch geprägten Gebieten im Westen der Niederelbe und dem etwas kontinentalen Binnenklima Brandenburgs verläuft.

Drückt sich in relativ moderaten Niederschlags- und Temperaturverhältnissen aus. Der mittlere Jahresniederschlag beträgt im Drömling (SEELIG et al. 1996) und der südlichen Altmark (Wetterstation Gardelegen, s. Tabelle 1) 560-570 mm. Doch können die Werte durch die Regenschattenwirkung auf den im Lee der Moränen befindlichen Grundmoränen und sowie im Kerngebiet des Drömlings abweichen.

Wetterdaten als langjährige Mittel (1961-1990) für die Wetterstation Gardelegen

Temperatur in °C		Niederschlag in mm
-0,4	Jan	40,0
0,3	Feb	33,2
3,5	Mär	42,2
7,5	Apr	41,7
12,6	Mai	50,6
15,9	Jun	63,0
17,2	Jul	60,0
16,9	Aug	59,5
13,4	Sep	45,1
9,2	Okt	36,3
4,4	Nov	44,4
1,2	Dez	47,0
8,5	Σ	563,0

(Mieste) auf unter 550 mm sinken. Andererseits erreichen die höherliegenden Endmoränenzüge bei Zichtau oder Theerhütte Jahresniederschlagssummen von mehr als 600 mm. (WEISSER 1982).

Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8,5°C und steigt mit zunehmender Kontinentalität nach Osten hin an.

Als eine geländeklimatische Besonderheit muss die regelmäßige Bildung von Kaltluftseen in den Niederungsbereichen (Drömling, Jeetze) erwähnt werden, die noch bis Anfang Juni Spätfröste herbeiführen können (SEELIG et al. 1996).

## Hydrologische Verhältnisse

Der Kreis Salzwedel gehört zum Einzugsgebiet der Elbe. Die beiden Hauptentwässerer der Altmarkplatten sind die Jeetze im Norden und das Milde-Biese-Alandsystem im Osten. Das bedeutendste Fließgewässer in der Drömlingsniederung ist die von Nordwesten kommende Ohre, die das Wasser zur Elbe nach Südosten abzieht.

Aufgrund der geringen Flussdichte gehört die Altmark zu den wasserarmen Gegenden Mitteleuropas. Lediglich die Niederungen verfügen nach umfangreichen Meliorationsmaßnahmen über ein dichtes Grabensystem. Gleichwohl stellen die Sander der Letzlinger Heide ein Gebiet mit einer hohen Grundwassererneuerungsrate dar. Hier sind auch artenreiche Wässer im Verein mit Grundwasserleitern anzutreffen (LIEDTKE & MARCINEK 1995). Die pleistozänen Hochflächen speisen auch die Fließgewässer im Drömling. Durch das geringe Gefälle steht hier das Grundwasser ganzjährig oberflächennah an, so dass sich ausgedehnte Niedermoorbereiche entwickeln konnten.

Arm ist der Kreis Salzwedel an stehenden Gewässern. Hier stellt der Arendsee im Nordosten mit 5,5 km<sup>2</sup> den bedeutendsten natürlichen See dar. Er fungiert im Winter als Rastplatz und Schlafgewässer für tausende Wasservögel, da sich wegen seiner großen Tiefe von maximal 49,5 m selten eine geschlos-

ecke ausbildet. Wesentlich kleiner ist der Rohrberger Karpfenteich als eines Standgewässer mit etwa 25 ha. des altmärkischen Waldhügellandes. Sich relativ seltene Hochmoore (Jämmoor), Zwischenmoore und Kessel-

## **Flächennutzung und Flächennutzung**

Die Flächennutzung von den vorherrschenden Klimabedingungen und Bodenverhältnissen würde von Natur aus eine dichte Vegetation im Untersuchungsgebiet aus. Die tatsächliche Vegetation besteht aus atlantischen Eichen-Kiefern-Mischwäldern. Für die armen Sandböden sind Moorengebiete möglich. Für die ehemaligen Niederungen prägen hingegen Erlen- und Eschen-Wälder das Landschaftsbild (HESSLER 1991).

Heute im altmärkischen Flachland sich nur noch verstreut vorkommen zugunsten sandiger Ackerflächen und artenarmer Grünländer auf einzelnen Plattenbereiche und trockene Wälder. Beschränken, sind die Endmoränen- und Sandergebiete auch heute noch weitgehend im Wald bestockt. Allerdings handelt es sich um einförmige, jüngere Wälder, wobei die Wölbackerfluren unter Wald bestockt sind. Diese verdanken ihre Entstehung in erster Linie einer durch altertümliche Pflügen bedingten Bodenumlagerung (LINKE 1976b), die ihren Ursprung primär in beobachteten Motiven hatte (HELLER 2002). Diese Veränderung führte zu einer tendenziellen Versiegelung der Wölbackerrücken und beobachtet den ohnehin trockenen Sandböden eine weitere Standortverschlechterung, die zu weiteren Probleme für die Forstwirtschaft führt.

Wiederholte Winderosion waren weite Ackerflächen im 18. Jahrhundert unbrauchbar. In der Regenperiode zwischen 1750 und 1850 wurde der Acker aufgelassen und schützte vor Winderosion und Überschwemmung der umliegenden Ackerflächen aufgeföhrt.

Um diese Zeit lässt sich auch ein Anstieg der Heidekrautareale verzeichnen als Folge der intensiven Rodungs- und Plaggentätigkeiten in den Wäldern (LINKE 1976b). Heute finden sich größere Heidekrautflächen z.B. noch in der Colbitz-Letzlinger Heide, einem relativ geschlossenen Waldgebiet, dessen Kernbereich durch die Nutzung als Truppenübungsplatz offen gehalten wird.

Trotz der nicht gerade günstigen natürlichen Voraussetzungen wird heute mehr als die Hälfte des Untersuchungsgebietes landwirtschaftlich genutzt. Im Jahr 2001 entfielen laut Angaben der Kreisverwaltung Salzwedel (briefl. am 20.3.2003) 79.692 ha (64,6 %) auf den Ackerbau (zu zwei Dritteln Getreide, gefolgt von Zuckerrüben und Kartoffeln) und 30.265 ha (24,6 %) auf die Grünlandnutzung. Aus avifaunistischer Sicht interessiert auch der Anteil der Stilllegungsflächen, der 2001 bei 10,8 % lag.

Nach der Landwirtschaft folgen an zweiter Stelle die Waldbereiche, wobei der Nadelholzanteil, vornehmlich Kiefernforst, laut den Angaben der Forstämter Klötze und Salzwedel (briefl. am 30.7. bzw. 23.7.2003) mehr als 75 % ausmacht. Andere Flächennutzungsformen spielen eine untergeordnete Rolle. Auch größere Industriestandorte fehlen, und so gehört der Kreis zu den landwirtschaftlich bestimmten Regionen Sachsen-Anhalts mit einer bescheidenen Tourismus- und Erholungsfunktion im Gebiet um den Arendsee (LANDSCHAFTSPROGRAMM Teil 2, 1995).

## **Landschaftseinheiten**

Die Landschaftseinheiten des Altmarkkreises Salzwedel entsprechen der 1995 im Landschaftsprogramm veröffentlichten Landschaftsgliederung des Landes Sachsen-Anhalt. Danach lassen sich von Nordost nach Südwest mit den Westlichen und Östlichen Altmarkplatten, den Altmarkheiden und dem Drömling vier naturräumliche Einheiten unterscheiden, die im Folgenden kurz charakterisiert werden (Quelle: LANDSCHAFTSPROGRAMM Teil 2, 1995).

## Die Altmarkplatten

ostlichen Altmarkplatten umfassen den östlichen Teil des Landkreises, wo die Endmoränen flachhügelige Moränen lagern. Auf den gefälle- und terrassenartigen Hochflächen liegen großflächig förmige Ackerfluren mit eingestreuten Wäldern, wohingegen in den grundwasserflussten Talauen Dauergrünland mit Erlen und Weiden charakteristisch ist. Hier sind noch zahlreiche Restgehölze, Baumgruppen und -reihen sowie Solitäräume für eine vielfältige Landschaftsstruktur, die auch im Norden zugute kommt. Weitere mit Birken und Kiefern bestockte Wälder stehen auf trockenen Standorten im Gebiet der Jeetze-Wasserscheide sowie im Norden und Süden des Arendsees, dessen weite, waldumgebene Wasserfläche eine Sonderstellung in der Landschaft einnimmt.

## Die Altmarkplatten

landschaftseinheit ragt durch die Ausdehnung von Mildeniederung mit dem Kalbeschen See bis in den östlichen Teil des Altmarkkreisgebiets hinein. Reste von Niederungsseen sind neben Acker- und Grünlandfluren als Korbweiden umrahmten Entwässerungsbauwerke ein charakteristisches Kennzeichen dieses Naturraums. Der Kalbesche Werder trennt zwischen Brunau und Altmersleben eine ausgedehnte Niederung inselartig auf einer Sanderfläche, an deren Rändern z. T. alte Buchenwälder stocken.

## Altmarkheiden

Die Bezeichnung „Altmarkheiden“ wird in der Landschaftsgeschichte des Raumes

zwischen Altmarkplatten und Drömling verwiesen, in dem noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts offene Heideflächen vielerorts das Bild prägten. Heute sind etwa 70 % der flachwelligen bis hügeligen Endmoränen- und Sandeindrücke mit einer fast geschlossenen Waldfläche bedeckt. Dabei handelt es sich überwiegend um einförmige Kiefernforste, die im Bereich der Endmoränen und der kuppigen Grundmoränen von Traubeneichen- (seltener Stieleichen)-Hainbuchen-Wäldern begleitet werden. Für Abwechslung sorgen Rodungsinselfen und Niederungswiesen sowie relativ große Hudewälder mit alten Eichenbeständen in den Randbereichen der Colbitz-Letzlinger Heide. Einen besonderen landschaftlichen Stellenwert erhält hier der Truppenübungsplatz durch seine ausgedehnten Calluna-Heiden, Sandmagerrasen und offenen Sandflächen, auf denen noch aktive Dünenbildungsprozesse ablaufen.

## Drömling

Im Drömling herrscht ein vielfältiges Flächenmosaik von Wiesen, Weiden, eingestreuten Wäldern und Brüchen. Charakteristisch sind die linearen Weidensäume der Moordammekultur. Diese besteht aus beidseitig von Gräben umgebenen Dämmen von etwa 25 m Breite und bis zu 1300 m Länge und entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts, um eine nachhaltige Ertragsstabilität zu gewährleisten. Ein dichtes, von Baumreihen begleitetes Grabennetz dient der Entwässerung, um den Boden landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Im zentralen Bereich dominieren dabei die Grünlandflächen, während Ackerbau eher in den trockeneren Randbereichen stattfindet. Eine detaillierte Beschreibung findet sich bei SEEGLIG et al. (1996).

# Wunderheiten des Altmarkkreises als Raum für Vögel

**schaftliche Nutzflächen:** Die gste Vogelart ist in dem durch die schaft geprägten Altmarkkreis die obwohl sie auf den intensiv bewirt Monokulturen nur in geringer Dichtmt. Da aber etwa 10 % der Wirtsche, insbesondere magere Böden, en, findet sie ergiebigen Ausgleich. re wurde Hanf angebaut; darin sie der Sumpfrohrsänger als Charakt. In die ausgedehnten Rapsfelder rammer eingewandert, zur Reifech der Ernte ernähren sich hier Fin im Winter Schwäne und Wildgänder werden spät bestellt, oft auf im vernässten Flächen, auf denen der ch Bruten aufzieht, meist mit gerin-

grundwassernahen Flächen, z.T. mit Quellstellen, bieten den Relikten des stark durch Melioration ver Wiesenpiepers und Kiebitzes Exchkeiten, an wenigen Stellen auch Brachvögeln.

**tzhecken** sollen Böden und Kulturen; denn in trockenen Zeiten kommt elrechten Staubstürmen. Die von 1990 angelegten neueren Hecken weitgehend aus nicht bodenständigen Arten, sie bieten deshalb Insektenraum Nahrung. Möglicherweise ist Ausbreitung der Amerikanischen Pirsche (*Prunus serotina*) durch solche Pflanzungen ausgelöst worden. Arten sind vor allem bei Drosselarzt, welche die Samen weiterverbreit. reich sind dagegen ältere Hecken chen Arten, insbesondere auch die rbuschten Gehölzstreifen an Fahr Drömling.

**Wälder:** Wegen des hohen Anteils sandiger Flächen dominieren Kiefernforste. Sie sind vogelarm, insbesondere dort, wo keine Eichen eingestreut sind und durch die Ordnungsliste der Forstleute die letzten Birken herausgeschlagen wurden. Wie in den meisten Waldtypen dominiert der Buchfink, der häufigste Brutvogel des Landes. Charaktervögel sind Tannenmeise und Haubenmeise, in jungen Beständen der Fitislabsänger, in lichten Altbeständen und an Rändern der Baumpieper, an Schneisen und Randsäumen die Heidelerche. Der Ziegenmelker ist noch am Rand größerer Kahlschläge und Wiederaufforstungen heimisch. Wo üppiger Unterwuchs gedeiht, kann die Gesamtdichte in Kiefernwäldern mit 6 BP/ha höher liegen als in manchen Laubwäldern. Die noch ausgedehnten Erlenbruchwälder in Grenznähe nördlich von Salzwedel und im zunehmenden Maße wieder im Drömling beherbergen ein begrenztes Artenspektrum in mäßiger Dichte (unter 4 BP/ha); außer einigen Ubiquisten fallen hier Zaunkönig und Sumpfmeise auf, kaum dagegen die Weidenmeise. Auf einigen für die Landwirtschaft zu sumpfigen Flächen haben sich im Laufe der Jahrhunderte feuchte Laubwälder mit Fichtenhorsten gebildet, die meist kleinflächig sind und an vielen Stellen einem reichen Vogelleben Heimstatt bieten. Zu ihnen zählt das geschützte Beetzendorfer Bruch. An vielen Stellen fallen in Wäldern noch Wölbstrukturen auf: parallel verlaufende erhöhte Streifen, durch Senken getrennt. Es sind Reste der mittelalterlichen Wölbäcker (HELLER 2002; LINKE 1976b, 1979). Hier stocken heute meist strukturreiche Mischgehölze, die sich wiederum durch eine große Artenvielfalt des Vogelbestandes auszeichnen.

**Ortschaften:** Im Vergleich zu den oft vogelarmen Fluren und sandigen Kiefernforsten boten

e und Dörfer vielen Vogelarten günstigungsbedingungen und Strukturen für sie. Trotz des Verkehrs, des Lärms, der durch Menschen, Hunde und Haustiere in den Ortschaften mit ihren Gärten, Anlagen, den Straßenbäumen, kleinen und Gewerbeblächen die Siedlungs- Vögel höher als in den meisten anbaugebäuden. Manche Arten, darunter erschützenswerte, bevorzugen gera tschaften, so Haubenlerche, Mauer- Dohle, Saatkrähe, Elster, Türkentaube, Schwanz, Bachstelze, Schleiereule, der arch, Gritz und der Steinschmätzer. Ei dvögel erreichen im Siedlungsbereich Dichten als im ursprünglichen Habi nsel, Kohlmeise und Ringeltaube. Ty manche Altmarkdörfer ist der Anger h Eichen oder Linden. Hier kann man zwischen Häusern dem Kleiber oder tenbaumläufer begegnen, und große hlen oder ein alter Schornstein lassen n Waldkauz zum Dorfbewohner werden die großen Bauerngärten in den letz tehnnten kaum noch zum Gemüseanbau wurden, pflanzte man an vielen Stell fichten. Sie versorgten nicht nur die er mit Weihnachtsbäumen, sondern auch Sicht- und Windschutz und ver in charakteristischer Weise das äußere Bild. Solche Fichtenpflanzungen boten Vögel gedeckte Nistplätze, besonders für Grünfink, Gritz, Hänfling, Klap mücke, Heckenbraunelle, sogar Sing und Goldammer. Die futterzahmen, brütenden Stockenten in Gardelegen, Kalbe und Beetzendorf wirken entartet gegenüber ihren scheuen Art en abseits menschlicher Siedlungen.

**leanlagen** gibt es in dem durch die artshaft geprägten Kreis wenig. Ein eristikum in der nördlichen Mitte des sind Erdgassonden. Davon bestanden nn der Kartierungszeit noch nahezu zwischen ist ein großer Teil zurückge rden. Das mit hohem Maschendraht

eingezäunte Gelände jeder Sonde ist zum Teil mit Betonplatten und Kiesflächen belegt. Auf dem etwa je 0,3 ha großen Gelände der Son den haben sich nicht selten Flussregenpfeifer angesiedelt (siehe Verbreitungskarte). Die Bachstelze fehlt an kaum einer Sonde. Auch der seltene Steinschmätzer brütet im Sonden gelände, in dem fast immer Betonplattenstapel deponiert sind. In den Gehäusen der Peitschen leuchten haben Feldsperlinge und Stare Brut höhlen gefunden. Neben vielen der Sonden waren Schlammwassertümpel angelegt, von denen einige einen Röhrichtsaum ausbildeten und von Stockente, Teichralle oder Blessralle als Brutplatz angenommen wurden. An Ge bauten mancher größeren Sammelanlagen des Erdgases gibt es Mehlschwalbenkolonien.

**Stillgelegte Bahnstrecken:** Bis 1945 war die Altmark von einem ziemlich dichten Netz von Bahnstrecken durchzogen. Diese waren für den Absatz der Landwirtschaftsprodukte in Zeiten bedeutend, wo es noch keine oder nur wenige Kraftfahrzeuge gab und die holprigen Feldsteinstraßen das weite Land nur schlecht erschlossen. Im Herbst 2003 wurde bedauerlicherweise auch die durch den Drömling verlaufende Strecke Oebisfelde - Salzwedel - Arendsee - Wittenberge stillgelegt. Die inzwischen vielerorts von oft dichten Gebüschen bewachsenen Bahntrassen sind aber inzwischen für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten schützenswerter Lebensraum aus zweiter Hand geworden, insbesondere in der sonst aus geräumten Agrarlandschaft

**Truppenübungsgebiete** sind künstliche, mit Büschen und Baumgruppen durchsetzte Magerrasensteppen oder Heidekrautflächen mit reichem Insektenleben (kein Insektizidein satz!). Das vogelärmste Rasterfeld des Kreis gebietes (in Nähe der Pfahlberge) liegt zwar auf dem TÜP Colbitz-Letzlinger Heide, doch leben hier besonders gefährdete und besondere Ansprüche stellende Arten (Ziegenmelker, Wiedehopf, Brachpieper, Raubwürger, Schwarzkehlchen). Zu Recht genießen eini



**Abb. 1:** In der Efeuwand am Kirchturm in Rademin brüten zahlreiche Vögel, vor allem Grünfinken



**Abb. 2:** Restfläche der Kiesgrube Bühne, einst Uferschwalben-Kolonie, jetzt wertvoller Lebensraum für Wasservögel



**Abb. 3:** Mit Zelt und Fahrrad ist die Brutvogelerfassung am effektivsten

(Fotos 1-4: Reinhard Gnielka)



nige landschaftsprägenden Solitären haben dieurbereinigung überlebt; als Brutplatz, Singwarte und Nahrungsquelle bereitern sie das Vogelleben



blick auf die Zichtauer Berge (1997) mit ihren strukturreichen Wäldern (Foto: Stefan Ellermann, LAU)



er wiedervernässte Teil des Jävenitzer Moores (1994), Brutgebiet von Kranich und Bekassine (Foto: Bernd Wolterstorff)

splätze einen Schutzstatus. Zudem an hier interessante Beobachtungen anpassungsfähigkeit von Vogelarten, z.B. an Rauchschwalben, die in den brüten, an Steinschmätzern und in Fahrzeugwracks, an Staren in Betonwänden.

Die Armut an stehenden Gewässern ist spärliche Auftreten an Schwimmern. Der Arendsee, das größte natürliche Gewässer Sachsen-Anhalts, bietet mit seinem dürftigen Röhrichtstreifen mäßig wenigen Vögeln Brutmöglichkeiten. Durch seine Tiefe (bis etwa 50 m) ist er selten völlig zu und dient so Tausenden überwinternden Wasservögeln als Schlafplatz.

Inbesiedelten, an Industrie armen Landes sind nur wenige durch Kies-, Sand- und Grabbau entstandene wassergefüllte Teiche. Sie werden meist von vielen Interessenten genutzt, so von Anglern, Jägern, Hundebädern und spielerischen Kindern. Wasservögel finden selten eine geeignete zur erfolgreichen Brut. Eine Möglichkeit einer für alle Seiten akzeptablen Lösung des Nutzungsproblems ist eine gerechte Verteilung der Gewässer für die vielfältigen Nutzungsfälle. So stehen die meisten Teiche bei Ortwinkel, Solpke und auch von Brietz den Anglern zur Ver-

fügung, das Gewässer an der Feinsandgrube Kläden ist eine beliebte Badestelle und die mit Mitteln und Engagement der Naturschutzbehörde umgestalteten Lehmteiche nördlich von Brietz sind inzwischen ein wertvolles Wasservogelreservat geworden.

Einen hohen Wert für Wasservögel haben manche dörflichen Klärteiche. Die meisten Teichrallen brüten auf solchen Kleingewässern.

Im Ganzen gewann man während der Karrierungsjahre den Eindruck, dass die Altmark im Austrocknen begriffen ist. Während Feuchtwiesen in den Bachmulden durch Melioration auch für schwere Maschinen befahrbar gemacht werden, leiden sandige Äcker an den hängigen Flanken an Wassermangel und werden brachgelegt oder aufgeforstet. Zu begründen sind deshalb Wiedervernässungsprogramme, wie im Drömling, im Jävenitzer Moor oder dem Cheiner Moor, auch die Anlage kleiner Weiher als Ausgleichsmaßnahmen für Habitatverluste durch den Verkehrswegebau.

Auffällig ist der Widerspruch, dass Teile der Niederungen nach starker Schneeschmelze oder andauernden Niederschlägen geradezu eine Seenlandschaft bildeten, aber hier in trockenen Zeiten nach Absinken des Grundwasserspiegels die Weidetiere Staubwolken aufwirbelten. Die temporären Flachwasserstellen waren fast nur episodisch für rastende Sumpf- und Schwimmvögel attraktiv.

# methodische Probleme

## Wie kann man Vögel kartieren?

sten Vogelarten gehören zu den am schwersten zu erfassenden Tieren. Zur Brutzeit markieren sie begrenzte Territorien und markieren sich gegenüber Rivalen durch Rufe, Gezwitscher oder Balzflüge. Selbstverständlich kann man in großen Gebieten nicht jeden Vogel aufzählen. Hier muss man sich mit Stichproben begnügen, um Zahlen über das Häufigkeitsverhältnis der Arten zu gewinnen. Für Verbreitungsuntersuchungen hat sich die Gitternetzkartierung bewährt. So wurde der Altmarkkreis in Gitterfelder gegliedert. Jedes Gitterfeld hat eine nahezu quadratische Form von  $2,8 \text{ km} \times 2,81 \text{ km}$  (rund  $7,8 \text{ km}^2$ ), das auf einer topografischen Karte 1:25 000 abgebildet ist, entspricht dem früheren Messstischblatt 1:250 000. Beobachter bekamen Kartierungsanweisungen, auf jeder war ein Kartenausschnitt der entsprechenden Teilfläche aufkopiert. Beobachtete Vorkommen sollten in die Karte eingezeichnet werden. Das Kernstück der Erfassung waren aber die Stichproben. Die Fläche sollte bei systematisch abgegangen werden. Es waren Routen von etwa 200 m Abstand vorgesehen. Am effektivsten war die Benutzung eines GPS-Gerätes im Schrittempo. Dabei wurden in einem Quadrat etwa doppelt so viele Vögel erfasst wie mit der Punkt-Stopp-Methode per PKW. Außerdem konnten damit auch Waldfäden und Flüsse abgefahren werden, und ein kleiner See ließ sich mit und auch ohne Steg überqueren.

Zur vollständigen Bearbeitung waren drei Stichproben empfohlen, eine in den Wochen vom 1. April, eine vom 9. Mai bis 8. Juni und eine vom 9. Juni bis 20. Juli. Jede der Stichproben umfasste je nach Gegebenheiten zwischen 100 und 150 "Kontakte". Ein Kontakt ist die Beobachtung eines wahrscheinlich revieransässigen Vogels, in etwa 90 % der Fälle ein singender Männchens. Zur Nestsuche ließ sich dies in der Zeit. Sonderstrukturen wie

aufgelassene Kiesgruben, kleine Moore, Bachläufe, aber auch größere Stallanlagen, stillgelegte Bahnstrecken und die im Altmarkkreis häufigen Erdgassonden lohnten eine besonders gründliche Untersuchung. Tonbandprovokationen wurden nur in einigen Gebieten zum Aufspüren von Eulen benutzt. Die Geländearbeit brachte Entdeckerfreuden und befriedigte den Jagdtrieb.

Im zeitigen Frühjahr und im strukturarmen Gelände konnte so eine Großstichprobe in etwa vier Stunden gewonnen werden. Während des Höhepunktes der Sanges- und Brutzeit und im strukturreichen Gelände waren etwa zehn Stunden nötig, um befriedigend repräsentative Zahlen zu erfassen.

Eine ausführliche Anleitung zur Brutvogelkartierung lag den Mitarbeitern vor (GNIELKA 1990).

## Wie kann man aus den Stichproben die wahren Bestände abschätzen?

Als Eichmaße werden Siedlungsdichtewerte verwendet. Sie wurden zum Teil bei Sonderexkursionen im Gebiet gewonnen, zum Teil waren sie aus vergleichbaren Habitaten bekannt. Hier einige ermittelte Richtwerte: In der ausgeräumten Agrarlandschaft liegt die Bruttichichte (von allen Arten summiert) unter 1 BP/ha, in monotonen Kiefernstanzen um 2 BP/ha, in den meisten Wirtschaftswäldern um 4 bis 6 BP/ha, in strukturreichen Mischwäldern mit alten Eichen und Totholz bis 20 BP/ha. Die höchsten Siedlungsdichten waren in der Randzone von Dörfern und Städten festzustellen. In einem naturnahen Gartengrundstück mit Nistkästen, zwei Birken, einem kleinen Graben und fast ohne exotische Gewächse in Gardelegen siedelten 17 Vogelpaare auf  $3300 \text{ m}^2$ , also mehr als 50 BP/ha. Im Altmarkkreis liegt die Bestandsdichte bei 230 Paaren je  $\text{km}^2$ , im Landesdurchschnitt bei 260 BP/ $\text{km}^2$  (GNIELKA

e Abschätzung einer gut ausgefüllten Erkundungsliste erforderte mit Computerunterstützung etwa vier Stunden. Dabei war die Zeit, Tageszeit, Witterung zur Zeit der Beobachtung, die unterschiedliche Wahrscheinlichkeit der Vogelarten, die Landschaftsmerkmale und die Eigenheiten der Beobachter zu berücksichtigen (GNIELKA 2001).

Das Ergebnis ließ sich der Bestand jeder Art hältnismäßig engen Grenzen (meist ± 20 %) angeben. Allein die jährlichen Beobachtungen liegen bei den meisten Arten zwischen ± 20 %.

Zahlreiche Zahlen täuschen absolutes Wissen über Bestandsabschätzungen aber weisen auf. Es kann bei umfassender Erfahrung, Erfahrungsschärfen auf.

Die Angabe des **Brutstatus** (Brut erwiesen, wahrscheinlich, möglich) spielt bei einem ersten Atlas nur bei wenigen seltenen Arten eine Rolle. Wenn 80 Reviere besetzt waren und in der bemessenen Zeit nur ein Brutpaar glückte, ist immer noch nicht bewiesen, ob in allen 80 Revieren Bruten erfolgten. Man muss in der Regel unter der Bestandsgröße und der Revierzahl zu verstehen.

Jeder Vogel oder Gast lässt sich durch Kriterien abschätzen. Aber gerade formale Kriterien können auch irreleiten. Wenn ein Baumvogel zum ersten Mal im Gebiet gesehen wird, braucht

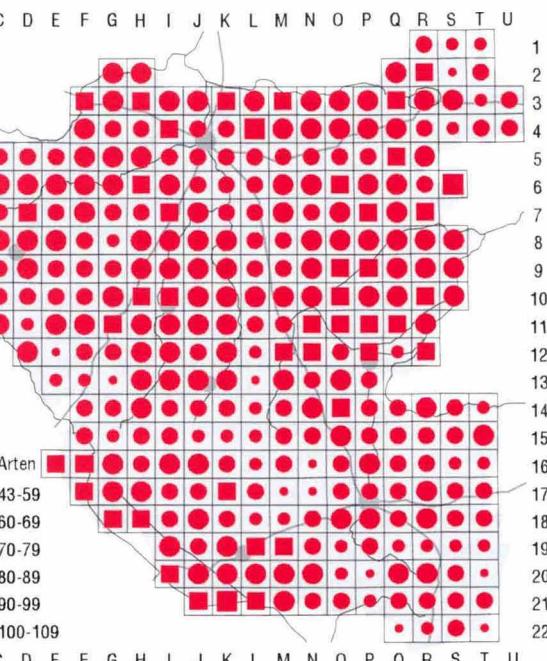
er immer noch nicht im Gitterfeld zu brüten. Umgekehrt kann bei nur zwei Begehungsmöglichkeiten von Mai bis Juli nur eine einzige Beobachtung glücken, und dennoch ist der Vogel Brutvogel. Hier steht der Auswerter vor Ermessensfragen, gerade bei wenig häufigen Arten mit großem Revier. Entscheidungshilfen bieten Vorkommen in Nachbarfeldern.

**Ein Trugschluss:** Manche selteneren Arten brüten nicht alljährlich in einem Planquadrat. Man dürfte sie eigentlich nicht als ganzes Brutpaar zählen.

Da aber nur etwa 15 % der Fläche in jedem Jahr abgegangen wurden und selbst bei drei Brutzeitkontrollen in einem Jahr gerade Seltenheiten unzulänglich erfasst werden, sind solche Vögel im Atlas noch unterrepräsentiert. Das gilt zum Beispiel für Raufußkauz und Zwergschnäpper.

**Gesetz der großen Zahlen:** Bei statistischen Auswertungen ist der relative Fehler um so kleiner, je größer die Stichprobe ist. Daher bereiten Bestandsabschätzungen häufigerer Arten weniger Probleme. Bei selteneren Arten, z.B. Mittel- und Kleinspecht, glückte oft nur ein Nachweis im Rasterfeld, obwohl vom Lebensraum mehr zu erwarten waren. Dennoch ist eine höhere Einschätzung kaum möglich; man könnte ja das einzige Revier gefunden haben. Solche Arten sind sicherlich unterschätzt worden.

## Artenzahlendichte



Die Zahl der festgestellten Arten stellt die Zahl der festgestellten Arten im Rasterfeld (7,8 km<sup>2</sup>) dar. Der Mittelwert liegt bei 94,4 Arten mit einem Schwankungsbe reich von 43 bis 109. Diese Zahlen sind vorwiegend von der Struktur des Lebensraums abhängig. Wo üppige Laub- und Nadelgehölze dominieren, dazu Flussauen und Siedlungen in einem Quadrat liegen, ergibt sich auch eine hohe Artenzahl. So zeichnen sich besonders zwei Gebiete ab: der Drömling im Südwesten, das zwischen Milde und Secantsgraben im Osten, ein Bereich im Norden mit seinem Wechseln zwischen Laubwäldern und Nadelgehölzen. Gräben durchzogenen Wiesen und Mischwaldstrukturen am schützenswerten Band“ der Grenze, auch die Flächen im näheren Einzugsbereich von Jeetze und Lüneburg. Reine Waldgebiete haben ein sehr begrenztes Artenspektrum. Das gilt insbesondere für monotone Kiefernforste in großen Teilen der Hellberge und im Nordostzipfel des Landes. Die geringste Artenzahl (43) wurde

im Zentrum des Truppenübungsplatzes im Rasterfeld T20 (Pfahlberge), ein steppenartiges Gebiet mit einigen Gruppen junger Birken oder Kiefern, gefunden. Feldlerche, Goldammer, Baumpieper und Heidelerche dominieren. Hier wäre die Vogelwelt noch ärmer, wenn nicht einige Gebäudebrüter an Bunkerruinen Brutplätze gefunden hätten. Aber gerade der Truppenübungsplatz ist ein Beispiel dafür, dass der ökologische Wert eines Geländes nicht vorrangig durch die Artenzahl bestimmt wird. Manche Vögel finden gerade in einem solchen Lebensraum besonders günstige Ansiedlungsbedingungen. Das gilt in der Letzlinger Heide z.B. für Ziegenmelker, Wiedehopf, Brachpieper, Schwarzkehlchen,

Raubwürger und Neuntöter, dazu im Randbereich des Übungsplatzes auch für Raufußkauz und Grauspecht. Mit Recht wurde der größte Teil des Übungsgeländes als IBA-Gebiet registriert (IBA = Important Bird Area – bedeutendes Gebiet für die Vogelwelt). Die drei Rasterfelder, in denen über 100 Arten auf 7,8 km<sup>2</sup> gefunden wurden, liegen in Gebieten mit reicher Ausstattung des Lebensraumes. Die Rekordzahlen beruhen aber auch auf überdurchschnittlicher Beobachteraktivität. Im Norden bei Groß Chüden [L4] steuerte ein ansässiger Beobachter, OLAF OLEJNICK, zahlreiche Ergebnisse seiner mehrjährigen Fahndungen nach besonderen Vogelarten bei. Im Nordosten bei Kleinau [S6] flossen die Erfassungen des Beobachters JOHANNES BRAUN aus dem Kreis Stendal in die Kartierung mit ein, im Süden war das Rasterfeld um die Naturparkverwaltung des Drömlings (Kämkerhorst [K21]) das am besten untersuchte Gebiet. Sonst achtete ich bei der Organisation der Kartierung auf möglichst

Bige Bearbeitung aller Rasterfelder. Stichprobenumfang zu gering oder lückig war, wurde nachkariert.

## Problem der Vollständigkeit

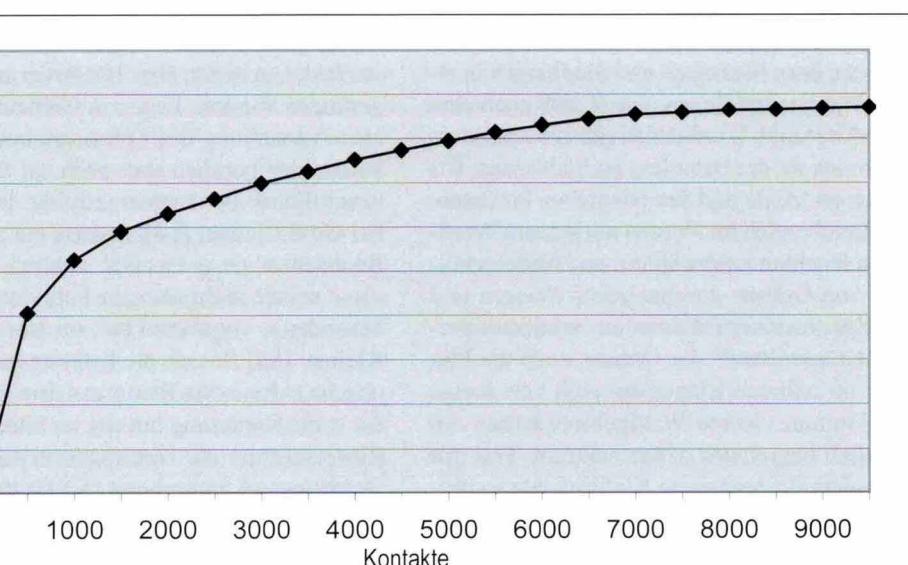
der festgestellten Arten hängt also von der Gründlichkeit der Erfassung ab. Bei der Zeitaufwand ist der Zeitaufwand ein trügerisches Maß für die Eigenheiten des Beobachters und einen großen Einfluss (GNIELKA 2001), Erfahrung und seine Erfassungsweise (Stop-and-Stop-Verfahren, Linientaxierung zu Fuß mit Fahrrad). Eine vergleichbarere Maßzahl über den Aufwand bietet die Zahl der Kontakte mit (möglichen) Brutvögeln.

Diagramm (Abb.) ist die Zahl der erfassbaren Arten in Abhängigkeit von der Zahl der Kontakte, also der registrierten revieranzzeitlichen Kontakte, dargestellt, und zwar am Beispiel der Quadranten Ziepel [(3534-1) = 1000, O20, P20].

Aus dem Kurvenverlauf ist zu ersehen, dass bei hohem Aufwand keine Vollständigkeit erreichen kann. Mit 6000 Kontakten in den Quadranten hat man meist mehr als die wirklich vorhandenen Arten erfasst. Es benötigt ein konzentriert arbeitender

Kartierer mit guter Stimmenkenntnis etwa 60 Minuten pro Quadrant. Die Kurve lässt sich unter Modellbedingungen aus der Häufigkeitstabelle der Arten ableiten (GNIELKA 1991) und ist grob gleichlaufend mit der Arten-Areal-Kurve und der Arten-Zeit-Kurve. Im Durchschnitt wird bei doppeltem Zeitaufwand oder der doppelten Größe der abgegangenen Fläche auch die doppelte Zahl von Kontakten registriert.

Der Zeitaufwand musste begrenzt werden, da mit nur wenigen Mitarbeitern 307 Gitterfelder zu untersuchen waren. Eine absolute Vollständigkeit ist auch wegen der naturgemäßen Unschärfe des Begriffs „Brutvogelart“ nicht zu erreichen. Wurde ein Vogel balzend oder singend beobachtet, galt er schon als möglicher Brutvogel, obwohl er sich vielleicht doch nur kurzzeitig im Untersuchungsgebiet aufgehalten hat. Arten, die nur durch einen Vertreter im Rasterfeld vorkommen, werden aber ohnehin meist übersehen. Doch ist zu beachten, dass der Artenzuwachs auf der Registriertabelle bei höherem Aufwand oft Seltenheiten betrifft, und das sind meist schützenswerte biologisch interessante Vögel. Das war ein Grund, den „Mut zur Lücke“ zu dämpfen und mit hohem Aufwand die Kartierung zu Ende zu führen [mit etwa 11 000 Kontakten je Quadrant ( $31 \text{ km}^2$ ), also etwa 2600 je Rasterfeld ( $7,8 \text{ km}^2$ )].



## ist der Atlas zu lesen?

Karten ist die Fläche des Altmarkkreis unterlegt dargestellt. Man sieht, wo der über die Kreisgrenze ragen und die Randflächen des Kreises nicht im Bild berücksichtigt wurden. Die Koordinaten des Gitternetzes ermöglichen im Text die Ortsangaben besonderer Vorkommen das Bild nicht zu verwirren, wurden die wichtigsten Gewässer eingetragen, im Westen die Dumme, im Südwesten die der Mitte Jeetze und Purnitz, im Süden Osten die Milde, der Secantsgraben Augraben. Im Feld R3 ist der Arendsee genannt. Die größten Ortschaften sind als kreisförmige Kreise abgebildet, von Norden beginnend: Salzwedel (J4), Diesdorf (D8), Lüderitzdorf (I10), Kalbe (P12), Klötze (J13), Hohenwestedt (P17), Mieste (L19). Als wichtige Straßen sind in SO-NW-Richtung die B 71, im westlichen Mitte die B 248, im Norden die B 10, im Süden die B 188 eingetragen. Die Häufigkeiten der Vogelarten in den Gitterfeldern ersieht man an der Größe der roten Kreise. Die gewählten Häufigkeitsstufen basieren auf einer geometrischen Zahlenfolge. Sie sind nicht bei allen Arten gleich. Denn wie an anderer Stelle begründet, kann man

Buchfinken und Kraniche schlecht nach demselben Schema verrechnen (GNIELKA 1986). Nach der statistischen Theorie ist der Gehalt einer Rasterkarte um so informativer, je gleichmäßiger alle Häufigkeitsstufen vertreten sind. Eine differenzierte Wahl der Stufen fördert auch das biologische Denken. Ein Habicht ist ein ganz anderes Wesen als eine Amsel. Selbst bei Arten gleicher Größe wie Eisvogel (ein Spezialist) und Star (ein Allerweltsvogel, Ubiquist) wird man der Biologie der Arten besser gerecht durch unterschiedliche Maßstäbe in der Darstellung der Häufigkeit.

In der Kopfzeile wird die Häufigkeit der Arten meist in Brutpaaren (BP) angegeben. Es gibt auch Arten ohne Paarbindung wie Waldschnepfe oder Fasan, die aber Reviere besetzen. Manche Arten bilden "Verlobungspaire", die Reviere besetzen auch ein Revier, brüten aber nicht. In den Texten wird, wo sinnvoll, auf die differenzierte Verwendung der Begriffe "Brutpaar", "Revier", "Revierpaar" eingegangen.

Die Texte sind ohne Zwischenüberschriften, aber doch inhaltlich gegliedert nach den Gesichtspunkten: Interpretation der Karte, Angaben zu Lebensraum, Erfassungsproblemen und Schutzbedürftigkeit.

# at wo kartiert?

C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	
															CG	G	FG		1
				G	G									CG	G	G	G		2
				G	G	G	G	ZG	GZ	GZ	GZ	GZ	EG	EG	LG	LG	G	G	3
				NG	G	G	G	G	GZ	GZ	GZ	GZ	EG	EG	G	G	G	G	4
GZ	GZ	GNZ	ZN	NG	NG	NG	N	G	GZ	GZ	GZ	GZ	EG	EG	EG	EG	EG		5
GZ	GZ	ZNG	ZN	G	G	G	G	G	GZ	GZ	EGZ	EG	EG	EG	EG	UG			6
GHZ	GJZ	HZ	HZ	G	G	G	GM	G	G	EG	EG	EG	EG	EG	EG	EG			7
HZ	HZ	HZ	HZ	G	G	G	G	G	G	EG	EG	EG	EG	SEG	SEG	G			8
H	H	H	H	G	G	HG	G	H	G	EG	EG	SEG	SEG	SG	SG	SG	G		9
H	H	H	H	H	H	G	G	G	G	OI	EG	SG	SG	SG	AG	G			10
G	G	G	GH	H	H	G	G	G	G	O	JIS	SG	SG	SG	SG				11
G	G	G	G	G	G	G	G	G	G	GIS	OSG	SG	SG	SG	SG				12
G	G	G	G	G	G	G	G	GW	G	GS	OSG	OSG	GT						13
G	JG	JG	G	G	GW	G	G	G	G	OSG	OSG	G	G	G	G	G			14
RG	G	JG	G	G	G	G	G	G	G	O	O	O	O	G	G	G	G		15
RG	RG	JG	JG	G	G	G	G	G	MG	O	O	O	O	G	G	G	G		16
PGR	PGR	PGR	G	G	G	G	G	MG	O	O	G	G	G	G	G	G	G		17
PGR	PGR	G	G	G	G	MG	G	G	G	G	G	G	G	G	G	G	G		18
RG	G	G	G	G	KP	G	G	G	G	G	G	G	G	G	G	G	G		19
PGR	G	G	G	K	G	G	G	G	G	G	G	G	G	G	GBM				20
PG	PG	PG	KP	G	G	G	G	G	G	DG	G	G	G	GBM					21
										G	G	G	GBM						22

C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U

Rasterfelder für die Brutvogelkartierung Altmarkkreis Salzwedel

, Michael	Vienau	L Lehmann, Burkhard	Halle
hahn, Fred	Magdeburg	M Bönicke, Matthias	Halle
, Achim	Gartow	N Höhne, René	Halle
, Ulrich	Haldensleben	O Hoebel, Wolf-Dietrich	Halle
Eckhard	Leuna	P Naturpark Drömling	Oebisfelde
f, Reinhard	Seehausen	R Reuter, Herbert	Jahrstedt
ka, Reinhard	Halle	S Stachowiak, Günter	Dolchau
pfel, Renate	Rohrberg	T Schwarzer, Wilfried	Kalbe
er, Inka	Hohenhenningen	U Braun, Johannes	Stendal
e, Jens	Kunrau	W Wenzel, Irmgard	Klötze
sch, Lukas	Halle	Z Dr. Zaumseil, Joachim	Naumburg

es täuscht oft vor, alles sei bekannt. Aber noch beträchtliche **Wissenslücken** in den Arttexten kenntlich gemacht. Vor allem für schwer wahrnehmbare wie die Eulen zu. Die Erfassungsmeßwerte auch kaum Zeit für genauere Beobachtungen zur Brutbiologie. Ebenfalls könnten Daten zum Kommen und Gehen der Vögel präzisiert werden. Für die Mitteilung der Daten sind Herausgeber und Autor(n) verantwortlich.

Gnielka, Hüttenstraße 84, 06110 Halle

#### **ergänzender Daten an den Autor**

Hutzbund im Altmarkkreis Salzwedel, Holzäpfel, Bahnhofstraße 28, 38485

Wolgast  
samt des Altmarkkreises Salzwedel, Tierschutz, Karl-Marx-Straße 32, 29410 Delmenhorst

issenschaftliche **Dokumentation** erfasst besondere Feststellungen mit dem Namen des Beobachters gekennzeichnet werden. Mit diesen Angaben wird das Engagement und die Motivation der Beteiligten für die Richtung der Meldungen berücksichtigt. Belegbare Namensangabe stammen vom Autor. Angaben wurden kritisch geprüft und ebenfalls hinterfragt.

#### **Abkürzungsverzeichnis**

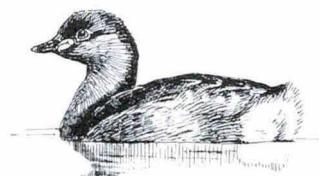
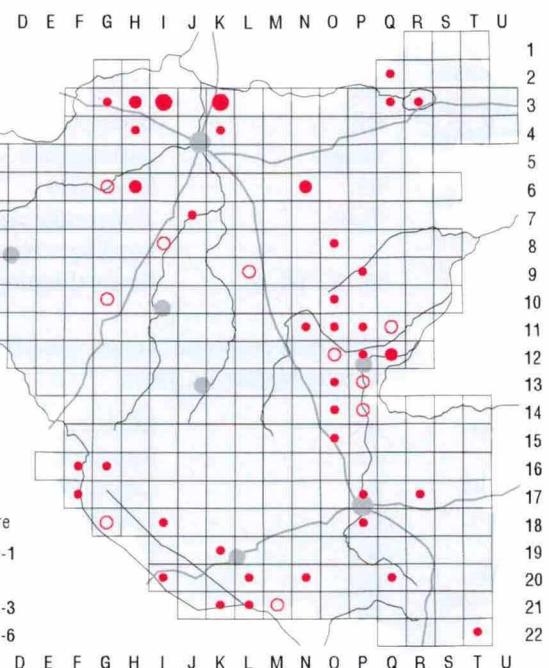
ABS	-	Gruppe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
ad.	-	Altvogel.
BP	-	Brutpaar(e),
immat.	-	unausgefärbt
RF	-	Rasterfeld
TÜP	-	Truppenübungsplatz
O, S, W, N	-	Letzlinger Heide Himmelrichtungen

Mehrfach erwähnte Namen von Mitarbeitern; weitere Namen im Text:

AR	-	Michael Arens
AU	-	Reinhard Audorf
BI	-	Ulrich Bierstedt
BK	-	Fred Brackhahn
BM	-	Fred Braumann
BR	-	Achim Bruch
DD	-	Ulrich Derda
GN	-	Reinhard Gnielka
HB	-	Wolf-Dietrich Hoebel
HO	-	Renate Holzäpfel
HL	-	Annemarie Holz
HÖ	-	Inka Hübner
Hz	-	Eckhard Herz
HH	-	Rene Höhne
KÜ	-	Uwe Külper
LP	-	Dieter Leupold
OL	-	Olaf Olejnik
RE	-	Herbert Reuter
SÜ	-	Jens Schütte
SZ	-	Wolfgang Schulz
SE	-	Jürgen Schulze
SD	-	Wolfgang Sender
SK	-	Jürgen Starck
SÖ	-	Robert Schönbrodt
ST	-	Günter Stachowiak
UD	-	Willfried Undeutsch
WE	-	Dietmar Welk
WO	-	Bernd Wolterstorff
Ww	-	Hans-Dietrich Wowries

**Taucher** *Tachybaptus ruficollis*

35 - 75 BP

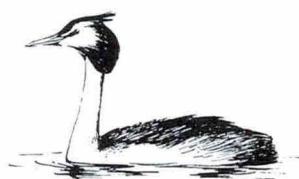
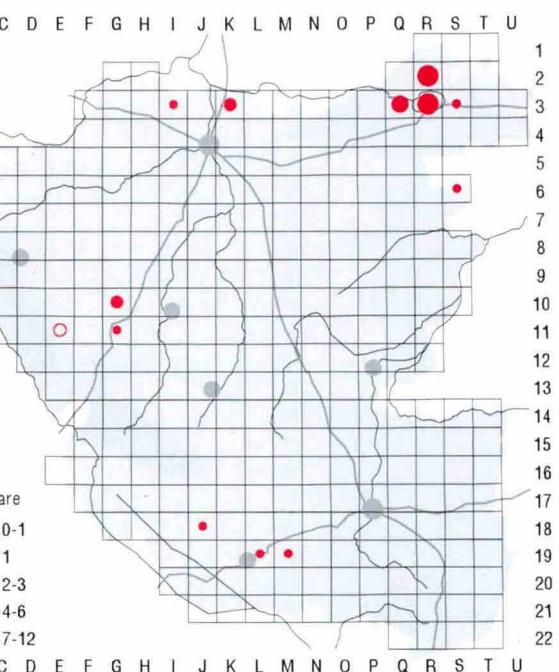


land ist durch die geringe Zahl ruhiger Gewässer begrenzt. Die Feldsölden-Altmärklandschaft nimmt er nur in Anspruch. Fast alle seine Brutgewässer Menschen geschaffen: wenig verbliebene Klärteiche, Restlöcher von Sand-, Torfgruben, Gewässer, die als Ausnahmen für Verkehrsbauten gebaggert, auch einige der Erdungsteiche des aligen Langwellensenders Goliath. Jeweils drei bis fünf Paare brüteten in letzter Ziegeleiteichen und den Hoyteichen, die aus Lehmgruben und anderen entstanden. Den breiten Teichgräben fehlen meist Röhrichtsäume; dagegen sind hier zur Brutzeit eine Ausdehnung Dorfteich mit schützender Insel am Seebenau dient fast alljährlich einem Brutplatz. Auf dem Arendsee ist der Taucher selbst als Durchzügler selten; zum Anhaltspunkte für Brutversuche. Erweise werden hier Raubfische dem schwimmvogel zum Verhängnis. Angabe: Von der dritten Märzdekade an bis zur Revierbesetzung, durch Triller-

strophen auffällig begleitet. Aber noch bis etwa Mitte April können sich nicht ansässige Taucher auf Teichen und tragen Fließgewässern aufzuhalten. Jungvögel gab es frühestens am 31.5.1999 - 4 sehr kleine Junge, Gewässer neben Erdgasanlage Niephagen. Noch im Juli wurden Gelege bebrütet. Am 2.9.1999 versorgten Zwerptaucher noch bettelnde Jungen, Brietzer Teiche. Ab Mitte August erscheinen Zwerptaucher auf Fließgewässern, wo sie auch überwintern. Schutzprobleme: Im wasserarmen Kreis sind zur Brut geeignete Kiesgrubenteiche, auch wenn sie mit Verbotschildern versehen oder gar eingezäunt sind, oft gestört, weil für Kinder, Hundebader, wilde Angler und Erholungssuchende attraktiv. An genehmigten Angelgewässern kann man durch Absprachen mit Angelvereinen Lösungen suchen, um ruhige Schilfbuchten vor Störungen zu bewahren.

**Haubentaucher *Podiceps cristatus***

30 – 45 BP

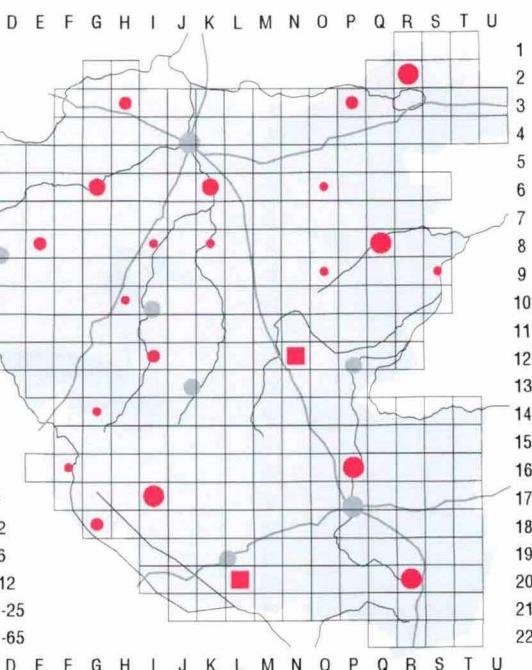


in größten natürlichen See Sachsen - dem Arendsee, brüten allein 18 – 28 (vier Rasterfelder der Karte). Alle übrigen Gewässer sind vom Menschen geprägt und jeweils mindestens 1 ha groß: am Rohrberg 3 – 6 BP; Hoyersburgsee 2-3 BP; Kiesgrubenteich nordöstlich Dannewerk 1 - 2 BP, Sandgrube Kläden 1 BP; Kiesgrubenteich Sachau 1 BP; Ziegeleiteiche 1 BP; Gewässer nördlich Kleinau 1 BP. An dem von Größe und Fruchts her günstig erscheinenden Teich zwischen den beiden Teufelsklippen zeigte sich nur einmal ein Paar (1992), ohne zu brüten. Einige der Gewässer und Lehmgruben sind erst im Laufe der Artierungsjahre besetzt worden, nachdem das ausbreitende Schilf aufgewachsen war. Durch den Fischbestand die Ernährung sicherte. Ein schwimmnest legt der Haubentaucher meist erstaunlich offen an, so eins 1998 auf dem Rohrberger Teich noch vor dem Silfrand, auf Geäst verankert. Balzende Vögel kann man gelegentlich schon im Winter (November, Februar) beobachten. Aber noch im Mai 2001 hielt ein Trupp von 51 Nicht-

brütern auf dem Arendsee zusammen. Am 9.5.1997 führte ein Paar schon kleine Junge. Wiederholte Gelege wurden auch im Juli Gelege begattet, eins sogar noch am 3. August (1999) bei Rohrberg, wo dann am 3. September etwa 14tägige Junge geführt wurden. Am 19.11.2001 bekam ein schon selbstständig tauchender Jungvogel noch Zusatzfutter von den Eltern, auf dem Arendsee. Eine ungestörte größere Schilfekappe genügt dem Haubentaucher, um selbst auf einem oft durch Angler besuchten Teich Jungvögel aufzuziehen. Das Eindringen in Röhrichtbestände zählt zu den Hauptverlustursachen. Harte Frostwinter verringern deutlich den Bestand des Tauchers.

**Reiher *Ardea cinerea***

180 – 245 BP



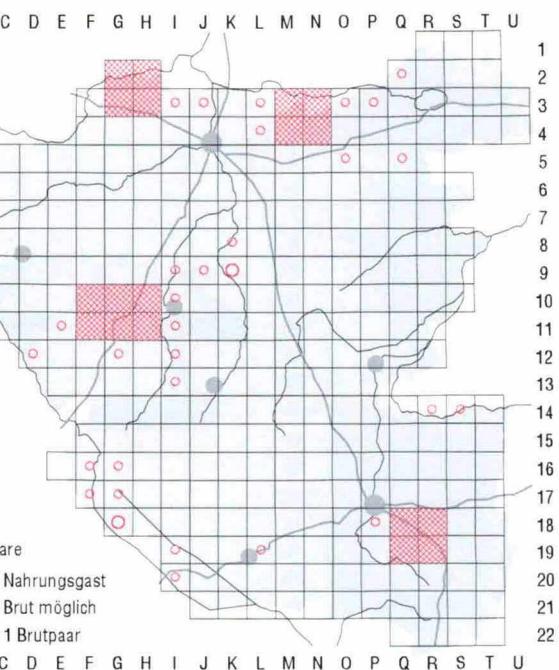
et man ihn an Wiesengräben, an kleinen, öfter auch auf Stoppelfeldern nachahrungssuche. Er findet im Altmark- bedingte Lebensbedingungen und kommen: 1960 wurde keine, 1973 und Kolonie gemeldet (ARNOLD 1989). In 12 Vorkommen mit 188 Paaren be- (BENBUSCH 1995). Heute weist die Karte bekannte Ansiedlungen aus. Manche end der Kartierungsjahre entstan- erloschen. So gab es im Wiesen- "bergberg" bei Kaulitz 1983 10 Horste 1985), bis 1995 noch etwa 15 Paar- nach 7 (SCHULZ); das Vorkommen war ab 2000 aufgegeben. Die größten Kiefern Winkelstedt (1983 - 27 be- ste; 2002 - 72 BP, ARENS) und Mie- 75 bekannt, 1983 17 BP, Höchstzahl Jahre 2000 (BRAUMANN 2002). Wei- den: Erlen am Arendsee bei Zießau Erlen im Schlosspark Tylsen 6 - 12 in Brewitz bis 8 BP, 1995 entstan- r); Lärchenbestand Lübbars 15 - 23ern bei Darnebeck 11 besetzte Hor- , 2003 verlassen; Kiefern Mienen-

berg 9 - 18 BP; Kiefern Lüffingen 14 - 17 BP; Kiefern Letzlingen 9 - 23 BP. An zehn weiteren Stellen brüteten ein bis vier Paare. Bei der Bestandserfassung sind besetzte und unbesetzte Horste mit Gründlichkeit und Selbstkritik zu unterscheiden. Ein Teil gut erhaltenen älterer Horste bleibt unbesetzt. Die bekoteten Horste betreffen nur erfolgreiche Bruten.

Zu den Hauptverlustursachen gehören strenge Winter. Im Eiswinter 1996 wurden allein bei Kalbe 40 verhungerte Reiher gefunden (STA- CHOWIAK). Der Bestand erreichte nach milden Wintern im Jahre 2002 einen Höchstwert und war 2003 nach eisigen Winterwochen und ausgeprägtem Mäusemangel um etwa 20% niedriger.

**Barzstorch *Ciconia nigra***

4 - 6 BP

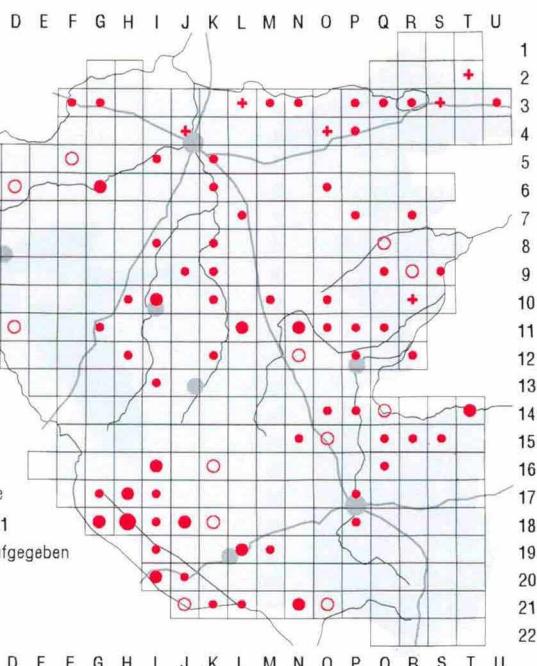
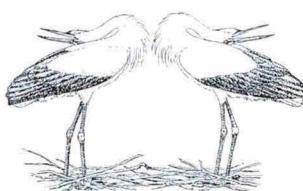


von den 1930er Jahren bis 1951 im Sachsen-Anhalts als ausgestorben. 1972 besetzte er, gefördert durch strenge Schutzmaßnahmen, einst aufgegebene Gründen wieder. Ab 1981 gab es Nachrichten einer Wiederansiedlung im Drömling (BENECKE 1985), ab 1986 Brutnachweise (BENECKE 1996). In den Kartierungsjahren (2003) glückten im Salzwedeler Teil des Drömlings keine Brutbelege, doch zeigte die Art alljährlich zur Brutzeit. Mehrfach genutzte Horste wurden im Raum Beetzendorf, Seebenau und Riebau bekannt. Bei Riebau brütete in den Jahren 2000 und 2001 wieder ein Paar, das wohl nur von Beetzendorf herkam. Pendelflüge zu einem Zielhorst in einem urwaldartigen Waldbestand im Hünitzer Moor machten dort mindestens 1987 und 1988 eine Brut wahrscheinlich. Beobachtungen nahe der Köhe nördlich von Haldensleben könnten auf ein Revierpaar deuten. Derzeitig konstante Revierzahl und die regelmäßigen Nahrungsflüge lassen auf eine Sättigung des Bestandes schließen. Bei der Nahrungsbeschaffung wurde der Storch vor allem in

flachen Gräben und Bächen gesehen, auch auf Wiesen und ausnahmsweise auf Feldern.

Der Frühjahrszug setzte Mitte März ein und klang Mitte April aus. Frühestes Notizdatum: 11.3.1983 Jeseritz (BRENNECKE 1984); 13.3.1993 Jahrstedt (REUTER); 23.3.2002 auf dem Horst, Beetzendorf (HOLZÄPFEL). Die Jungen wurden meist in der ersten Augusthälfte flügge. Ansammlungen von 8 bis 13 Vögeln wurden im Drömling gesichtet, und zwar vom 11. - 23. 8.1992, die Höchstzahl am 16.8. (BENECKE 1993). Späteste Notizen: 14.9.2000 - 2, Darsekau (Sk); 7.10.2002 - fliegt aus geräumtem Graben auf, Ritzleben (Gn, Holz).

Für den Bestandserhalt sind fischreiche Flachgewässer und störungsfreie Horstzonen wichtig.

**Storch *Ciconia ciconia*****74 - 83 Horstpaare**

arte heben sich großflächige Wiesen als bevorzugte Brutgebiete ab, vor allem Drömling, auch die Niederungen desarkflüsschen Jeetze, Purnitz, Milde, Secantsgraben. In der Nordhälfte dieses ist der Bestand gesättigt; hier sind Nisthilfe unbesetzt. Dagegen auf Drömling die Zahl der Brutpaare zwischen Masten mit Horstunterstützen vergrößert. Auch am Secantsgraben und Kunsthörste abseits der Ortschaften kommen. Ausnahmsweise brüteten Störche auf Bäumen (Drömling, Secantsgraben, Hollenhagen). Höchster Horststand: Schornstein Beetendorf. Geringe Höhen: 6 m, Masten und der Schornstein des Backhauses in Fleetmark. Störche vermehren Zugtrieb treffen ab Mitte April in der Brutheimat ein. Frühe Daten: 9.4.1996, Kalbe; 14.3.2000, Algenstedt; 15.3.2002, Steimker Drömling. Die Rückkehr der Störche kann sich witterungsbedingt bis Mitte April verzögern. Verspätet angekommene Paare besetzen zwar Horste, brüten aber nicht mehr. Auch junge Gehö-

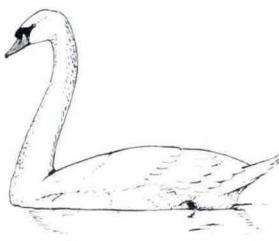
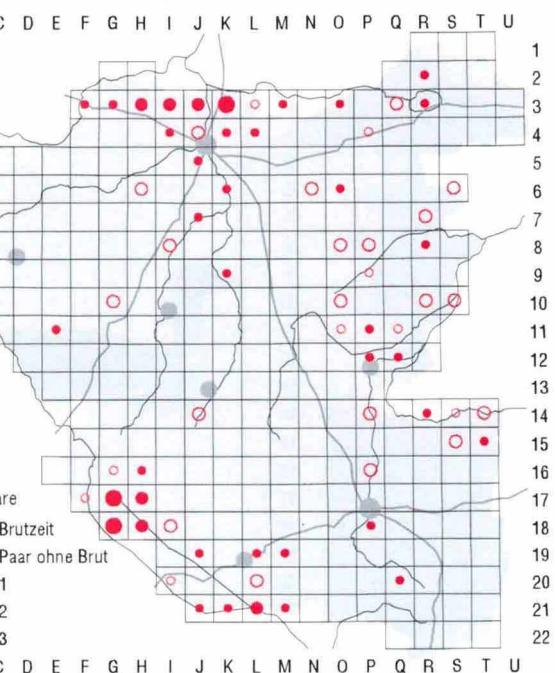
ren zu den 25% der Horstpaare ohne Bruterfolg. Nichtbrüter können in Gruppen auftreten: 18.5.1997 - 20 auf Wiese, Milde-Niederung östlich von Kalbe (STACHOWIAK).

Nach der Brut sammeln sich im August die Störche. Höchstzahlen: 15.8.2002 - 72, Wiese nördlich der Ohre, Kämkerhorst (BRAUMANN 2002); 26.8.1989 - 60, Wiesen, Kunrauer und Jahrstedter Drömling (UNDEUTSCH). Letzte Beobachtungen: 3.9.1998 - 2, Wiese Stappenbeck (GN); 6.9.2000 - 1, Entwässerungsgraben Brunau (SK).

**Schutz:** Die meisten Störche brüten auf für sie aufgestellten Beton- oder Stahlgittermasten. Nisthilfen nützen nur, wenn das Nahrungsangebot erhalten bleibt. Wo Wiesen umgebrochen werden oder die natürliche Austrocknung durch weitere Entwässerungen beschleunigt wird, geben die Störche ihre Horste in angrenzenden Orten auf wie in Harpe und Genzien.

## Höckerschwan *Cygnus olor*

50 - 70 Revierpaare



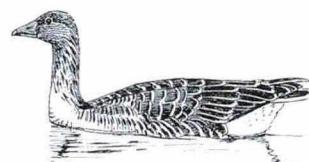
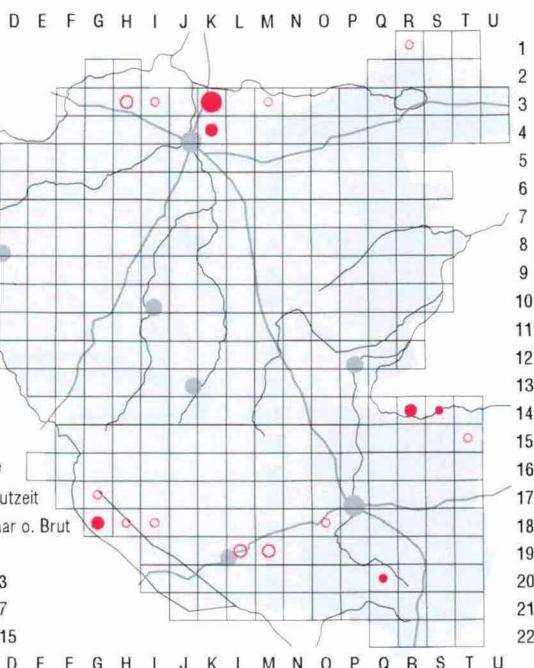
Der größte Schwimmvogel kann sich mit Mühe auf Wasserweisen kleiner Gewässern begnügen. Auf dem Arendsee brüteten meist nur drei Paare. Die im Elbmündungsgebiet lebenden Schwäne sind in der Regel menschenfeindlich und nisten auch auf Wiesen besuchten ehemaligen Tonteichen oder Stichen, sonst auf Altwässern und im Elbe-Treene-Gebiet auch an Teichgräben, nördlich von Cuxhaven an den träge fließenden Jeetze. Bei Cuxhaven brütete ein Paar weithin sichtbar auf einer zeitweilig vernässten Brachwiese. Auf einigen Gewässern gibt es frei schwimmende Schwäne, die aufdringlich nach Futter suchen, so am Dorfteich Seebenau, Parkwinkel und am Arendsee. Ihre Jungen folgen mit zu den Futterstellen geführt und werden von den Menschen als Nahrungsspende angeworfen. Dagegen halten die im Winter mit den Zwergschwänen auf Raps- und Getreidefeldern äsenden Höckerschwäne Fluchtlinien von etwa 250 m ein. Zwischen beiderm bestehen Übergänge. Auf der Insel sind auch freibrütende zahme Schwäne anzutreffen. Die meisten Nester werden im April angelegt und sind von den Vögeln

schwimmend zu erreichen, sitzen aber auf dem Grund auf. Schwäne sind an die Aufnahme von Unterwasserpflanzen angepasst, grasen aber auch auf den an die Brutgewässer grenzenden Wiesen.

Obwohl die Art zu den besonders leicht erfassbaren Arten gehört, bereitet die Bestandsangabe Probleme. Schwäne werden erst nach 2 bis 4 Jahren geschlechtsreif. Vorher bilden sich schon "Verlobungspaare" in begrenzten Revieren. Manche bauen ein Nest, ziehen aber keine Jungen auf. Trotz differenzierter Symbolik auf der Karte bleiben Ermessensunschärfe. Die wirklich brütende Zahl liegt unter der oben angegebenen Revierpaarzahl. Brutreviere werden oft über Jahre beibehalten. Auch den Winter über sieht man Familien in der Nachbarschaft des Brutplatzes.

**ns *Anser anser***

12 - 25 BP



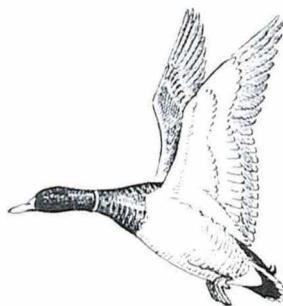
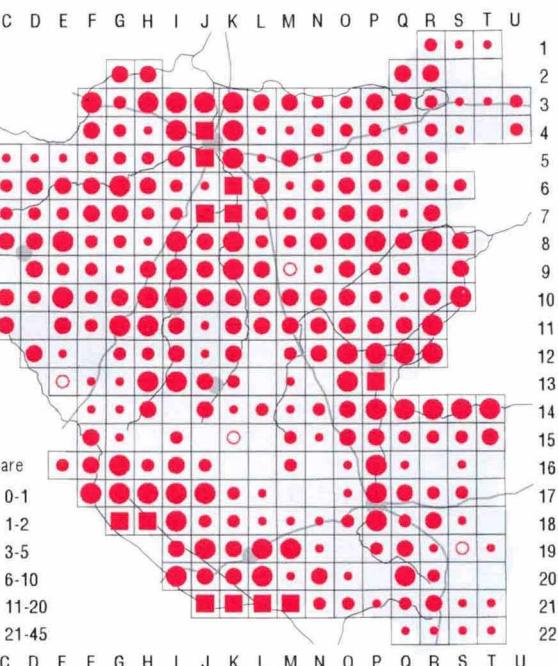
der Kartierung war die auch in Nordland heimische Wildgansart nur als seltiger Brutvogel aus dem Drömling (DRÖMLING 1996). Am 26.4.1990 zeigte Böckwitz-Jahrstedter Drömling ein Jung (UNDEUTSCH 1991). In den Jahren blieben hier fast alljährlich bis in Paare, die auch balzten. Zu erfolglosen Brüten kam es im Salzwedeler Teil allerdings nicht wieder. Hier fehlen dennoch Brutgewässer mit hinreichend schützendem Schilf. Die in der Zeit begriffene Graugans siedelte sich ab 1996 von Salzwedel an. Hier erweckte seit 1996 einzelne Paare Brutvermögen. Am 1.6.1999 schwammen drei Paare mit je einem schilfreichen Wiesenweiher. Jahre später, am 2.5.2003, hielten diese Paare an den Stapelteichen auf, davon mit je 5 bis 9 Jungen. Die Flucht durch die Spaziergänger betrug nur etwa 40 Meter. Weitere Paare befanden sich auf Tonkuhlen bei Hoyersburg. Brutbelege von Gewässern: 23.5.1998 - mit 4 kleineren Teichen (GN); 25.3.2003 - 2

Paare brüten, Torfstich Berkau (ARENS); 28.4. + 19.5.2003 - mit 5 Jungen, Gewässer am Secantsgraben bei Lindstedt (Bi). Eine Gänsefamilie war hier schon im Juni 1999 gesehen worden (ABS), die von den nahen Wollenberger Teichen (Kreis Stendal) stammten konnte. Brutverdächtig erschienen seit dem Jahr 2001 einzelne Gänsepaare an der Gewässern nördlich von Brietz und Cheine.

Während im Herbst Scharen nordischer Saat- und Blessgänse einfliegen und in nicht zu schneereichen Wintern auch bis in den März bleiben, zieht die Mehrzahl der Graugänse im September ab und erscheint meist im Februar wieder.

**ente *Anas platyrhynchos***

1400 - 2600 BP



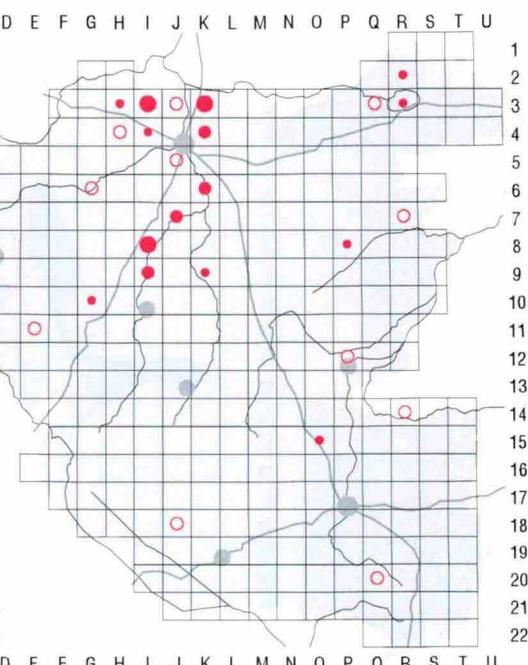
igster Schwimmvogel kommt sie überwo wasserführende Gräben, Tümpel, ne bestehen. Auf dem Truppenübungs- lt sich zur Brutzeit auf fast jedem der Sölle ein Paar auf. In einem Blaubeer- ne einem Bach war offensichtlich ein en Flitterwochen (12.4.1997, Schwien- en Arendsee brütet sie erstaunlich sel- ent alljährlich sieht man dort ein Weib- ge führen, obwohl sich auf dem See rig Stockententrupps aufhalten. Der ion zugerechnet wurden die Nicht- ie man ohnehin kaum von wirklichen eln unterscheiden kann. Während die en allein brüten und die Jungen führen, ie Männchen Junggesellentrupps. Die atischen freifliegenden zahmen Stock- f Gewässern im Siedlungsbereich wur- teilweise zum Bestand gezählt. Beson- ist sind sie im Stadtpark Salzwedel. enten, die auf dem Radweg schliefen, ch mit dem Fuß beiseiteschieben. Im kam eine Gruppe in Hoffnung auf Futter mir hergelaufen (5.2.2003). Eine der ierten Enten ließ sich beim Watscheln

über die Straße von einem PKW überfahren (2.4.2000). Solche Parkvögel gibt es noch in Kalbe, Gardelegen, Beetzendorf und Mieste. Ihr Bestand liegt bei 250 Paaren, von denen nur ein Teil zu brüten scheint.

Nester wurden fast ausschließlich zwischen hohem Bodenbewuchs (Gras- und Binsenbült- ten, Brennesseln) gefunden, einmal in einer Kopfweide (1.5.2001, Thielbeer). Von 110 Bruten ließ sich bei 74 der Schlupftermin ab- schätzen: 19. April bis 15. Juli mit folgender Dekadenverteilung: April: 0/1/5; Mai: 7/10/13; Juni: 14/10/10; Juli: 2/2/0. Daraus errechnet sich für den Legebeginn eine Spanne vom 14. März ("Märzente") bis 12. Juni. Späteste Brut: 6.8.1999 - mit sieben dreiwöchigen Jungen, Neugraben Schieben.

ente *Aythya fuligula*

30 - 42 Paare

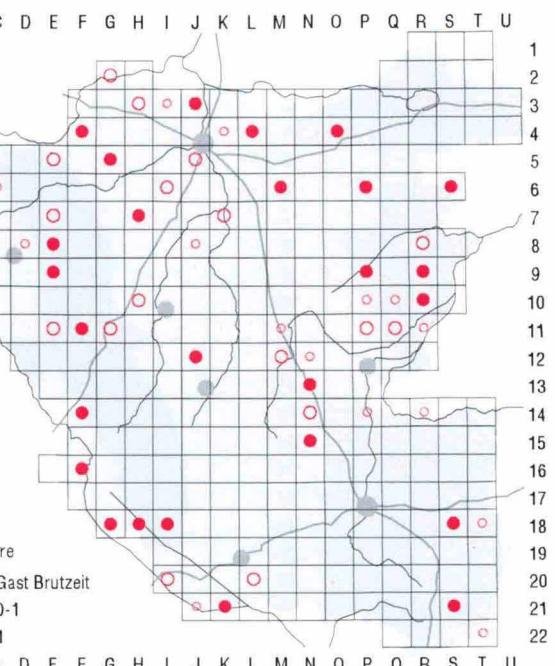


arte spiegelt sich die Armut des geeigneten Brutgewässern wider. Innerweise wird auch der Arendsee mäßig von der Art besiedelt. Auf größten Gewässer, dem Karpfenberg, ist sie nur einmal mit Junnen worden. Im Drömling mit seinen ruhigen breiten Teichgräben brütet nahmsweise. Dabei tritt sie in allen regelmäßig und mitunter zahlreichen Durchzügler und auf eisfreien Ge- auch als Überwinterer auf. Höchst- 2.1998 - 245, Arendsee (GN); 25.4. , Rohrberg (GN); 15.3.1997 - 18, in Versuchsfäche, Drömling (BM). stigste Brutgewässer zeichnen sich die Jeetze zwischen Siedenlangen- Kricheldorf, die durch Naturschutz- en aufgewerteten Tonteiche Brietz ebenfalls vom Menschen geschaffe- sburger Teiche ab. Einige Belegda- 1998 - 3 Schoofe mit 5 + 5 + 3 Jun- 28 Tage alt, Jeetze-Graben Wöpel 1999 - 5 Paare, dazu 10 Junge, erst Nordteich Brietz (GN); 3.8.1999 -

mit 3 Jungen, 16 Tage alt, hinterer Stapelteich, Hoyersburg (BI,GN). Aus den Beispieldaten ersieht man schon, dass die Reiherente spät im Jahr brütet. Dennoch ist es ein Problem, Brutvögel von späten Durchzüglern abzugrenzen. Der Frühjahrszug ist von Mitte März bis Ende April stark ausgeprägt, klingt aber erst Mitte Mai aus, wobei rastende Paare oft zusammenhalten, und selbst danach treten noch Gruppen von Reiherenten auf, die man schwer zuordnen kann. Für die Auswertung von Brutvorkommen wurden in der Regel nur Daten ab 16. Mai berücksichtigt. In den letzten Jahren war der Bruterfolg gering; ein Jäger sah den in seinem Revier aufgetauchten Marderhund als Ursache.

**Wespenbussard *Pernis apivorus***

25 - 70 BP



nährungsweise erfordert ein ausgedehntes Jagdgebiet in abwechslungsreicher Landschaft und bedingt sein spärliches Vorkommen. Er scharrt Erdwespennester aus, um die Larven als Futter für die Jungen zu gewinnen. Die meisten seiner Reviere liegen in geprägten Auen einiger Niederungsbäche und Flüsse, aber auch in der leicht bewaldeten Flur auf Böden mit größerer Biogenität. In Gebieten mit ausgedehnten Waldwiesen, Moorstellen oder intensiv genutzten Agrarflächen ist er ungeeignet. Man trifft ihn seltener. Ausgelegte Wespennester und Hummelnester auf Kahlwiesen, an Böschungen und Rändern von Wäldern und Waldwegen wiesen auf seine Anwesenheit hin.

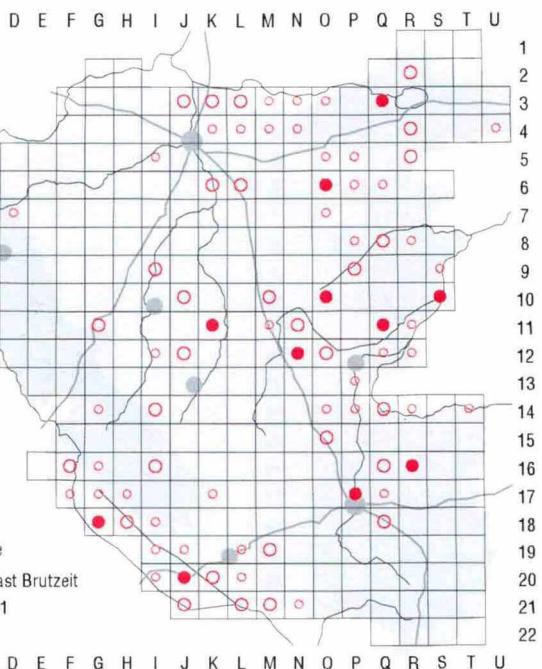
Bei der Erfassung versagten oft die standardisierten Kriterien für die Beurteilung des Vorkommens. Wie bei anderen Großvögeln mit einem festen Revier kann ein wiederholt beobachteter Einzelgast leicht vorschnell als wahrscheinlich brütend eingestuft werden. In die Bewertung wurden deshalb immer auch die Reviere der Nachbarreviere einbezogen. Es blieben beträchtliche Ermessensun-

schärfen. Erschwert wird die Bestandsermittlung auch durch die späte Rückkehr der Vögel aus der Winterherberge (erste Maihälfte, früheste Notiz - 21.4.2000 bei Groß Chüden, OLENIK). Auch nach Mitte Mai können noch Durchzügler auftreten: 16.5.1992 - 3 + 4 + 2 ziehen bei Kämkerhorst (BRAUMANN). Nur etwa die Hälfte der Kartierungstage lag in der Brutzeit des Wespenbussards, der ohnehin weniger auffällt als andere Greifvögel und oft nicht erkannt wird. Wo kundige Beobachter häufiger ein Gebiet begingen, z.B. in Teilen des Drömlings und der Mildeniederung, ergaben sich Verdichtungen auf der Karte.

Als noch Habichte und sogar Mäusebussarde geschossen wurden, fielen immer wieder Wespenbussarde Jägern zum Opfer, welche die Arten nicht sicher zu unterscheiden vermochten. Das Problem bestand im Untersuchungszeitraum nicht.

## **Erzmilan** *Milvus migrans*

28 - 42 BP



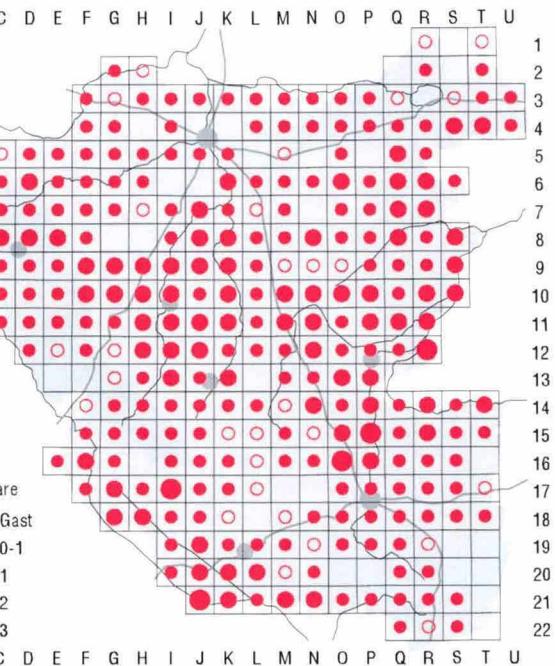
im Altmarkkreis mit etwa 35 BP zu  
eren Greifvögeln. Selbst die eben-  
lich vorkommenden Arten Habicht,  
und Baumfalke treten noch etwas häu-  
fig auf. Sein Siedlungsgebiet konzentriert  
sich ausschließlich auf die Auen an Ohre,  
Netze, Augraben, Flötgraben und an  
der Grenze in der Landgrabenniederung.  
In Niederrheinland meidet er weitgehend. Offen-  
bar findet er vor allem auf den Viehwei-  
ßwiesen Nahrung. An der offenen  
Wiese Hemstedt nördlich von Gardelegen  
wurde während der ganzen Brutzeit Schwarz-  
stiel-Suchflügen zu sehen; aus Gehölz-  
wiesen und Milde-Aue sind Brutbelege be-  
kannt. Funde blieben meistens Zufall.  
Die Standorte wurden Beobachter durch  
Stückchen kreisende Schwarzmilane  
markiert. Für ein gezieltes Suchen ließ das  
Kartierungsverfahren aber kaum  
zu. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe für  
den Vogelkundler. Die meisten der leeren Kreise auf  
den Karten beziehen sich auf Brutzeitbeobach-  
tungen Vögeln, die wahrscheinlich in be-  
sondere Rasterfeldern horsten. Namentlich

wenn größere Wiesen gemäht werden, stellen sich auch aus weiter benachbarten Gebieten Milane ein. Nur vier bis acht dieser Kreise betreffen wahrscheinlich Brutpaare im betreffenden Rasterfeld. Wo Horstreviere in Folgejahren kontrolliert wurden, bestätigte sich meist die besonders von vielen Großvögeln bekannte Brutplatztreue. Durchzügler und die nach der Brutzeit umherstreifenden Milane wurden zwar notiert, aber nicht auf der Karte berücksichtigt. Erste Heimkehrer aus der fernen afrikanischen Winterherberge zeigten sich am 26.3.1997, Köckter Drömling (SD); 19.3.1998, Belfort (BI, GN); 23.3.2000 , Jahrstedt (RE); 24.3. 2002 Miesterhorst (GN, SD). Aus den Tagen nach Mitte August gibt es kaum noch Beobachtungsnotizen.

Während der Kartierungsjahre war keine deutliche Bestandsveränderung erkennbar.

*Milvus milvus*

300 - 420 BP



Rotmilane kommt im Altmarkkreis nahezu ausschließlich vor. Seine Suchflüge gehören zum Landschaftsbild. Bis zu 35 km<sup>2</sup> überbreitungslücken liegen in ausgedehnten, Verdichtungen in wiesenreichen, Gehölzen durchsetzten Gebieten, so wie z.B. an Jeetze, Milde, Secantsgraben und Raben. Kolonieartige Ballungen von bis zu 1000 Individuen (von 7,8 km<sup>2</sup> Fläche) ließ sich nicht mehr feststellen. Von je drei Paaren als sicher oder sehr wahrscheinlich belegen. Am Rande jeder größeren Greifvogelkolonie brütete auch ein Rotmilan. Wo Grünlandflächen gemäht wurden, fanden Ansammlungen von bis zu 16 Milane statt, so an der Deponie Hemstedt. Neuerdings rastet er gern Landstraßen ab, um auf den Verkehr verletzte oder getötete Tiere zu nehmen. Das Greifen von (nur?) toten Vögeln aus Gewässern wurde wiederholt beobachtet. Über Dörfern zieht er regelmäßig über, gern über Flachsilos und Dungbergen.

Über Jahre bezogenen Horste werden in der ersten Märzhälfte besetzt. Schon

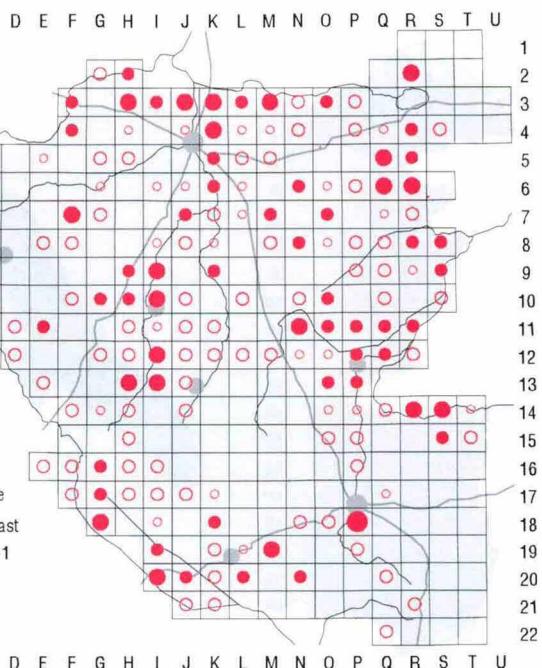
Ende Februar zeigten Rotmilane Revierbindung. Der Abzug im Herbst zieht sich lange hin. Aus allen Wintermonaten gibt es Beobachtungen, offensichtlich mit zunehmender Tendenz.

Die Horstbezirke der auffälligen Art wurden meist durch im Brutrevier kreisende oder rufende Vögel geortet. Bei der Wertung der Daten war zu berücksichtigen, dass die weiten Nahrungsflüge Erfassungsunschärfen verursachen.

Von der Jagd verschont und auch im südwesteuropäischen Überwinterungsgebiet durch die EG-Vogelschutzrichtlinie beschirmt, hängt sein Bestand vorwiegend von der Wirtschaftsweise ab. Der Ersatz von Dauergrünland durch Maisäcker vermindert das Nahrungsareal der Greifvögel. Während der Kartierungsjahre blieb der Bestand stabil.

## **eihe** *Circus aeruginosus*

80 - 200 BP



men getreu legt die Rohrweihe ihre  
wöhnlich im Röhricht an, und zwar  
über anstehendem Wasser. Ihr genü-  
kleine Gewässer wie Feldsölle oder  
Vernässungsstellen. Nördlich von  
befand sich ein Nest zwischen Schilf-  
nesseln auf dem Trockenen oberhalb  
s eines breiten Grabens (17.5.1999,  
auf vier Eiern). In einem Wasserloch  
itz nistete die Weihe zwischen ho-  
(14.6.1997). Sogar Feldbruten sind  
nlich, aber im Rahmen der vorlie-  
artierung nicht durch Nestfunde be-  
, Milde-, die Landgraben-Dumme-  
, das Gebiet des Secantsgrabens und  
ling zeichnen sich als Zonen dich-  
kommens ab. Ausgedehnte Verbrei-  
en betreffen Waldgebiete und das  
es Truppenübungsplatzes Letzlinger  
n größten natürlichen Binnensee des  
em Arendsee, brüten meist nur zwei  
l zwar an Stellen des Nordufers, wo  
angrenzt. Die Jagdreviere der Wei-  
t Feuchtwiesen, auch Stoppelfelder,  
Getreidefelder und selbst Rapsschlä-

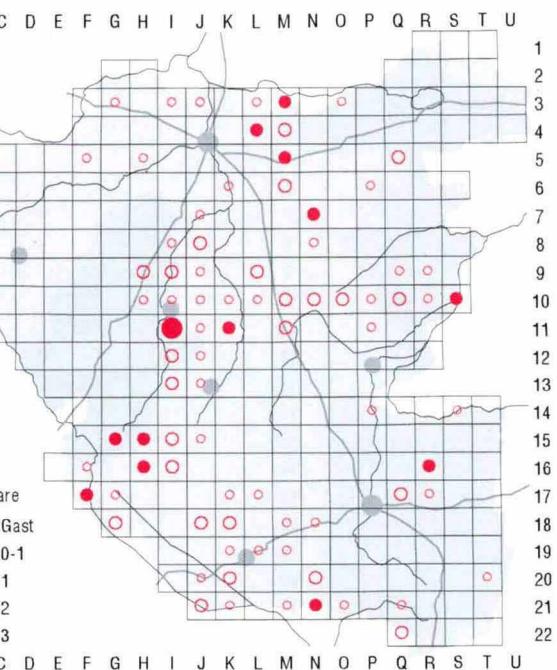
ge. Durch ihre für Weihen typische Jagdtechnik kann sie sogar in etwas höherer Bodenvegetation Beute greifen.

Erstbeobachtungen im Frühjahr glückten meist in der dritten Märzdekade, frühestens am 20.3.2001 - ein Männchen bei Taterberg (DAMM). Die weithin sichtbaren Balzflüge wurden vom 3. April bis 15. Mai notiert. Schon am 26. Juli (2003) waren Junge flugfähig. Ende August bis Mitte September zogen die heimischen Rohrweihen ins Winterquartier ab. Späteste Meldung - 21.9.2001, Miescherhorst (SD).

Schutz: Auch kleinste Schiltümpel werden als Brutplatz angenommen und sollten von der Ausräumung der Landschaft verschont bleiben. Es genügen auch geringe Baggerarbeiten, um solche in ungestörten Fluren wertvollen Brutmöglichkeiten zu schaffen.

## Wiesenweihe *Circus pygargus*

10 - 25 BP

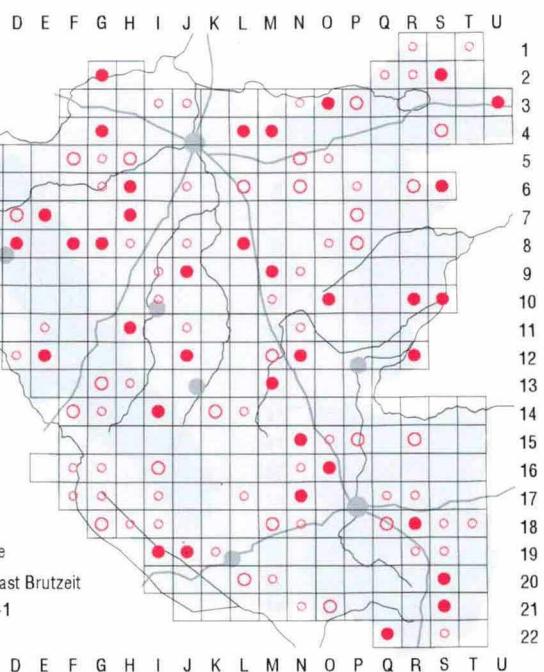


Systematischen Kartierungen führten zur Erfassung eines beachtlichen Vorkommens der Wiesenweihe in Deutschland vom Aussterben bedrohten. In den letzten Jahren war im Altmarkkreis Potsdam-Mittelmark ein fast stabilen Bestand von etwa 20 Paaren zu rechnen. Bislang war in Sachsen-Anhalt nur ein sporadisches Auftreten festgestellt. Unglücklicherweise legt die Weihe ihre Nester fast ausschließlich im Getreide anstatt anders in Gerste. Dort werden ihre Brüter frühen Mahd oft zerstört. Im Jahr 2000 sorgte eine ABS-Gruppe im Auftrag der Naturschutzverwaltung engagiert für die Sicherung eines Brutvorkommens nordöstlich von Bandau. Auf einer Fläche von 1,5 ha wurden 10 Nester gefunden. Aus 4+4+3 Eiern schlüpften 10 Junge aus. Die Jungen einer späten Brut (Eiablage 13.+14.Juli) waren erst am 19. August voll flugfähig. Im Jahre 2000 ortete die Gruppe drei Gelege westlich von Poppendorf bei Neuferchau, eins westlich von Plessow und eins nördlich von Bandau. Ein Problem: Durch den großen Radius der Wiesenweihen stammen die erststellten Feststellungen zum Teil aus

Nachbargebieten von Brutplätzen. Die Art neigt zum Koloniebrüten; einem Vorkommen können auch 2 oder drei Paare entsprechen. Wahrscheinliche Durchzügler (ab 22. April) sind auf der Karte nicht berücksichtigt. Je nach Nahrungsangebot und Feldfrucht wechseln die Weihen von Jahr zu Jahr ihre Brutplätze. Da jährlich nur etwa ein Viertel der Kreisfläche in den Brutmonaten gründlich abgegangen wurde und dennoch an vier bis acht Stellen Wiesenweihen gefunden wurden, ist die Einschätzung von etwa 20 BP real. Ihr Schutz ist durch Absprache mit den Landeignern und Sichern der Brutplätze möglich. Für verspätetes Mähen müsste in der Regel Verlustausgleich gezahlt werden.

*Accipiter gentilis*

40 - 80 BP



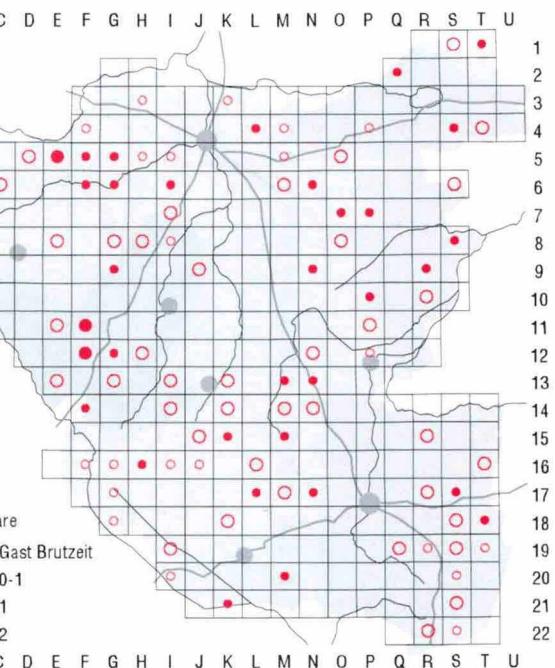
Karte ist eine ziemlich gleichmäßige Verteilung der Vorkommen zu erkennen. Die Dichte liegt knapp unter 2 BP/100 km<sup>2</sup>. Danach gibt es wohl etwa zehnmal so viele wie Habichte. Lokale Lücken und Abstufungen im Verbreitungsbild beruhen auf unterschiedlichem Aufwand der Erfassung. Die gefüllten Punkte markieren sichere Brutreviere, oft mehrere, aber nicht unbedingt alljährlich besetzte Horste befanden sich fast ausschließlich in Wäldern, meist 80 bis 250 m oder mehr als 500 m vom Rand entfernt. Ein Horstfund in der Feldmark bei Miesbach 1995 belegt (BENECKE). Bruten im Bereich menschlicher Siedlungen wurden nicht festgestellt. Als Horstbäume sind Kiefer (16), Eiche (1) und Buche (3) genannt (WOWRIES). Die dicken fettigen Ringen markierten Rasterfelder, in etwa der Hälfte der Fälle ein Brütungsort wahrscheinlich. Die dünnen Ringe beziehen sich fast ausschließlich auf in der Brutzeit gesuchte Nahrungsgäste aus benachbarten Revieren. In einzelnen der leeren Felder kann man in dem einen oder anderen Jahr eine

unbemerkte Brut erfolgt sein. Die Erfassung ist schwieriger als bei den meisten anderen Greifvögeln, welche durch anhaltende Flugspiele auffallen. Ein Teil der Horstfunde beruhte auf Zufall. Meist gaben Rufreihen von Mitte März an Hinweise auf besetzte Reviere.

Der Habicht ist jagdbar, wird aber vom Abschuss verschont. Das ist biologisch sinnvoll. Im Naturhaushalt haben Beutegreifer eine wichtige Funktion, vorrangig zur Auslese, weniger zur Dichteregulation. Zufällig gefundene Beutetierreste betreffen Vögel von der Amsel bis zum Bussard, darunter Kolkrabe und Waldohreule. Ringeltaube und Eichelhäher dominieren auf der Speisekarte des Habichts.

*er Accipiter nisus*

40 - 85 BP



elseitigen Jagdtechniken zum Erbeutungsvögel sichern ihm ein artenreiches Spektrum. Dadurch kann er in höheren Brüten als der mehr spezialisierte Kiefernspecht. Benachbarte Horste in zwei Lärchenwäldern bei Barnebeck hatten nur 2 m voneinander. Mit Ausnahme von wenigen monotonen Kiefernforsten besiedelt die Art selten. So ist ein 1996 in

Kiefernastenholz bei Röwitz zog 2002 ein Paar seine Jungen auf. Alle drei lagen in Nadelholzbeständen, bestanden aus Lärchenstangen. Im Drömling mit weiten Wiesengebieten und Laubgehölzen ist die Art selten. So ist ein 1996 in

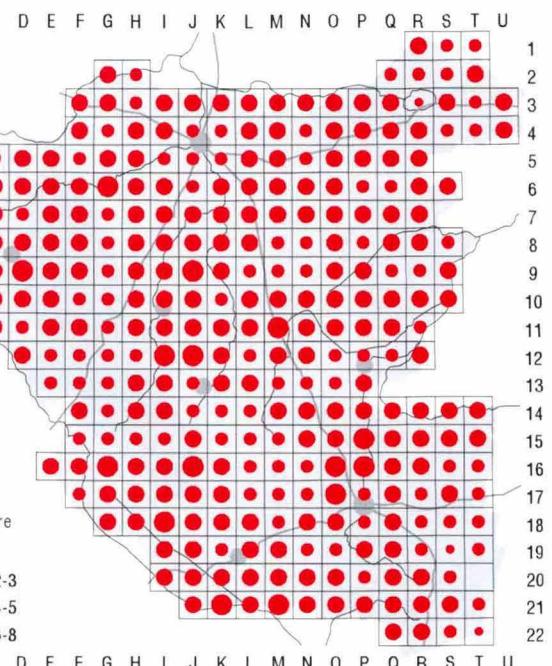
Wäldern der Balz verhalten sich die Vögel unauffällig. Deshalb weist die Karte einen Anteil unklarer Fälle auf, wo es möglich und sicherlich in den meisten Fällen wahrscheinlich war. Die meisten Belege glückten in der Bettelflugphase, wenn weithin zu hörenden Jungvögeln.

Dieser Zeitabschnitt im Juli liegt aber schon in der Endrunde der meist um den 18. Juli endenden Kartierungsgänge. Bis in die ersten Mai-tage können sich noch nordische Wintergäste im Gebiet aufhalten, während die Revierbesetzung durch heimische Sperber schon ab März erfolgt. Beobachtungen im April ohne Anzeichen von Revierbesitz wurden nicht Brutvögeln zugeordnet.

Einst von Naturfreunden als schlimmster Feind der Singvögel verfeindet, wissen wir heute um seine positive Rolle im Naturhaushalt und schützen ihn. Auch ohne Verfolgung erleidet er hohe Verluste, vor allem durch Fressfeinde und Kollisionen mit technischen Strukturen. Sein Bestand schien während der Erfassungsjahre noch im Ansteigen begriffen zu sein, nachdem er seinen Tiefstand, den "DDT-Knick" der 1960er Jahre, überwunden hatte.

**buzzard *Buteo buteo***

800 - 1650 BP

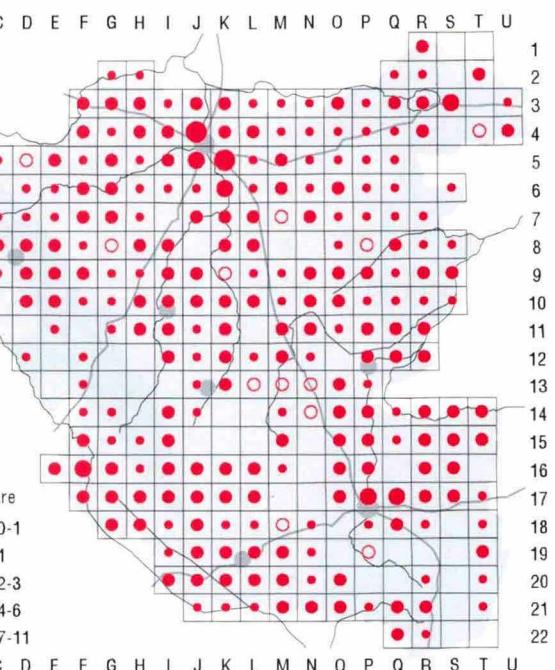


gster Greifvogel des Altmarkkreises zu flächendeckend verbreitet. Meist sich in Gehölzen, Waldvorsprüngen, Baumreihen nahe seiner Jagdgebiete, dem in Nähe von Dauergrünland. Im Kern, mehr als 500 m vom Rand, horstet nun größere Kahlschläge oder Schneiden sind. Die sandigen, armen Kieferungen meidet er. Auf Äckern findet zweise Nahrungstiere, so nach dem der Mahd oder in Phasen der Brachtfutter sieht man ihn an Verkehrs wegen, auf Rasenstreifen Kleinsäuger erbeutet unglückte Tiere bearbeitet. Im mäuse Jahr 2003 jagten öfters Bussarde über en und im lichten Hochwald, ebenso Jahren, wenn Raps und Getreide gehossen sind. Bruten im Ortsbereich nicht bekannt. Bezüglich seiner Horst zeigt er sich anpassungsfähig; einigen bestimmter Baumarten ließ sich nennen. Im Wiesengelände brütete er nur 7,5 m hoch in einer Weide, sonst 12 - 17 m, selten um 20 m hoch. Bruchspannungsmasten wurden nicht

gefunden. Am leichtesten erfassbar sind die Revierpaare von Mitte Februar bis Mitte April, wenn sie durch Balzflüge auffallen. Sobald das Gelege bebrütet wird, nimmt man den Bussard spärlich wahr. Bettelnde gerade flügge Jungvögel erregen etwa Mitte Juni bis Mitte Juli Aufmerksamkeit. Obwohl relativ leicht nachweisbar, lässt sich der Bestand nur innerhalb breiter Toleranzgrenzen angeben. In Jahren mit Massenaufreten von Wühlmäusen wie 1999 mögen um 1600 Paare, im extrem mäusearmen Jahr 2003 nur 800 Paare gebrütet haben. Kleine Ansammlungen im Mai bis Mitte Juni lassen auf nichtbrütende oder in der Brut gestörte Vögel schließen.

**Alke *Falco tinnunculus***

300 - 650 BP



städten Salzwedel, Gardelegen und bestätigt er seinen Namen, und auch ihm Dorf brütet er an Baulichkeiten. gesamt wählen ziemlich genau zwei der Falkenpaare im Altmarkkreis Ransbach-Baumbach nester und mitunter einen Greifvogel- Bäumen; 4% brüteten auf Gittermauerstädten diente ein Lampengehäuse nplatz als Brutstätte (19.5.2000, REUTEN auf dem Truppenübungsplatz in Ringer Heide wurde ein Beobachtungs- 6.2000) und mehrere Jahre ein hohes Eiell zum Brüten angenommen.

Verbreitungsbild wird vor allem vom Alke an Kleinsäugern, seinen Hauptbeutegattungen gekennzeichnet. Über Wiesenflächen, Stoppelfeldern und an Wegrainen kann ihn rütteln und auf Beute stoßen. Sein Bereich greift er gern an Stallanlagen und Plätzen einmal eine Maus oder ausweiche einen Sperling. Nur ausgedehnte Weide meiden er.

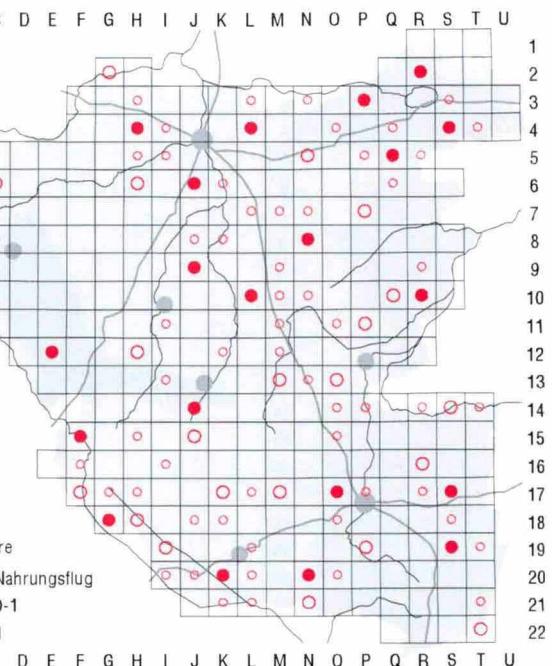
Die Vorkommen unterliegt von Jahr zu Jahr deutlichen Schwankungen. So trat die Art im härteren Winter im an Wühlmäusen

sen armen Jahr 2003 nur spärlich auf. Ein großer Teil der Turmfalken überdauert die kalte Jahreszeit in der Brutheimat. Balzflüge und lebhafte Rufe an möglichen Brutplätzen waren vereinzelt schon ab 6. Februar wahrzunehmen, Kopulation von der dritten Märzdekade an. Aber noch im Juli verhielten sich Falkenpaare wie zur Einleitung einer neuen Brut.

**Schutzprobleme:** Mancherorts hat man die Kirchturmöffnungen verschlossen, um verwilderte Tauben auszusperren, die es aber kaum noch gibt. Ausgleich für verschlossene Luken können Nistkästen bieten, die an Masten und Gebäuden mardersicher angebracht sind und mit gutem Bruterfolg angenommen werden. Der spürbare Rückgang der Falken hat offensichtlich im Wiesenumbruch und verstärkten Anbau von Raps und Mais seine Ursache.

## Alke *Falco subbuteo*

20 - 42 BP



belegt es: Der Baumfalken ist kein Siedler. Seine Hauptnahrungstiere sind fliegenden Großinsekten vor allem und Schwalben. So brütet er in meist Gehölzen in der Nähe weiter Offenland. Hier leben auch Aaskrähen und Eulen, deren Nester er nachnutzt. Öfter aber - vor allem in den Abendstunden fliegen, um Schwalben zu jagen. Auch die des Truppenübungsplatzes sieht er beim Beuteflug, wo Feld- und Heidestellenweise die häufigsten Vogelarten und das Insektenleben jahrzehntelang durch Biozide beeinträchtigt wurde. Gelingt mit großflächigem Nahrungsressourcen gehäuft Nachweise in der weiteren Umgebung des Brutplatzes auf. Das erschwert die Hand erfassung, weil Nahrungsflüge nicht des Nestes nach formalen Kriterien als wahrscheinliche Brutvorkommen erkannt werden könnten. Durch kritische Werte und Kommentierter Belegdaten kann eine Einstufung als Nahrungsgast erfolgen. Weiterhin erschwert die späte Rückkehr der Winterherberge die Erfassbarkeit,

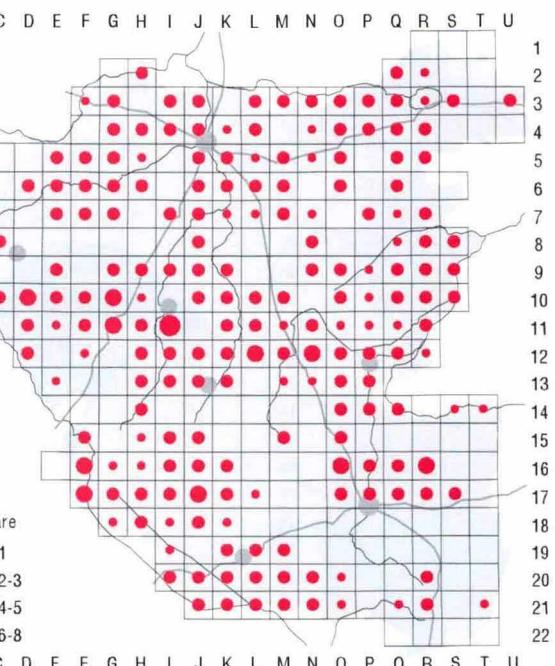
und wenn die Jungen im Sommer durch Bettelflug die Reviere anzeigen, sind die Kartierungsgänge meist abgeschlossen.

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt um den 1. Mai (früheste Daten: 22.4.1998 (Drömling; HARMS); 23.4. - 2 kreisen südlich Mechau (Gn)). In den letzten Apriltagen setzt auch gleich die Balz ein. Die Falken verlassen uns wieder ab Mitte August. Letzte Daten: 14.9.2000, Groß Chüden (Ol); 17.9.1998, Steimker Drömling (Sd); 29.9. Sichauer Beeke (KUHS, DERDA).

Als Endverbraucher in der Nahrungskette war auch der Baumfalken in den Jahren um 1970 vom Biozid-Einsatz betroffen. Heute hat sich sein Bestand wieder normalisiert. Das Angebot an Beutetieren ist aber immer noch wesentlich von den Praktiken der Landwirtschaft abhängig.

**hn *Perdix perdix***

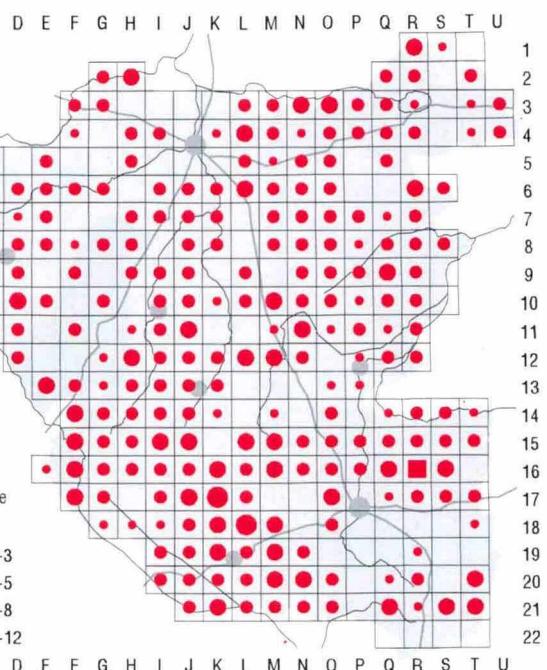
200 - 550 BP



ersten Blick täuscht die Karte eine  
igermaßen zusammenhängende Ver-  
vor. Doch bei der Suche im Gelän-  
ie Verinselung der Vorkommen auf.  
n den besetzten Planquadranten brü-  
8 km<sup>2</sup> meist nur zwei bis drei Paar.  
e Jäger berichteten von einst kopfrei-  
tervölkern und großen Jagdstrecken.  
f 2400 Morgen (= 600 ha) 17 Völ-  
olgejahren Abnahme auf vier Völker  
ackmaschinen (DAMKE 1930a). Heute  
n trotz Verschonung durch die Jagd  
Bestand der Hühner bangen. Sie mei-  
ausgeräumte Feldflur mit ihren groß-  
Monokulturen und ihrer Armut an  
Insekten. Es sind Reliktstandorte, auf  
ich Rebhühner leben können, auf we-  
kleineren Flächen mit kräuterreichem  
und schützendem Gesträuch, z.B. in  
senen Kiesgruben, an Bahndämmen,  
den Gassonden, an Feldwegen mit  
Hecken. Brachen allein genügen nicht  
Rasterfeld Sichau, wo es zwar viele  
aber keine Rebhühner gab; diese be-  
mehr Deckung. Im Truppenübungs-

gebiet schienen alle Bedingungen erfüllt, den-  
noch glückte nur ein Nachweis (21.6. 2001,  
Dorfstelle Salchau; BÖNICKE).

Die meisten Nachweise beruhten auf der  
Sichtung von Paaren, auch von einzelnen  
Hähnen während des Brütens der Weibchen.  
Die vornehmlich in der Dämmerung rufenden  
Hähne wurden vom 10. Februar an, am häufig-  
sten im März, aber auch noch im Juni notiert,  
hatten aber nur einen geringen Anteil an den  
Feststellungen. Paare mit Jungen sind frühe-  
stens am 25.6. (1993, Drömling; LEMBKE) ge-  
sehen worden. Noch am 28.9.2003 waren die  
Jungen einer Familie nicht voll ausgewachsen  
(bei Depekolk). Es ist anzunehmen, dass trotz  
Abgehens aller wichtigen Landschaftsstruktu-  
ren, Hektar für Hektar, manches Rebhuhnpaar  
unentdeckt blieb. Ortskundige Jäger kannten  
meist mehr Reviere als man beim Kartieren  
erfasst hatte.

**Coturnix coturnix****400 - 950 Reviere**

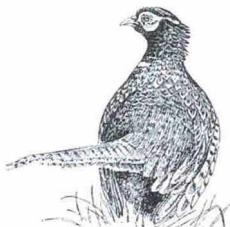
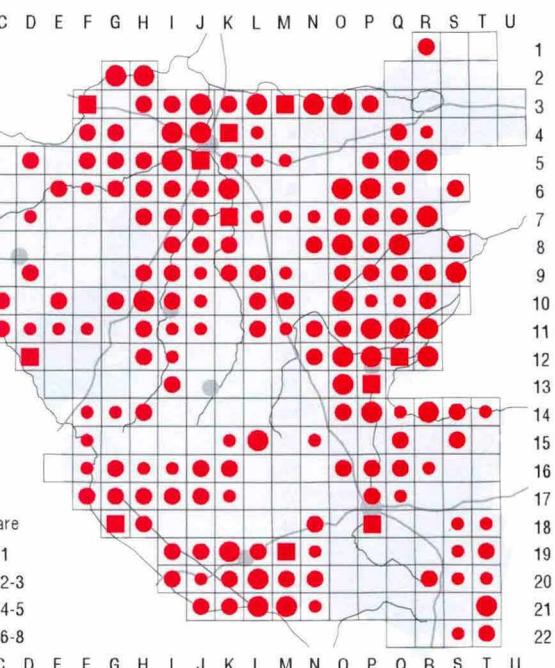
eine Feldhuhn verdankt seine Leichkeiten vor allem der Landwirtschaft, welche den weitaus größten Teil des Kreises prägt. Verbreitungslücken liegen in gebietenen. In Rasterfeldern mit hoher Anzahl an Viehweiden und Nasswiesen ist die Wachtel selten. Sie kommt auch in gehölzfreien Flächen des Truppen- litzes vor, wo anlehmiger Boden eine Kräuterflora zulässt, so nahe der Dorf- hau. Brutbelege glückten bei diesem sichtenden Vogel nicht. Fast alle Belege beruhen auf der Wahrnehmung der Trophäe. In 285 notierten Fällen rieben Getreide (42 Gerste, 34 Roggen, 32 ohne Artangabe; meist jung, mit Stängeln), 50 auf Brache (oft kräuter- reich zu hoch gewachsen), 39 auf Wiesen (kräuterreich, nicht genutzt,dürftig), 26 (nicht auf unkrautfreien Flächen, Stilllegungsschlägen), 24 in Erbsen- stär gesät, verkrautet, Stilllegungs- düngungsflächen), 10 in Lupine, 4 in alten Klee- und Luzernefeldern, nur 2 in angebauten Raps und 5 im Mais,

einmal in einer verkrauteten Kiefernwaldkultur. Kartoffel- und Rübenäcker wurden gemieden. Der erfreulich hohe Bestand hat von Stilllegungsmaßnahmen profitiert; fast die Hälfte der Rufplätze liegt auf Brachen oder in nicht chemisch behandelten schüttig gesäten, ungenutzten Kulturen. Die Wachtel ist Zugvogel; erste Rufe am 23.4. (1999, 2001), 26.4. (1998, 2000), 27.4. (1997). Späte Wachtelschläge: 15. August (1998, 1991).

Sie erscheint von Jahr zu Jahr in stark wechselnder Häufigkeit. Die meisten Kartierungsjahre deckten sich mit guten Wachteljahren, wie insbesondere 1998 und 2001. Dennoch ist der Bestand eher zu niedrig erfasst worden. Bei Dämmerungsexkursionen hörte man mehr Rufer als in den lichten Stunden.

*Phasianus colchicus*

300 - 850 Reviere



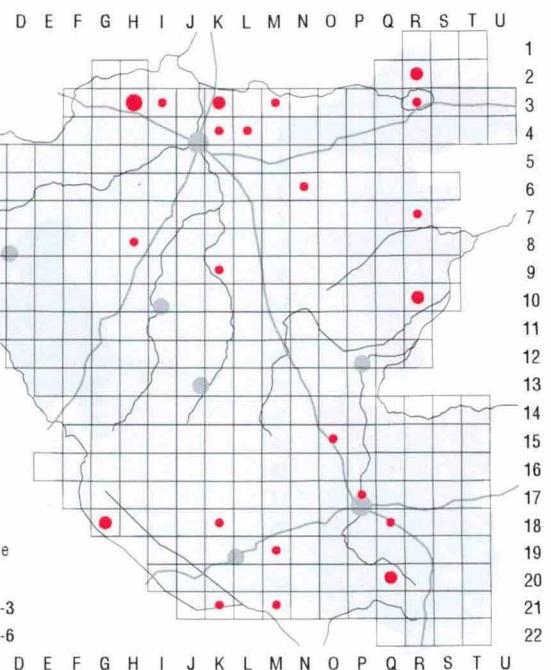
ist seit Jahrhunderten für Jagdzwecke eingebürgert und in klimatisch günstigen Gebieten auch in der Lage, einen freilebenden Bestand zu erhalten. Strenge Winter fordern jedoch, und es erfolgen immer wieder Neuverteilungen. Dadurch schwankt der Bestand erheblich. Mitunter stirbt eine örtliche Population aus. So teilte ein Jäger im Jahre 2000 mit: „... vor 20 Jahren bei Röwitz ausgesetzt; hat aber nicht gehalten“. Dementsprechend erscheint die Karte kein Bild von langer Gültigkeit. Es lässt sich aber herauslesen, dass der Fasan vorrangig in Gebieten mit Feuchtplänen vorkommt, auch höhere Staudenvegetation gelegentlich, vor allem durchwachsenes schütteres Gras oder auch Brennnesseln. Die Häufigkeit am Grenzgraben beruht auf günstigen Lebensbedingungen (Staudenfluren am „Grünen Band“, Wiesen mit Schilf) und auf Aussetzungen durch niedersächsische Jäger. Hennen mit Küken wurden selten gesichtet: 30.7.2001 mit einer, Böckwitzer Drömling (KLÖBER); 20.7.2001, Beetzendorf (ABS); 23.7.1998 bei einer (HENSEL); noch am 2.9.1999 mit einem einzigen großen Küken, Grenzgraben Hoy-

ersburg (GN). Bei Hagenau fingen Weißstörche die Küken eines freigemähten Gesperres (15.6.1997, BüST).

Der Fasan lebt nicht in Paaren. Ein Hahn schart öfter einen Harem um sich. Viele andere Hähne bleiben dagegen unverpaart. So ist die Revierzahl eine unscharfe, aber noch die praktikabelste Kenngröße für den Brutbestand. Die Erfassung der auffälligen Vögel erschien leicht, doch versteht der in der Regel nicht sonderlich scheue Vogel sich zu verborgen. Der wahre Bestand könnte etwas höher liegen als oben angegeben. Balzrufe galten als Anzeichen für ein besetztes Revier. Sie waren ausnahmsweise schon im Februar, vor allem im März und in abklingender Häufigkeit bis Juli zu hören.

Ralle *Rallus aquaticus*

30 - 70 BP



ark liegt inmitten des fast ganz Europa umfassenden Verbreitungsgebietes der Ralle. Dennoch tritt diese im Untersuchungsbereich nur spärlich auf. Sie findet im Kreis zu wenig zum Brüten geeignete Lebensraumselemente. Ideal ist für sie das Moor, wo etwa 6 Paare siedeln. Auch die freie Nordwestteil des Arendsee verlandungszone des südlichen Polvitzes sagt mehreren Paaren zu. Einzelheiten teilen sich auf Kleingewässer, so auf der genutzte, mit Röhricht bewachsenden Klärteiche, Resttümpel von Mooren, in einem Klärteich einer Zuckerfabrik und hinteren Stapelteich Hoyersburg ein stark verschilzte Schlammwasser-Gassonne. Stets handelte es sich um bewachsene Flachwasserzonen mit schlammröhrichten.

solche Lebensräume besonders beachtet wurden, mag der heimliche Ralle an einigen Stellen der Erfassung haben. Zu sehen bekommt man ihn gegen ist die typische Grunzstrophe

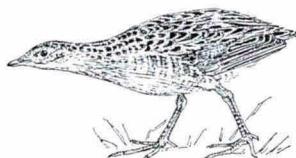
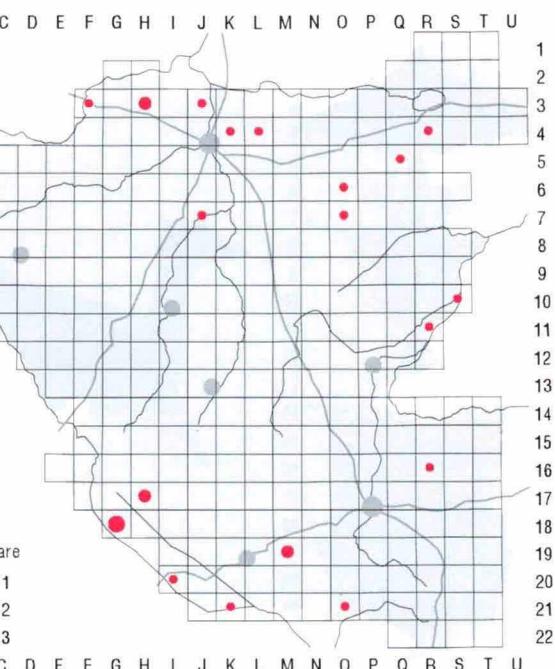
auffällig, wird aber nicht oft spontan geäußert. Sie ließ sich jedoch mit einer Klangattrappe provozieren. Weitere Rufe aus dem Stimmenrepertoire zu erkennen, erfordert spezielle Erfahrung. In Brutgebieten gibt es Wahrnehmungen der Rufreihe von März bis November. Im Dezember waren nur "tück"-Rufe zu hören, und auch diese selten.

Jeder Tümpel ist ein Mikrokosmos, eine Insel vielfältigen Lebens. Wiedervernässung ziemlich ausgetrockneter Kleinmoore oder Ausschürfen neuer Kleingewässer (Ausgleichsmaßnahmen!) halfen nicht nur der Ralle. Wo örtliche Klärteiche durch den Bau moderner Klärwerke überflüssig werden, sollte man sie möglichst verschaffen und sich zu einem idealen Feuchtbiotop entwickeln lassen.

Mink und Marderhund richten zunehmend Schaden in Brutgebieten an. Ihre Bejagung ist schwierig; sie werden dadurch kaum nachhaltig dezimiert.

## Wachtelkönig *Crex crex*

15 - 40 Reviere

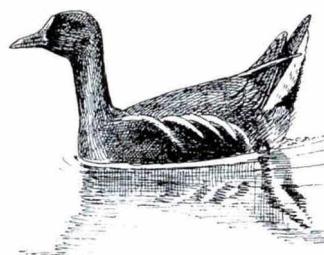
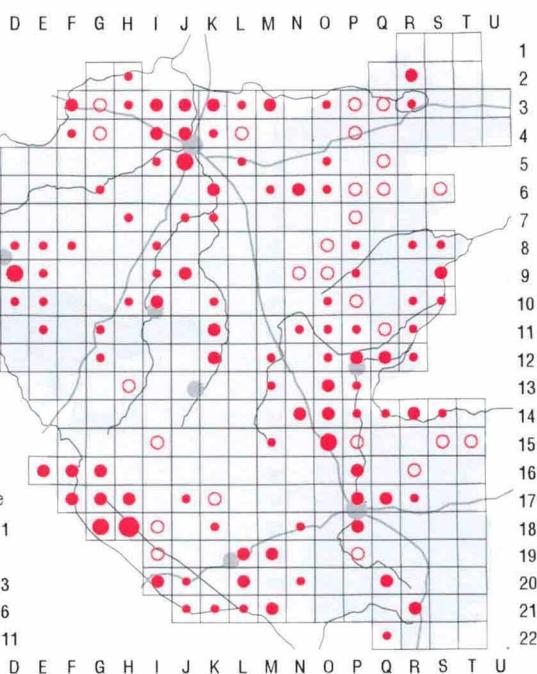


Uptverbreitungsgebiet des schwer zu enttäuschen, aber an der Stimme ("crex") leicht erkennbaren Vogels zieht sich über Europa bis weit nach Sibirien hinein. Der Kreis tritt die Art wie in ganz Sachsen nicht nur sporadisch auf. Sie bevorzugt Weiden von Kräutern und Stauden durchsetzte Wiesen ("Wiesenralle"). Ihre früheren Vorkommen sind in der Kulturlandschaft schon durch Melioration in Viehweiden oder produktive Grasfelder umgewandelt. So kommt sie nur noch Reliktvorkommen, wo noch kleinflächig - sumpfiges Grünland vorhanden ist. Das gilt für einige geschützte Teile des Naturreservats des Drömlings, den Rand des Cheiner Moors und wenige Stellplätze, Milde, Augraben und in lokalen Tiefen. Von Jahr zu Jahr fallen starke Bestandschwankungen auf, wie sie in subtropischen Lebensräumen typisch sind. Es gibt keine Nachweise, in anderen häufen sich Vorkommen. Auf der Karte dargestellt sind nur die rufenden Vögel. Ob sie wirklich dort sind, ist in keinem Fall erwiesen.

Die Erfassung ist allerdings erschwert, weil die Ralle gern in der Nacht ruft. Zudem ist die Art Zugvogel und erscheint erst ab Mai. So bleibt eine breite Ermessensunschärfe bei der Abschätzung des Gesamtbestandes. Rufe wurden vom 2. Mai (2003) bis 16. August (1997) registriert, die meisten im Mai, in drei Fällen auch aus Gerstenfeldern (Durchzügler?). Extrem spät - am 23.9.1992 - sind noch drei Wachtelkönige im Böckwitz-Jahrestädter Drömling gehört worden (BRAUMANN in: DRÖMLING 1996). Wie bei den meisten bedrohten Vögeln mit speziellen Ansprüchen an den Lebensraum ist die Erhaltung der Art nur durch Schutz und Wiederanlage von artgerechten Biotopen möglich.

**Heide Gallinula chloropus**

110 - 280 BP



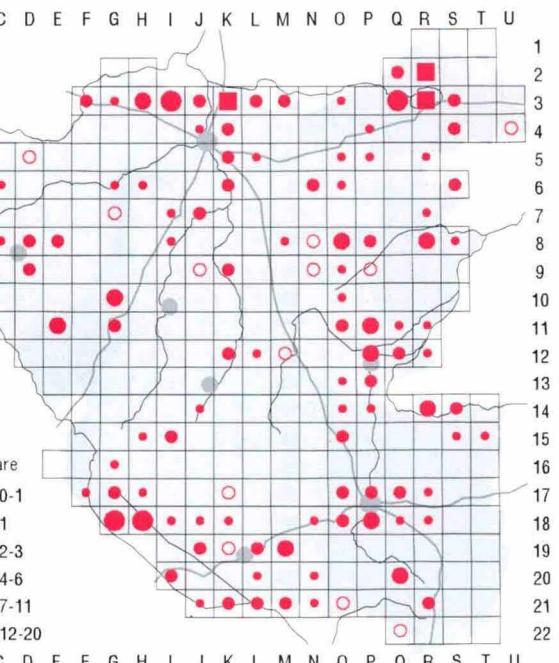
zu den wenigen Schwimmvögeln, die an Wasserflächen armen Altmark-  
iedigende Lebensmöglichkeiten fin-  
det sie an ländlichen Klärteichen,  
Waldsöllen und auf einigen Dorfteil-  
en gibt sich schon mit sehr kleinen Ge-  
bieten zufrieden, etwa ab 50 m<sup>2</sup>, sofern sie  
eine angenehme Stütze für ihr Nest findet. Angrenzen-  
de Kleinteiche nutzt sie zur Nahrungssuche.  
Auffällig ist, wie wenige Rohrhalme ihr  
die Nahrungssicherung genügen. Selbst auf einigen röh-  
richtnahen ruhigen Kleinteichen brütete sie,  
die auf dicht über das Wasser ragenden  
Blättern des Drömling zeichnet sich ein dichte-  
ner Baumbestand ab, obwohl ihr die meisten der  
Bäume offensichtlich nicht zusagen. Fa-  
st alle Jungen zeigten sich auf den sehr  
langsam fließenden Flüsschen und an breiten,  
langen Gräben. Im Verbreitungsbild  
während der Lauf von Jeetze und Milde  
und fällt ihre geringe Scheu auf, so im  
Norden und Süden des Wedeler Teich-  
gebietes, wo sich besonders im Winter  
bis zu 10 Teichrallen am Tiergarten ein-  
finden und füttern lassen. Auch in Beetzen-  
dorfer und Wittenbergsdorf leben sich Teichrallen an einer Futter-

stelle zu den Stockenten. Mehrere Paare sind  
auf dem Burggraben im Städtchen Kalbe heim-  
isch. Verloren gegangen sind ihr die meisten  
der kleinen Wasserbecken neben den Erdgas-  
sonden, von denen sie einige mit flacheren  
Ufern bewohnte.

Ihr Bestand war im wesentlichen stabil, ab-  
gesehen von Einbrüchen nach eisigen Wintern.  
Schutzprobleme: Für ihre Ansiedlung genügt  
schon, wenn man an den ziemlich vegetations-  
frei gehaltenen Klärteichen eine Ecke mit Röh-  
richt ließe. Selbst größere Ziereteiche mit ei-  
nem oder mehreren Röhrichten und einer vor  
Raubzeug sicherer kleinen Schilfinsel werden  
gerne angenommen. An etwas größeren  
Restlöchern des Ton- und Kiesabbaus stö-  
ßen sie auf ungeregelter Freizeitaktivitäten.

**alle *Fulica atra***

210 - 330 BP



nach der Stockente der zweithäufigste  
vogel im gewässerarmen Altmark-  
von den rund 260 Brutpaaren siedeln  
BP auf dem größten See, dem Arend-  
zweitgrößte Gewässer, der Karpfen-  
Rohrberg, ist für Angler angestaut  
in dem nur stellenweise geduldeten  
anden kaum 5 BP Fortpflanzungsmög-  
n. Die geringe Industrialisierung hat  
Restgewässer von Kies- und Tongru-  
Torfstichen hinterlassen, auf denen  
t höchstens 30 BP leben können. Die  
l der Blessrallen brütet auf Kleinge-  
die meisten vom Menschen angelegt,  
dem auf Klärteichen. Die zahlreichen  
Tümpel der Gassonden wurden we-  
geringer Größe, steiler Ufer und feh-  
Schilf von der Blessralle gemieden.  
n entstandene Brutplätze sind einige  
Sölle und wenige verbliebene Moore.  
Auf einzelnen der zahlreichen brei-  
ngräben im ruhigen Drömling bietet  
ichtsaum Möglichkeit zum Nisten,  
wenigen Stellen der träge strömen-

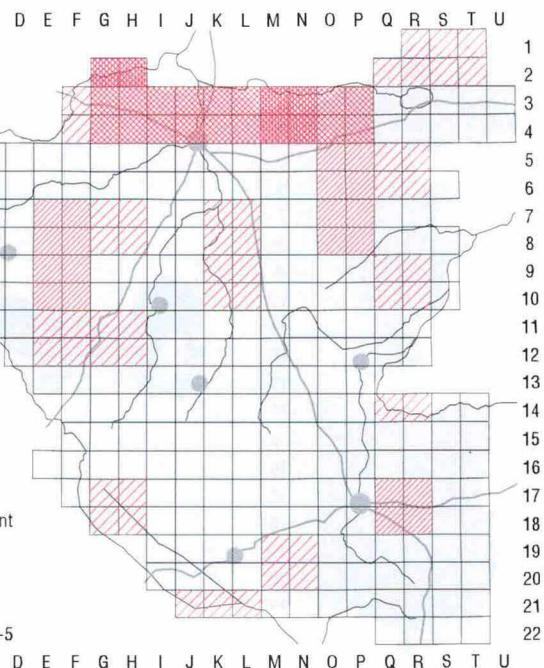
den Flüsschen, z.B. an der Jeetze unterhalb  
von Salzwedel.

Kartierungsanleitung und Entdeckungs-  
drang haben eine überdurchschnittlich gründ-  
liche Untersuchung von Gewässern bewirkt.  
Oft suchten die Blessrallen Deckung auf, ver-  
rierten sich aber durch scharfe Warnrufe. Den-  
noch könnte in Einzelfällen ein Paar übersehen  
worden sein. Der Randbereich des Arendsees  
ließ sich vom langsam schwimmenden Fahr-  
gastschiff aus, an das die Rallen gewöhnt wa-  
ren, gut kontrollieren.

Bedroht ist ein größerer Teil der Vorkom-  
men durch Ersatz traditioneller Klärteiche  
durch moderne Anlagen. Wo Klärbecken ein-  
fach aufgelassen werden, haben sie einige Jah-  
re besonderen ökologischen Wert, verlanden  
aber schließlich. Auf weniger anrüchige Was-  
serflächen wirkt ein starker Nutzungsdruck  
durch Angler, Badelustige, Jäger (kaum ein  
Tümpel ohne Jagdkanzel), Kinder, Hundeba-  
der - ein Grundproblem des Naturschutzes.

*Grus grus*

36 - 44 Paare



kkreis hat der Kranich in den letzten Jahren zugenommen. Vor hundert Jahren jeweils mehrere Brutpaare aus den Wäldern NO Salzwedel und bei Seebekannt, an der Neuemühle südlich von Cuxhaven nach Entwässerung noch eins von Cuxhaven. Der Drömling galt als westlich des oben dargestellten Brutgebietes (BAER 1907, p. 5).

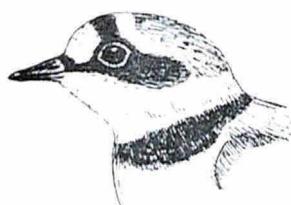
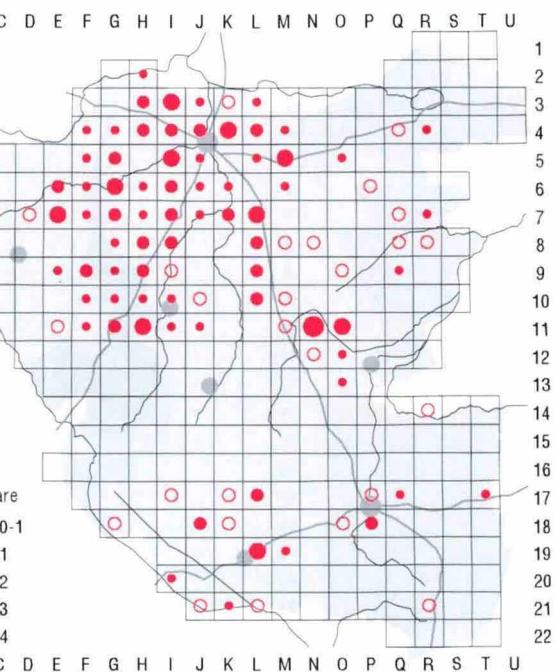
Die Karte ist der Brutbestand aus dem Jahr 1998 dargestellt. Davon brüteten neun Paare jenseits der niedersächsischen Elbmündung Bergen bis zu den Vierzehn Gräben, eins bei Kapermoor (Kreis Cuxhaven), mindestens eins im Ohrekreis. Ein einzjährig besetzte Reviere aus zurückliegenden Jahren sind ebenfalls eingetragen. Der durchschnittliche Brutgelingenanteil gerechnet beträgt der Kranichbestand im Ohrekreis etwa 41 Paare. Außerdem gibt es eine Brutreserve von 20 - 40 Tieren nach Beobachtungen im Drömling (SENDER 1999, 2000). Die Brutplatzbeobachtungen im Cheiner See zeigen, dass die Nester werden meist an von Wasser umpf umgebenen Stellen in Bruchland angelegt. Einzelne Paare begnügen

sich mit einem Feldsoll. Bemerkenswert sind drei Brutplätze an kleinen Waldmooren mitten im Kiefernwald. In trockenen Jahren herrscht Nistplatzmangel, und manche Brut geht durch Wildschweine verloren. Überhaupt würden noch mehr Kraniche brüten, wenn hinreichend ruhige, schwer erreichbare Brutplätze zur Verfügung ständen.

Die Masse der Kraniche trifft Ende Februar/Anfang März ein. Gleichzeitig rasten eindrucksvolle Scharen (im März bis über 5000), meist auf Maisstoppeln. Der Herbstzug ist mit kleineren Ansammlungen verbunden und zieht sich in manchen Jahren bis Ende Dezember hin. Zunehmend bleiben einige Überwinterer bei uns. Schon vor 230 Jahren gehörte der Kranich zu den Vögeln, "die man nur bey dem strengsten Frost und Schnee vermisst" (LÜDKE 1774).

## Regenpfeifer *Charadrius dubius*

110 - 170 BP



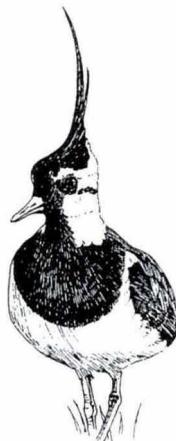
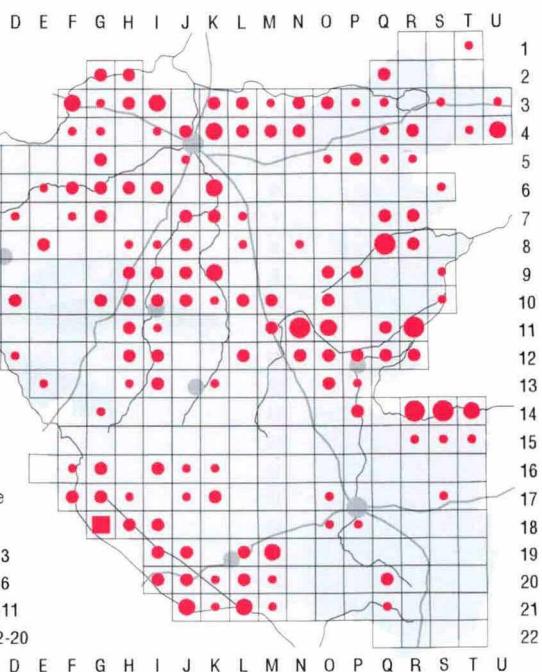
zeigt eine auffällige Häufung der Vögel in der nördlichen Mitte des Kreisgebietes. Sie brüten etwa 85 Paare auf dem Gelände umgezäunter Erdgassonden, wo sie auf Betonplattenflächen neben den Betonplattenflächen eine Nistmulde anlegen. Der hohe engmaschige Zaun ist für die Vögel ein Schutz vor Fressfeinden. Erstaunlicherweise werden auch Vögel in ungewöhnlicher Umgebung beobachtet, so im hohen Erlenbruchwald südlich von Salzwedel und in Kiefernwald (GNIELKA 2003). Ungefähr 50 weitere Vögel brüten in Kiesgruben (12-20 BP), auf abgekneteten Schlammflächen (5 - 15 BP), sandigen, steinigen Flächen in Gewerbegebieten (10 - 25 BP) und Freiflächen an landwirtschaftlichen Einrichtungen (5 - 15 BP), ein weiterer Vogel in einem ehemaligen Militärflugplatz bei Salzwedel. Die meisten Funde glückten gemäß der Erfassungsanleitung, welche das Aufsuchen von Sonderhabitaten forderte. Ein langer Spurgang der Vögel an den Brutplätzen verhindert die Erfassungswahrscheinlichkeit (ab 1.7.1985; noch am 7.8.1985 mit 3 nichtflüg- ligen, Gassonde W Salzwedel, ZÖRNER

1987). Zur Balzzeit fallen die Regenpfeifer besonders durch ihre trillernden Rufreihen auf; wenn sie später Junge führen, durch Warnrufe. Während des eigentlichen Brütens, also länger als drei Wochen, verhalten sich die Vögel recht unauffällig, und man muss geeignete Flächen Geduldig nach ihnen absuchen.

Der Bestand wird in den nächsten 20 Jahren zurückgehen, wenn die Gasförderung ausläuft. Doch die Art ist in der Wahl von Brutplätzen flexibel: Am 5.7.2002 griff ein Regenpfeifer einen Bussard auf einer Kiesfläche unter einem hohen Windgenerator an und verfolgte den abfliegenden Greifvogel (südöstlich Leetze). Gefährdet sind Regenpfeifer in nicht abgesperrten aufgelassenen und oft mit Wasser gefüllten Kiesgruben durch Badebetrieb und Motocross.

*Vanellus vanellus*

200 - 500 BP



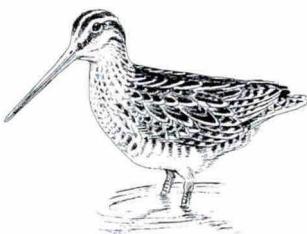
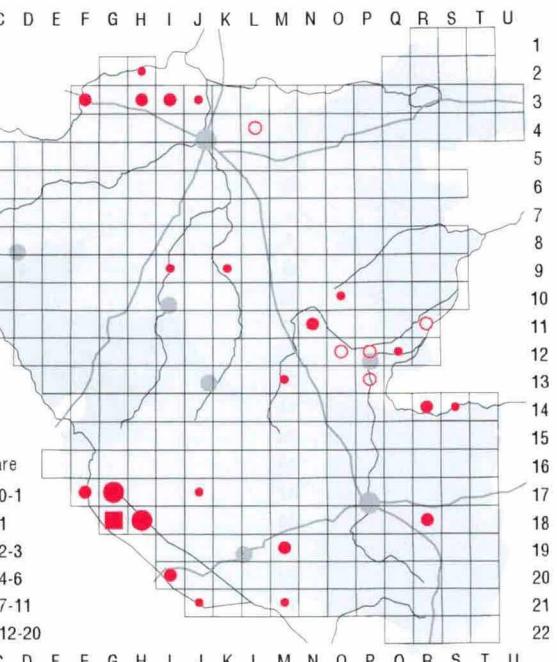
tz war für die Altmark einmal ein entsfaktor. Seine Eier wurden z.B. in der Zentralmarkthalle zu hohen Preisen verkauft, so aus Gardelegen 71 Eier am 2.4.1909, 323 am 2.4.1910 (HOCKE 1909). Aber erst die fortschreitende Mechanisierung und moderne Landmaschinen ließen die Population bedrohlich schrumpfen. DAMKE (1935a) zählte 11 plattgewalzte Kiebitzgelege auf den Wiesen bei Thüritz.

In derzeitigen 293 Nistplätzen befanden sich meist an verschlammten Stellen - 100 davon, 77 auf Schwarzäckern, 15 auf Weidern, 41 im jungen Mais, 13 auf Kulturen, 26 an Flachgewässern, 11 in Kiesgruben mit schütterer Kräuter- und zahlreichen Bruten auf Ackerland im westlichen Altmark berichtet schon (1935a). Phänologie: Balzflüge 19. Mai; Gelege ab 26. März (2002); frühlingsvögel 6.5.(1999). Einzelne Paare sind noch Anfang Juli. Ab Ende Mai setzt der Sommerzug ein (24.5.2002:12 nach Westen). Während des Frühjahrszuges - auch um den 1. März - gibt es An-

sammlungen von bis zu 3000 Kiebitzen. Trotz seiner Auffälligkeit im weithin überschaubaren Lebensraum ist der Kiebitz nicht einfach zu erfassen. Je nach Vernässungsgrad der Landschaft schwankt sein Bestand von Jahr zu Jahr beträchtlich. Häufig treten während derselben Brutsaison Revierwechsel auf, wenn ein Brutgebiet z.B. durch Bearbeitung oder Austrocknung für die Art unbesiedelbar wird. Man könnte ihn zu den opportunistischen Brutvögeln rechnen. Bedenklich ist, dass oft nur noch isolierte Paare brüten, da der Bruterfolg von der gemeinsamen Verteidigung abhängt. Angriffe erfolgten auf Rotmilan, Mäusebussard, Turmfalke, Aaskrähe, Kolkkrabe, Graureiher. Am 4.5.2003 attackierten drei Kiebitze vehement einen immer wieder im Sturzflug auf Linsenkolken herabstoßenden Wanderfalken, Hoyersburg.

#### **sine** *Gallinago gallinago*

45 - 95 Reviere



Die weist als wichtigstes Brutareal den g aus. Dieser beherbergt mit etwa 120 das bedeutendste Bekassinenvorr Sachsen-Anhalts. Im Kunrauer und z-Jahrstedter Drömling erreicht die e Dichten von 1,0 bzw. 0,9 BP/10 ha (NG 1996). Etwa die Hälfte des Dröm standes siedelt im Altmarkkreis. Sonst ier nur sporadische Vorkommen. Zu ist ein Brutgebiet nahe der Nordgren estedt, Cheine und Brietz sowie im Secantsgraben, wo durch gestalten schutzmaßnahmen moorige Standor wertet werden konnten. Auch auf die ng eines Moores als Ausgleichsmaß döstlich von Gardelegen reagierte die e mit Wiederbesiedlung.

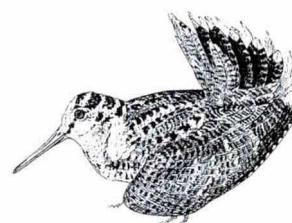
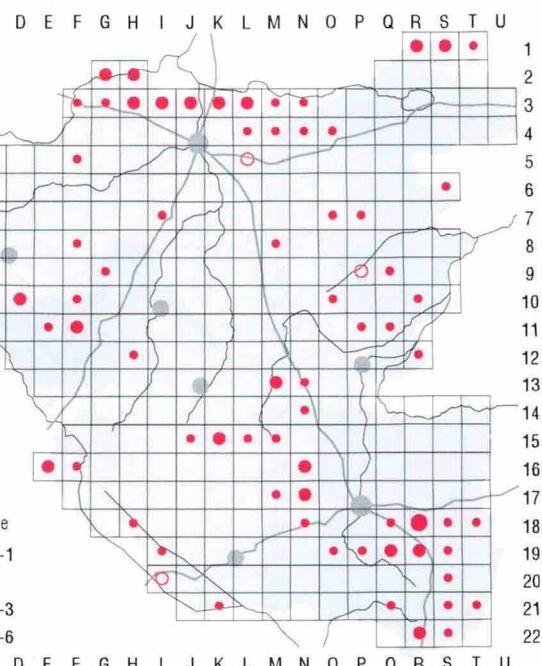
hwer zu findendes Nest legt sie von  
ggendem Gras gedeckt am Boden an,  
auf größeren sumpfigen von Binsen-  
bülten durchsetzten Wiesen. Niedrige  
e und lichtes junges Laubgehölz kön-  
Brutreviere einbezogen sein (DRÖM-  
6). Pfähle und abgestorbenes Holz  
ls Übersichtswarten genutzt. Notizen

über Balzflüge liegen vom 11. März (2001, Drömling, RE) bis 22. Juni (2003, Cheiner Moor, Ho), über Bodenrufe ("tücke-tücke") bis 29. Juni (2002, Jeetze N Audorf, Ho) vor. Solche revieranzeigenenden Signale sind für die Erfassung wichtig; denn während heimische Bekassinen schon brüten, rasten noch nordöstlich beheimatete Vögel. Das Durchzugsdiagramm (in: DRÖMLING 1996) zeigt einen Höhepunkt Ende März/Anfang April. Noch Anfang Mai sind fremde Vögel unterwegs. So wurden ausgefüllte Signaturen auf der Karte nur gegeben, wenn Revierverhalten durch Belegdaten dokumentiert worden war. Bloße Registrierung auf der Strichliste genügte nicht.

Die Art ist vor allem durch Habitatverlust bedroht. So gab es noch 1970 Bekassinenbrüten bei Kraatz (SCHÜNKE); hier ist sie heute ausgestorben.

## Schnepfe *Scolopax rusticola*

90 - 200 Reviere



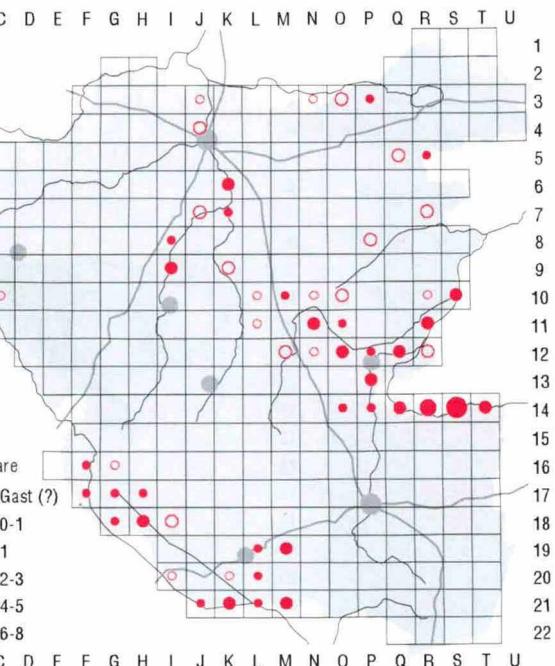
artierung wurde dieser dämmerungsaktiven Art besondere Aufmerksamkeit. Durch etwa 350 Nachtfahrten wurde die Brutverbreitung im größten Teil des Parkkreises aufgeklärt werden. Fast überall lagen Schnepfenreviere in größeren Waldgebieten mit sumpfigen Stellen oder feuchtfreien Böden. Auf der Karte hebt sich der Erlenbruch- und Laubmischwald zwischen Seebenau und Mechau an. Die Grenze des Kreises heraus. In Randlagen der Letzlinger Heide, besonders in Jävenitzer Moors, liegt ein zweiter Punkt des Vorkommens. Dünner sind die Gebiete im Klötzer Forst und auf der Seite der Hellberge besiedelt. Die weitflächigeren Waldungen des Drömlings zeigen einzelne Nachweise. In manchen erscheinenden Forsten verliefen fast keine Ansitze erfolglos, so im Forst Wissen und feuchten Wäldern beiderseits der Elbe am Augraben. Im reich strukturierter Forst balzte nach langjährigem In Jahren 2002 eine Schnepfe (KNAPP).

Notizen zum Balzflug datieren vom 19. März (1998) bis 16.7. (2001). Durchzugsdaten (vom 9. März bis 14. April) häufen sich in der zweiten Märzhälfte. Im Jahre 2001 verursachte Spätwinterwetter einen Zugstau. Nach zwei milden Tagen, am 31. März, stöberte ich am Tage bei Weteritz an sieben Stellen insgesamt elf rastende Schnepfen auf; im Mai und Juni blieben hier Nachtexkursionen ohne Nachweis. Aus allen Herbst- und Wintermonaten gibt es einzelne Meldungen.

Zur Erfassung: Die langen Balzflugstrecken können Doppelzählungen verursachen. Diese lassen sich vermeiden, wenn man auf die individuell unterscheidbaren stereotypen Strophnen der Schnepfe achtet (GNIELKA 1995a). Obwohl die Art in Deutschland weitgehend von der Jagd verschont wird, sind die heimischen Bestände gefährdet.

## rachvogel *Numenius arquata*

45 - 75 BP



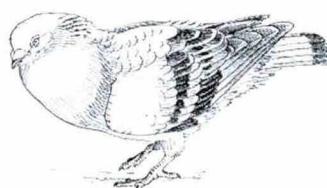
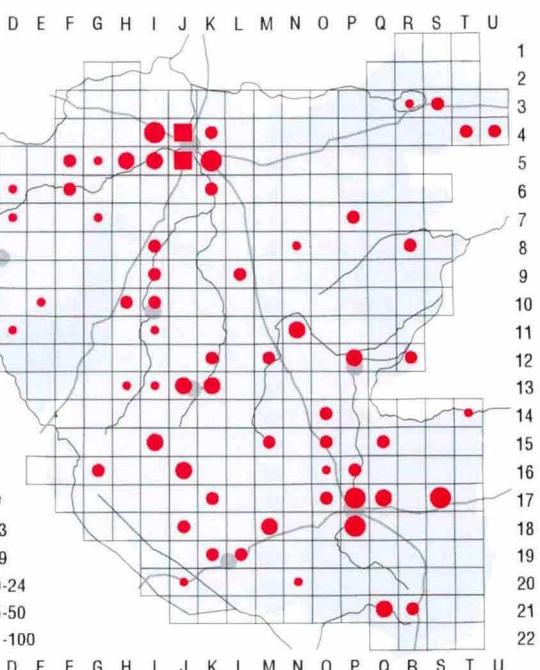
der Kartierungszeit sank der Bestand ebbigen Großbrachvogels in acht Jahren von etwa 70 auf 50 Paare. Stabil blieben jedoch nur, wo mit beträchtlichem Aufwand Schutzmaßnahmen ergriffen wurden, die vor allem den Nährstoffeintrag und Mahdtermine betrafen. Solche Gebiete liegen am Secantsgraben und der Drömlingsbrücke in geschützten Teilen der Mildeauen und kleinen Flächen Absprachen über die Nutzung erfolglos. Dagegen verminderte der Bestand in der Jeetze-Niederung von 1934 bis 1985 Schiebern von sieben auf drei Paare. Der negative Trend ist so alt wie die Umnutzung von Feuchtwiesen. Nach DAMKE (1930a) lebten 1934 bei Thüritz auf 1500 Morgen (= 375 Hektaren) Paare. Heute ist die Art dort ausgestorben. Am 25.3.1934 traf DATHE (1939) „die balzende Brachvögel“ im Drömling auf dem Gelände von Jahrstedt an. In den 1940er Jahren war der Brachvogel auf den Mildewiesen (heute ein Naturschutzgebiet und Wohngebiet); heute ist der Bestand dort verschwunden.

Der Brachvogel kehrt früh aus der Winterherberge zurück: Erstbeobachtungen meist vor dem 10. März, frühestens am 13.2.1990 (DRÖMLING 1996) und 18.2.1997 bei Kalbe (SCHWARZER); Gelegefunde ab 18. April (2001, Bi) und im Mai; Jungvögel von der dritten Maidekade an und im Juni. Verlässliche Zahlen über den Bruterfolg geben die Brachvogelberichte aus dem Drömling (WELK 1998; SEELIG 1999, 2000; WEBER 2001, 2002; DAMM 2003).

Der sich im Spätwinter so wetterhart zeigende Vogel verlässt schon von Ende Juni an bis August seine Reviere. Nennenswerte Ansammlungen rastender Durchzügler sind nur aus dem Drömling bekannt, z.B. 28. Oktober (Jahr?) - 78 im Jercheler Drömling (DRÖMLING 1996).

Haustaube *Columba livia, forma domestica*

450 - 1050 BP



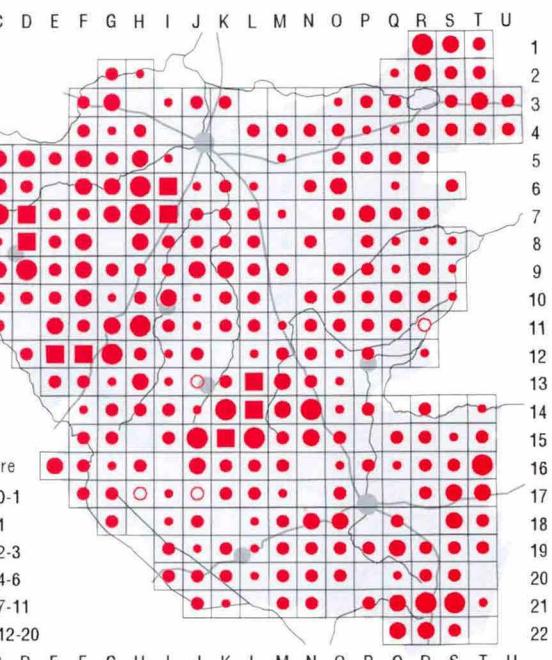
derte Haustaube ist zwar noch stark menschen abhängig, pflanzt sich aber in einem Züchters wie ein Wildvogel und wird deshalb in diesem Atlas begleitet. Ihre natürliche Stammform, die brüte, brütet in Gesteinshöhlen. Lukens in höheren Baulichkeiten entsprechen angeborenen Suchbild bezüglich Platzes. Die weitaus meisten Straßenvogelarten in Europa in Städten mit strukturierten Hochbauten ("Stadttaube"). Im Altkreisheben sich die Kreisstadt Salzwedel auf 30 Paaren und Gardelegen mit etwa 20 als Dichtezentren ab, obwohl auch Lüneburg eines einst stärkeren Bestandes. In Dörfern haben sich öfter einige Kirchturm angesiedelt. Auch Ruinen (Kirche in Gardelegen) und verfallende Gebäude der Industrie und der Bahn bieten einen Unterschlupf. Etwa 20% der Tauben sind in Großställen heimisch, so allein in Hottendorf etwa 30 Paare (2000). Die Zählung der verwilderten Tauben kann nur durch Beobachtung an Brutplätzen erfolgen. Tauben auf einem Scheunendach

oder auf Feldern sind meist freifliegende Vögel eines Taubenhalters.

Einerseits füttern manche Tierfreunde liebvolle Stadttauben, andererseits bekämpft man sie, zum Teil mit beträchtlichem Kostenaufwand. Ihr ätzender Kot frisst an Verzierungen von Baudenkmälern. Tauben sind auch ein hygienisches Problem; sie können ein Virus oder Milben verbreiten. Im letzten Jahrzehnt wurden zahlreiche Kirchen saniert und zum Fernhalten der Tauben Einflugsöffnungen vergittert. Damit hat man auch den geschützten und nützlichen Mäusejägern Schleiereule und Turmfalke und örtlich der bestandsbedrohten Dohle die Heimstatt genommen. Für diese förderungswürdigen Arten sollten als Ausgleich an geeigneten Stellen Nisthilfen angebracht werden.

**taube *Columba oenas***

600 - 1150 BP

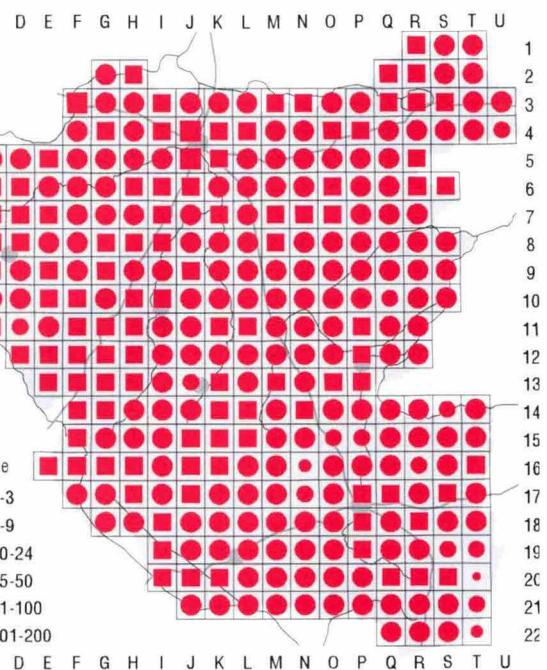


begrenzender Faktor ist für sie die an geräumige, möglichst marder-Bruthöhlen. Die meisten Niststätten hat ihr der Schwarzspecht, welcher ge, schwerer zu erkletternde Stämmezugt. In die im Altmarkkreis vorherr- Kiefer hackt der Schwarzspecht sei- n gern in den oberen Stammteil mit Spiegelrinde. Von 115 Nisthöhlen be- sch 49 in Kiefern, 44 in Buchen, 10 in (Drömling), 11 in weiteren Laubbäu- Paar brütete in einem hohlen Eisen- m hoch in einem Beobachtungsturm, übungsplatz südöstlich von Hotten- 1997 - 2 fast flügge Junge; BRACK- höhlenreichen Altbuchenbeständen sch mehrere Paare auf kleiner Fläche. hört man mitunter schon im Winter: 00 - ruft bei -2° C und Schneefall, Ho); 17.1. + 14.2.2002, Balzrufe, Bur- dspark Beetzendorf (GN); 3.2.2002 - e und Rufe, Buchenwald Tangeln de Februar/Anfang März besetzt die l der Hohltauben ihre Reviere. Letzte Rufe: 3.8.1998, Kiefern Faulenhorst.

Schon ab Mitte Juli treten artreine Trupps auf: 17.7.1999 - 47 auf gemähter Wiese, Wenze; 19.7.1998 - 22, Rand Erbsenfeld, Maxdorf; 18.8.1994 - 85 am Jeggauer Moor (LEMBKE). Der größte Trupp - über 500 Hohltauben am 20.10.1993 am Jeggauer Moor - wird als Höhepunkt des Herbstzuges gewertet (DRÖMLING 1996). Schwärmen kann man den ganzen Winter über begegnen: 24.11.2003 - 92, artreiner Trupp, Saatfeld Kassuhn (GN, HÖHNE); 19.12.2002 - 24 mit 330 Ringeltauben, Eichen Rand Maisstoppeln, Amt Dambeck; 5.2.2003 - 90 mit 390 Ringeltauben, Maisstoppeln S Groß Chüden (GN; HOLZ); 18.2.1999 - 105, Gehölz und Hochspannungsleitung, Quarnebeck. Es hat den Anschein, dass ein großer Teil der heimischen Population im Gebiet überwin- tert.

## aube *Columba palumbus*

10 000 - 20 500 BP



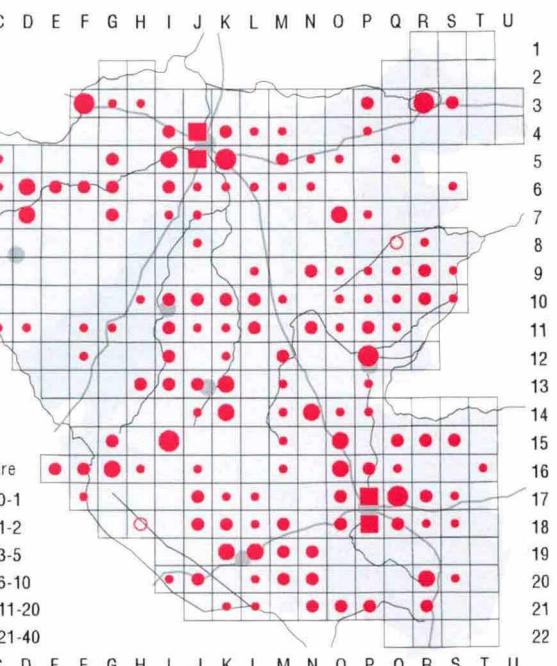
Der weitaus häufigste Nichtsingvogel des Kreises und ganz Sachsen-Anhalts. Und wuchs nach Einwandern in den Bereich seit Ende des 19. Jahrhunderts gehörte auch zu den wenigen Gewinnern neueren Agrarwirtschaft. Verstärkt durch den Bau, auch die maschinelle Saat und Erbsen sowie Erbsenfelder als Stillstand oder Gründungsfelder sorgen für Nahrung. Raps ist selbst bei Schneefall die vegetabilisch lebende Art erreicht. - gewachsene Angebot an Winternahrung bewirkt, dass viele Ringeltauben wieder nach Südwesteuropa ziehen, wo ein Jäger auf die Vögel wartet.

Die Verbreitungskarte zeigt die höchsten Vorkommen in den Städten Salzwedel, Kalbe und Eisleben. Im Wiesengelände genügte ein Dornbusch zur Nestanlage, nur 1,7 m Brachstreifen des „Grünen Bandes“ und ein Busch, 3 m hoch, und im Siedlungsgebiet brütet sie öfter dreist in Blaufichten-Wohnungsfenstern. In einem 0,8 ha Feldgehölz mit Fichten bei Güssfelde im Jahre 2003 vier Paare. Die vielen

Koniferen des Friedhofs Salzwedel waren 1999 und 2002 von etwa je 20 Paaren besetzt. Balzrufe sind fast das ganze Jahr zu hören, so am 25.11.2003 - an 4 Stellen volle Strophen, Uferzone Arendsee; auch im Mittwinter (20.1.1999 - 3 rufen; erstes Flügelgefecht, Park Schinkelmühle, Abbendorf). Am intensivsten sind die Taubenrufe im März, auch noch im April, wenn viele Gelegeverluste erneut Balz und Brut bewirken. Noch am 19.10.2003 wurden Junge in Liesten flügge (HOLZ). Von der großen jahrweisen wechselnden Zahl an Überwinterern ist nicht bekannt, ob sie bodenständig oder zugewandert sind. Maximum: 26.1.1998 - 1060 in vier Trupps, geschälte Maisstoppeln NW Dömitz.

## Taube *Streptopelia decaocto*

450 - 800 BP



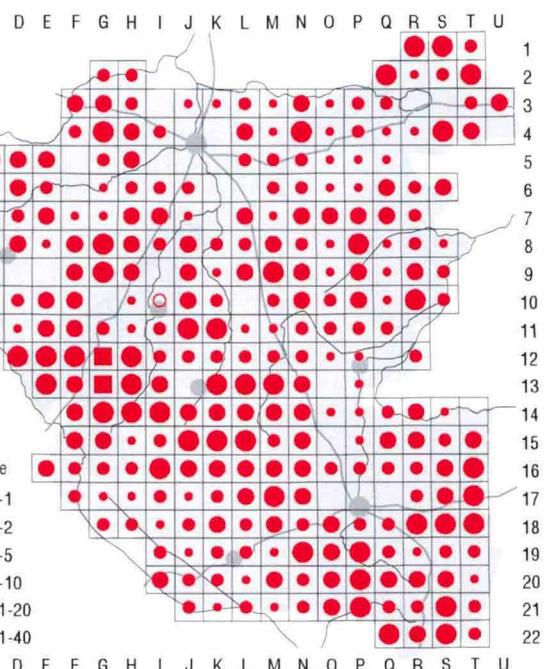
Erst um 1950 von Südosteuropa her über Deutschland eingewandert. Im Altersschatz lässt sich die Ansiedlungsgeschichte nachvollziehen; es fehlten Beobachtungen. Die frühesten Angaben: Ab Mitte Sommer 1952 zwei Türkentauben an der Bäuerlichen Genossenschaft in Kusey; 4.8.1958 - Taube an einer Lachtauben-Voliere in Salzwedel gefangen (WEBER; DRÖMLING 1996). In Sachsen-Anhalt schwoll die Population bis 1999 explosionsartig an und nahm dann wieder ab. Eine ähnliche Entwicklung ist im Altmarkkreis wahrscheinlich. Während der 1970er-Jahre fehlte die Taube schon in den meisten Dörfern. Das Verbreitungsgebiet entspricht den Verhältnissen in anderen Teilen.

Die ziemlich wehrlose Art gehört zu den am stärksten an den Menschen gebundenen Wildvögeln. Auf der Karte erkennbar sind die Städte als Häufelpunkte ihres Auftretens: Salzwedel 70 BP, Gardelegen 75 BP, Kalbe 20 BP, Arendsee 25 BP, Klötze 20 BP, Miestedt 20 BP, Mölln 20 BP, Wernitz 20 BP. Entscheidend für Überleben ist das Nahrungsangebot im

Winter. Dann sieht man sie öfter an Fütterungen, in Geflügelausläufen, auf Schulhöfen. Größte Nahrungsgemeinschaft: 18.11.1999 - 40 auf Maisstoppeln nahe Stallanlage, Tangeln (Bl, HÜ). Sie entfernt sich selten von Ortschaften und dringt nur ausnahmsweise in Wälder ein: 25.4.2002 - ruft, Kieferndickung 200 m von Mehrin; 15.5.2002 - 2, Waldweg unter Kiefern, 120 m vom Ortsrand Sylpke. Einzelne Rufer waren in allen Monaten zu hören, z.B. am 31.10.1999 in Kusey, 13.12.2000 Beetzendorf, 16.1.2002 Arendsee. Die Rufaktivität lebt Mitte Februar auf, ist von Ende März bis Ende August stark ausgeprägt und erleichtert die Erfassung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Männchen tagsüber etwa neun Stunden brüten und nicht rufen.

## aube *Streptopelia turtur*

1300 - 2300 BP



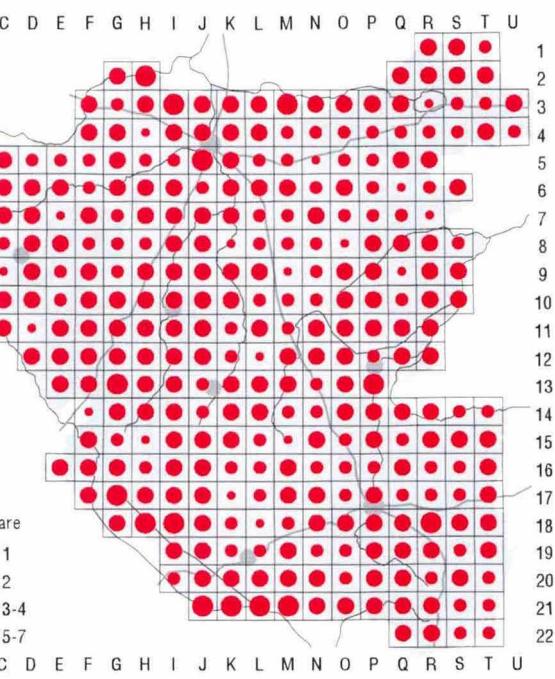
arkkreis weist einen guten Bestand der einheimischen Taubenart auf (durchschnittlich 1000-1200 Individuen/BP/km<sup>2</sup>). Ihre höchsten Dichten erreicht sie im Bereich wo Gehölze an Feldfluren grenzen (ca. 1500-1800 Individuen/BP/km<sup>2</sup>). Sie profitiert offenbar vom Weizenanbau. Auf Feldern mit Rapsstoppeln oder Rapsfeldern (Ende August bis 11. August) und Sonnenblumen (Ende August/September) kann sie öfter beobachtet werden. Auf Brachen und Wiesen an Wildkräutern, und auf frisch bearbeiteten Feldern liest sie Körnchen ab. Auch im Bereich von Waldungen vermag sie Nahen zu finden, z.B. Kiefernsamen, die sie auf den kahlen Stellen im Hochwald aufnehmen. Auf dem Truppenübungsplatz Letzendorf, wo (abgesehen von Wildäckern im Bereich) keine Landwirtschaft betrieben wird, siedelt sie nahezu so häufig wie im Durchschnitt. Auf Wiesen und Viehweiden sind sie selten. Dennoch erreicht sie in reichen Kerndrämling Dichten um 1000 Individuen/BP/km<sup>2</sup> (DRÖMLING 1996). Beobachtungen im Bereich beschränken sich auf Nahen am Rand abseits des Dorfes gelegene Kleingartenanlagen.

Im Gegensatz zu anderen heimischen Taubarten gehört sie zu den empfindlichen Zugvögeln. Ihre Reviere besetzt sie erst Ende April/Anfang Mai. Erstdaten: 17.4.1998, ruft im lichten Kiefernwald, Wötz (GN); 21.4.2000 bei Röwitz (SCHÜTTE). Letzte Balzrufe: 18.7.2000, Barnebeck (GN). Am Ende der Brutzeit bilden sich Ansammlungen: 6.8.1998 - 50 auf Leitung über teilweise geerntetem Raps NO Seebenau (GN); 11.8.1990 - 50, Rapsfeld, Kolonie Jerchel (BRENNECKE 1991). 1.9.1998 - 25 auf Sonnenblumen, Röwitz (GN); 5.9.1991. - 60, Leitungsdrähte, Feldmark Mieste (WELK). Die letzten Jahresbeobachtungen datieren meist aus der zweiten Augusthälfte bis 5. September.

Während der Erfassungsjahre war keine auffällige Bestandsänderung zu bemerken. Als Körnerfresserin wird die Taube auch kaum durch Insektizideinsatz betroffen.

**Cuckoo *Cuculus canorus***

650 - 1150 Reviere



kaum einen Winkel im Altmarkkreis, den Kuckuck nicht hören konnte. rief er in Kiefernforsten. In den meien gab es wenige an Kiefern schma- Raupen, welche bei Gradationen für kuck attraktiv sind. Verdichtungen auf liegen in strukturreichen Feuchtge- nsbesondere im Drömling sah man kuck öfter mit Brennesseln durch- die Schilfstreifen und Staudenfluren n, wo einer seiner wichtigsten Wirts- er Sumpfrohrsänger, in hoher Dich- . Die beiden größten Städte des Krei- wedel und Gardelegen, weisen einen hschnittlichen Kuckucksbestand auf, sich in dichter bebauten Teilen kaum kuck bemerkten ließ. Aber wegen des Grundwasserspiegels siedelt hier der Rohrsänger bis in den Gartengürtel, und Bachstelze, einer der häufigsten Kuk- kerte, kommt im Stadtrandbereich häu-

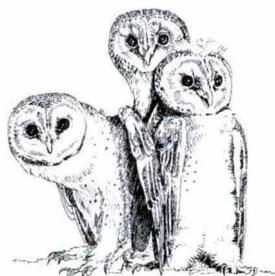
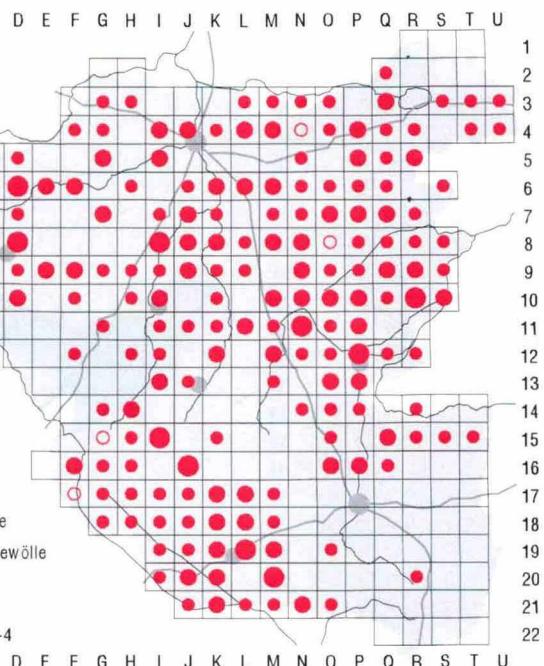
Kartierungsnachweise beruhen fast auf dem Registrieren der weitschal- tufe der Männchen. Dabei wurde die

Gefahr von Doppelzählungen beachtet. Über die Zahl der Weibchen kann eine solche Erfassung nichts aussagen. Die Vorkommen ließen sich ökologisch genauer interpretieren, wenn mehr über die im Kreisgebiet gewählten Wirtsvögel bekannt wäre. Nur vier Brutbelege wurden beiläufig notiert, dreimal bei der Bachstelze, einmal bei der Schafstelze, welche im offenen Gelände dem Kuckuck Fortpflanzungsmöglichkeiten eröffnet. Erste Rufe waren meist in den letzten Apriltagen zu hören; frühestes Datum: 18. April (1991) bei Mie- ste (BENECKE). Im Juni hört man den Kuckuck schon spärlicher; letzte Rufe extrem spät am 26.7.2003 bei Cheine (HOLZÄPFEL).

In den letzten Kartierungsjahren fielen die Zählergebnisse niedriger aus als vor dem Jahr 2000; ob als Ausdruck einer kurzfristigen Bestandsschwankung oder Anzeichen einer Abnahmetendenz, blieb ungewiss.

**reule *Tyto alba***

130 - 290 BP

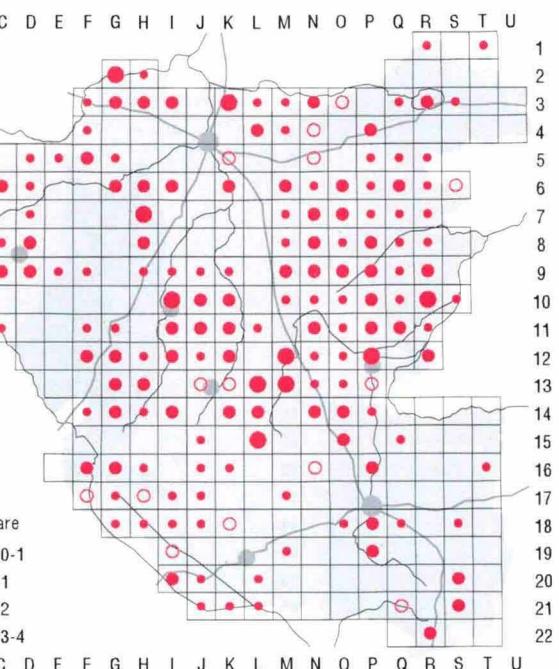


arkkreis erwies sich als gut von der Eule besiedelt. Alle Brutplätze befanden sich in Gebäuden. Fast jedes Dorf hatte einen oder mehrere Ort auch bis drei Paare. In einigen Orten wurde der Kirchturm angenommen. Der sicherste und mardersicherer Brutplatz war der Turm von Trafo-Häuschen, sofern ein Turm vorhanden war. In einigen Dörfern schweifte die Art nach Abriss- oder Sanierungsarbeiten. Außerhalb der Dörfer waren es meist Scheunen und größere Melkställe. Einmal meist aber nur dann, wenn Nistkästen angebracht worden waren. Baumhöhlen wurden nicht nachgewiesen. Die größeren weißen Flecken auf den Flügeldecken betreffen überwiegend Waldgebiete, während Landschaftsteile mit unfruchtbaren Böden. In manchem Ort könnten Schleiereulen gebrütet haben, ohne dass dies bemerkt wurde. Der Grad der Vollständigkeit der Erfassung war dennoch hoch. Zwar brachten auch die Untersuchungen kaum Belege, doch war die Art jahrelang ein Untersuchungsobjekt der Naturschutzverwaltung Salzwedel, der Na-

turparkverwaltung Drömling (KLÖBER 1999, 2001) und der Naturschutzbundgruppe Kalbe. Hinweise auf Vorkommen gaben meist Gewölfefunde. Die meisten Brutbelege waren Auskünften von Anwohnern zu verdanken. Besonders ältere heimatverbundene Altmärker kannten sich gut aus. Die etwa 120 Nistkästen ergaben gute brutbiologische Daten. Balzrufe schen ab Januar, vor allem im März. Jungvögel von Mai bis November, z.B.: 10.5.1996 - 5 Junge beringt, Kirche Vienau (ARENS). 25.11.2000 - Paar mit 2 Jungen; Burgturm Kalbe (STACHOWIAK). Die Anzahl der Jungen (bis acht, meist um fünf flügge) und der Prozentsatz der Zweitbruten ist bekanntlich jahrweise verschieden und vom Nahrungsangebot abhängig. Im extrem mäusearmen Jahr 2003 war der Brutbestand stark reduziert.

**a u z Strix aluco**

320 - 800 BP



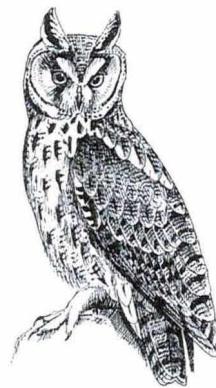
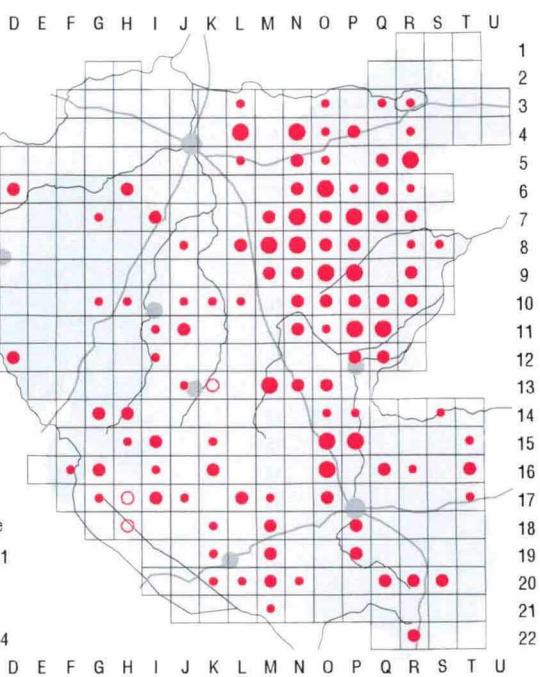
Seitiges Nahrungsspektrum sichert Waldkauz eine weite Verbreitung. Wo Bäume vorhanden sind und auf produktiven Böden genügend Nahrungstiere leben, kann ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit erwarten. Besiedelt werden vor allem alte Laubwälder, Parkanlagen und manche Ortschaften, ebenso er in alten Dorflinden oder Eichen, Gemäuern brütet. Maßgerechte Nistmöglichkeiten nimmt er gern an. Im Forst Klötze waren Brutkästen meist 7 oder 8 besetzt (P. KRÜGER). In Sachau brütete der Kauz 1994 in einem alten Storchenbett auf einer Wiese (SENECKE 1996). Von einer mitgeteilten Information in einem Kaninchenbau fehlen genauere Angaben. Ein Brutpaar hatte am 29.4.1989 vier Eier in einer hohlen Pappel, Kunersdörfing (UNDEUTSCH 1990). Ausgeflogene Jungvögel fielen durch Bettelrufe in der Zeit vom 13. April bis 3. Juli auf.

Die Karte sind sicherlich weniger als wahren Bestandes dargestellt, bedingt durch die schwierige Erfassbarkeit nachtaktiver Eulen. Nur etwa jede Fünfte der etwa 100 Exkursionen erbrachte Eulennach-

weise, und zwar meist in der Hauptrufzeit des Kauzes im Vorfrühling. Wertvoll waren Hinweise von Jägern und Förstern. Kleine Häufungen von Meldungen stammen aus der Wohnumgebung der wenigen Vogelkundigen. Das lückenlose Verbreitungsbild im Raum Kalbe beruht auf der jahrzehntelangen Kenntnis der Landschaft durch Oberförster i. R. STACHOWIAK und seiner Mitarbeiter. Provokationen mit Lockpfeife oder Tonband erbrachten besonders im März gute Reaktionen. Balzrufreihen waren auch im Oktober und November und zunehmend ab Januar zu hören. Von April bis in den Juli brachten Käuze selten, und dann nur einzelne Rufreihen. Wegen seiner Aggressivität gegenüber schwächeren Eulenarten sollte er nur in typischen Waldkauzhabitaten durch Nistkästen gefördert werden.

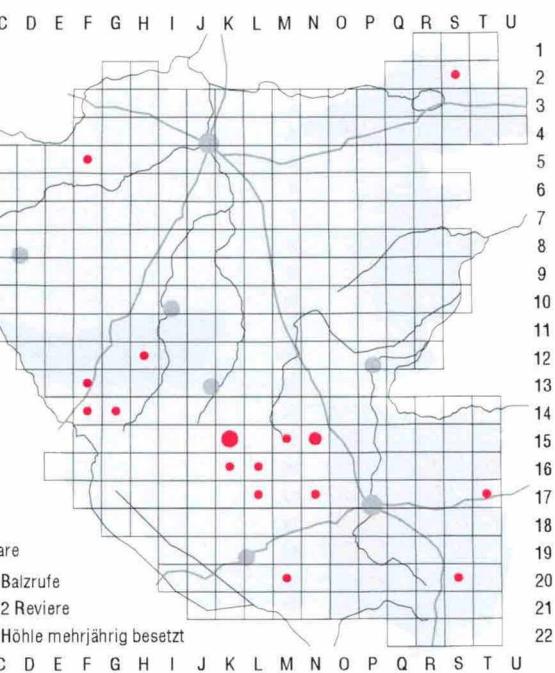
**reule *Asio otus***

240 - 780 B



t nur in Europa weit verbreitete Eule markkreis kaum seltener als der Waldkauz lässt sich aber noch schwerer erfassen als der Kauz. Viele Fehlstellen auf dem Land sind sicherlich von ihr besiedelt. 70 % der Belege wurden bei den flächenhaften regulären Kartierungsexkursionen hauptsächlich von etwa 350 Nachtexkursionen ( ) gewonnen. Die meisten Daten stammen aus langzeitig kontrollierten Gebietssichtungen im Raum Kalbe, im Drömling und lokal erreichen von Beobachtern. Gelegentliche Anmerkungen bei Förstern und Jägern geben auch manchen guten Hinweis. Im Bereich des Waldkauzes ist sie nicht auf Höhenlagen beschränkt; sie brütet meist in alten Kiefern-Esternestern. Ihr Hauptbeutetier, der Feldmaus, kommt keineswegs überall in derselben Landschaft vor, sondern bevorzugt Wegränder, Bahndämme, Brachen auf sandigen Böden. Eine Waldohreule fliegt über einer breiten Gasleitung im Wald nördlich von Quarnebeck ( ). Fast alle ihre Brutplätze befanden sich in der Randzone von Kiefernwäldern, öf-

ter auch in recht kleinen Kiefernfeldgehölzen. Zu Waldkauzrevieren hält sie Abstand. Mehr als zehn Rupfungsfunde weisen den Habicht als Hauptfeind aus. Als Tagesruheplätze wählt sie meist gut gedeckte Nadelbäume. Ihre dumpfen Balzrufe sind weit weniger aufdringlich als die des Waldkauzes und aus mehr als 250 m Entfernung kaum noch zu hören (Daten vom 24. Februar bis 21. Mai). Bettelnde Junge ziehen vom 11. Mai bis 15. August auf. In die Bestandsabschätzung sind außer der schwierigen Nachweisbarkeit auch Bestandsschwankungen in Abhängigkeit von der Feldmausdichte eingerechnet. So gab es im Jahre 2003 nach den Starkregenfällen und Überschwemmungen im Sommer 2002 kaum Feldmäuse und nur wenige Eulenbeobachtungen.

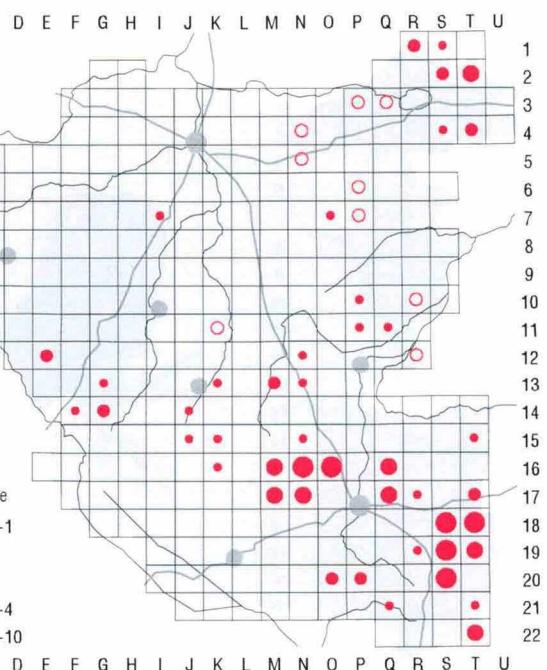
**Skauz *Aegolius funereus*****20 - 40 Reviere**

deckung des Raufußkauzes gehörte Überraschungen der Kartierungsjahre war er im Land nur aus dem Harz Vogel bekannt. Im angrenzenden Nien spürte man den Kauz schon einlehnte früher auf. Der erste unverhoffte Weis glückte in einer Zeltnacht am 1997 westlich von Darnebeck, als nach untergang und am kommenden Morgen Raufußkauz in einem märchenhaften Zustand rief. Von 1998 an wurde auf besonders geachtet. Eine ABS-Gruppe, Balzrufreihe bekannt gemacht worden unterstützte mich dabei. In den Hellberdeten W.-D. HOEBEL (Halle) nach der Gezielter Nachtexkursionen haben tatsächlich weniger als die Hälfte der Vorfunde gefunden, einige nur durch Zufall, Kämeritz und auf dem Truppenübungsplatz Hottendorf und Theerhütte. An den Rufplätzen gab es Fichtenkomplexe anrenzende Kahlschläge, breite Schneideflächen oder Kulturen. Rufe registrierten wir zwischen dem 30. Januar und 18. Februar bei es sich bei unermüdlich rufenden

Männchen im Mai und Juni wohl um unverpaarte Tiere handelte. So rief am 18.5.2002 ein Raufußkauz anhaltend ab 21.20 Uhr bis tief in die Nacht östlich der Kolonie Kämeritz [M20], weshalb ein Einschlafen im Zelt nur mit Ohropax möglich war (Gn). Es wurde lediglich eine (über wenigstens 4 Jahre) besetzte Bruthöhle gefunden, 6,5 m hoch in einem Kiefernüberhälter nördlich von Quarnebeck [K15]. Am 18.6.1999 antworteten nach Sonnenuntergang auf zwei Rufreihen eines Männchens offensichtlich zwei Jungvögel mit einsilbigem „kju“, östlich Ziemendorf [S2].

**Ziegenmelker** *Caprimulgus europaeus*

110 - 200 BP



ierige Erkundung der Vorkommen Ziegenmelkers war ein Schwerpunkt des Nachtforschungsprogramms. 282 Zeltübernachtungen und etwa 30 weitere Nachtexkursionen erbrachten eine befriedigende Erfassung der „Nachtwalbe“. Alle Nachweise glückten in Waldforsten und Heidegebieten. Mehr als die Hälfte befanden sich im zum Altmarkland gehörenden Teil des Truppenübungsplatzes Harpe, sechs im ehemaligen Gardelegen-Ländle nordöstlich von Gardelegen. Die Vorkommen in den Hellbergen hatten die höchste Dichte in einem Übungsgebiet pro km<sup>2</sup> (ca. 0,08/8 km<sup>2</sup>, HOEBEL). Gut besiedelt waren auch armen Kiefernwälder bei Ziemenhagen; hier stammt auch der einzige Gelegefund (4.6.1999 - Altvogel auf 2 Eiern unter Altkiefern (Förster SCHILLING); 19.6.1999 der geschachtelte Schalenhälften in einer Mulde zwischen dürftigem Gras und altem Holz; die Jungen waren verdeckt, 1,2 km W Harpe (GN)). Lückiger Jungwuchs auf dem Grenzstreifen und altes Kiefernaltholz waren für mehrere Vorkommen in der Nordwestecke des Kreises

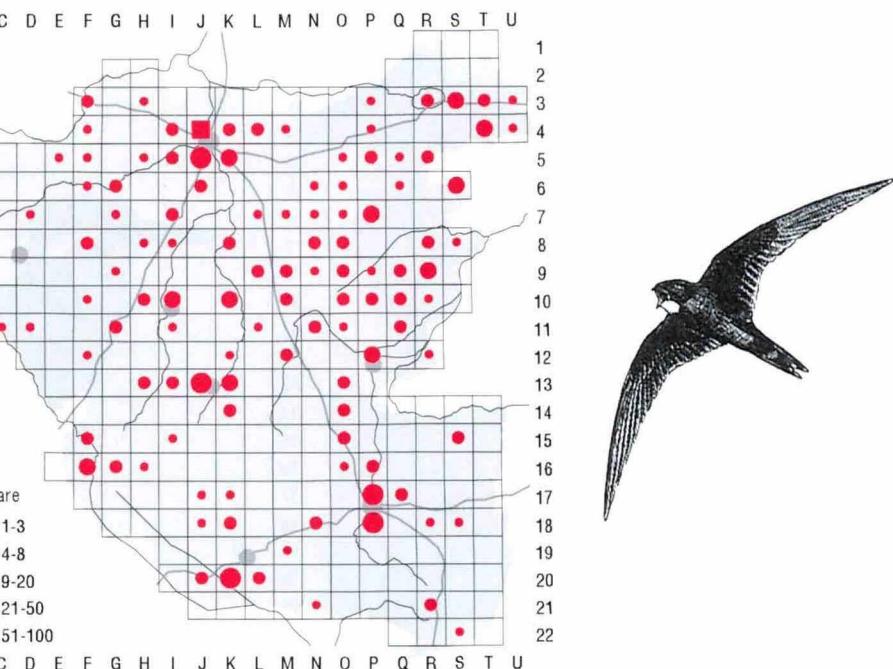
attraktiv in einem Ausläufer der Lüneburger Heide. Unter weiteren verstreuten Vorkommen sind die im Steimker Holz und in den Waldgebieten bei Klötze die bedeutendsten.

Als Jäger nachtaktiver Insekten findet der Ziegenmelker erst spät im Frühjahr günstige Nahrungsbedingungen. Frühste Beobachtung: 4.5.2000 - jagt stumm, 21.20 Uhr SZ; breite Piste im Kiefernwald SW Harpe. Die schnurrenden Balzstrophien wurden vom 6. Mai bis 4. August registriert, als Singplätze dienten meist hohe Kiefern nahe Heideflächen, Nadelholzkulturen oder Schneisen.

Der Ziegenmelker gehört zu den Verlierern der für viele Organismen günstigen ökologischen Waldwirtschaft. Schon während der Kartierungsjahre verwaisten Vorkommen, wo aus durchsonnten Kiefernökologien Dickungen geworden waren. Das Beibehalten einer begrenzten Kahlschlagwirtschaft wäre ein Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt.

## segler *Apus apus*

500 - 1100 BP



stand wird durch das Angebot an Nistbauten begrenzt. Das sind meist Hohlräume unter Dachtraufen. Am Transformationsrand Mieste siedelten sich Segler in maßlichen Nistkästen an. Ein Paar okkupierte im Hof Mieste ein Mehlschwalbennest. Karte heben sich die Städte Salzwedel, Lüneburg, Klötze und Mieste ab. Hier brüten Segler auch an Industriebauten. Mehrere nisteten an den Wasserburgen Kalbe und Hanenburg. Auf dem Lande werden meist Bauten an Kirchtürmen bezogen, auch an zweistöckigen Gutsgebäuden und Bahnhöfen. Eine Brut in nur 4 m Höhe an einem Wohnhaus in Hanum ist Ausnahme. Solche baumbrütende Mauersegler wurden in Eichen bei Letzlingen entdeckt, und im Randbereich des Truppenübungsplatzes überitz-Soll [S22].

Segler gehört zu den empfindlichsten Zugvögeln. Er erscheint meist erst um den 5. Mai. Notiz: 28.4.2003 - 2 über Gardelegen. Juli verlässt uns die Mehrzahl. Am

6.8.1999 kreisen noch 14 Segler hoch über Salzwedel.

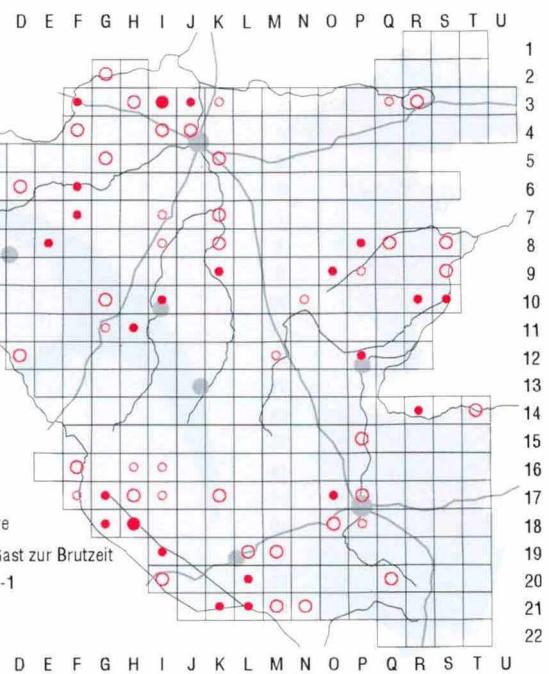
Die Erfassung wird durch beträchtliche Unsicherheiten erschwert. Unter den um einen Turm kreisenden Vögeln können außer bei den Brutpartnern auch Nichtbrüter sein. Zu manchen Tageszeiten zeigt sich stundenlang kein Segler am Brutgebäude. Bei nur zwei geplanten Begehungen sind Vorkommen leicht zu übersehen, wie Nachmeldungen und Mitteilungen von Anwohnern belegten.

Bei Schlechtwetter jagen Segler oft weit von den Brutplätzen dicht über Gewässern, über Getreidefeldern und zwischen licht stehenden Bäumen.

Ein drastischer Rückgang war nach 1990 durch Abriss veralteter Gewerbegebäude und durch Sanierungsarbeiten bedingt. So brüteten an den denkmalgeschützten Kirchtürmen von Brunau vor der notwendigen Restaurierung noch 11 bis 18 Paare (1995-1997; ARENS).

**el *Alcedo atthis***

6 - 65 BP



... lässt sich nur mit Wissen um die Bestandsschwankungen des Eisvogels gemäß lesen. Nach strengen Wintern und 1996 kann die Population auf ... des normalen Besatzes zusammengehen. Durch meist zwei bis drei Bruten in ... sind selbst solche Verluste nach ... Jahren ausgeglichen. In den Jahren 2001 und 2002 wurde nach einer Folge ... inter ein Maximalbestand erreicht; alle mit "Brut wahrscheinlich" markierten Felder waren besetzt.

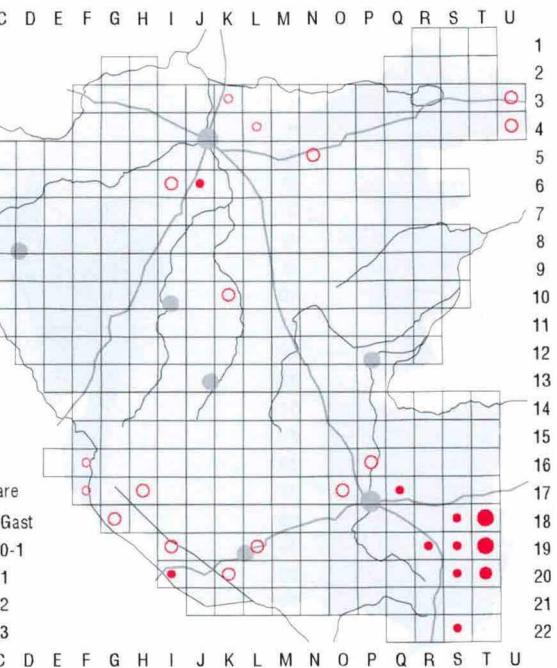
Die Karte zeigt, konzentrieren sich die Brutplätze in den Niederungen der Flüsse Dumme, Jeetze, Milde und Ohre ... ihrer größeren Zuflüsse wie Auwiesen, Tangersgraben, Tangelnscher Bach. Arendsee hat vor allem außerhalb der ... Bedeutung. Man sieht dann öfters einen Vogel auf den weit überhängenden Ästen süd- oder Westufer, auf Stegen und Schilfhalmen auf Beute lauern. Aber ... Arendsee gibt es Brutzeitdaten. Zum ... benötigt er Steilwände, in die er seine Nester graben kann. Schon Wände von wenigen

Metern über dem Wasser nimmt er an. Von 16 gefundenen Bruthöhlen befanden sich nur 6 an steilen Böschungen von Gräben, 6 in Wänden von Ton- und Kiesteichen, 4 in Wurzelballen gestürzter Bäume. Im reliefarmen Niederungsgebiet herrscht Mangel an Brutwänden. Man könnte mit wenigen Spatenstichen Abhilfe schaffen. Auch künstliche Röhren, die in einer Kammer enden, bezieht er.

Im feuchten Mischwald Buchhorst NW Salzwedel flog ein Eisvogel aus einer Röhre in einem 2,2 m hohen lehmigen Erdhaufen (Material für den Wegebau) ab, 400 m vom nächsten breiten Wassergraben entfernt (13.6.2000, GN).

**hopf *Upupa epops***

8 – 20 BP

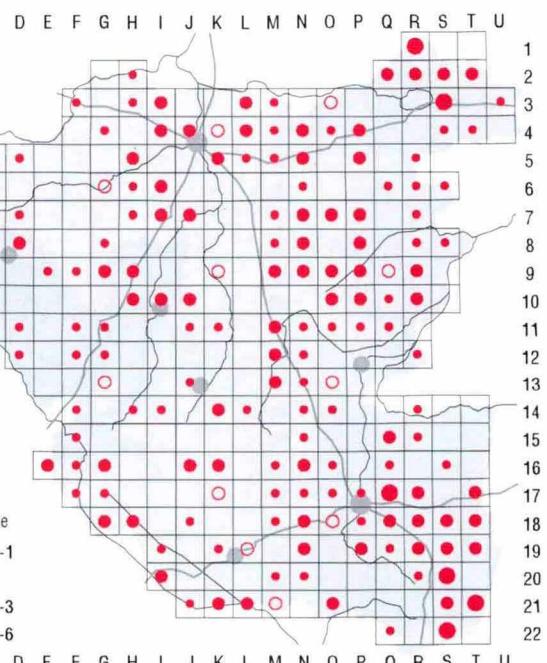


großen Teilen Eurasiens und Afrikas heimisch. Wiedehopf stößt in Norddeutschland an die Verbreitungsgrenze. Er war einmal in Sachsen-Anhalts nicht selten. Wie die meisten Großinsektenfressern fiel sein Rückgang in die Zeit der DDT-Anwendung ein. Bis 1960 brütete er noch mehrfach in den Wäldern im Raum Sanne (Mittlg. Jäger). Es traten sich zwei Paare auf einer 200 ha großen Waldbrandfläche in den Hellbergen auf (MÜLLER 1948). Heute kommt er nur in einer kleinen Restpopulation auf dem Übungsplatz Colbitz-Letzlinger Heide von 1993 bis 1997 im zum Altmarkkreis gehörigen Teil 14 Reviere/60 km<sup>2</sup>, BRACKHAHN (1995). Hier findet er in der ihm zugewendeten Gruppe reichlich Nahrungstiere, weil all seine Lehnte nicht mit Insektiziden gearbeitet wurden, und so übertönt noch an wahrnehmenden das Zirpen der Feldgrillen den Vogelsang. Brutnen wurden in einer Betonmauer, einem Steinhaufen, einer Fuge in einer Betonmauer und in hohlen Alteichen gefunden. Zwei Höhlen waren nur etwa 100 m voneinander entfernt (BRACKHAHN 1993, 1995). Nach

Beräumung des Übungsplatzes von Fundmunition und Gerümpel nahm der Bestand etwas ab. In anderen Teilen des Kreises trat der Hopf nur episodisch auf. Offensichtliche Durchzügler sind auf der Karte nicht berücksichtigt. Frühestes Beobachtungen: 5.4.1995 - 1, Feldweg bei Mieste (FESCHER); 15.4.1991 - 1, Sandweg Miesterhorst (WELK). Notizen von Rufen: 22. April bis in den Juli. Späteste Beobachtung: 28.8.2001, Wiesen bei Platthe (PREIS). Die Häufung im Drömling erklärt sich aus hoher Beobachtungsaktivität. An anderen Stellen kann der Wiedehopf mit hoher Wahrscheinlichkeit in dem einen oder anderen Jahr unbemerkt ein Revier gegründet haben.

**hals *Jynx torquilla***

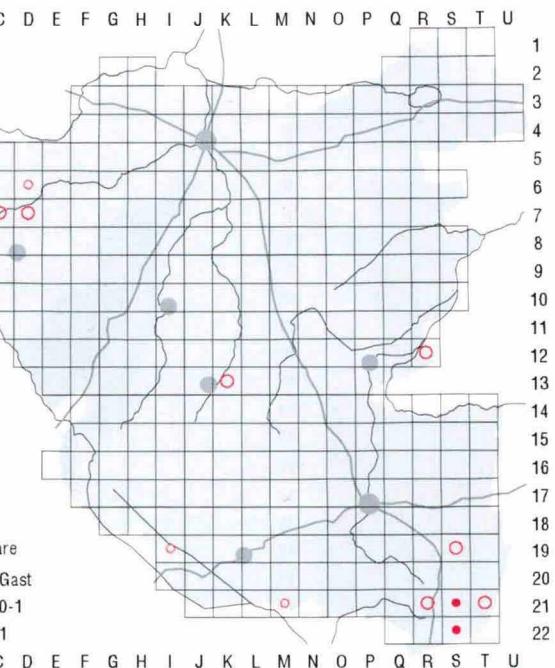
165 - 350 Reviere



elt eine breite Zone quer durch Eu-  
n Altmarkkreis wie in ganz Sach-  
lt brütet er nur zerstreut. Als Nah-  
ialist ist er auf häufiges Vorkommen  
er Ameisenarten angewiesen. Zwar  
ten verwandt, zimmert er keine eige-  
öhlen. Gern nimmt er Nistkästen an.  
wärmeliebend, was aber durch Amei-  
mmen an sonnigeren Stellen bedingt  
So besiedelt er gern die südlichen  
che von Wäldern, auch lichte Stellen  
nern, Obstwiesen, Gärten, Parkanla-  
r Nistkästen vorfindet, brütet er auch  
wäldern. Randbereiche von Öd- und  
dern (Kiesgruben, Deponien) sind  
en des Nahrungsangebotes attraktiv,  
n der Waldsaumzone und in Gehölz-  
es Truppenübungsplatzes Letzlinger  
o Nistkästen oder Eichenüberhälter  
en bieten. Er war einmal ein typi-  
wohner von Gartenanlagen, wurde  
durch Bekämpfung der Ameisen sei-  
nahrung beraubt. In extensiv bewirt-  
n Gärten kommt er noch in Ortschaf-  
nter den Spechtartigen der Altmark

ist er der einzige Zugvogel. Früheste Beob-  
achtungen: 12.4.1999 - ruft an Gassonde Nähe  
Wald, Forsthaus Niephagen; 13.4.2003 - ruft  
in Gärten, Solpke. Der gut getarnte, rindenfar-  
bige Vogel fällt meist nur durch seine Rufrei-  
hen auf. Mehrfach trugen zwei Wendehälse ab-  
wechselnd, nicht synchron, ihre Strophen vor,  
wobei eine Stimme heller als die andere klang  
(Männchen oder Weibchen?); Daten vom 22.  
April bis 2. Juni. Die Ruffreudigkeit flaut  
schon Mitte Mai ab. Letzter Rufer: 1.7.1997,  
Stahrenberg, TÜP Letzlinger Heide. Späteste  
Beobachtung überhaupt: 7.8.1998, Obstwiese  
Rohrberg (Ho).

Im Laufe der Kartierungsjahre wurde der  
Vogel sichtlich spärlicher. Man kann sein Vor-  
kommen fördern durch Anbringen von Nistkä-  
sten, Belassen alter Obstplantagen und Verzicht  
auf Insektizide.

**Specht *Picus canus*****3 - 7 Reviere**

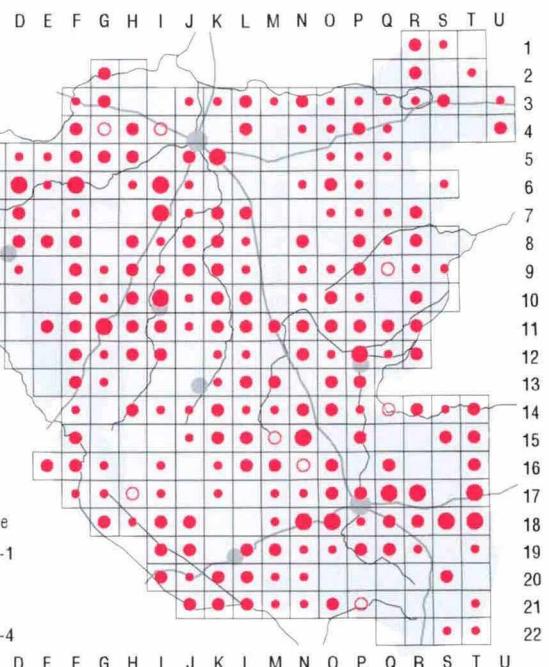
er durch Mittel- und Osteuropa bis  
en verbreitet. In Sachsen-Anhalt be-  
r vor allem die an Buchen reichen  
m Harz und im vorgelagerten Hügel-  
LAS 1997). Durch die Altmark verläuft  
den und Nordwesten hin die Verbrei-  
nzen der Art. So handelt es sich bei den  
der wenigen Feststellungen wohl um  
llte umherstreifende Vögel. Hinwei-  
n wahrscheinliches Brüten gab es nur  
chen Randbereich der Letzlinger Hei-  
n im Militärgelände gelegen, wo der  
icht am 23.4.1997 [S22] und 22.4.1999  
zwei Rasterfeldern an einer Höhle in  
beobachtet wurde.

In den Mischwäldern zwischen Dies-  
Döhre wurde die Art wiederholt zur  
in Buchenbeständen gehört und gese-  
lage der nordwestlichste Punkt eines  
mens in Sachsen-Anhalt mit Brutmög-  
n. Ein am 4.4.2003 bei Karritz durch  
arkiertes Revier liegt ebenfalls in ei-  
bmischbestand, schon auf dem Gebiet  
barkreises Stendal [R12].

Der Grauspecht lässt sich am leichtesten in der Vorfrühlingsszeit (Februar, März) erfassen, wenn seine weiche, abfallende Rufreihe häufig zu hören ist. Während der eigentlichen Brutzeit - im Mai und Juni - verhält sich die Art heimlich und ist leicht zu übersehen. Nach der Brut zerstreuen sich die Jungen und erscheinen oft weit von ihren Brutstätten entfernt. Wie der Schwarzspecht und die Nachnutzer seiner Höhlen ist die Art stark an Buchen gebunden. Wo Buchen geschlagen werden müssen, sollten wenigstens die höhlenreichen Stämme als Überhälter belassen werden.

**Specht** *Picus viridis*

260 - 470 BP



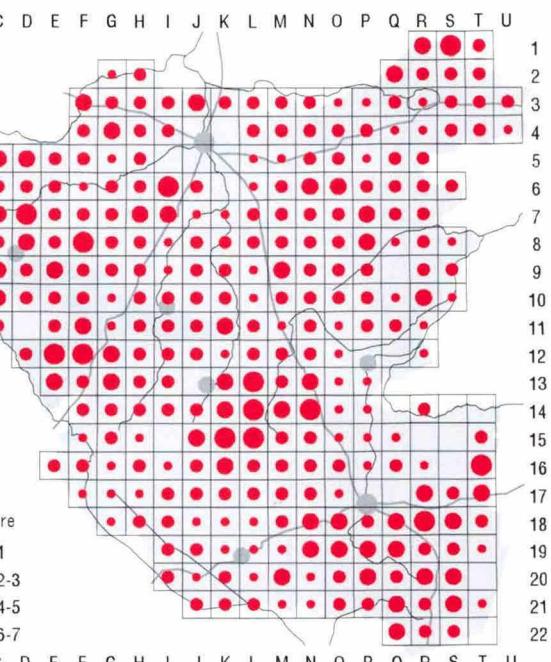
specht besiedelt ganz Mitteleuropa. In der Altmärkten findet er an vielen verstreut liegenden kleinen seine Ansprüche erfüllt. Er tritt gehäuft auf. Lücken des Vorkommens vor allem Kiefernforste und gehölzten. Auch die sumpfigen Erlenbruchwälder der gern am Boden nach Nahende Vogel. Er liebt durchsonnte Laubgehölze, Auwaldstücke, Parks, auch die in manchen Altmarkdörfern den alten Eichen. Kurzgrasige Rasen sind für seinen Nahrungserwerb günstig. Besonders kann man ihn im Randbereich grüngeschaften in älteren Obstplantagen, auf kleinen umsäumten Sportplätzen und in kleinen Gärten beobachten. Besonders außer Brutzeit ist es nicht ungewöhnlich, einen Grünspecht an Hausmauern oder Dächern nach versteckten Insekten zu sehen. Bruthöhlen zimmerte er in Weiden und in einen Apfelbaum. Das Insekteneidehnter Waldungen meidet er. Im Obstgartenreich bestockten Klötzer Forst eine Freiflächen um die Forsthäuser

Döllnitz und Zartau das zu den meisten Grünspechtrevierien gehörende Offenland.

Er ist Jahresvogel. Selbst Wintervorkommen geben Aufschluss über mögliche Bruten in der Umgebung. Seine wiehernde Balzstrophe ist zuweilen schon im Mittwinter zu hören, so am 7.1.2001 im Jahrstedter Dörling (REUTER) und am 11.1.2000 am Ostufer des Arendsees (lebhafte Rufreihen, GN). Bis etwa 20. April hält die Ruffreudigkeit an. Während der eigentlichen Brüte- und Huderzeit verhält er sich wenig auffällig, was die Erfassung erschwert. So mag sein Bestand eher unterschätzt worden sein, der wohl in den meisten Jahren näher an der oberen Grenze der angegebenen Häufigkeitsspanne lag. In strengen Wintern kann der Specht empfindliche Einbußen erleiden, wie 1996/97. Zu seinem Schutz sollten Obstwiesen mit hochstämmigen Bäumen geschont werden.

## **rzspecht *Dryocopus martius***

600 - 900 BP



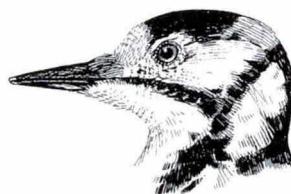
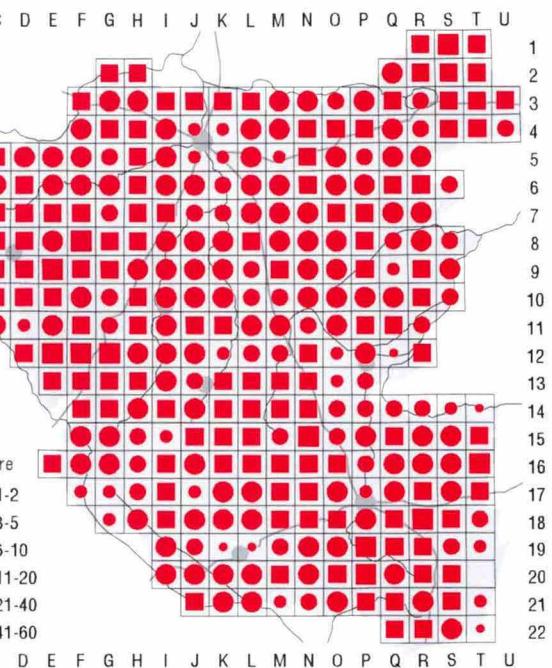
zweithäufigste Specht im Altmark nicht an ausgedehnte Wälder gebunden. Gebiete heben sich zwar durch dunklung auf der Karte ab. Aber gerade im und in Flussauen besiedelt er auch hochstämmige Gehölze und fliegt Nahrungssuche zu Nachbargehölzen. Ingruppen mehrere hundert Meter weit ähnlich freie Flur. Gern hackt er an morsumstümpfen oder toten Stammenteilen. Insektenlarven. So gibt es nur weiße Löcher“ (ohne Brutvorkommen) Verbreitungskarte. Das sind einerseits derate in der ausgeräumten Agrarland andererseits die Städte Salzwedel, Gar-Kalbe, Klötze, obwohl hier alte Park mit reichem Baumbestand vorhanden. Specht zeigt also keine Tendenz zur Erzung. Seine Höhlen zimmert er gern Stämme, so dass die Brut nicht leicht ernden Raubsäugern erreicht werden. vorzugt wählt er Buchen, auch wenn ge dieser Bäume in einem Park am stehen, wie in Jeeben, Beetzendorf sterneendorf. Wo großflächig Bu-

chen fehlen, nimmt er auch alte Kiefern als Höhlenbäume an, meist die oberen Stammteile mit glatter Spiegelrinde. Mitunter sind Höhlen in rindenlose Stammteile von Eichen oder Pappeln gezimmert.

Der optisch wie akustisch auffällige Specht ließ sich gut erfassen. Er streift in großen Revieren umher, so dass sein Bestand leicht überschätzt werden kann. Sein weitschallendes Trommeln war vom 19. Januar an zu hören, besonders oft im Februar bis Anfang April. Einzelne späte Trommler (bis 17. Juni) waren wohl unverpaart; denn ab Mitte Mai wurden schon die Jungen flügge. Als Höhlenbauer für Eulenarten, Wiedehopf und Hohltaube verdient der Vogel besonderen Schutz.

**Specht** *Dendrocopos major*

4700 - 8000 BP

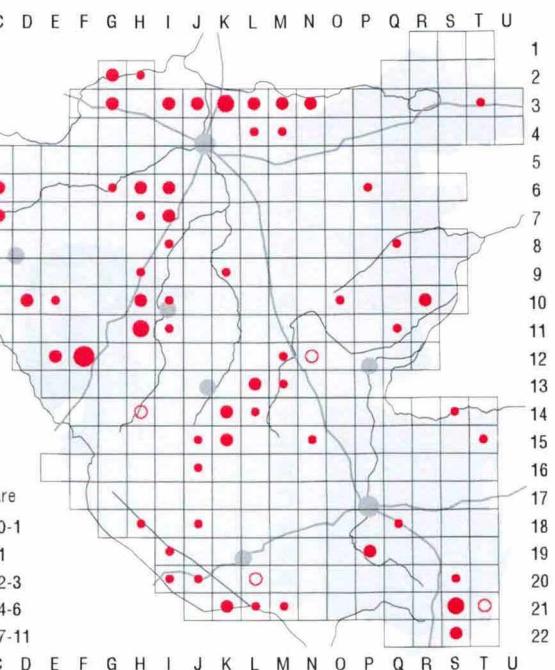


seitiges Nahrungsspektrum sichert den Spechtensmöglichkeiten in unterschiedlichen Gehölztypen. Er ist zweithäufigster Vogel und fehlt nur in einem einzigen Standort [T20], im Kerngebiet des Truppenübungsplatzes Letzlinger Heide. In hochstämmigen Eichenwäldern erreicht er seine höchste Dichte (ca. 15 BP/km<sup>2</sup>). Selbst in dichten Wäldern findet er sein Auskommen. In den Grüngebieten zeigt er verminderter Verantwortung gegenüber Fahrzeugen und Passanten. 15 besetzten Höhlen, 0,4 - 11 m hoch, befinden sich 42 in Birken, 41 in Kiefern, 16 in Buchen, 11 in Fichten, sogar 2 in Apfelbäumen, die auf älteren befahrenen Asphaltstraßen, 60 m vom Waldrand entfernt. Oft schlägt er sich in verpilztes Holz. Aus dem Alter der bettelnden Jungen liegen die Daten des Legebeginns rückreichend: 1. April bis 24. Mai. Spätester Höhlenbau: 6.2003 - fast flügge Junge, Kiefer bei dem noch spätere Bruten enthielten am 21. April ein mittelgroßes Nest. Erste kaum flügge Junge: 31. Mai.

Der Buntspecht lässt sich leicht erfassen, besonders von Mitte März bis 10. April, wenn durch das weit hörbare Trommeln intensiv Reviere markiert werden. Fehlerquelle: Auch Weibchen trommeln. Das Trommeln setzt schon Ende Dezember ein (17.12.1998, Altkiefern, Arendsee) und steigert sich bereits im Januar. Während des Brütens und in der Huderphase verhalten sich Spechte unauffällig (20. April bis 15. Mai). Wenn danach mittelgroße bis fast flügge Junge versorgt werden, wird man durch Warnrufe von Altvögeln und das laute Betteln der Jungen auf bislang erfolgreich verlaufene Bruten aufmerksam. Nach dem Ausfliegen der Jungen sind die Zählergebnisse trügerisch; selbständige Junge erscheinen ab Mitte Juni auch in zur Brut ungeeigneten Gebieten.

**specht *Dendrocopos medius***

90 - 190 Reviere



zeiellen Ansprüche an den Lebensraum. Er zieht sich von jungen Eichen hin zu älteren Eichen und anderen Laub- und Mischwäldern und erreicht eine lückenlose Verbreitung. Auf der einen Seite des Elbe-Dreiecks trennen sich besonders ab das Seebenannt, die Laubwälder entlang der Grenze zwischen dem Elbe-Dreieck und dem See bis Riebau, das Waldschutzgebiet bei Riebau, die Auenwälder bei Beetzendorf, der Klötze und die verbliebenen Alteiche im westlichen Randbereich des Truppensitzes bei Letzlingen. Im Drömling befindet er einige größere hochstämmige Eichen und Mischgehölze. Wo der Mittelspecht vorkommt, rufen die Wälder oft urwaldartig an. Sein weniger kräftiger Schnabel ist eher für leichter zu bearbeitendes Totholz angepasst. Einen großen Teil seiner Insektenfutter sammelt er auch vom Blattwerk ab. Einige Konkurrenzarten konnten nicht gesucht werden; es gibt nur drei Zufallsfunde: 5.6.1997 - mittelgroßer Junge, 4,6 m, Weide, Nordrand Seeholz; 16.6.1996 - mittelgroßer Junge, alte Eiche, Forst Klötze; 18.6.1997 - Junge, tote Erle, 11 m, Klein Wismar. Ge-

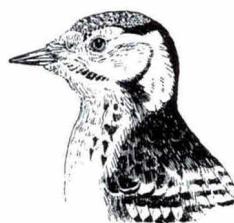
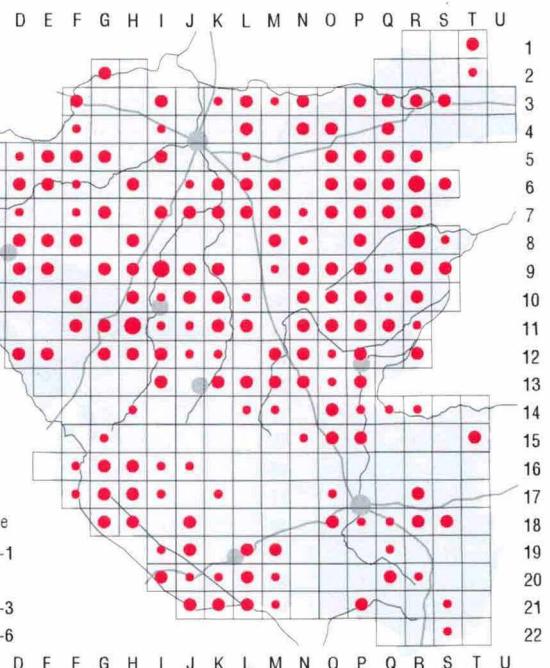
rade flügge Junge: 13.6.1998, Eichen-Buchenbestand bei Niephagen.

Der Mittelspecht hält sich vor allem in der Kronenregion auf. Am ehesten verrieten ihn seine revieranzeigenden quäkenden Balzrufe; sie wurden am intensivsten im März vorgetragen (Daten: 19. Februar bis 6. Juni) und ließen sich auch gut durch gelegentlich eingesetzte Klangattrappen provozieren. Stimmenkenner konnten den Specht auch anhand seiner keckernden Rufreihe orten.

Der Mittelspecht könnte in einigen Jahrzehnten zu den Gewinnern einer ökologischen Waldwirtschaft gehören. Derzeit kann man ihm nur durch Schonung älterer Eichenbestände helfen. Der Schwerpunkt seines verhältnismäßig kleinen Verbreitungsgebiets liegt in Mitteleuropa. So besteht für uns eine besondere Verantwortung für die Erhaltung der bedrohten Art.

**Specht** *Dendrocopos minor*

280 - 520 BP

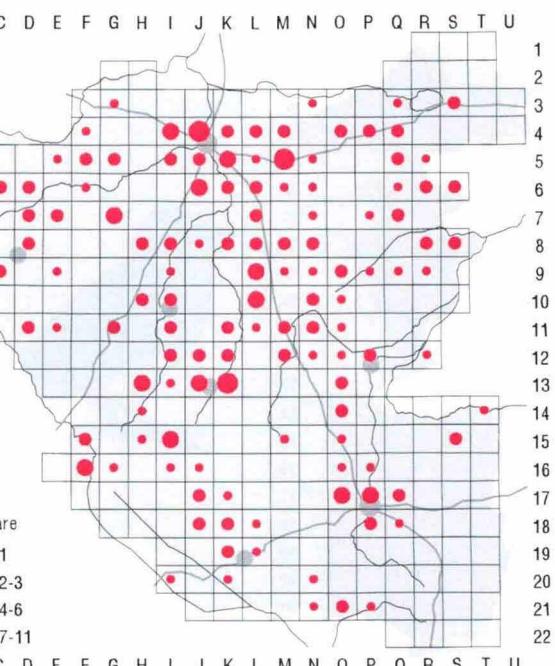


liches Vorkommen kann nicht allein alle Nahrungsansprüche zurückgehen. Man sieht ihn an dünnen, aben Ästchen Rinde abhämtern, aber Laub Kleininsekten absammeln. Gea seiner geringen Körpergröße müssen weit mehr Kleinspechte in der Altschaft ernähren können. Die meisten re befanden sich in feuchten Laub- hgehölzen und Baumgruppen der d Bachauen. Das gilt auch für Tei- ömlings. Dagegen trat er im Innern unter Waldungen kaum auf, in Kie- enden nur, wenn sie reich mit Bir- mischt waren. In allen Brutrevieren Eichhölzer oder morsche Birken, in seinem schwachen Schnabel Höh- kann. Hier alle Notizen von en: 4.6.1998 - größere Junge, 1,6 m, Lumpf, Wallstawe; 28.5.1999 - mittel- ge, 4,1 m hoch, Weide, Mahlsdorf; - greift Buntspecht an, der toten Ast spechthöhle angeflogen hat, Erle, 8,5 ; 30.6.1997 - noch fast flügge Junge; eide, Teiche Polritz.

Am leichtesten erfassen lässt er sich im zeitigen Frühjahr. Dann hört man sein schnur- rendes Trommeln - am intensivsten von Mitte März bis Mitte April, aber noch öfter seine kickernden hohen gereihten Rufe. Frühestes Trommeldatum: 10.2.2001, Rand Beetzendorfer Bruch (Ho). Ab Juli streifen Jungvögel umher, auch weit abseits möglicher Brutplätze. Nach Mitte April lässt seine Wahrnehmbarkeit nach. Zudem sind seine schwachen Rufreihen und das halblaute Trommeln nicht so weit zu hören wie die Stimmen anderer Spechte. Man kann davon ausgehen, dass die Art unterrepräsentiert erfasst wurde und der wahre Bestand nahe der oberen Grenze der angegebenen Bruttaarzahl liegt.

**Habenlerche *Galerida cristata***

250 - 520 BP



an den spärlichen Vorkommen im  
achs-Anhalts, ist die Art im Altmark-  
sch in einem erfreulichen Bestand an-  
zutreffen. Ihre Brutplätze wählt sie durchweg  
in Nähe menschlicher Siedlungen. Häufig-  
auf der Karte in Städten zu erkennen  
(Delitzsch, Gardelegen, Klötze). In 247 Fäl-  
le wurde der Lebensraum notiert: Die größ-  
ten Anzahl für die Art haben Großställe und  
Futterhäuser (92mal), auch Flachsilos und  
Futterplätze in deren Nähe (13). Gern wer-  
den verbegebiete mit ihren Flachdächern,  
und Asphaltplätzen angenommen (41),  
Futterplätze (17), Supermärkte (11). Zwi-  
schen Wohnblocks (13) schwindet sie,  
Sträucher ausbreiten. Auf Wegen und  
Brachen an Ortsrändern (34) sieht  
man öfters. Weitere Habitate: Bahnanla-  
ge, Sportplätze (6, davon einmal Reit-  
schulhof (2), Gassonde (2), Deponie  
und Autoparkplatz in Ortsnähe (2).

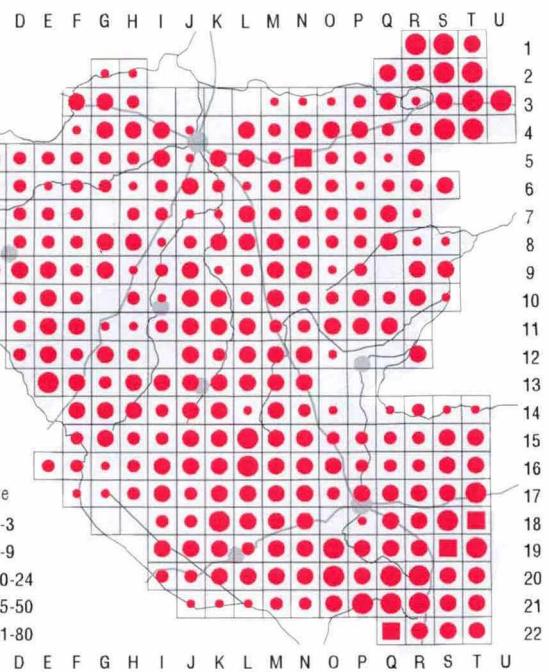
Die Erfassung bereitete wenig Probleme.  
Vintervorkommen geben Hinweise  
auf bevorzugte Lebensräume. Durch ihr auffälliges Verhal-  
ten auf Gegenen, Dächern, Erdhaufen, ihre ge-

ringe Scheu und ihre markanten Rufe gehört  
sie zu den leicht wahrnehmbaren Arten. Ge-  
sang war während der ganzen Kartierungsperiode von Mitte März bis Mitte Juli zu hören.  
So wird die ermittelte Bestandszahl als real  
eingeschätzt. Es gibt sogar eine schwache Pe-  
riode des Herbstgesangs (29.9.1999, Großstall  
N Gardelegen; 19.10.2000, Hagen). Noch am  
10.7. (1999) trug ein Vogel Nistmaterial, Groß-  
stall Kläden.

Die Haubenlerche ist Standvogel. Bestands-  
begrenzend ist das Nahrungsangebot im Win-  
ter. Tierausläufe gehören zu den Winterrefugi-  
en. Möglicherweise verbessert die zunehmende  
Pferdehaltung ihre Überlebenschancen. Ihr  
Vorkommen erschien in den letzten Jahren sta-  
bil, doch berichteten ältere Einwohner, dass  
die Art in früheren Jahrzehnten bedeutend häu-  
figer gewesen sei.

erche *Lullula arborea*

3100 - 4200 BP



freund aus dem Süden Sachsen-Anhalt über das reiche Vorkommen der Heide in der Altmark. Der Vogel ist ein Bewohner der Ränder, Schneisen undungen der Kiefernwälder, die auf den sandigen Böden vorherrschen. Häufigkeit im Randbereich des Truppenübungsplatzes Lützlinger Heide und der benachbar-ten Forste zu erkennen, auch im Raum Wittenberge-Harpe und im Nordwestteil bei Stendal. Die Fehlstellen liegen im Bereich von Bruchwäldern und großen Wiesengebieten im Drömling. Öfter wurden Heidelerchen auch am Rand von Laubgehölzen im Drömling angetroffen. Sogar im Kern des Übungsplatzes zählte ich 17 singende Vögel auf etwa 6 km<sup>2</sup> in einem überwiegend mit Gras und Heidekraut bewachsenden Gelände mit Panzerspuren zerfurchten Gelände mit Bäumen bis 5 m hoher Birken. Bei Seehausen sah ich eine Heidelerche über kiesbelegtem Boden einer Gassonne im Erlenbruchwald (1996).

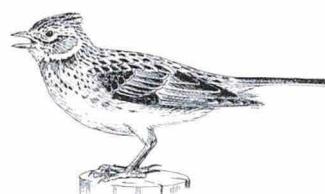
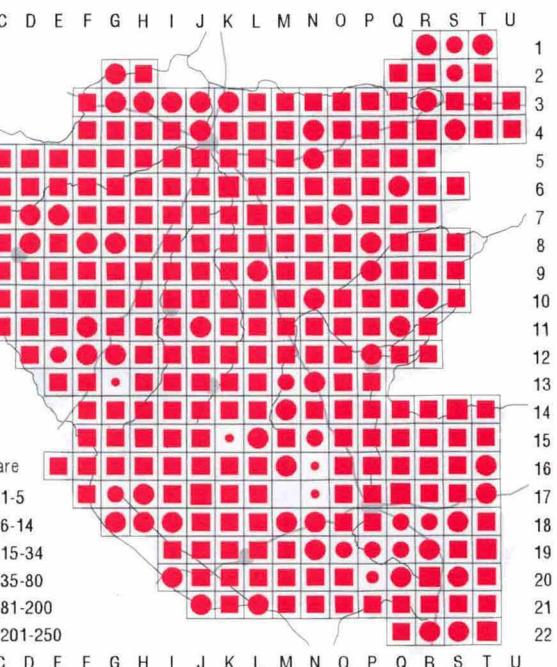
Die Art fröhlt aus der Winterherberge zu-  
mehr. Gesänge: Ende Februar bis Mitte

März; frühestens am 19.2.1998 (bei Himmelreich). Der Gesang klingt Mitte Juli aus. Gelegentlich sind Herbstsänger zu hören (drei Daten vom 26. - 28. September). Um Ende März ist die ergiebigste Erfassungszeit. Zählt man nur singende Vögel, unterschätzt man den Bestand. Beim Abgehen von Waldrändern und Abfahren von Schneisen mit dem Rad sah man öfter meist zu zweit auffliegende Heidelerchen. Ab Ende Juni trifft man schon auf kleine Gesellschaften (20.6.2001 - 14 auf kurzrasiger Brache, Hemstedt). Direkter Zug in lockeren Gruppen fiel ab 23.September (1992, BM) auf. Noch am 25.11.(2002) flogen zwei Vögel ruhig nach W. Groß Chüden (OL).

Eine Bedrohung des stabil erscheinenden Bestandes ist aus lokaler Sicht nicht zu erkennen.

*Lerche Alauda arvensis*

26 000 - 42 000 BP



Fläche besteht zu etwa 70% aus Äckerwiesen. So ist die Feldlerche zweiter Brutvogel. Siedlungsdichten: Felder um 25 BP/km<sup>2</sup>, auf kurz bewachsenen Wiesen sogar um 80 BP/km<sup>2</sup>, lokal über 100 Mähwiesen auf ärmeren Böden (ge-Wuchshöhe) 20-40 BP/ha. Viehweiden gemieden (kaum Bruterfolg). Ernährt im Wintergetreide (20 bis 40 und jungen Raps (15 bis 30 BP/km<sup>2</sup>). In hoch aufgeschossenen Kulturen versteckt dann die Lerche. Die zweite Brut ernährt in Sommergerste (bis 40 BP/km<sup>2</sup>). Reiche Leinfelder (nach Stilllegungsmaßnahmen) sind im Juni attraktiv (bis 70 BP/ha). Auch Erbsen und sogar junger Hanf angenommen, nach der Mahd wieder Leinfelder. In den vogelarmen steppenartigen Bereichen des Übungsplatzes Letzlinger Heide häufiert die Feldlerche (etwa 20 BP/km<sup>2</sup>, auf dem Boden der Dorfstelle Salchau bis 30 BP/km<sup>2</sup>). Einige Reviere werden noch bewohnt lückig junge Bäumchen bis 2 herangewachsen sind.

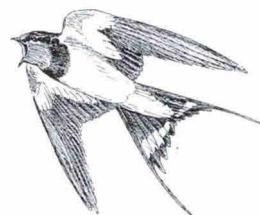
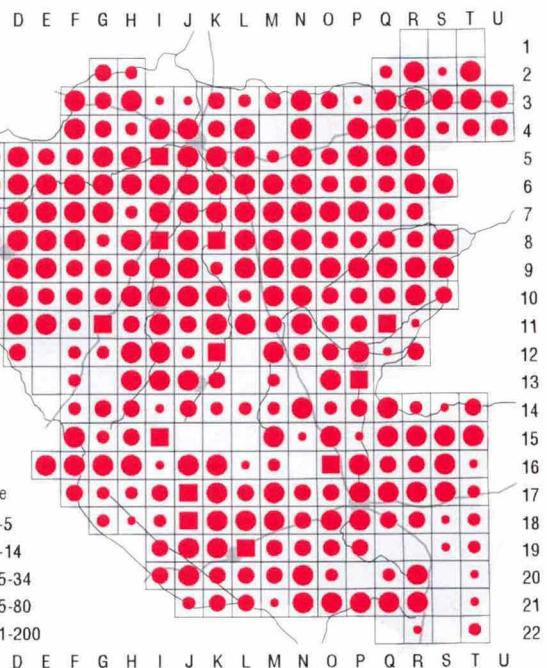
Die Zählung der Sänger liefert brauchbare Ergebnisse. Beim gründlichen Abgehen einer Fläche erhält man etwas höhere Werte. Selbst bei leichtem Regen singt die Lerche lebhaft; dagegen verstummt sie bei trockener Hitze.

Gesang vereinzelt von Zugbeginn an - frühestens am 5.2.1995 (UD). Noch im März ist die Zählung nur bei günstigem Wetter und am Morgen effektiv. Bei spätwinterlichen Kälteinbrüchen scharen sich die Reviervögel wieder zusammen (27.3.1996 - 120 bei Kälte im Schwarm, Hohentramm).

Die Art ist derzeit nicht bedroht. Negative Einwirkungen (Umbrechen von Stoppelfeldern im Spätsommer, ausgedehnte Monokulturen) werden im Altmarkkreis durch ausgedehnte Stilllegungsflächen auf minderwertigen Böden zum Teil wieder ausgeglichen.

**schwalbe *Hirundo rustica***

7 500 - 15 000 BP



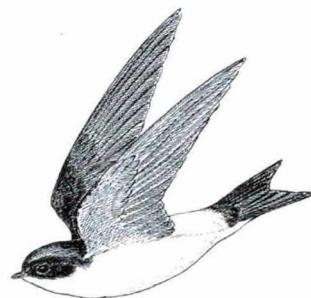
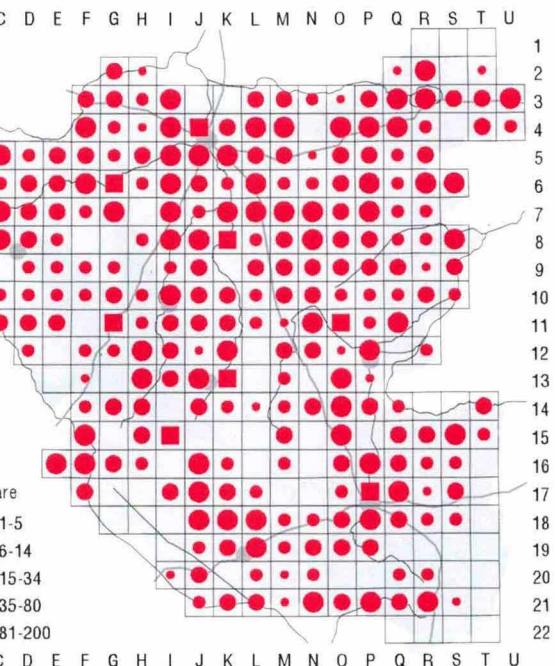
nschwalbe gehört zu den 20 häufigsten Vögeln des agrarisch geprägten Altlandes. Verbreitungslücken befinden sich in ausgedehnten Wäldern. In Wiesengebieten findet sie auch abseits der Dörfer, so in Wiesen und unter Grabenbrücken an Mühlen- und Secantsgraben, z.B. 1.7.1998 - 1.10.1998 auf vier Eiern unter dem 60 cm breiten Wehr eines Wehrs, 80 cm über Wasser, N. Untersuchungen mit dem Schlauch am 15. - 16.8.1999 im Drömling ergaben 14jährige Nester an 36 von 67 Brücken und Klässen (WEBER 2000). Insbesondere Brücken mit rechteckigem Profil wurden besiedelt. Ganz ungewöhnlich ein Nest mit drei jungen Jungens in einem Wurzelsteller, 10 m über Wasser, Drömling SSW Röwitz (BRAUMANN 1999). Auf dem Truppenplatz nistet die Art auch in Bunkern, aber nur im Teil unter der Erde, so in Nähe der Salchau. An einigen der zahlreichen Wiesen in freier Flur gibt es Bruten in Warzenhäuschen. Einzug der Frühlingsbotin in das Brutgebiet kann sich über 4 Wochen hinziehen.

Erstnotizen meist um den 7. April, frühestens am 24.3.1996, Kalbe (St). Bei kühler Witterung jagten bis über 100 Schwalben dicht über Gewässern oder frisch gemähten Wiesen. Ende August bis weit in den September fallen Ansammlungen auf Leitungsdrähten auf. Der Abzug erfolgt hauptsächlich in der zweiten Septemberhälfte. Bei Schlechtwetter kann er sich verzögern. Späteste Notizen: 20.10.1998 - 1.11.1998 in Ritze (Ol); 21.10.1989 - 3 diesjährige Vögel bei stürmischem Wind, Steimker Drömling (Ud).

Noch ist die Rauchschwalbe nicht bedroht. Moderne abgeschlossene Großstallanlagen nahmen ihr Brutmöglichkeiten; doch die beliebt gewordene Pferdehaltung verschaffte ihr neue Unterkünfte.

**schwalbe *Delichon urbica***

5000 - 9000 BP



eniger an Viehhaltungen und mehr an  
ten gebunden als die Rauchschwal-  
ihren älteren Namen "Stadtschwal-  
rt. Ihre Nester legt sie meist unter der  
fe an. Etwa 50 Paare nisteten derartig

Flachbau einer Gasregleranlage bei  
einige Kolonien befinden sich an ehe-  
Grenzkasernen, so bei Markau, Hen-  
und Ziemendorf. In Klötze und Letz-  
ütet sie an Neubaublöcken. Kolonien  
(Paare) findet man auch in Torfahrten  
Decke, z.B. in Depekolk, Höwisch,  
Beliebte Nistplätze sind Metallkon-  
nen unter Remisen und Schleppdä-  
n an Verladeeinrichtungen und Tank-  
sie brütet auch in Stallanlagen mit im  
offenen Toren. Im Straßentunnel un-  
CE-Strecke in Jävenitz nisteten fünf  
ter der Decke (2.7.1997).

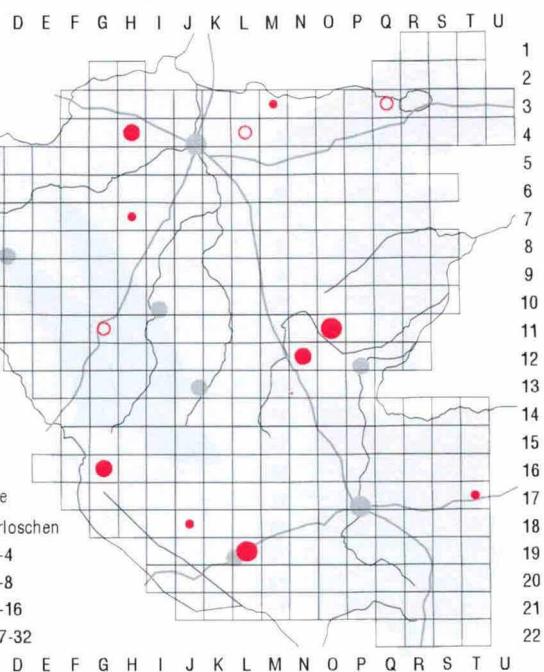
scheint fast einen Monat später im  
et als die Rauchschwalbe. Erstnoti-  
men aus der letzten Aprildekade und  
n Wochen des Monats Mai. Früheste  
tung: 12.4.1999 - 2 über Flachgewäs-  
achau (KLÖBER). Da sie oft zwei Bru-

ten aufzieht, können bis in die ersten Septem-  
bertage noch Jungvögel in den Nestern sitzen.  
Der Abzug erfolgt im Laufe des September.  
Letztbeobachtung: 29.9.1999 - 5 jagen noch,  
Algenstedt.

Während die Rauchschwalbe in Abnahme  
begriffen ist, gründet die Mehlschwalbe immer  
wieder neue Kolonien. Doch unterliegt ihr Be-  
stand beträchtlichen Schwankungen; im Jahre  
2001 blieben viele Brutplätze unbesetzt. Stel-  
lenweise macht sie sich durch ihren Kot unbeliebt,  
welcher aber durch ein Brett aufgefangen  
werden kann. In Dolchau ließen sich Mehlschwalben  
an unkritischen Stellen in Kunst-  
nestern ansiedeln. Mancherorts vergrämt man  
sie mit Bändern und Netzen. Die Mücken be-  
danken sich für die Vertreibung ihrer Vertilger  
mit genüsslichen Stichen.

## Swallow *Riparia riparia*

50 - 140 BP



ch seltenes Vorkommen im Altmark-  
land auf geographischen Gegebenhei-  
ten aus gräbt sie ihre Niströhren  
ende an ausgewaschenen Flussufern.  
Flüsse fließenden, an den Ufern ver-  
flüsschen konnten keine brütenden  
Schwalben entdeckt werden. Alle Nach-  
kommen aus einigen Sandgruben. Das  
Material der Sande in der Altmark  
meist nicht zur Höhlenanlage. So  
sich die "Erdschwalben" an weni-  
gen an, wo etwas anlehmiger oder mit  
urchsetzter Sand ansteht. Wenn eine  
Betrieb genommen wurde, ver-  
Steilwände rasch und wurden auch  
den Schwalben verlassen. Die auf  
dargestellten Häufigkeiten entspre-  
Mittelwerten mehrerer Kontrolljah-  
gesgrube Wernitz: 9.8.1998 - 12 zum  
beflogene Röhren in einem Wall aus  
abgängiger Muttererde; keine an Sand-  
(GN); 26.6.2001 - 48 beflogene Röh-  
rexpionierte Sandwand an mit Humus  
ter Stelle (SD). Kiesgrube Bühne:

1998 etwa 60 Paare; 1999 nur 20; 2001 - noch  
10 Röhren; 2003 aufgegeben.

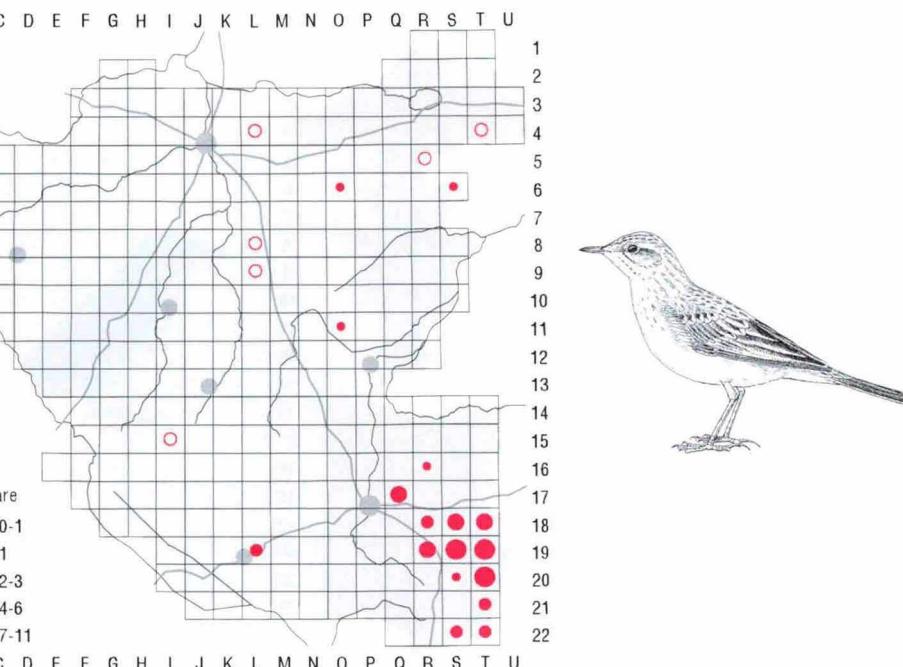
Weitere Kolonien wurden in Kiesgruben  
westlich von Kunrau (2001 etwa 14 BP), west-  
lich von Wernstedt (8 bis 12 Paare) und südlich  
von Cheine (im Jahr 2000 etwa 12 BP, HH) ge-  
funden. Nur je zwei bis vier Paare siedelten in  
den Kartierungsjahren in den Sandgruben bei  
Lohne, Dannefeld und Hottendorf.

Zum Aufenthalt im Brutgebiet liegen von  
den wenigen Vorkommen dürftige Daten zwi-  
schen dem 11. Mai und 13. August vor.

Nahrung fände die geschützte Art im Alt-  
markkreis genug. Eine künstliche Steilwand  
aus Beton mit kontrollierbaren Röhren, viel-  
leicht in Kombination mit zwei künstlichen  
Eisvogelröhren und einem Fledermauskeller,  
könnte Abhilfe schaffen.

Brachpieper *Anthus campestris*

60 - 90 BP



Verbreitungsbild zeigt eine Häufung der Paare im Südostzipfel der Kreiskarte. Insgesamt etwa 55 BP der im Altmarkkreis zwischen 70 BP auf halbwüstenartigem Gelände zum Truppenübungsplatz Letzlingen gehörten. Weitere 6 Paare brüteten im ehemaligen Militärgelände ostnordöstlich von Wittenbergen. 3 - 4 Reviere befanden sich in den Ortschaften (Wernitz, Trüstedt, Heiligenfelde). Am 20.6.2000 und 7.6.2002 trug ein Brachpieper Brut auf sandigem Brachland südlich eines Damms bei Vissum (HERZ). Die leeren Neststellen befinden sich auf einem ehemaligen Agrarflugplatz bei Reckendorf. 20.6.1999 - Betonflächen und sandiges Brachland im Bereich des Großstalls Kusey; 22.6. 1999 - kleine Sanddünen an Erdgassonde bei Quadendorf; 20.6.2000 - sandiger Maisacker mit großflächigen Kahlstellen bei Kerkuhn (HERZ), 19.7.1999 - ausgetrocknete Brache bei Neulingen. Die Daten verdeutlichen gut die Gesangsperiode und Lebensraum. Im Übungsgelände wurden am 28.8. (1997) flügge Junge gefüttert (CKHABN). Zwei Brachpieper, die sich im Sommer 2000 mit 12 Heidelerchen auf einem

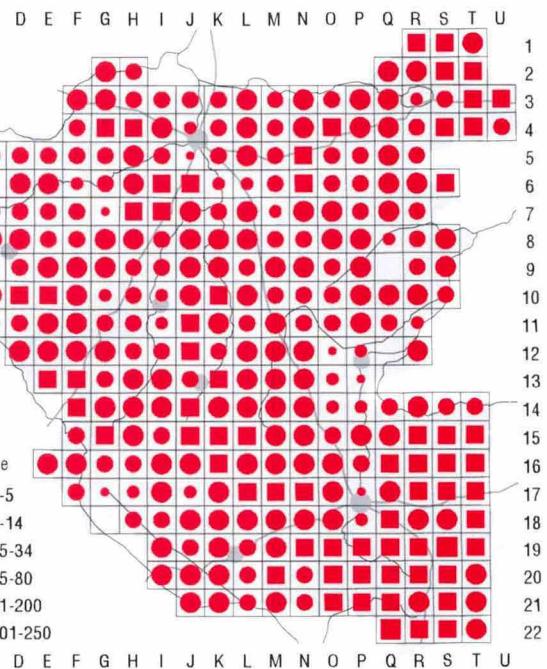
Brachfeld bei Groß Chüden vereinigt hatten (OLENIK), waren wohl schon außerhalb des Brutreviers.

Der weitflächig sandige Boden und günstige lokale Habitate (Gassonden, Kahlstellen, ehemalige Kleinflugfelder, Sandgruben) ließen ein häufigeres Vorkommen erwarten. Möglicherweise sagt der Art das subatlantische Klima nahe der durch Nordwestdeutschland verlaufenden Verbreitungsgrenze nicht zu.

In kommenden Jahren ist mit einer Abnahme des Brachpiepers zu rechnen. Die mit einer Klimaerwärmung verbundenen stärkeren Niederschläge im Sommer könnten dem Ödlandbewohner schaden. Stickstoffeintrag aus der Luft und Verbuschung vermindern die magere Brachfläche. Aber auf dem Truppenübungsplatz wurde durch Abbrennen großer Flächen (im Jahre 2000 etwa 600 ha) ein Weg beschritten, der den Lebensraum vieler auf vegetationsarmes Offenland spezialisierte Organismen erhält.

**ieper Anthus trivialis**

9500 - 14 000 BP



orts mageren Böden der Altmark seiner Nahrungsstrategie entgegen, g bewachsenen Flächen Kleinlebenzusammeln. Die von der Art dicht Rasterfelder weisen immer einen Anteil von Kieferngehölzen auf. Der legt sein Nest in der Krautschicht an, aber als Singwarte und Zuflucht höckturen. Seine Balzflüge sind als An Freiräume zu sehen. So besiedelt er Waldränder. Die oft kulissenartig in Flur vorspringenden Waldstücke mit en Randlinienlänge und auch die in der Wälder an breiten Wegen, egen, Aufforstungen, Gasleitungs-, Kanälen und am Grenzstreifen ge- seinen typischen Habitaten. Öfter sogar im Innern lichter Altkiefern- und Pappelpflanzungen. Laubwäldern dichten Randgebüschen sagen zu. Wo auf Viehweiden einzelne Ei- lieben sind, brüten einige Paare. Auf openübungsplatz Letzlanger Heide mit Feldlerche, Fitis und Goldammer aufigsten Brutvögeln. Auch von ein-

zelnen Bäumchen stieg er hier zu Balzflügen auf, ebenso an einem baumfreien Abschnitt des Grenzstreifens von einem Holunderbusch, auf einer Brache von einem Misthaufen. Am Rand der Ortschaften sieht man ihn kaum; in Parkanlagen fehlt er.

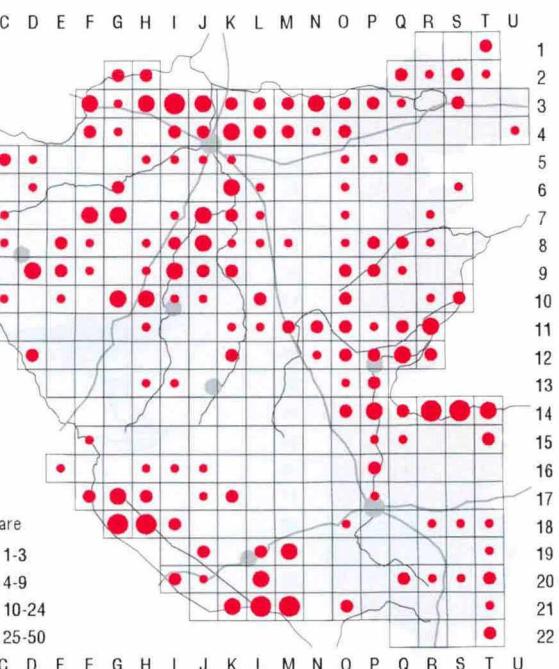
Erste Balzflüge waren vom 7. bis 20. April, letzte Gesänge noch um den 25. Juli wahrzunehmen. Auch das unablässige Warnen in Nestnähe verrät seine Anwesenheit.

Im Nordostteil des Altmarkkreises fiel ein besonderer Dialekt auf: An die Strophe des Baumpiepers wurde ein Blaumeisen-Triller angehängt.

Die Bestände erwiesen sich als stabil. Zunehmende Vergrasung der Kiefernforste durch Nährstoffeintrag nimmt ihm jedoch Lebensraum. Die Erhaltung von Baumgruppen in der landwirtschaftlich genutzten Flur trägt zur Stabilisierung seiner Vorkommen bei.

## Wiesenpieper *Anthus pratensis*

750 - 1500 BP



noch guten Vorkommen des Piepers über seinen langjährigen Bestandsnug hinweg. Er ist eine Zeigerart für Nähe von Feuchtwiesen. Seit vielen Jahren vertrieb ihn das Austrocknen der durch Melioration aus vorher dichten Grünland. An seinen Brutplätzen Grundwasserspiegel meist nahe unter Fläche. So zeichnen sich auf der Karlsruhe Teilen des Drömlings auch der Laufze, Milde, Secantsgraben und Dumme. Die meisten Wiesenpieper brüten auf Wiesen; hier können ihre am Boden versteckten Nester nicht durch Weidevieh zerstört werden. Grasfelder werden aber gemieden. Auf Viehweiden, deren Kurzgrasigkeit die Brungssuche erleichtert, gibt es erfolgreich gebrütet, wo sumpfige Stellen artesischer Quelle oder Gräben den Viehtritt begrenzen. Rätsel geben einige auch mitten in der Zeit balzende Wiesenpieper in ziemlich kleinen Teilen des Truppenübungsplatzes.

Frühjahrszug zog sich von Ende Februar bis zum 24. April hin. Balzflüge ließen

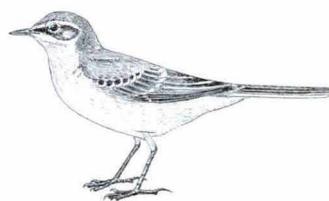
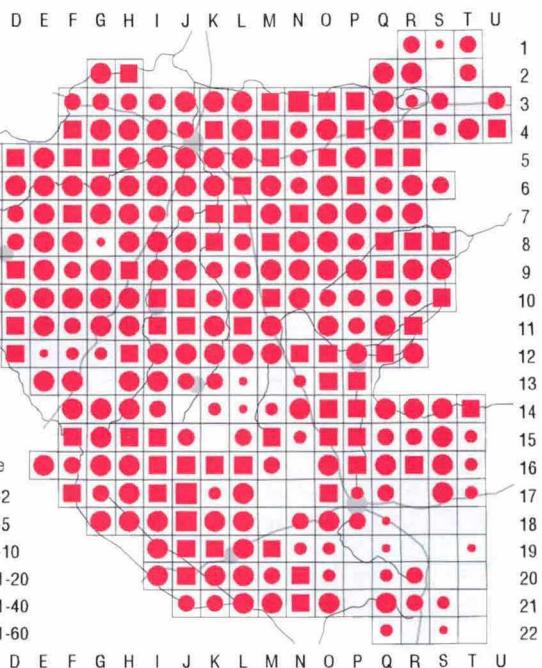
sich vom 2. März bis zum 17. Juli beobachten. Von Anfang Mai bis weit in den Juli sahen wir Altvögel ihre Jungen füttern. Daten zum Wegzug: 29. September bis 26. November. In geringerer Zahl waren Wiesenpieper auch in allen Wintermonaten anzutreffen, z.B.: 17.1.2002 - 20. Jeetzewiesen Salzwedel.

Der auffällige Singflug der Männchen und am Brutplatz unentwegt warnende Altvögel erleichterten die Erfassung. Doch konnten die weiten Wiesen nur begrenzt abgegangen werden, so dass die ermittelte Bestandsgröße eine weite Unsicherheitstoleranz aufweist.

Der Wiesenpieper gehört zu den bedrohten Arten; denn die Austrocknung der Landschaft hält an. Nur in einigen Schutzgebieten wird sich die Art in nennenswerter Dichte behaupten können.

Stelze *Motacilla flava*

3300 - 5000 BP



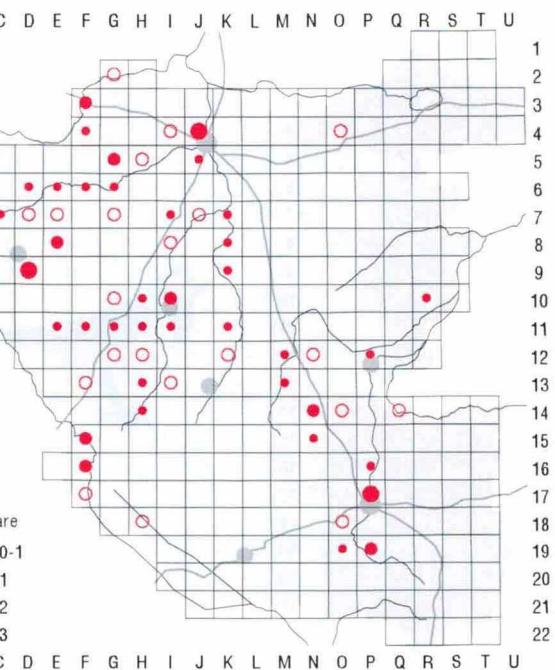
Vogel der freien Fluren und besiedelt nur Felder, Mähwiesen und Brachland. Stelze (auch "Viehstelze") mag daher, dass sie gern zwischen Weidetieren hängt. Doch ihre Bodenbruten hätten Weiden keine Chance, und so gehört sie zu den Ausnahmen. Etwa 80% des Bestandes auf Feldern, vor allem im Getreide, Kartoffeln, auch im Raps. Selbst im ländlichen Drömling bevorzugen 65% der Vögel Ackerland und erreichen hier lohnende Nahrungsressourcen von 2 BP/10 ha (DRÖMLING 1996). Sie beginnen meist Mitte April aus der Winterherberge zurück. Früheste Notizen: 6.4.2000 - 1 bei Hohen Neuendorf (HH); 8.4.2001 - 2 bei Wernitz (HH). In den ersten beiden Mai-Dekaden, wenn dieheimische Vögel schon brüten, ziehen die nordische Stelzen durch, zum Teil an die Männchen als *M. f. thunbergi*. Beobachtung: 17.5.1999 – Kassieck; 21.5.1996 – Kunrauer Drömling; 12.5.1995 - Kunrauer Drömling; 17.5.1999 – Kassieck; 21.5.1996 – Kunrauer Drömling (DRÖMLING 1996). Durchzügler halten oft mehrere Gruppen zusammen; solche wurden bei der Bestandsaufnahme berücksichtigt. Schafstelzenreviere schlossen meist

kleine Freiflächen mit ein, auf denen die Vögel gern nahrungssuchend trippelten, vor allem auf Wegen, nicht zu stark befahrenen Straßen, Dunglagerplätzen. Zudem lieben sie erhöhte Warten: herausragende Stauden im Feld, einen Pfahl, junge Straßenbäume. Ist ein Nest in der Nähe, begleiten die Altvögel den Beobachter mit lebhaften Warnrufen. So war die Art gut erfassbar, und das bis Mitte Juli. Ab Anfang August bilden sich schon kleine Ansammlungen, in denen diesjährige Vögel überwiegen.

**Schutzprobleme:** Die wendige Schafstelze wurde erstaunlich selten als Straßenopfer gefunden. Ihr Bestand erscheint derzeit stabil. Insektizide in der Feldwirtschaft könnten ihren Bestand bedrohen.

**Stelze *Motacilla cinerea***

38 - 70 BP



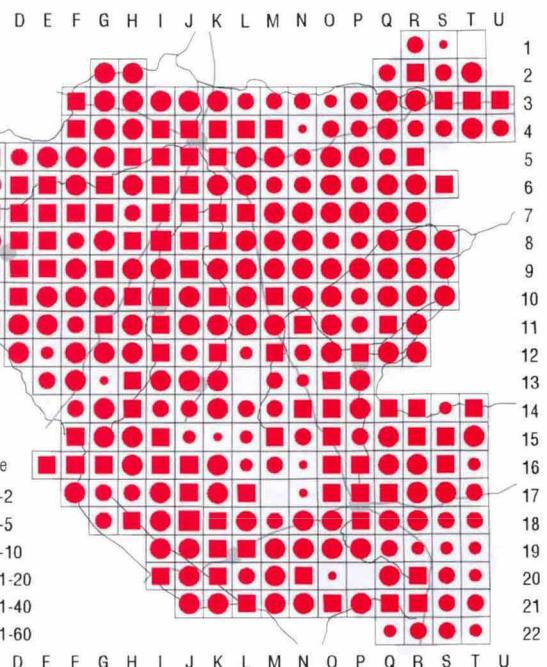
Lebt in Sachsen-Anhalt vor allem die Felsen des Harzes. In der reliefarmen Altmark findet man nur von sporadischen Vorkommen, so schon seit etwa 1900 in Beetzendorf (SCHULENBURG 1914). BORCHERT (1927) fand sie aus Salzwedel und von der oberen Elbe. Die Kartierung erbrachte als erstes Ergebnis rund 200 Nachweise in 60 Revieren. Die Mehrzahl dieser Stelzen brütet auf Felsen. In Gardelegen und Salzwedel sind es 3 bis 4 Paare. Fast alle Reviere liegen entlang von Flüssen oder an den Flüsschen Jeetze, Bösewitz, Dumme, und zwar vor allem zwischen den Wassermühlen. Einige Paare brüten sogar an stehenden Gewässern wie den schlammten Burggräben von Tylsen und Böwohle. Die Nester wurden meist an Felsen angelegt, gern in Nischen unter Felsen und in Mauerlöchern, in einem Fall unter der Dachtraufe in 6,8 m Höhe. Die Landesforstverwaltung ließ Nisthilfen unter den Felsen anbringen, von denen einige angebrüten wurden. In Beetzendorf brütete ein Paar auf einer Kletterrose neben der Haustür und in einem Nistkasten am Hausgiebel (SCHULENBURG 1914).

Ihre Singplätze wählt sie meist auf Hausdächern oder in Bäumen. Sie gehört zu den weniger empfindlichen Zugvögeln, erscheint um Mitte März an den Brutplätzen und zieht im September wieder ab. Eben flügge Junge waren vom 8. Mai bis in den August zu finden. Einzelne Beobachtungen liegen aus allen Monaten vor. Nachweise aus dem Winter sind aber Ausnahmen, z.B. 25.1. und 31.12. 2002 - 1 an Gräben, Vienau (ARENS).

Der Bestand der Gebirgsstelze hat während der letzten zehn Jahre offensichtlich zugenommen. Dennoch verdient es die interessante Art, durch Nisthilfen an störungsfreien Stellen gefördert zu werden.

Stelze *Motacilla alba*

3500 - 7000 BP



mit dem Süden Sachsen-Anhalts, Bachstelze im Altmarkkreis noch erfreut verbreitet. Ihre Vorkommen konzentriert zwar auf Dörfer, insbesondere auf dort vorherrschender Tierzucht. Doch auch in menschlicher Siedlungen findet sich nistende Stelze manchen Brutplatz. Sie legt ihre Nester auch in Jagdkanzeln, Höhlen und Forstschruppen im Wald, an den Seiten der Gassenden (auch im Wald), auf Ponien, Strohdienmen, Dunglagerstätten unterstanden, Brücken, Förderanlagen, Gräben, fast an jedem Melkstall und bewohnt auch unbewohnte Gebäude; ein Paar bewohnte eine Bunkerhöhle in der Letzlinger Heide. Am Bahnhof Wittenberge fütterte sie Nestjunge unter dem Gleis. Im Drömling brütete sie auch auf Stellern (DRÖMLING 1996).

Im Winter sieht man mitunter schon im Februar die ersten Stelzen. In den Jahren werden im März die Brutrevierungen. Trotz einiger später Beobachtungen im Herbst (14.11.2000 - 3 am Spülsaum

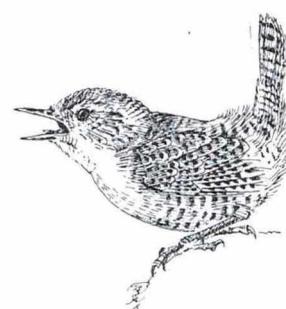
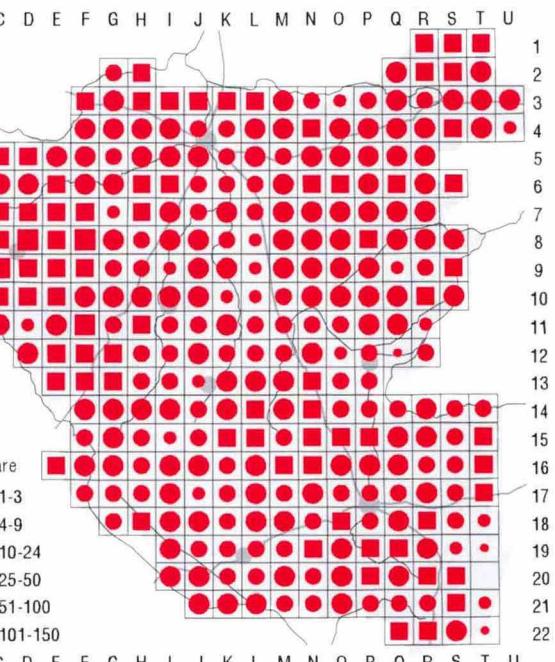
des Arendsees) gibt es keine Belege für eine Überwinterung.

Die Erfassung war schwieriger als bei Arten, die durch lautstarke Gesang auffallen, zumal die Stelze oft in verwinkelten Baukomplexen brütet und leicht übersehen werden kann. In der fortgeschrittenen Brutzeit täuschen selbständige Jungvögel dagegen überhöhte Brutpaarzahlen vor. Deshalb musste der ermittelte Bestand in weiten Toleranzgrenzen angegeben werden.

Als wohl bevorzugtem Kuckuckswirt kommt dem Schutz der Bachstelze zusätzliche Bedeutung zu. Man kann durch Anbringen von Halbhöhlenkästen an mardersicheren Stellen ihre Ansiedlung fördern. In der Kartierungszeit erwiesen sich die Vorkommen als fast stabil. Gefahr droht ihr vor allem durch Insektizide, die ihr die Nahrung nehmen oder durch Sekundärvergiftungen schaden.

## önig *Troglodytes troglodytes*

3 500 - 19 000 BP



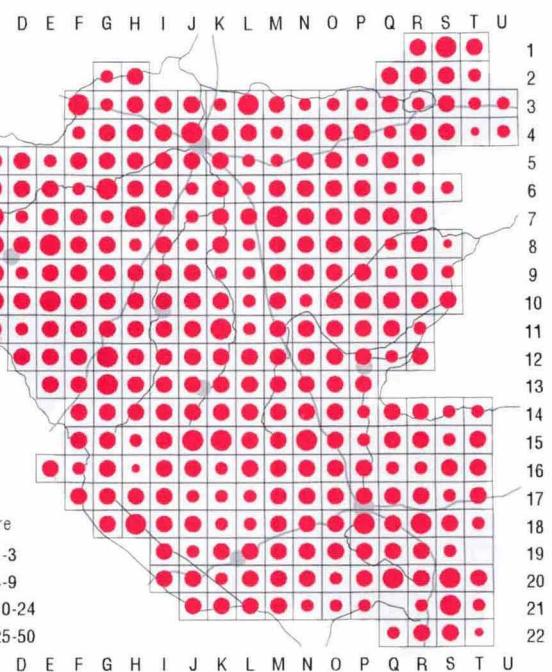
fungspunkte auf der Karte liegen in  
nen Gebieten. Wichtig ist die Struk-  
turedennahen Raum. Bei der Nahrungs-  
sucht schlüpft er gern durch dichtes Gestrüpp  
unter höherer Bäume, durch Reisighau-  
Gewirr von Rankenpflanzen, Wurzel-  
so das beim Durchforsten anfallende  
Wald belassen wurde, brütet er auch  
migen Kiefernwald. In feuchten Wäl-  
hoher Farn für die Art attraktiv. Auch  
bruchwald ist er gut vertreten. Sei-  
er legt er meist 1 bis 3 m über dem  
Stammausschlägen, dichten Ranken-  
und Jelängerjelieber und in Wurzel-  
geworfener Bäume an, mitunter auch  
en von Baulichkeiten. In den Städten  
in baumreichen Grünanlagen und in  
en Gärten, gern im schattigen Bereich  
der Jeetze in Salzwedel und der Mil-  
delegen.

seinen markanten, weit zu hören-  
lang und seine Zeterrufe ist er leicht  
zur Erkennung. Dennoch kann sein Bestand nur in  
einer recht weiten Spanne angegeben wer-  
den. Ein harter Winter überlebt mitunter nur

um 20% der Population. Nach dem Eiswin-  
ter waren 1996 kaum mehr als 3000 Reviere  
besetzt. An die üblichen Futterstellen kommt  
der Zaunkönig nicht. Im Winter sucht er auch  
im baumarmen Gelände Nahrung, so im Stau-  
dendickicht an Gräben und im Schilf. Nach ei-  
ner Folge milderer Winter erreichte er im Jahr  
2001 einen Rekordbestand von nahezu 20 000  
Paaren. Die starken jährlichen Schwankungen  
beeinträchtigen das Verbreitungsbild. In den  
1996 und 1997 kartierten Gebieten ist er unter-  
repräsentiert dargestellt. Im Durchschnitt der  
Untersuchungsjahre gehört er zu den 20 häu-  
figsten und nicht gefährdeten Vogelarten.

**braunelle** *Prunella modularis*

3000 - 8500 BP



erzugten Habitatstrukturen findet sie vororts im Kreisgebiet. Verbreitungsschwerpunkte liegen in der ausgeräumten Feld- und Wiesenlandschaft sowie in den Wäldern und im Innern monotoner Forsten. Einzelne Vögel tragen nur mäßig häufig auf. Entfernt sind sehr gut gedeckte Nistplätze: versteckte Fledermausgeäst, Reisighaufen (selbst unter alten Altkiefern), klimmender Efeu, versteckte Blätter in Hecken und Waldmantelhecken. Die neueren Fichtenpflanzungen werden ebenfalls gerne besiedelt. Die Vögel nimmt sie gern an. Auf vielen Wegen und Wegen bieten auch Wacholderbüschchen und Buschhecken Verstecke zur Aufzucht. Eine Braunelle sang sogar im hohen Gras am Rand vom Gehölz entfernt (8.7.2002, Dörling). Im Dörling besiedelt sie in der ländlichen Flur Gebüschröhren an Gräben, entlang der Moordammkulturen. Weitere Möglichkeiten für Brutplätze: Ligusterhecken in Kleingartenanlagen, Lärchendickung, 10jähriger Kiefernforst am Grenzstreifen, dichte Buschhecken mit Wildrosen.

Ernährung (vor allem Kleinlebewesen, Insekten - besonders im Winter - kleine Säuglinge).

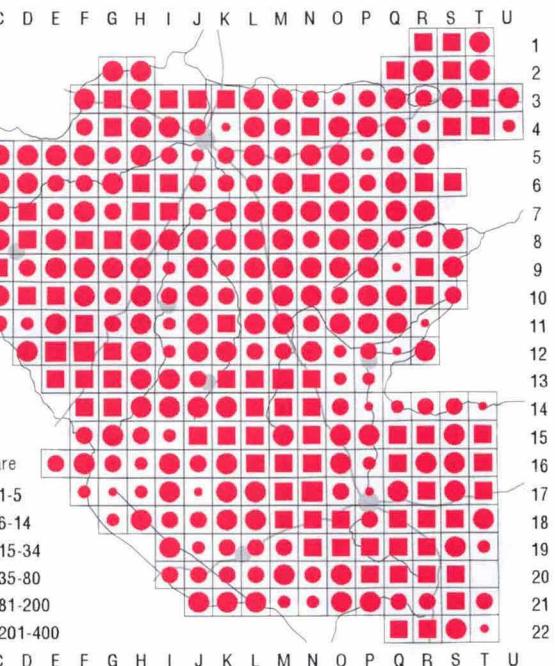
mieren) sammelt sie vorwiegend am kahlen Boden auf.

Die wenig auffällige Art gehört zu den schwieriger zu erfassenden Singvögeln. Am lebhaftesten singt die Braunelle zur Zeit der Reviergründung Ende März und im April. Frühste Notiz: 14.3. (2000) - Gesang an drei Stellen, Arendsee. Im Mai sinkt die Zahl der zu hörenden Strophen deutlich ab. Spätestes Datum: 21.7. (1996) - singt noch in Lärchen-Fichten-Dickung bei Klötze. Der Bestand liegt in den meisten Jahren nahe der oberen Grenze der angegebenen Häufigkeitsspanne. Nach einigen Wintern zeichneten sich Bestandseinbußen ab.

Schutzmaßnahmen: Dulden von Mantelgehölzen und Unterwuchs in Wäldern, dichtere Windschutzhecken (warum nicht aus Koniferen?). Braunellen kommen auch an Winterfütterungen. Die weitaus größte Zahl verlässt uns aber während der kalten Jahreszeit.

## Rotkehlchen *Erithacus rubecula*

16 000 - 25 000 BP



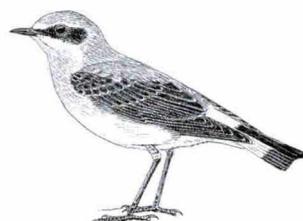
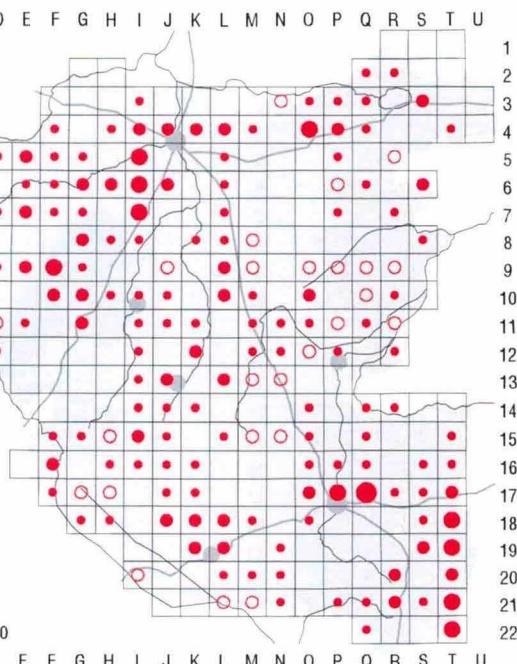
Rotkehlchen zu den zehn häufigsten Brutvögeln im Wäldelemarktkreises und besiedelt alle Wälder, von naturnahe Parkanlagen und mitunter Villengärten. Die Punktgrößen auf dem Karte entsprechen dem Waldanteil. Baumföhre und Eichenscheiben im offenen und halboffenen Mischwald reichen dem schattenliebenden Vogel nicht zur Ansiedlung aus. Seine wichtigste Nahrungsquelle - kleine wirbellose Tiere - sucht das Rotkehlchen meist am Boden, weshalb ihm die Bestände wenig zusagen. Wald- und Wiesenbestände erleichtern ihm die Nahrungsaufnahme. Wo Lichtarmut die Bodenflora unterdrückt und zudem Nischen für sein Nest vorfindet, kann es hohe Dichten erreichen, bis zu 200 Brutpaare pro Hektar in Mischbeständen, auch reich strukturierten Kiefernbeständen und selbst in Eichen-Hallen mit fast fehlendem Unterholz. ca. 5 Brutpaare pro Hektar. Seine Nester legt es in Bodennähe an: unter Asthaufen, Grasbüscheln, Erdschollen, auch in Holzstapeln, unter Steinen, in kleinen, größeren Aushöhlungen von Bäumen, mitunter einige Meter hoch.

Nach seinem unverkennbaren Aussehen und weitschallendem Gesang müsste es leicht zu erfassen sein. Aber die zahlreichen Durchzügler, welche etwa von Mitte März bis um den 25. April die Landschaft förmlich überchwemmen, können zur Überschätzung der Bestände führen, zumal einige der Gäste sogar in Gärten, Hecken, Grabengebüschen singen. Nach dem Ende des Durchzuges sind auch viele der inzwischen mit der Brut beschäftigten Reviervögel verstummt. Doch gehört das Rotkehlchen noch bis Mitte Juli zu den aktivsten Sängern bei einbrechender Dunkelheit. Der ausgeprägte Herbstgesang taugt nicht zur Bestandserfassung. Er war auch vorwiegend abseits der Brutreviere zu hören (7. Oktober bis 19. November).

Schutzprobleme: Die Verkrutung der Wälder durch Nährstoffeintrag und Ausdünnen der Kronen vermindert die Lebensmöglichkeiten des Rotkehlchens.

**mätzer *Oenanthe oenanthe***

260 - 480 BP



lebensraumansprüche erklären sein Brutvorkommen. Die gebietsweise Höden des Altmarkkreises sagen jedoch auf bewuchsarmen Flächen leben zu. Als Nistplatz benötigt er Hohlräume vor allem in Steinhaufen findet.

Erdlöcher, Materialstapel, aller- dinge bieten seiner Brut Obdach. Auf dem gehörenden Teil des Truppen- lages in der Letzlinger Heide brüteten pro/30 km<sup>2</sup> im offenen und halboffenen Gelände. Hier fand der Schmätzer lokal einen geeignigen Lebensraum und Nistplätze in Ruinen, Schutthaufen, in einer Kaserne oder in einem Panzerwrack. Durch das Geländes gingen solche Niststellen verloren; einige entstanden neu.

Die Verteilung von Steinhaufen. Außerhalb der Siedlungsgebiete wurden von 177 Brutpaaren 11 verschiedene Habitattypen notiert: 49 Gassonden (Materialstapel), 29 Gewerbegebäuden (mit Beton und Bauschutt), 24 Steinhaufen und an Ortsrändern, 25 Großstall- und Silos, 18 Kiesgruben, 11 Brachflächen an Ortsrändern, 7 Deponien, 14 sonstige

Habitate (Bahngelände, Sportanlagen, Ruinen, Baustellen). Die Anlagen der Erdgasförderung beherbergen also etwa 25% der Steinschmätzerpopulation im Kreis, was sich auf der Karte durch Verdichtungen der Vorkommen im mittleren Nordteil abzeichnet.

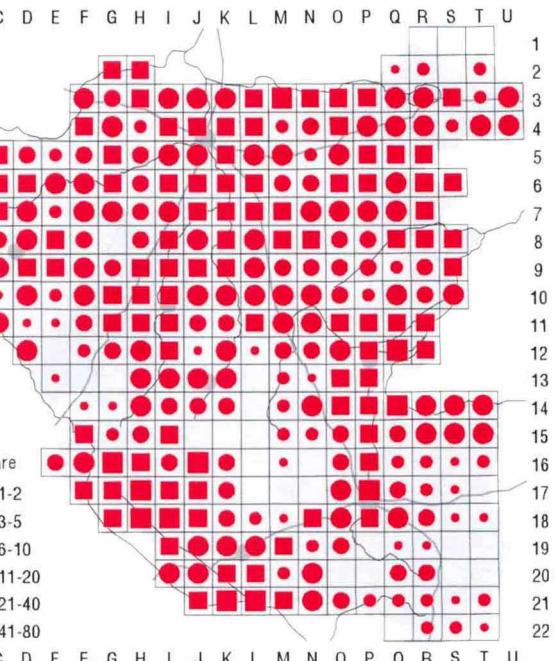
Auftreten im Brutrevier: Frühester Gesang: 2.4.(2000), Plattenstapel im Industriegebiet Salzwedel. Letzter Balzflug am 8. August (1995), Hausgiebel in Stapen.

Der langanhaltende Durchzug überschneidet sich mit Aktivitäten der Brutvögel. Dadurch wird der Bestand eher überschätzt. Zugdaten vom 23.3. (2000) bei Röwitz (SCHÜTTE) bis 19.5. (1996) und Mitte Juli bis 4.10. (2000) betreffen oft Vögel auf Äckern und sogar Wiesen.

Bei Ordnungsarbeiten zur Brutzeit lässt sich durch Umsicht die Vernichtung von Brutstätten vermeiden. Nisthilfen durch aus Abrisssteinen geschichteten mardersicheren Höhlen wären erprobenswert.

## gall *Luscinia megarhynchos*

3 800 - 6 200 BP



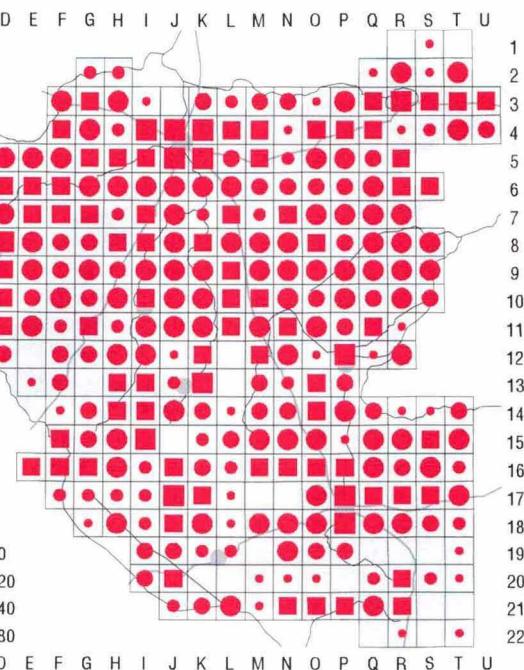
In der Altmärker Nachtigallen hört man überall, nur in ausgedehnten Wäldern nicht, auf der Karte als weiße Flecken dargestellt. Wo singen die meisten Nachtigallen? Besonders kräftig hebt sich der Naturpark Lüneburg Heide ab. Den Rekord hält das Rasterfeld G16]. Hier wurden auf 8 km<sup>2</sup> Gesamtfläche 16 Reviere geortet. Sie konzentrierten sich auf den Park und seine Ausläufer, auf Wälder und Ölze (so am Bahnhof), Gebüschrainen und an dichten Sträuchern reiche Gärten. Wie kann man Nachtigallen vertreiben? Man schafft, schattige Gebüsche, insbesondere Straucher, wie mancherorts zwecks Landwirtschaftsbeschaffung erfolgt. Wann singen die Nachtigallen? Vor allem am Tage, besonders während Morgenstunden in den ersten Minuten nach Ankunft aus der Winterherberge. Beste Notiz in den Untersuchungsjahren 2000 - 2004: singt im Park Kunrau (SCHÜTT 2004). Die meisten Nachtigallen kommen in der zweiten Aprildekade an. Um den 10. Mai sind die Reviere besetzt. Die Gesangsintensität beginnt Mitte Mai (DRÖMLING 1996). Im Sommer ist sich der lichtscheue Vogel meist nur

durch seine knarrenden Warnrufe, so an Stellen, wo noch Jungvögel betreut werden. Von den letzten Julitagen an wirken die Reviere der Nachtigall verlassen.

Ihre Nahrung nimmt sie vorwiegend am Boden auf. Deshalb liebt sie unverkrautete schattige Flächen. Parkwege sind für sie wichtige Strukturelemente. Auch in Planquadraten mit starker landwirtschaftlicher Nutzung hört man den weittragenden Nachtigallenschlag; denn es gibt in der Altmark an vielen Stellen schützenswerte, landschaftsprägende Gebüschergruppen, Strauch- und Baumreihen an Wegen, stillgelegten Bahnlinien und Wasserläufen, besonders an Ohre, Jeetze, Milde und Dumme. Der Bestand der Nachtigallen ist nicht bedroht; er wirkte während der acht Erfassungsjahre stabil.

## **schwanz** *Phoenicurus ochruros*

3500 - 6500 BP



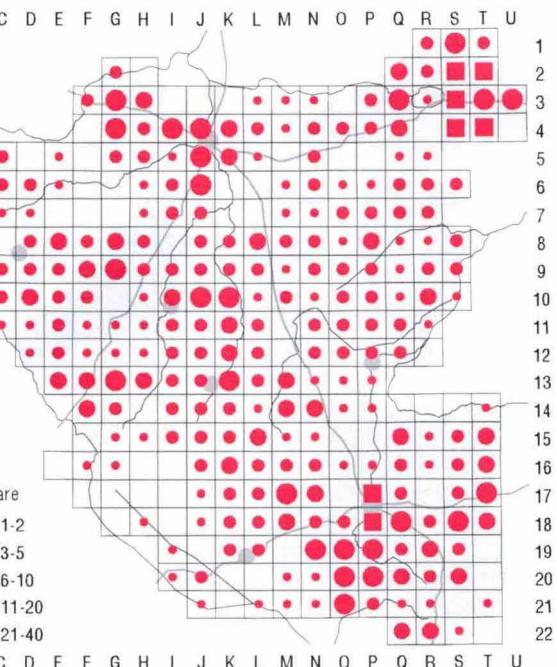
nglicher Felsbewohner fand er an der Menschen günstige Möglichkeiten, die angeborene Nistweise anzuwenden. Ob die Karte auch die Dichte der Vögel wieder. Er singt sogar im sonst so leeren Zentrum der kleinen Altmarkstädte. Der Dichte brütet er in ländlichen Gebieten. Dem Menschen gegenüber ist er sehr vertraut. Sein Nest baut er auch unweit von Wohnhäusern, auf einem Balkon, in einer offenen Halle, in einer Garage, auf einem Balkon, in einen Stall, in einer Halle, stets gegen Regen geschützt und für kletternde Raubsäuger schwer zu erreichen. Abseits der Wohnungen der Menschen kann er einzelne Paare auch unter Brücken oder ICE-Strecke bei Gardelegen), in einsamen Melkställen, in Steinbrüchen, in einem Forstschuppen und an den Beobachtungstürmen auf dem Übungsort. Holz- und Stahlkonstruktionen nimmt er ebenso als Nestunterlage an. In Steinbauten oder Simsen in Steinbauten oder Simsen in Steinbauten. Ein Bestandsabschätzung wurde berichtet, dass nur ein Teil der Nistreviere

von öffentlichen Wegen aus zugänglich war. Im gelegentlichen Gespräch mit Bewohnern war mancher Hinweis auf eine Brut im Hinterhof oder in einem Stall zu erhalten. Die lange Brutzeit begünstigte die Erfassung. Erstbeobachtungen sind vorwiegend im letzten Monatsdrittel des März notiert; frühester Termin - 11.3.1999. Bis etwa zum 20. April sieht man fliegende Durchzügler auch in der freien Flur, so auf Äckern, Weidepfählen, auf Büschen und Bäumen. Der Gesang klingt im Juli aus.

Zum Schutz sind Umsicht und Duldsamkeit zu empfehlen. Man kann das Paar auf dem Balkon oder an der Laube allmählich an den Menschen gewöhnen, mitunter durch Weichfutter sogar handzahm werden lassen.

## Rotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

800 - 1300 BP



kleiner Teil der Gartenrotschwänze Gärten oder Parkanlagen. In vielen fehlt er gänzlich. Die Mehrzahl sieben älteren Namen "Waldrotschwanz" lebend, in Forsten. Wo im öd anmutenden Fichtenwald ohne Unterwuchs fast kein Stroh und Moos den Boden bedeckt, ist er eine der wenigen ansässigen Vogelarten. Er kann er, seiner Nahrungsstrategie leicht Insekten vom Boden aufsammeln. Auch in solchen Habitaten ist seine Dichte gering und liegt bei etwa 0,8 Paare pro Hektar. Auf der Karte zeichnen sich die Kiefernbestände im Raum Ziemendorf - Harpe - Neuhaus am Wiewohler Berg, südlich von Seedorf und zwischen Gardelegen und Pottzenow als ungeklärte blieb, wo der Halbhöhlenbrüter in strukturmäßen Kiefernbeständen sehr selten liegt. Nur in den wenigsten Fällen bauten oder eine Jagdhütte eine Brutstätte. Eine höchste Dichte erreicht er in den Parkanlagen und einigen Parks der Städte Halberstadt und Gardelegen, wo um 2 BP/10 ha in der typischen Drömlingslandschaft

kommt er selten und fast nur in der Nähe der Einzelgehöfte („Moorkolonien“) vor.

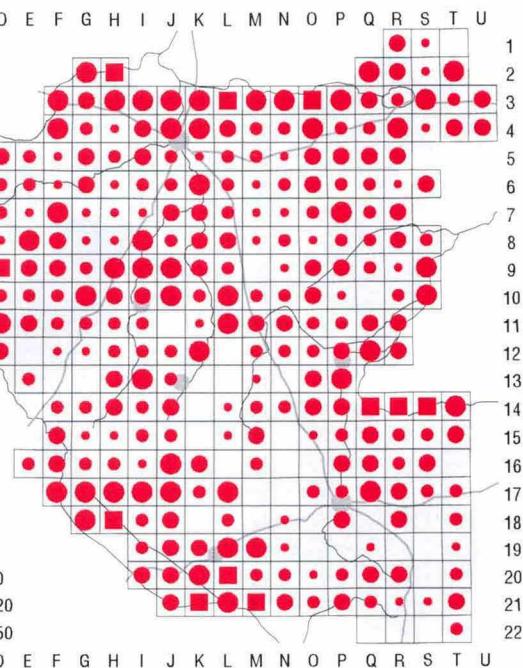
Erster Gesang nach Rückkehr aus der Winterherberge: 8.4.2001, Mieste. Ein großer Teil der Paare brütet zweimal im Jahr. Am 5.7.1999 enthielt ein Nistkasten im Kiefernwald bei Egentum noch 5 siebentägige Junge. Spätester Gesang: 5.7.1998, Birken-Eichen-Hain bei Letzlingen.

Der Bestand ließ sich durch Registrieren des Gesangs von hoher Warte aus vorgetragenen Gesangs in der Zeitspanne 25. April bis 15. Juni leicht erfassen.

Die im Ganzen spärliche Art ist nicht akut bedroht. Wo Kiefernforste zu Mischbeständen umstrukturiert werden, wird sie zu den wenigen Verlierern gehören. Dagegen hat sie durch Ausweitung der Eigenheimsiedlungen an Lebensraum gewonnen.

## **Hilchen** *Saxicola rubetra*

1500 - 2500 BP



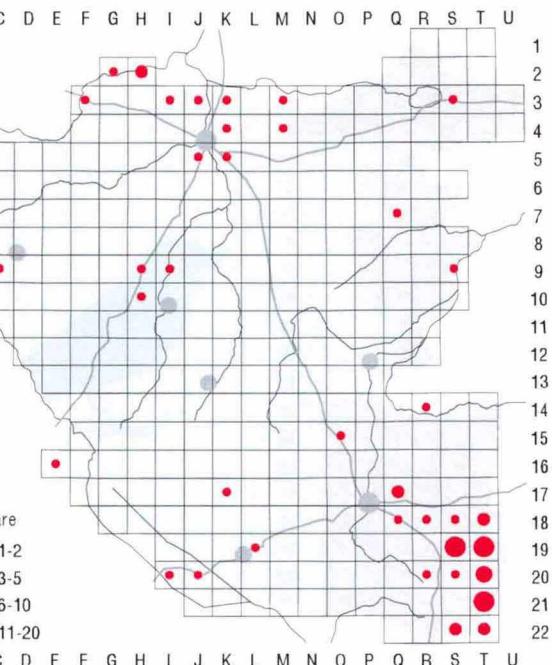
kkreis beherbergt noch einen guten  
er durch Veränderung des Lebens-  
rohten Art. Ihre Vorkommen häu-  
Gebieten mit feuchten Wiesen: am  
Grenzstreifen, am Secantsgraben,  
Jeetze, Milde und Flötgraben und  
ing (kleinflächig bis 2,9 BP/10 ha, 996). Der ältere Name "Wiesen-  
scheint bestätigt. Doch meidet der  
intensiv bearbeiteten Wirtschafts-  
l Weideflächen, wo lediglich an  
ern und verkrauteten Feuchtstel-  
e Paare brüten können. Bedeutend  
nstengel als Sitzwarten und eine  
anzenvielfalt mit reichem Insek-  
elfach bewohnten Braunkehlchen  
ne, staudenreiche Brachen mit vor-  
infarnstengeln. An mehreren Stel-  
n sie sich in jungen, verkrauteten  
pflanzungen an, z.B. bei Genzien  
von Miesterhorst. Im Gelände des  
ungsplatzes fehlt die Art auf den  
hen, doch auf dem kräuterreichen  
oden der Dorfstelle Salchau gab es  
aare. Als Singwarten wurden außer

Stauden, Zäunen und Pfählen auch Bäume bis in 9 m Höhe angenommen. Am 26.5.2000 sang ein Braunkehlchen in einer Robinie über einer stark befahrenen Straße, Hottendorf.

Die Erfassung des auffälligen, im übersichtlichen Gelände lebenden Vogels ist nicht schwierig. Hauptfehlerquelle sind die bis nach Mitte Mai durchziehenden Vögel. Zu den ersten Heimkehrern gehören die durch ihren Gesang auffallenden heimischen Revievögel. Früheste Notiz: 2.4.2002 - singt an Gräben, Miesterhorst. Die meisten Braunkehlchen treffen erst im letzten Aprildritteln ein. Der Gesang verstummt Ende Juni. Im Juli und noch bis etwa 5. August fallen vielerorts warnende Vögel auf, die Nestjunge versorgen oder flügge Junge führen. Der Abzug ist Ende September abgeschlossen. Späteste Beobachtung: 29.9.1999 - 1 dj., Wiesen Kassieck.

**Schwarzkehlchen *Saxicola torquata***

60 - 125 BP



den 1980er Jahren galten in Sachsen-Anhalt die Vorkommen des vor allem in Süd- und Westdeutschland brütenden Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata rubicola*) als Ausnahmefall. In den 1990er Jahren breitete sich die Art dann vor den Augen der Vogelkundler aus. Besonders in den Gebieten des Landes aus. Besonders in den 1990er Jahren zum Teil wieder betretbaren Truppungsplätze erwiesen sich für die Art als Lebensraum. BRACKHAWN (1993) rechnet mit, dass es vor Beginn unserer Kartierung mit ca. 100 Paaren im Gesamtgebiet des TÜP Collinger Heide. Dort fanden wir dann ca. 200 Paare. Zum Altmarkkreis gehörenden Teil der Reviere, deren Zahl sich aber in den letzten Jahren durch Entbuschung wieder erhöhte. Dichte in Nähe des Stahrenbergs: 1-2 Paare/250 ha auf lückig von Heidekraut bewachsenem Boden. Auch im ehemaligen Jagdgelände NO von Gardelegen siedeln einige Paare. Weitere bemerkenswerte Vorkommen: Etwa 12 BP auf Sukzessionsflächen im Grenzstreifens, 6 BP auf locker mit kleinen Bepflanzungen besetzten Brachstreifen und

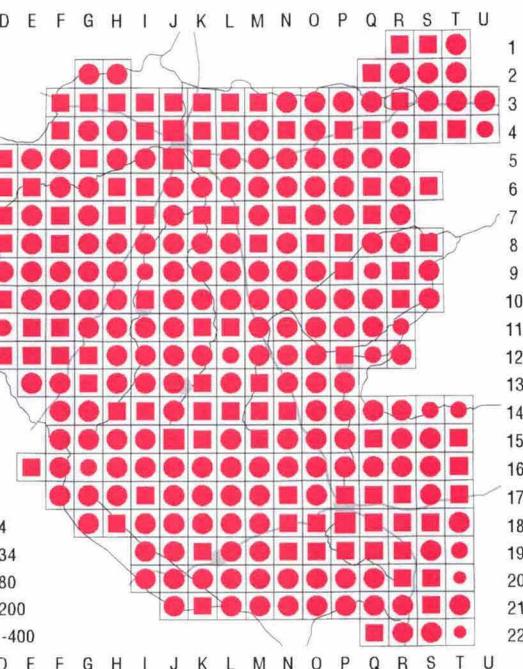
Böschungen an Bahntrassen, 5 BP im Bereich von Gewerbeanlagen, u.a. an zwei Erdgassonden. Die Habitatstrukturen aller Reviere ähnelten sich sehr: Weitgehend offenes Gelände mit kräuterreichen Brachflächen, von einigen Büschen oder jüngeren Bäumen durchsetzt, die als Sitz- oder Singwarte dienten und von denen aus auch die typischen Steigflüge gestartet wurden. Als erhöhte Sitzplätze dienten auch Leitungsdrähte, Zäune, Gebäudekanten, Masten, Pfähle, sogar ein 13 m hoher Schornstein.

Das Schwarzkehlchen kehrt schon im März/Anfang April aus der Winterherberge zurück. Früheste Notiz: 4.3.1994 – 1 ♂, Steimker Drömling (BENECKE 1996).

Erster und letzter Gesang: 21.3.2001 - Pfahlberge, TÜP Letzlinger Heide (Gn); 23.7.2000 - Jeggauer Moor (M. SCHULZE).

*Turdus merula*

19 000 - 28 000 BP



Altmarkkreis nach Buchfink und die dritthäufigste Vogelart. Durch sungsfähigkeit bezüglich des Le- und gegenüber dem Menschen um Ubiquisten, einer Art, der man allerorts begegnen kann, in der fin- endickung wie auf dem Marktplatz en. Gerade in den Grünkomplexen erreicht sie die höchsten Bestands- f der Karte heben sich Salzwedel egen als Dichtezentren ab. Kleinflä- hier bis 3 BP/ha. Meist legt sie ihre chten Gebüschen, Hecken oder sumen in 0,5 bis 3 m Höhe an, aus- e am Boden und über 10 m hoch. en nistet sie gern in Nischen und ie im Gewirr von Rankenpflanzen. t manchmal ein Holzstapel die be- g.

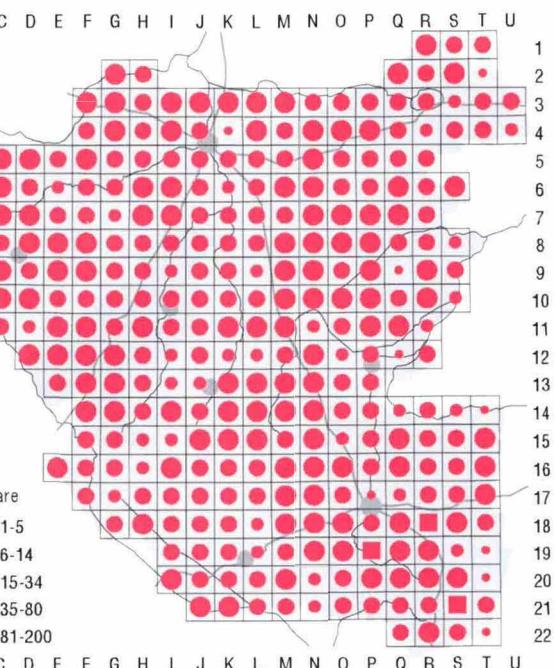
kann man schon Ende Januar vor gang eine Amsel singen hören, doch ihre Gesangsaktivität erst voll im gehört mit Rotkehlchen und Sing- den Sängern, welche die Abend- m sonst still gewordenen Wald prä-

gen. Der Dämmerungsgesang ist bis Mitte Juli eine Hilfe zur Bestandserfassung.

Im Siedlungsbereich entsteht der Eindruck, dass unsere Amseln den Winter über in der Heimat bleiben. Man sieht sie an Futterstellen, Abfällen, in fruchtenden Weißdorn- und Ligustersträuchern, ab Mitte Januar auch an Efeuberen. Die meisten Amseln ziehen aber ab. Sie räumen im Herbst die Wälder. Auch ein Teil der Stadtamseln folgt noch dem Zugtrieb. Während des Winters halten sich im Drömling wenige Amseln in den Grabengebüsch auf. Im Stadtgebiet Salzwedel waren etwa 60% der Überwinterer Männchen, im ländlichen Be- reich über 90%.

**Drossel** *Turdus philomelos*

7 500 - 13 000 BP



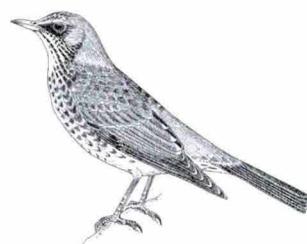
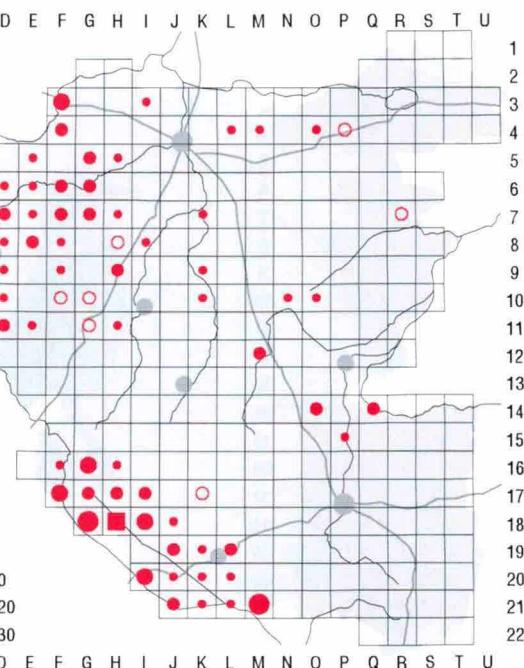
Ort zu den 20 häufigsten Vogelarten besonders in strukturreichen Laubwäldern heimisch. So zeigt die Karte richtig die Gehölzdichte an. Am höchsten Bestand der Drossel in Fichtendickung (8 BP/10 ha), welche aber nur einen kleinen Anteil der Holzfläche bedecken, im Waldartigen Laubmischhölzern mit Eichenholz. In den ziemlich vogelarmen Wäldern besiedelt sie regelmäßig das Gelände. Spärlich brütet sie in Parkanlagen eben, so einige Paare auf den großen, alten reichen Friedhöfen in Gardelegen und Salzwedel in einer Dichte von etwa 3 BP/10 ha. Besonders seit 1990 wandelte sich das Bild vieler Dörfer, als Teile der Wälder mit Zierfichten bepflanzt wurden. Es bilden sich inzwischen auch Singdrosselfleder.

Bestandserfassung bot Probleme: Der dauernde Reviergesang wird von der Drossel im Brutgebiet an vorgetragen, frühestens am 21.2.1998 südlich Jahnstedt (UN). Am lebhaftesten sangen die Drosseln Wochen um den 1. April. Noch bis

zum 23. April wurden kleine Gruppen scheuer Durchzügler beobachtet. Ab Ende April hörte man tagsüber nur noch wenige Drosseln. Man konnte meinen, dass rastende Drosseln vorher eine überhöhte Siedlungsdichte vorgetäuscht hätten. Aber sie beteiligen sich offensichtlich nicht am Frühjahrskonzert. Die im März markierten Reviere waren auch später besetzt, und in der Abenddämmerung, wenn fast alle Arten verstummt waren, lebte der Gesang der Drosseln noch einmal kräftig auf und eignete sich sogar bis in den Juli hinein zu einer groben Bestandseinschätzung. Spätester Abendgesang: 18.7.1999, Laubmischwald bei Wenzel. Der Herbstdurchzug fiel in den Wochen vom 22. September bis 3. November auf (OL).

**Werdrossel** *Turdus pilaris*

140 - 250 BP



seltenste der vier im Altmarkkreis großen Drosselarten. Als sie im vorhundert von Osten her in Mittel- und einwanderte, bildete sie kopfnien. Auch heute noch nisten gern Paare der geselligen Vögel dicht beieinander. Oft waren aber nur Einzelpaare zu sehen. Das Verbreitungsbild zeigt zugehörige Siedlungsareale im Nordosten des Altmarkkreises und im Drömling. Das Gebiet setzt sich jenseits der Grenze nachsachsen fort, wo sich die Art derzeit auf befindet.

Der legt sie im Gegensatz zur Amsel in hohen Bäumen an. Als Nahrungsraum zieht sie kurzgrasige Wiesen. Mehrfach sie in Pappeln, die einen Sportplatz in Jübar und Wallstawe. Sie scheut keine Ortschaften, wo sie manchmal Dorfanger brütete (z.B. Schmölln, Jübar). Auch Obstwiesen sagen ihr zu. Im Frühjahr wählt sie hohe Pappelreihen an Weiden in der Nähe von Viehweiden. Sie bleibt, warum sie die Mitte und das Kreises weitgehend meidet, ob-

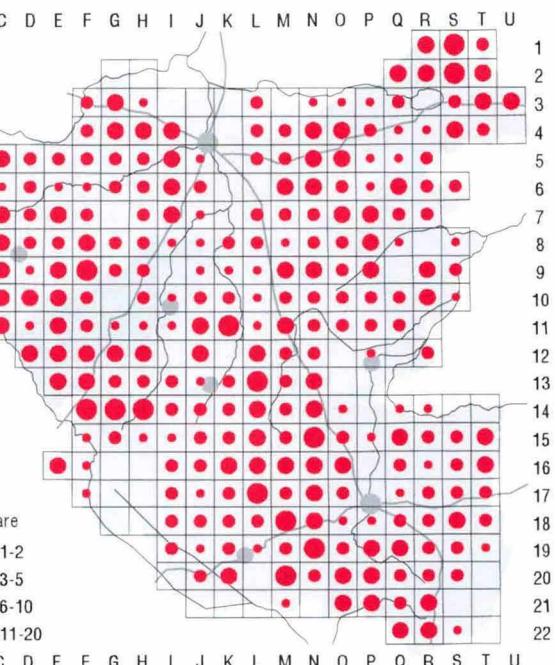
wohl dort nicht weniger günstige Habitate vorhanden sind.

Die Erfassung wird vor allem durch späte Durchzügler erschwert. Von den Scharen, die ab Oktober aus dem Osten kommen, in beträchtlicher Zahl auch überwintern und im März/April wieder abziehen, bleiben einige Nachzügler mitunter bis in die ersten Maiage, wenn die heimischen Vögel schon auf den Nestern sitzen. Brutvögel fallen durch schnärrende Gesang beim Balzflug und durch heftiges Warnen am Nistplatz auf.

Die Art ist heute nicht gefährdet. Im 19. Jahrhundert wurde sie noch als Krammetsvogel massenhaft gefangen und vermarktet. Die in Veränderung begriffene Verbreitung verdient Aufmerksamkeit.

**drossel *Turdus viscivorus***

950 - 1 600 BP



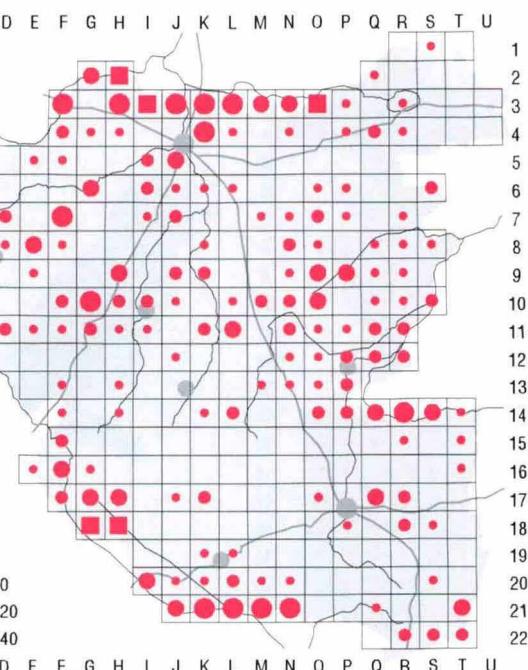
Sttliche Drossel weist im Altmarkkreis einen Bestand auf. Die Karte zeigt Konnen, wo Kiefernwälder stocken. Dagegen sich die Auen von Ohre, Jeetze, Mildeantsgraben als nahezu unbesiedelte ab. Die typische Drömlingslandschaft reicht an Misteln, die hier meist auf wachsen (Abbildung in DRÖMLING) und deren Beeren im Spätherbst als Nahrung verzehrt werden, doch brütet hier die nur ausnahmsweise. Im Gelände desübungsplatzes siedelt sie lediglich im reich. Sie nistet zwar in Wäldern fast ausschließlich im Kronenbereich von Nadelholz, benötigt aber als Nahrungsareal Offenland, allen Waldwiesen im Kiefernforst. In sie beobachten, auch auf Wildäckern, Hirschlägen und landwirtschaftlichen en an Waldrändern. Während sie in Westeuropa selbst in Stadtparks brüten, in Sachsen-Anhalt große Fluchtdistanzen (60 - 120 m).

isteldrossel ist Zugvogel, wenn auch Beobachtungen aus allen Wintermonaten liegen. Der wohltonende Revier-

gesang, vom 17. Februar (1998) bis 15. Juli (1996) notiert, eignet sich zur Bestandsfassung am besten in der Zeit vom 10. März bis 10. April. Danach hört man die Art seltener. Die meisten Belege beruhen auf Sichtnachweisen nahrungssuchender Vögel. Im Mai deuten Warnrufe auf die Nähe von Nest oder Jungvögeln. Schon ab Juni sieht man Familientrupps und kleine Gesellschaften, z.B. 1.6.2003 - an drei Stellen Familien SW Böddenstedt (HÖHNE); 12.6.2001 - 9 in einer Gruppe, gemähte Wiese am Wald nördlich von Höwisch. Die größten Gesellschaften sammelten sich vor dem Abzug in das Winterquartier, z.B. 3.9.1999 - etwa 30 flüchten in den Wald, magere Brache bei Altferchau, 20 auf geegerten Stoppeln bei Steimke.

wirl *Locustella naevia*

500 - 1000 BP



Häufungen seines Vorkommens aus seinen besonderen Ansprüchen an Lebensraum. In allen seinen Revieren dichten Bodenbewuchs, in dem er anlegt, und mindestens 0,8 m hohe Komplexe aus Gräsern oder Stauden. Manche heben sich grundwassernah ab, als Grenzstreifens ab, wo etwa zehn m siedeln. In Teilen des Drömlings amantsgraben brütet er ebenfalls in den, und zwar auf verwilderten, von Trockenschilf durchsetzten Wiesen. Dass es sich meist um feuchte handelt, beruht auf der dort üppigen und erschwerten Nutzbarkeit. 2003 -12 singen abends, in Grüngesagte Schilfkomplexe mit Salwei- bei Hoyersburg. Einzelne Reviere amlich trockenen Staudenbestän- 2.5.1997 sang ein Männchen in ei- ten Fichten-Birken-Schonung im te, ein Habitat-Typ, der in anderen Landes öfter vom Feldschwirl ange- brd. Bei Kämkerhorst waren im Mai drei Feldschwirle im kräuterreichen

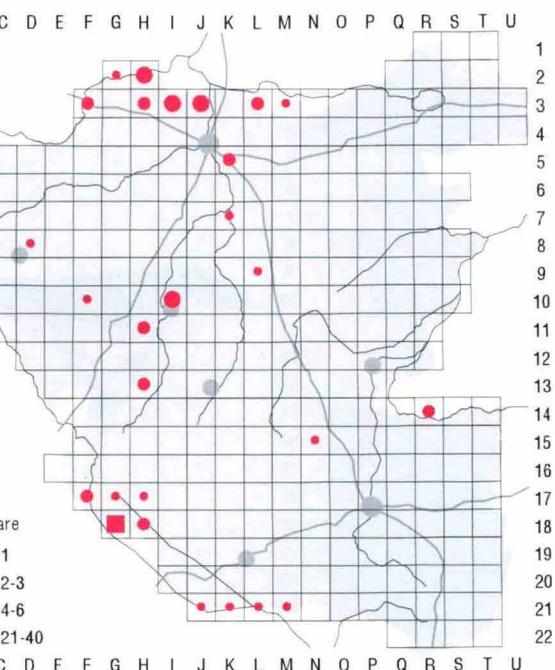
Eichenjungwuchs zu hören (DRÖMLING 1996). Auch bei Rittleben sangen zwei Schwirle im von hohem Gras durchsetzten lückigen jungen Laubholz (15.7.1998). Im Raps, Hanf und Getreide ließen sich keine Schwirle nachweisen.

Der unauffällige Vogel wurde durchweg anhand seines schwirrenden Gesangs geortet. 104 kommentierte Datensätze sind in den Tagen vom 22. April bis 3. August datiert. Sein Bestand wurde wahrscheinlich unterschätzt; denn am lebhaftesten singen die Schwirle in der Dämmerung, in der kaum 20% der Beobachtungsstunden lagen.

Er ist eine Zeigerart für die Strukturvielfalt in der offenen und halboffenen Landschaft. Seine Vorkommen im Kreis belegen die Schutzwürdigkeit des Grenzstreifens und des Drömlings.

## Flusschwirl *Locustella fluviatilis*

50 - 100 Reviere



mark liegt im westlichen Randbereich des Verbreitungsgebietes der Art. Das Kartenbild zeigt ein sporadisches Vorkommen. Verbreitung zeichnen sich im Drömling und in den Grenzgräben ab. Auch in der Jeetfurther Bucht reihen sich einige Reviere. Hier ist der "Flusschwirl" besonders an verwinkelten Gewässern zu finden. Er stellt seine Ansprüche an den Lebensraum gern an. Er bevorzugt mit Gebüsch durchsetzte Staudenfluren auf meist feuchtem Boden. Öfter wählte er sein Revier auch im lockeren Randbereich eines Laubwaldes. Meist sang der Vogel in einer junger Birke oder Salweide zwischen hohen Gräsern, die mitunter von Schilf durchsetzt waren. Ein Brutnachweis liegt nicht vor, wurde aber nicht angestrebt. Dargestellt sind nur singende Männchen. Nicht jeder Punkt der Karte entspricht einem Brutpaar; im Rand des Verbreitungsareals bleiben Jungvögel unverpaart.

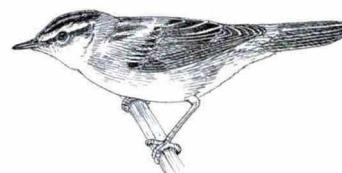
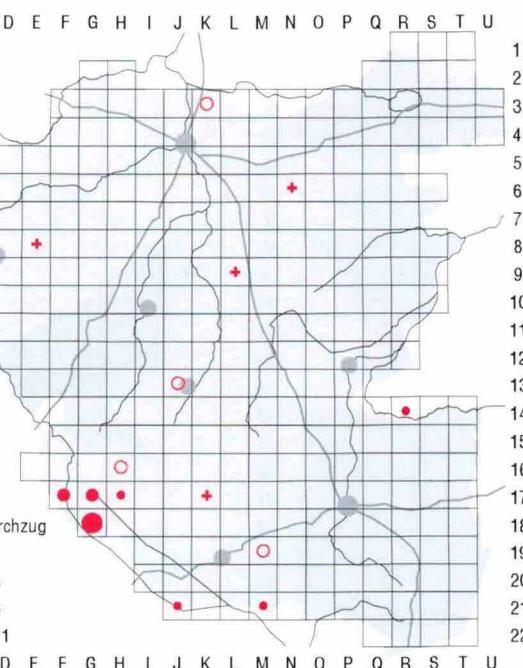
Die Art singt am intensivsten in der Zeit, in die kaum 10% der Beobachtungen fielen. Außerdem kehrt die Art erst Mitte der Winterherberge zurück, so dass

nur etwa die Hälfte der Exkursionen der Erfassung des Schlagschwirls dienen konnte. Deshalb liegt der wahre Bestand in den meisten Jahren sicherlich näher an der oberen Grenze der oben angegebenen Häufigkeitsspanne. Frühestes Gesang: 10.5.1998, Jahrstedter Drömling (REUTER); spätestes Gesang: 28.7.1997 - 2 Vögel singen noch an der Ohe, Drömling nordwestlich von Buchhorst (UNDEUTSCH). Die meisten Meldungen von singenden Schlagschwirlen stammen aus der dritten Maidekade, aber auch noch in der ersten Julihälfte ist der Schwirl gut erfassbar.

Die Art ist zwar nicht akut gefährdet. Für ihre Erhaltung ist die Bewahrung strukturreicher Auenlandschaften Voraussetzung. Die Karte bietet Vergleichsmaterial, um künftige Arealverschiebungen erkennen zu können.

**Hörsänger *Acrocephalus schoenobaenus***

14 - 30 Reviere



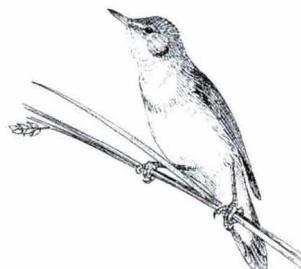
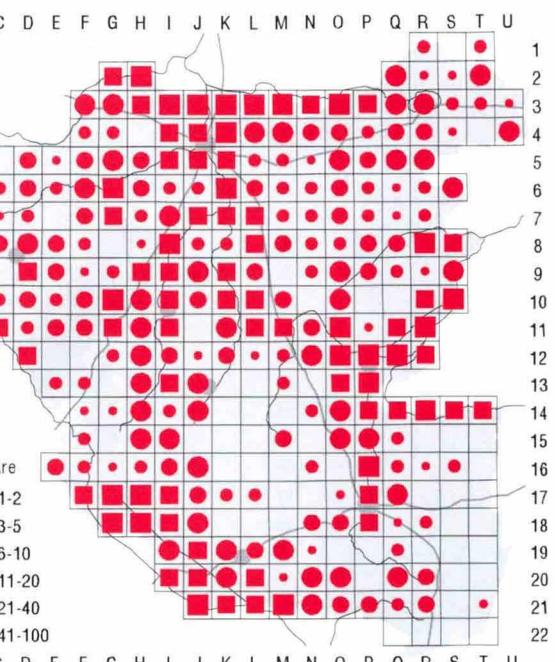
Wiesen-Anhalt selten gewordene Rohr-  
sänger. Im lichtes, nicht im Wasser stehendes  
Gebüsch von Brennnesseln durchsetzt ist.  
Weidenbüsche bezieht er gern in sein  
Revier. Doch bewohnt er auch gebüschen-  
te komplexe auf vernässtem Wiesen-  
boden. Die Karte zeigt, dass er nur noch im  
Drömling Refugium besetzt hält: z.B. 10.5.  
2001 - 6 singen; 25.6. - 3 singen,  
Jahrstedter Drömling [G18] (UD).  
Im Drömlings gibt es nur wenige  
Vorkommen; sie sind nicht  
dauerhaft und wohl meist Durchzüglern zu-  
gehörig. Im Drömling trat der Rohrsänger  
noch 1934 massenhaft an den vier  
bestehenden Wassergräben auf (DA-  
THE 1939/40). Eine Feinkartierung in den  
Jahren 1993/94 erbrachte nur noch 10 bis 15  
(DRÖMLING 1996). Nach neueren  
Bestandswert eher zu niedrig  
als zu hoch. Aufmerksamkeit verdienen eini-  
ge Beobachtungen von singenden Schilfrohrsängern  
im Drömling: 23.4.2000, Aue  
des Baches, Hohenböddenstedt [E8]  
2002, Trockenschilf Rand Stapelteich

Hoyersburg [K3] (GN); 2.5.1997, feuchtes Ge-  
büsch am Ortsrand Recklingen, sicher Durch-  
zügler [L9] (GN); 13.5.2002 südöstlich von  
Klein Garz [N6] (Hz); 26.5.1997, Randbe-  
wuchs, Weiher an der Purnitz N Klötze [J13]  
(GN); 21.5.1996 und 19.5.1997, Singflug Nähe  
Torfstich S Berkau, Secantsgrabenniederung  
[R14] (BRAUN/ FRIEDRICH). Unter den Rohr-  
sängern ist er der erste Rückkehrer aus der  
Winterherberge. Früheste Notiz: 18.4.1934 -  
Gesang im Schilf eines Abzugsgrabens, Drömling  
SW Kunrau [F17] (DATHE 1939/40). Letz-  
te Strophen: 13.7. 2002 - 4 singen, Steinker  
Drömling [G18] (UD).

Der großräumige Bestandsschwund ist aus  
lokaler Sicht nicht zu erklären. Auch wo der  
Lebensraum kaum verändert wurde, blieben  
ehemals besiedelte Reviere unbesetzt.

## Rohrsänger *Acrocephalus palustris*

2700 - 6300 BP



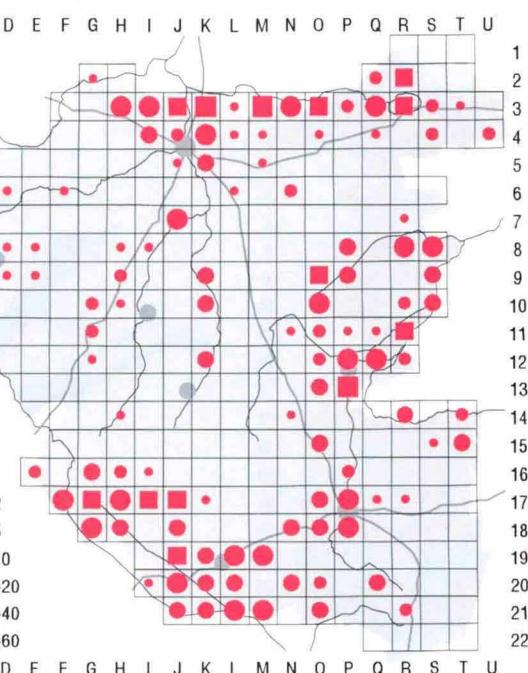
arkkreis gehört er zu den vier häufigsten Vogelarten des offenen Geländes. Siedelt dichte Staudenfluren, gern von Weiden durchsetztes lichtes Schilf ("Nestbaum"), auch die üppigen Kerbelbestände in Gräben und Wasserläufen. Die Weibchen an die er sein Nest flieht, entwickeln eine hinreichende Höhe. So gehört er Letzten unter den heimkehrenden Vögeln. Der Gesang war sein wichtigstes Kennzeichen, notiert vom 9. Mai bis 22. Juli.

Die Verbreitungskarte zeichnen sich wie im Satellitenbild die feuchten Niedermoore ab: rote Flächen ab: Drömling, Milde-Aue-Gebiet, Jeetze, Purnitz, Dumme Tiefeland an der Nordgrenze. Beispiel: - 33 Sänger auf 3,5 km<sup>2</sup> Milde-Aue in der Drömling. Einige siedeln auch auf trockenen Wiesen mit Rainfarn und Beifuß bewachsenen. In den Getreidefeldern hört man ihn mehr. Früher befestigte er hier gern sein Nest an Halmen und Disteln und galt als "Rohrsänger" (LÜHMANN 1935b). Seit 1970 wurde der Sumpfrohrsänger zum häufigsten Brutvogel in Hanffeldern. Beispiele:

17.7.1997 - 12 Sänger auf 18 ha bei Darnebeck; in anderen Habitaten kaum noch Gesang (GNIELKA 1997); 2.7.98 - 11 singen auf 9 ha Hanf auf sandigem Boden, von Kiefernwald und Brache umgeben, Faulenhorst. Ein Nestfund brachte den Brutbeleg (GNIELKA 1998; Foto: HENSEL 2000); ein weiteres Nest enthielt am 3.8.1989 vier sechstägige Junge, 1,3 m hoch im 2,6 m hohen Hanf, Algenstedt. Erst etwa vom 15. Juni an hatte der Hanf 0,7 - 1 m Höhe, um von den Rohrsängern angenommen zu werden. Vom 12. - 28. Mai waren mitunter auch im blühenden Raps Sumpfrohrsänger zu hören; sie verschwanden nach Spritzungen.

## Wiedersänger *Acrocephalus scirpaceus*

800 - 1600 Reviere

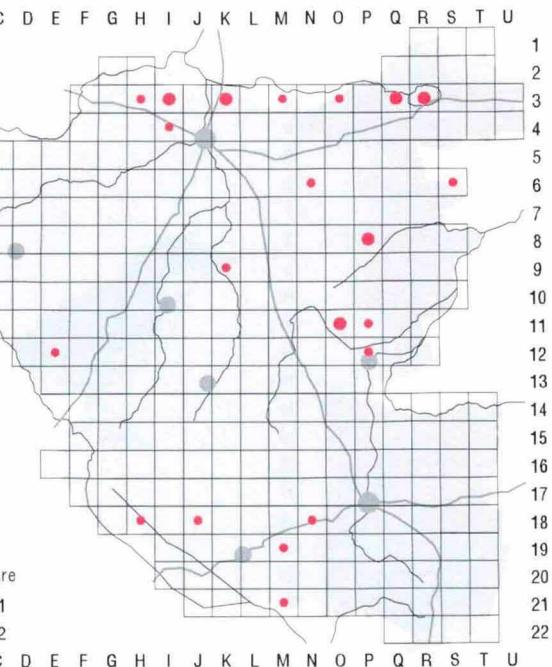


Ihn als Zeigerart für im Wasser stehendes Schilf (Phragmites) sehen.  
Die Hauptschwerpunkte sind der Nordrand des Kreises mit dem streckenweise verschilferten Sumpfgraben, die Milde-Augraben im Raum Kalbe und der Drömling, wo die zahlreichen kleinen Gräben ebenfalls bewachsen sind. Am größten ist der Altmarkkreis, dem Arendsee nur auf etwa 3 km Uferlinie Röhre ermittelt wurden ungefähr 62 Reviere ermittelt. Einem Paar genügten etwa 60 m<sup>2</sup>. In verschilferten Gräben siedelt er in rechtlicher Dichte. Es ist erstaunlich, dass ein Weichrohrsänger mit kurzem Gesang erfasst wird, wenn man Erdbröckchen ins Schilf wirft. Beispiele: Graben bei Mienenberg - 16 auf 100 m Länge bei 4 m Breite (2.7.2000); 15 auf 400 m, Grabenbreite kaum 3 m (12.5.2003); im Drömling bei Belfort 16 auf 100 m Länge bei 2,5 m Breite (12.5.2003) und von Sauergrund 17 auf 550 m Länge (12.5.2003). Auch Vernässungstümpel können Paaren zur Ansiedlung genügen: Ein Paar singt in Schilffläche von 10 m x 25

m, Leppin. Auf den meisten dörflichen Klärteichen wurde kein Röhricht geduldet. Von Vögeln ohne festes Revier hört man gar nicht so selten den taktmäßig schwatzenden Gesang in Gebüschen abseits von Schilfbeständen (Daten vom 5. Mai bis 6. Juli). Ein Sänger in einem Hanffeld bei Wiepke war im Gegensatz zu den Sumpfrohrsängern offensichtlich nicht Brutvogel (6.7.1998). Die Erfassung beruhte ganz überwiegend auf Gesangsdaten (1. Mai bis 4. August). Nicht alle Gräben konnten abgegangen werden, und oft wurde nur der spontane Gesang registriert, so dass der Bestand eher unterschätzt worden sein mag.

## Elrohrsänger *Acrocephalus arundinaceus*

20 - 35 Reviere

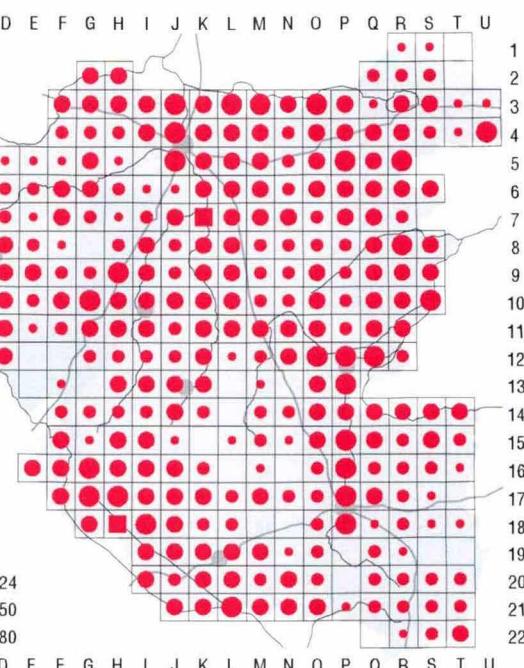


Größter Rohrsänger gehört im Altmark-  
land den seltenen Singvögeln. Die Armut  
an Gewässern erklärt die Spärlich-  
heit des Vorkommens. In den 1960er Jah-  
ren sang seine "Karrekiet-Strophen" noch  
zu hören. Während der 1980er Jah-  
re in weiten Teilen Europas ein be-  
merkbarer Bestandsrückgang. Erst nach 1990  
während unserer Kartierungsjahre  
die Zahl der besetzten Reviere wieder  
seinen Brutplätzen gab es einen we-  
iten 2 m breiten Saum von gut entwickel-  
tem Schilf am Rand nicht zu kleiner offener  
Wiesen. Am Ufer stehende Weiden be-  
seinen Nahrungsareal ein. Verschilfte  
genügten ihm nicht. Sein Nest flieht  
Rohrsänger meist an starke Schilfhal-  
men. Am Arendsee brüten nur 2 bis 5 Paare;  
das Schilf meist zu schütter. Erstaun-  
lich fast gänzliche Fehlen des Vogels  
am Dörling. Trotz intensiver neuerer Un-  
tersuchungen wurden in dem an Kleingewäs-  
sen Gebiet nur Vorkommen aus den  
Jahren bekannt (DRÖMLING 1996), dazu  
eine Fundmeldung aus dem Kuseyer Drömling am

18.6.2000 (REUTER). Erfreuliche Neuansied-  
lungen gibt es an den Wasserflächen in still-  
gelegten Kies-, Sand- und Tongruben, wo sich  
an manchen Stellen Schilf mit kräftigen Hal-  
men entwickeln konnte, so bei Lübbars (1998  
- 1, 2003 - 2 Sänger), Kläden (2001 - 2 Sän-  
ger), Hoyersburg (seit 1996 ein bis zwei), Bühne  
(2.6.2003 - 3 singen gleichzeitig an zwei  
Gewässern), Solpke (2002 - 1 Sänger), Brietz  
(seit 2001 zwei bis drei Reviere), Dannefeld  
(22.+23.5.2001). Alle notierten Gesänge da-  
tieren vom 2. Mai bis 27. Juni. Ein Durchzüg-  
ler sang am 10.5.1998 in einer Hecke abseits  
vom Wasser, Rohrberg (Ho).

**Spötter** *Hippolais icterina*

2500 - 5000 BP



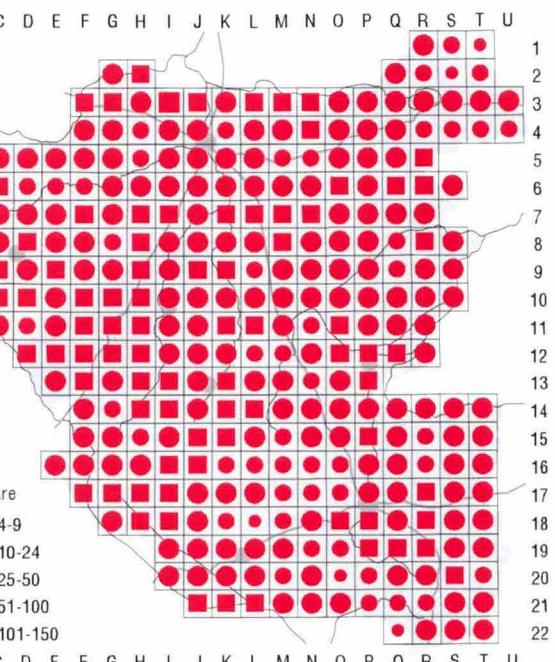
Vogel der Niederungen und fehlt in Inhalt meist schon in Höhen über N. Dennoch tritt er im tief gelegenen Kreis nur mäßig häufig auf; denn auch an Laubgehölze gebunden, meist an Kiefernforste, welche den weitaus größten Anteil der Altmarkwälder bilden. Holunderwuchs älterer Kiefern ermöglicht schon die Ansiedlung. Auch im Laubwald wälderisch. Er brütet vorzugsweise in höheren Strauch- und unteren Baumwällen. Er benötigt also jüngere Bestände oder Unterwuchs im aufgelichteten Altholz. Die Parkanlagen entsprechen seitens des Bildes. Die meisten Spötter leben in höheren Teilen des Kreises, so gehäuft im Horst nordwestlich von Salzwedel, auch bei Kunrau und Plütschenwinkel, selten bei Gardelegen und Lüffingen, in geringer Höhe bei Maxdorf. Hier sind es unterhalb Auengehölze oder dichte Laubholzschlüsschen, Wegen und Waldränder, Wiesen. Auf dem trockenen Truppenweg bei Letzlingen nahm er nur wenige gekommenen Birkengehölze an.

Der wärmeliebende Vogel kehrt erst ins Brutgebiet zurück, wenn die Laubbäume ausgeschlagen haben, meist in der ersten Mai-Dezade. Frühste Notiz: 1.5.2000 - 1 singt, Birkengebüsch, Bahndamm bei Genzien. Die Spanne intensiven Gesangs ist kurz, etwa vom 10. - 25. Mai. Zwar dauern die Brutaktivitäten bis Ende Juli an; dennoch wird die Art vergleichsweise unterrepräsentiert erfasst. Sobald das Gelege bebrütet wird, hört man fast nur noch Kontakt- und Warnrufe. Wo ein Nest zerstört worden ist, lebt der Gesang wieder auf.

Die wichtigste Schutzmaßnahme für den Spötter ist die Anlage und Erhaltung dichter Laubholzstreifen aus heimischen Gehölzarten, an die ein reiches Insektenleben angepasst ist.

**Grasmücke *Sylvia borin***

8 000 - 17 000 Reviere



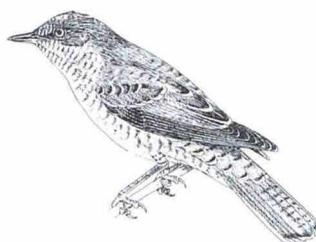
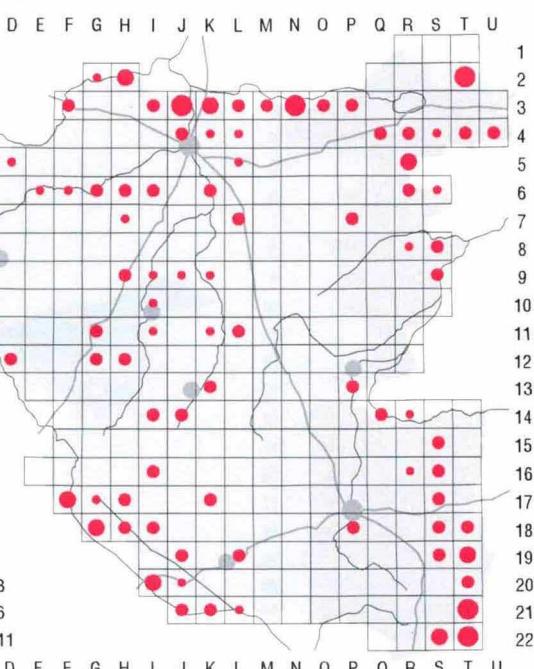
schlichte und wenig beachtete häufig bewohnt vorzugsweise Parkland und das Gesträuch an Waldrändern und Gehölzen. Der Name stammt einer Zeit, als man unter einem Gart parkartige Grünanlage verstand. In Gartenkomplexen sucht man die Art nach; doch können sich einzelne Paare in ehemaligen Wirtschaftsgärten an. An Ortsrändern hört man sie mitunter an Grundstückssäumen oder entlang Bächen. Die höchsten Bestandsdichten findet die Grasmücke im Drömling. Hier Charaktervogel der Salix-Büsche auf Weidekulturen, auch in den oft wegebenden, von dichten Sträuchern unterstauten Baumreihen und Windschutzstreifen. Jüngsten sagen ihr Flächen auf trockenen Böden und die hier angelegten modernen Kiefernforste zu, so bei Sichau, Harzberg von Breitenfeld und östlich von Dömitz. Doch werden Kiefernbestände nicht ausreichend gemieden: Dickungen bis 3 m werden gut besetzt, auch lichte Altkiefern und Blütenkirschen im Unterholz.

Sie gehört zu den Spätheimkehrern. Erste Notizen sind meist in den acht Tagen um den 1. Mai datiert. Mitte Mai sind ziemlich alle Reviere besetzt. Noch bis zum 10. Juli eignet sich ihr melodisch plaudernder Reviergesang zur Erfassung der Vorkommen. Bis etwa zum 25. Juli klingt der Gesang aus; schon Anfang August spürt man die Art kaum noch.

Ihr Bestand blieb in den letzten Jahren stabil. In Zeiten der Flurbereinigung verlor sie, durch Anlegen von Schutzhecken gewann sie besiedelbare Strukturen. Neue Habitate entwickelten sich entlang der nicht wenigen stillgelegten Bahnstrecken, die sich zum Teil in üppige Gebüschstreifen verwandelt haben, und auch Sukzessionsvorgänge auf dem Grenzstreifen begünstigten ihre Lebensmöglichkeiten.

Gartengrasmücke *Sylvia nisoria*

150 - 350 Paare



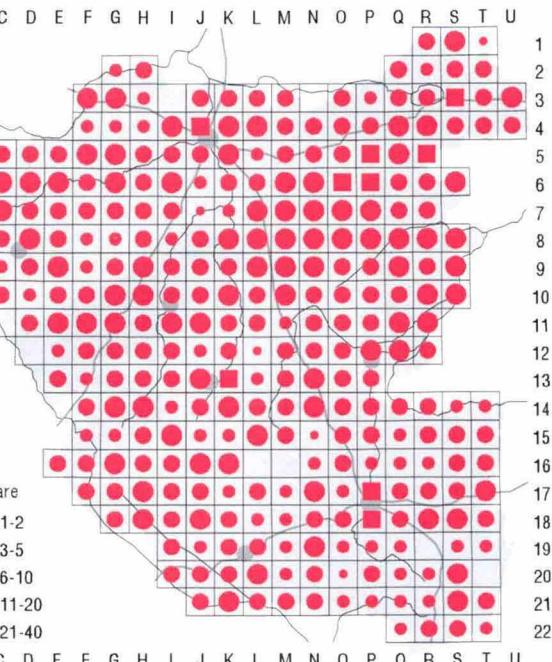
Brückkreis liegt im westlichen Grenzbe-  
reich des Zentralasien reichenden Verbrei-  
tungsbereiches der Art. Deshalb verdienen ihre  
Vorkommen besondere Aufmerksamkeit. Die  
Art zeigt ein eigenständiges Muster auf:  
Viele Verdichtungen und kettenförmige  
Vorkommen; dazwischen große unbesiedelte  
Flächen. Zu diesen gehören Wälder und auch  
Wiesen mit armem Sandböden. Alle Brutre-  
viere befinden sich in der halboffenen Land-  
schaft mit dichten Gebüschen meist in Nachbar-  
gebieten mittelhoher Bäume gediehen,  
die einen offenen Flur an verbuschten Bahn-  
linien und in älteren Windschutzstreifen. Die  
Vorkommen befinden sich in den gebüsch-  
haltigen Nester sind meist in sta-  
ndig bewohnten Grasbüscheln angelegt. Als bevorzugte  
Vorkommen zeichnen sich der Drömling, der  
Grenzstreifen, einige Auengebiete (nicht alle) ab und erstaunlicherweise  
einen Übungsplatz in der Letzlinger Hei-  
se ab. 1998 durch Sukzession ent-  
standene Wildrosen durchrankte etwa 3  
Hektar Birken-Birken-Traubenkirschen-Ge-  
büsche. In der Wüstung zählten wir nahe der  
Reviere auf etwa 4 km<sup>2</sup> Gesamt-

fläche. Durch Entbuschung ging ein Teil des  
ohnehin instabilen Habitats verloren.

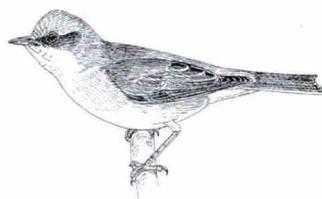
Der Bestand ist sicherlich durch unsere  
zweimaligen Stichproben unvollständig er-  
fasst worden. So konnten fünf von ZÖRNER  
(1987) angegebene Reviere im arttypischen  
Gelände nicht wiedergefunden werden, viel-  
leicht auch Ausdruck der für die Art bekannten  
Bestandschwankungen. Zudem haben selbst  
geübte Stimmenkennner Schwierigkeiten, die  
Strophen der Sperbergrasmücke von denen der  
Gartengrasmücke zu unterscheiden, wenn der  
Vogel das charakteristische "Zerren" unter-  
lässt. Gesang war frühestens am 2. Mai 2001  
(Pflaumenhecke Packebusch) und spätestens  
am 2.7.2001 (Grabengebüsche S Wernitz) zu  
hören, doch nach dem 10. Juni nur selten. Im  
Juni fiel die Art fast nur noch durch Warnru-  
fe auf. Die Notizen enden am 2.9. (2000) - 1  
diesj. Vogel, Jahrstedt (HARMS).

## Grasmücke *Sylvia curruca*

2 100 - 3 400 BP



Im Kartenbild ist unsere kleinste Grasmücke flächendeckend verbreitet. Doch weniger als einem Brutpaar je km<sup>2</sup> gehört sie zu den weniger häufigen Arten. Ihre Niststätte liegt sie in meist unter 1,5 Metern Höhe im dichten Gestrüpp an. In älteren Büschen heißt sie auch "Zaungrasmücke" (Zaunhecke). Auch heute besiedelt sie gern Büsche (besonders Liguster) in Gärten und Parks. Etwa 50% der Klappergrasmücken ziehen in jungen Koniferen, so im Fichten- und Kiefern jungwuchs der Wälder und in jüngst angepflanzten Zierfichten an. Jünger sind oft einige Bäume einbezogen, die zur Nahrungssuche genutzt werden. Sandlehengebüsche sagen ihr zu, sowohl im Mantel als auch in freier Flur. Dichtes Gebüsch an Bahnstrecken gehört ebenfalls zu den bevorzugten Habitatstrukturen. Die meisten Arten verhält sie sich in der Reviergründung am auffälligsten.

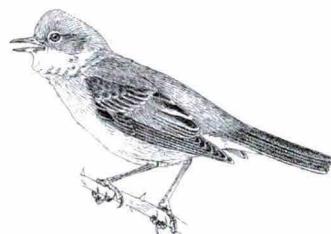
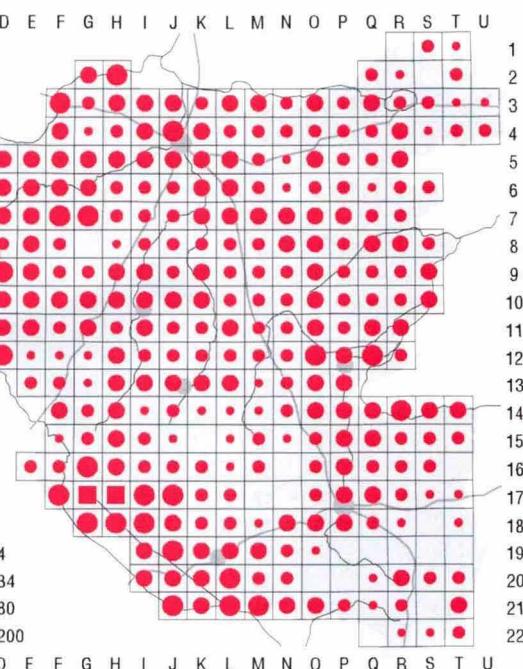


Am leichtesten lässt sie sich Ende April/Anfang Mai erfassen. Dann ist der Gesang am lebhaftesten. Die frühesten Gesänge waren am 6.4.2001 in Potzehne und 10.4.2001 bei Lüffingen zu hören. Ihre klappernden Strophen, die ihr den Namen gaben, trägt sie meist aus dem Dickicht vor, selten von exponierter Warte oder gar im Flug. Während der Brutphase nimmt man kaum ein Drittel der Männchen wahr. In Juni lebt der Gesang noch einmal auf und verstummt Mitte Juli.

Die Art ist in ihrer Brutheimat nicht bedroht. Vermeidbare Nestverluste gibt es mitunter durch Heckenschnitt vor dem 10. August.

## smücke *Sylvia communis*

3600 - 7200 BP



atz zu anderen heimischen Gras- füt sie im offenen Gelände. Auf Blick erscheint sie anspruchslos: eergebüsch an einem Feldweg im genügt schon einem Paar zur An- ennoch gehört sie nur zu den män Brutvögeln. Es fällt auf, dass sie mit besseren Böden bevorzugt. In und sandigen Landstrichen siedelt um an. So ist zu erklären, dass sie gelände der Letzlinger Heide trotz cheinender Strukturen (Brachland chgruppen, Jungwuchs und Ge- weiten Flächen fehlt. Die höch- en erreicht sie in Teilen des Dröm- Mienenberg und Plüschenwinkel. en großflächig um 10 BP/km<sup>2</sup>. Wo reifen durch feuchtes Gelände ver- sich Grasmückenreviere an den henen Gestrüppreihen, z.B. bei und nördlich von Seebenau und Am Rande einiger von freier Flur Gassonden findet die Art ebenfalls lichkeiten. Gruppen von dichten, üschen zwischen Wiesen und Fel-

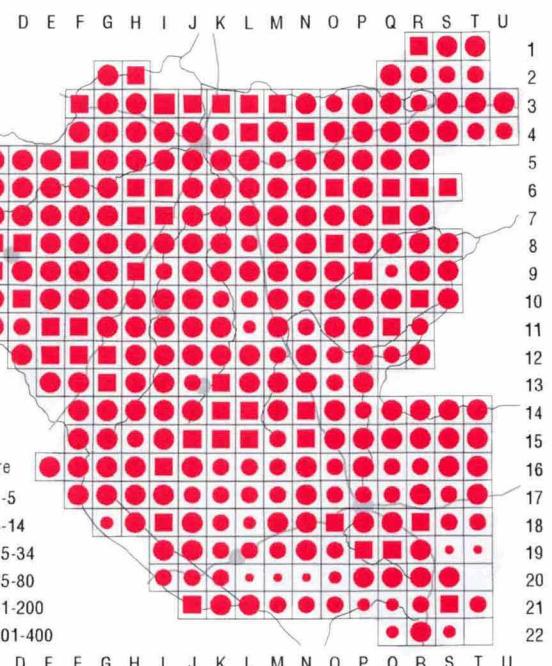
dern sagen ihr besonders zu. Singende Dorngrasmücken wurden sogar vereinzelt im Raps, in Gerste und Hanf gehört. In Waldgebieten gibt es nur wenige Vorkommen, und zwar in vergrasten jungen Schonungen.

Die ersten Rückkehrer aus der Winterherberge wurden in den Tagen vom 18. April bis 2. Mai gehört. Als beste Erfassungszeit erwies sich die Spanne vom 10. Mai bis Mitte Juni; noch in der ersten Julidekade glückten befriedigende Nachweise. Der Gesang verstummt erst Ende Juli.

Man kann die Dorngrasmücke, welche die sonst vogelarme offene Landschaft mit ihren Balzflügen belebt, am besten schützen, indem man manches überflüssig erscheinende Dornengebüsch am Weg oder Grabenrand be lässt.

## Grasmücke *Sylvia atricapilla*

13 500 - 22 000 BP



zu den zehn häufigsten Vogelarten im Kreis. Überall, wo dichtes Gebläse und Halbschatten höherer Bäume gegeben sind, hört man ihre jubelnde Balzstrophe zu hören. „Landschaftsfanfare“ erweckt sie schon in den Tagen des April Aufmerksamkeit (siehe 1.4.2000 bei Molmke, Ho); letzte Beobachtungen sind noch in den ersten Augustwochen möglich. Als einzige Grasmückenart besiedelt sie flächendeckend auch das Innenland. Die höchste Dichte ließ sich im Laubwald bei Brietz feststellen, während im Nadelwald Wasseraufnahmen viel Gebüsch fehlt. Im Nadelwald fehlt sie nicht, sondern bestehen mit Naturverjüngung im Farn sagen ihr zu, ebenfalls in den eingesprengten Fichtendickungen. Siedlungsbereich hat sie Raum gewonnen, sowohl in Parkanlagen und Villengärten mit unterstandenem Großgrün entwickelt als auch auf der Karte als dünn besetzt erkennbar. Einzelne Quadranten haben einen hohen Anteil an alten, reichen oder unterholzlosen Kiefernwäldern auf zwei Rasterfeldern im Kern des Siedlungsplatzes fehlt sie völlig, obwohl

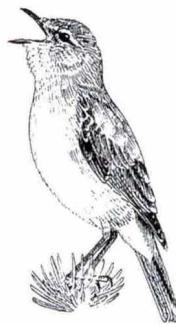
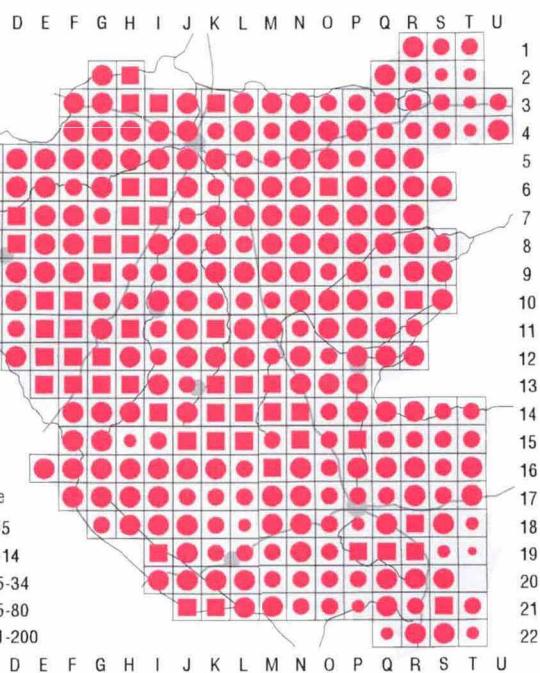
hier Gebüschkomplexe sogar die anspruchsvolle Sperbergrasmücke beherbergen, aber eben schattenspendende Bäume fehlen.

Der weithin hörbare Gesang lässt die Erfassung einfach erscheinen, doch beteiligen sich die Männchen im hohen Maße am Brüten und singen dann nicht, was bei der Gesamtabschätzung zu berücksichtigen war.

**Schutzprobleme:** In weiten Teilen Europas ergaben planmäßige Zählungen eine kräftige Bestandszunahme. Wenn diese auch zum Teil durch Alterung der Gehölzbestände in den Testgebieten bedingt ist, bleibt immer noch ein positiver Trend. Dieser wird sich fortsetzen, wenn sich der ökologische Waldbau durchsetzt und mehr Mischwald heranwächst. Im Siedlungsbereich besteht das Problem, dass Insektenfresser in den zur Mode gewordenen exotischen Ziergehölzen kaum Nahrung finden.

## Phylloscopus collybita

12 500 - 21 000 BP



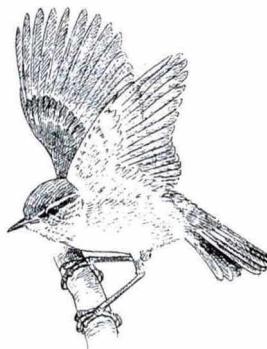
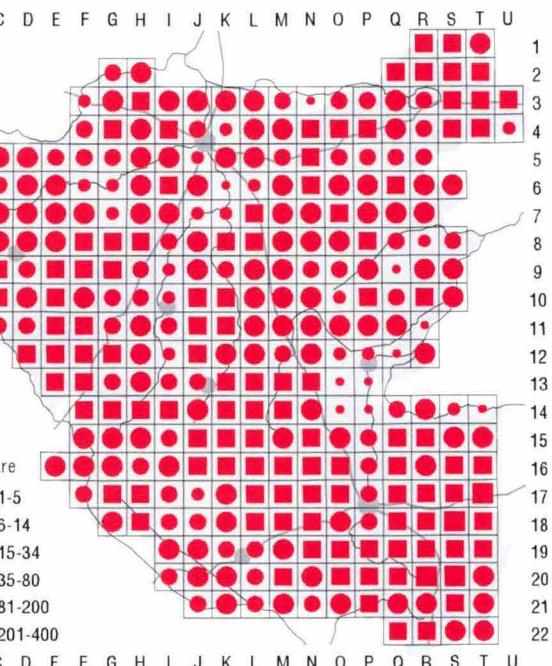
zu den zwölf häufigsten Vogelarten des Marktkreises und besiedelt Gehölze, Ekelter oberer und mittlerer Baumreihe. Ein Nest legt er meist im gut ausgebildeten Bodenbewuchs an, wo leiterartige Röhren vom Kronenbereich, in welchem er singt und Nahrung sucht, bis zur Erde herabreichen. Solche Standorte sind vor allem in Laub- und Mischwäldern, in Parkanlagen und naturnahen Gärten, auch in alten Stämmen, selbst im reinen Kiefernwald mit Naturverjüngung. Dickungen und Stangenholzmeidekt er, ebenso wie nahezu fehlendem Bodenbewuchs. Baumgruppen in freier Landschaft und von Straßenbäumen genügen ihm ebenso wie mit alten Pappeln und hohem Laubbaumbewuchs. Wege im Drömling sagen nichts zu. Ein Feldgehölz von kaum 0,5 ha kann schon einem Paar Revier. In geschlossenen Wäldern können bis 6 BP/10 ha siedeln, in Bruchwäldern etwa 3 BP/10 ha mit Vorfällen an Dämmen und etwas trockenen Stellen mit artenreicherem Gehölzspek-

tu. Er gehört zu den am leichtesten erfassbaren Arten. Das Männchen singt von seiner frühen Ankunft an (Erstbeobachtungen oft um den 17. März) eifrig bis weit in den Juli. So erscheint die Art vergleichsweise überrepräsentiert auf der Zählliste. Bis weit in den April streifen Durchzügler durch das Land, singen auch gelegentlich in Straßenbäumen und Gärten, was einen wenig erfahrenen Kartierer verwirren kann.

Der Zilpzalp ist nicht gefährdet. Er zieht meist zwei reguläre Brutpaare auf und erzeugt Junge im Überschuss. Man hat den Eindruck, dass das Siedlungspotential der Art gesättigt ist. Die Umwandlung von Monokulturen in Mischbestände lässt eine Zunahme der Art erwarten.

*Phylloscopus trochilus*

19 000 - 30 000 BP



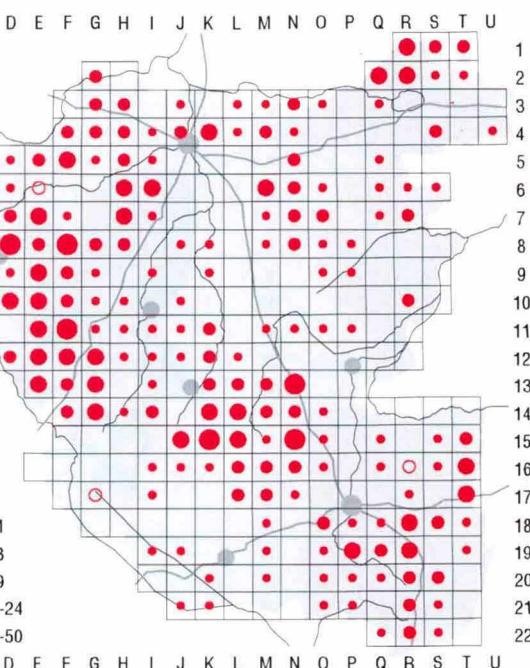
ansatz zum verwandten Zilpzalp liebt er und durchsonne Bestände. Hier ist er dominierende Brutvogel mit Dichten 10 BP/10 ha. Solche idealen Lebens- gen findet er z.B. auf dem Truppen- satz in der Letzlinger Heide an Stellen, junge Birken und Kiefern ausgebrettet sich auf gleichaltrigen Sukzessionsflä- Grenzstreifen. Im Drömling brütet er in geringen Laubgehölzen aus Espen, Bir- Eichen. Die Baumart ist jedoch zweit- entscheidend ist die Struktur. Schon hohe Nadelholzpflanzungen werden angenommen, besonders wenn höhere Singwarten bieten. Über 6 m hoheichte Bestände werden wieder aufge- er nur an äußeren und inneren Rän- edelt. Ein junges Gehölz von kaum nn schon einem Paar genügen, eben- wilderter Garten mit einer Birke oder hrige Fichtenpflanzung am Dorfrand. kofenförmiges Nest legt er fast stets an, wo wenigstens etwas Bewuchs bietet.

Der Sangeseifer des Männchens, das selbst in der Mittagshitze kaum verstummt, erleichtert die Erfassung der Reviere. Hauptfehlerquelle sind die zahlreichen nordischen Durch- zügler, die im April bis über Mitte Mai hinaus auf der Rast auch singen. Erstbeobachtungen erfolgten meist in der ersten Aprildekade, frühestens am 31.3.(2001) nach Einströmen von Warmluft. Der Gesang schwächt sich schon Anfang Juli ab und klingt Mitte des Monats aus.

Derzeit gehört er zu den fünf häufigsten Brutvögeln. Um sein Vorkommen braucht man nicht zu bangen, auch wenn lokal die Kahl- schlagwirtschaft durch Plänterbetrieb ersetzt wird und dort die für den Vogel wichtigen Jungholzbestände ausfallen.

**goldhähnchen** *Regulus regulus*

1000 - 2000 BP



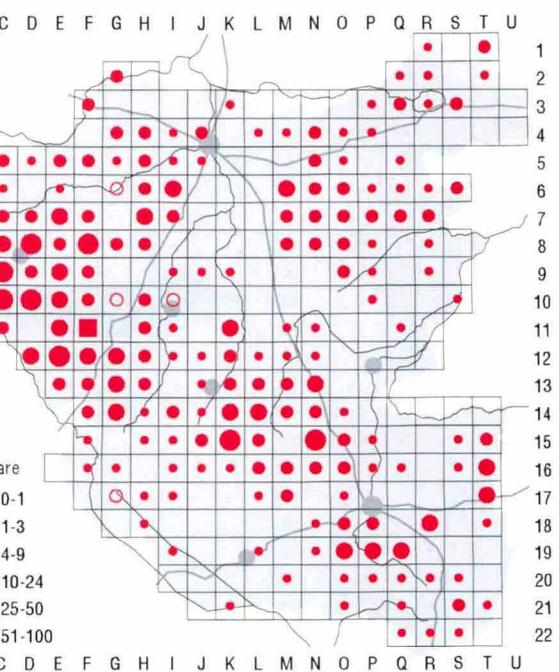
leinste heimische Vogel und kann in Lebensräumen in hoher Dichte siedeln. Noch gehört er im Altmarkkreis zu den spärlichen Brutvögeln. Seine Nestbautechnik bindet ihn stark an Bäume. In der Regel wird das Nest hängend in einem benadelten Fichtenast eingeflochten und oben gedeckt durch einen weiteren Ast. Vorherrschend sandigen Böden und über Kiefern vor, in feuchten Gebieten und Mooren. So gibt das Verbreitungsbild gleichzeitig das mäßige Vorkommen wieder. Zur Nestanlage genügt eine Fichte, die in Mischwäldern oder Wäldern eingesprengt sind. Auch höhere Bäume in größeren Grünanlagen wie dem Schlosshof Salzwedel oder auf im Wald gelegenen Grundstücken werden gern angenommen. Aber die fichtenartig aussehenden Bäume. Erstaunlicherweise hört man auch während der Brutzeit immer wieder singende goldhähnchen in fichtenfreien Kiefernwäldern. Ein Nachweis in Kiefern steht aber noch zu. Kiefern überhaupt als Nestträger

möglich, müsste die Art zu den Massenvögeln des nördlichen Sachsen-Anhalt gehören.

Dem Namen entsprechend tritt die Art auch in allen Wintermonaten auf, auch abseits der Brutreviere, wohl (überwiegend?) Gäste aus dem Nordosten. Im Frühjahr (März/April) und im Herbst (Oktober) überschwemmen Durchzügler das Land und können in jedem Garten und Straßenbaum auftreten. Anhaltender Gesang im geeigneten Lebensraum als Zeichen der Revierbesetzung war von Mitte März bis Mitte Juli zu hören, gesangsartiges Gezwitscher auch im Herbst und Spätwinter. Die feinen, hohen Töne sind nur aus kürzerer Distanz (unter 60 m) wahrzunehmen, und da sich die winzigen Vögel oft in der oberen Baumschicht aufhalten, wurde ihr Bestand wahrscheinlich unterschätzt.

## Wergoldhähnchen *Regulus ignicapillus*

950 - 2000 BP



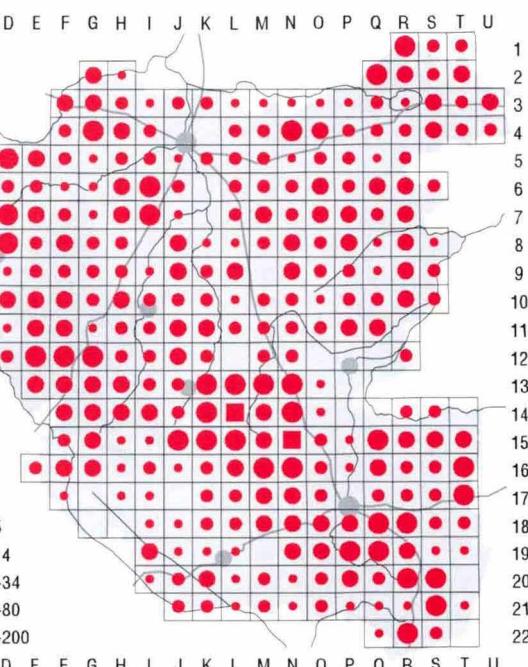
ent in Größe und Nestbautechnik dem Goldhähnchen, ist also ebenfalls an gebunden. So sind die Verbreitungsbilder Goldhähnchen sehr ähnlich; gerin- genzen sind überwiegend durch Zufälle bedingt. Die ökologischen Ansprüche unterscheiden sich vor allem in der Nahrung, welche das Sommerhähnchen auch gern in Laubbäumen aufsucht. Es zeichnete sich nicht ab, dass beide unterschiedliche Waldstrukturen bevorzugten. Um Vergleich fehlten aber ausgedehnte Fichtenwälder. Auch die Gesamthäufigkeit nahezu überein. Im Laufe der vergangenen Jahre nahm jedoch der Bestand des Wergoldhähnchens erkennbar zu; das waren etwas häufigere Wintergoldhähnchen.

Erfassbarkeit beider Goldhähnchen er- scheint als ziemlich gleich. Deren Gesänge und Merkmale sind hinreichend gut erweiterbar. Bedingt durch sein begrenztes Areal in Europa, gibt es beim Goldhähnchen nur wenige Durchzüge, welche die Bestandserfassung mit Unschrä-

fen belasten könnten. Die Erstbeobachtungen fallen in die zweite Märzhälfte, früheste Notiz: 16.3.2003 - erster Gesang bei Fahrendorf (Ho). Die Brutreviere werden etwa bis zum 20. April hin besetzt. Ende Juni/Anfang Juli klingen die Reviergesänge aus. Am 6.8.1999 hielten noch ein Alt- und ein Jungvogel zusammen, Friedhof Salzwedel. Im zunehmenden Maße werden in Sachsen-Anhalt auch nach der üblichen Wegzugzeit (September/Mitte Oktober) noch Sommergoldhähnchen beobachtet, auch im Altmarkkreis: 21.11.2003 - 1 am Kloster Arendsee (BR); 20.12. 2002 - 1 in Koniferen, Garten Strand Salzwedel (HH). Der gegenwärtig angestrebte ökologische Waldumbau (mehr Misch- und Laubholz) braucht die Goldhähnchen nicht zu benachteiligen, wenn die Strukturvielfalt durch eingesprengte Fichtenparzellen, wie sie auch das Wild liebt, ver-stärkt wird.

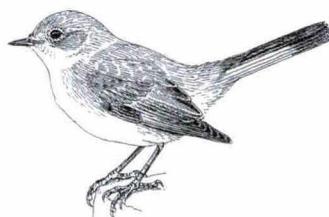
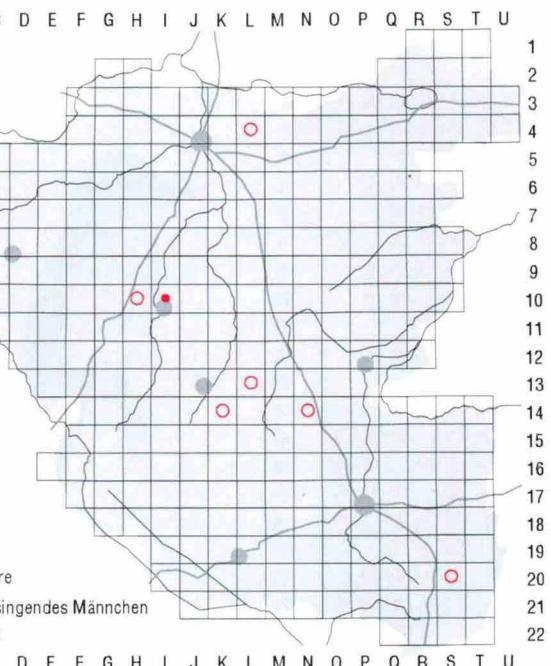
**Waldlaubsänger** *Phylloscopus sibilatrix*

3900 - 5500 BP



speziellere Ansprüche an den Lebensraum als seine beiden Verwandten, Fitis und Zilpzalp. Am häufigsten brütet er in alten Stangenholzstadien, sofern ein Freiraum zwischen den Stämmen ausreichend ist. Dichter Bodenbelag ihm nicht zu. Er verbirgt sein gesuchtes Nest meist unter Falllaub. Das Laub des Laubes dürfte es einem Räuber entgegenhalten, sich unbemerkt anzupirschen. Ein Verteilungskreis erfüllt jüngerer Buchenwaldmarkkreis nur kleinflächig vor, staunlicherweise besiedelt er gern alte Bestände, die sonst wegen ihrer Insektenfauna von Vögeln gemieden werden. In alten Stangenholzstadien findet er ebenfalls immer günstige Bruststellorte. Hinweise auf Bruten in Wäldern oder Gärten fanden wir jedoch selten. Allmählig hört man ihn in lichten Birkenwäldern und sogar in Kiefernstanzen, wenn alte Bäume eingesprengt sind. In einem kleinen Waldlaubsänger auch im reingemischten Stangenholz. Man wird leicht auf seinen Gesang und die klagenden Klageklänge aufmerksam. Dennoch bereiteten

Kartierung und Auswertung der Erfassungslisten Probleme. Mehr noch als Fitis und Zilpzalp können durchziehende Waldlaubsänger durch ihren Gesang Brutvorkommen vortäuschen. Erstbeobachtungen datierten in der dritten April-Dekade. Noch weit im Mai hört man mitunter einen Waldlaubsänger an zur Brut ungeeigneten Orten, z.B. in der Birke am Gartenvereinshaus oder einem kleinen Wiesengehölz. Schon ab Ende Juni streifen abermals nicht-brütende Vögel durchs Land; denn die Art begibt sich im Gegensatz zu den meisten Zugvögeln schon vor der Mauser auf Wanderung. Am aussagefähigsten sind die Zählergebnisse vom 10. - 31. Mai; im Juni lässt der Gesang schon nach. Ab 10. Juli hört man fast nur noch Klageklänge in Revieren mit verspäteten Bruten.

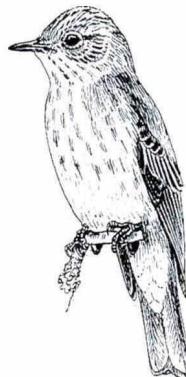
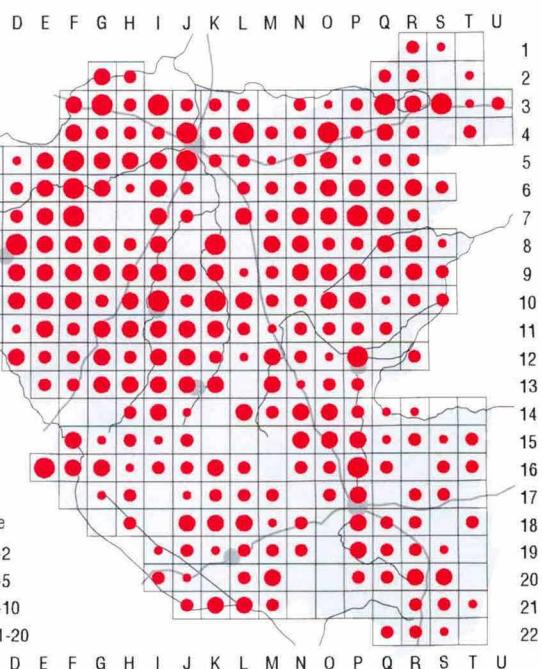
**schnäpper *Ficedula parva*****1 - 10 Reviere**

Markkreis gehört zu den westlichen Tieren des ausgedehnten Verbreitungsgebiets des Zwergschnäppers. Er ist ein häufiger Bewohner von Wäldern bis zum Ural und besiedelt Wälder bis zur Altai-Katka (VOOUS 1962). In Sachsen-Anhalt ist jedes Vorkommen Aufmerksamkeit wert um eventuelle Verschiebungen der Verbreitungsgrenzen dokumentieren zu können. In den acht Kartierungsjahren glückten nur 11 Nachweise an sieben Stellen. Der Vogel meist in der Kronenregion aufzuhalten, mit schwer zu beobachtende kleinen Schnäppen. Sein Gesang variiert sich fast immer durch seinen Gesang, kehrt erst spät aus der fernen Winterwanderung zurück. Früheste Notizen: 12.5.1997 - singt im Buchen-Fichten-Kiefern-Mischbestand Klötze (Gn) und 14.5. - singt 26 m über dem Buchenwald, Forst Klötze (Gn). Weitere Daten: 20.5.2001 -1 warnt, 21.5.2001 - singt im Buchenwald (Eichen, Buchen, Pappeln), 22.5.2001 Groß Chüden (Ol). 19.6.1997 - singt im Buchenwald, 200 m S Zichtau (Gn). 28.5.1997 - singt im Buchenwald, Dränick bei Beetzendorf (Gn). 29.5. + 31.5.1998 - singt im Buchen-Eichenwald, Randzone Letzlinger Heide östlich von Letzlingen (Gn). 24.5.2003 - 1 singt anhaltend, auch noch am 29.5., 7.6., 9.6. und 22.6., nicht mehr am 29.6., im Eichen-Hainbuchen-Buchenwald mit Eschen und Erlen. Nahrungsaufnahme zwischen den Gesangsstrophopen, Beetzendorf (Ho).

Zwei weitere Beobachtungen dicht jenseits der Kreisgrenze seien noch erwähnt: 17.5.1996 - ein graubrüstiges Männchen singt in Buchenwald S Uchtspringe, [U17] (BRAUN, FRIEDRICH, Gn). 1.6.2003 - 1 singt in Eichenhain, Randwald des Truppenübungsplatzes W Dolle [U22] (Gn).

## Grünschnäpper *Muscicapa striata*

1 200 - 2200 BP



ndte Fänger kleinerer Fluginsekten, nur mäßig häufig und lückenhaft. Grünschnäpper brüten in Ortschaften. Er ist aber auch in alten Laubwäldern und Altkiefern heimisch. Seine Nester gern in Nischen und im überdachten Gebäu den, in Rankenpflanzen an Bäumen und Bäumen und in Stammauswurzeln. In Städten mit alten Parkanlagen sogar überdurchschnittlich häufig auf, z.B. Wedel, Kalbe, Apenburg, Arendsee. Ein Vogel brütete ein Paar in einem Futterkasten 5 m hoch am Fenster (2001, EWERT). Im Dorfanger alte Eichen oder Linden, kann man ihn öfter beobachten. In Bad Zingst 1999 ein Paar seine Jungen im Kasten auf (WELK). Am 15.6.1998 entfest frei auf dem überdachten Schaltwerk der Gassonne fünf Jungvögel, Rand bei Henningen. In allen Brutrevieren exponierte Sitzwarten, z.B. kahle Baumstämme, Pfähle, Gebäudeecken. Von diesen Strukturen aus startet der Vogel fliegen. Im Wald benötigt er Freiraum zwischen Bäumen. Dem Wind ausgesetzt-

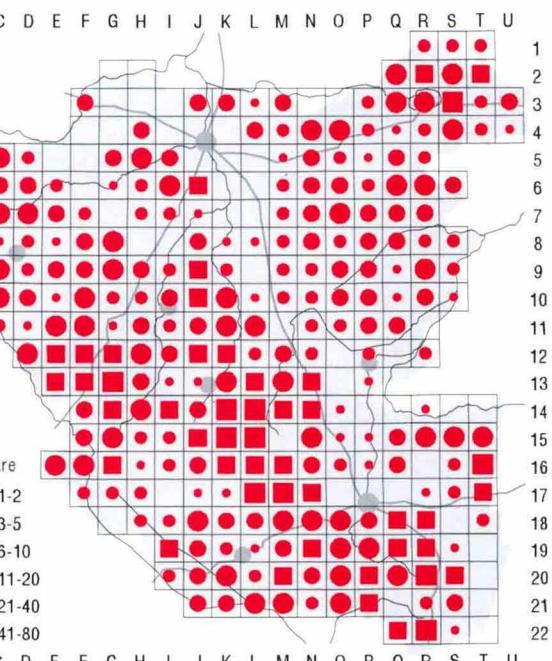
te Baumreihen meidet er. Die Fehlstellen auf seiner Verbreitungskarte liegen in Wiesen- und Ackerbaugebieten, im Zentrum des Truppenübungsplatzes und in gar zu dürftigen oder jungen Wäldern.

Er gehört zu den empfindlichen Zugvögeln und kehrt in der ersten Mai-Hälfte zurück; frühestes Datum - 28.4.2000 bei Höwisch. Dennoch ziehen viele Paare zwei Bruten auf, die noch bis Anfang August versorgt werden können. Abzug der Mehrzahl: Ende August bis Mitte September.

Der akustisch wenig auffallende, schlichte Vogel ist leicht zu übersehen; die ermittelten Bestandszahlen sind eher zu klein ausgefallen.

## Schnäpper *Ficedula hypoleuca*

3000 - 6000 BP



fungen im Verbreitungsbild liegen  
leichen Gebieten mit dichtem Nistka-  
z. Selbst in sonst vogelarmen mono-  
efern lässt sich der Trauerschnäpper  
höflicher Dichte ansiedeln, bis etwa  
0 ha. Bei Klein Gischau sangen am  
7 neun Schnäpper auf nur 3 ha Flä-  
ist er dann der häufigste Brutvogel.  
Kästen verfallen, schwindet auch der  
er. So wird sich das lokale Verbrei-  
wandeln. Natürliche Höhlen findet  
em in älteren Laub- und Mischwä-  
er kommt er aber spärlich vor, auch in  
gen und Kleingartenanlagen, obwohl  
zahlreiche Nistkästen angebracht sind.  
er im Altmarkkreis lediglich zu den  
ufigen Arten.

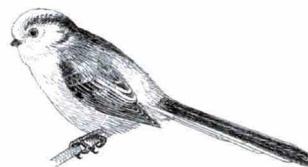
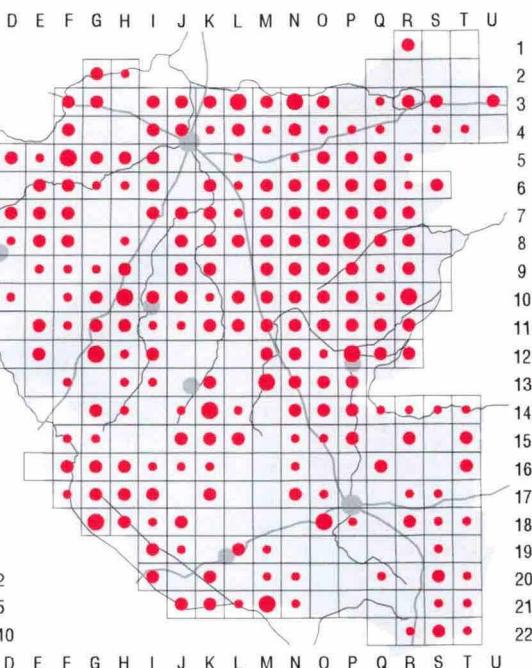
ährend einer kurzen Phase des Ge-  
ximums Mitte Mai lässt sich die  
erfassen. Deshalb ist die oben ange-  
us den Kartierungen ermittelte Zahl  
n zu gering. Aus ihrer afrikanischen  
rberge kehren die Vögel in der drit-  
dekade zu uns zurück. Frühe Daten:  
0 nahe Forsthausruine Heidau (Gn)

und 15.4.1995 bei Kunrau (REUTER). Einzelne  
Vögel singen noch bis Mitte Juni (spätestens  
19.6.1996, Forst Klötze). Um diese Zeit sind  
die Jungen in der Regel ausgeflogen, und die  
Art ist dann kaum noch wahrzunehmen. Be-  
obachtungen im Juli sind selten. Ab Mitte Au-  
gust fällt dann der Durchzug vor allem nordi-  
scher Schnäpper auf.

Die oft beträchtlichen Verluste durch Mar-  
der, die mit Findigkeit und Gewalt Kästen zu  
öffnen verstehen, lassen sich durch Arretieren  
der Klappe vermindern. Dazu genügt ein in  
eine seitliche Bohrung eingesteckter Nagel.  
Der Buntspecht erweitert oft die Einflugsöff-  
nungen. Das kann man durch eine vorgenagelte  
Scheibe aus Blech oder Plaste mit passender  
Bohrung erschweren.

Schwanzmeise *Aegithalos caudatus*

250 - 1100 BP



besondere Ansprüche an den Lebensraum. Es kommt deshalb verhältnismäßig selten vor. Alle Brutreviere zeichnen sich durch ein Mischreichtum aus mit ausgeprägter vertikaler und horizontaler Gliederung. Sie liegen in Mischbeständen von Laub- und Nadelwäldern, aber auch im reinen Laubwald. Sie werden auffallend oft in Randlagen, auf halboffenem Gelände in Gebüschrändern, auch in verwilderten Gärten von kleinen Ortschaften. Als Nestträger dominieren Rankenpflanzen (mitunter an Geblättern gespitzwinkelige Stammgabelungen am Gezweig von Fichten).

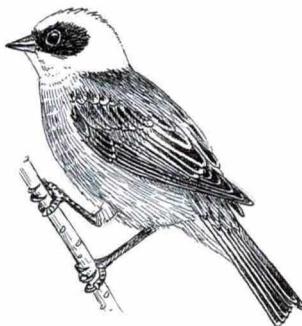
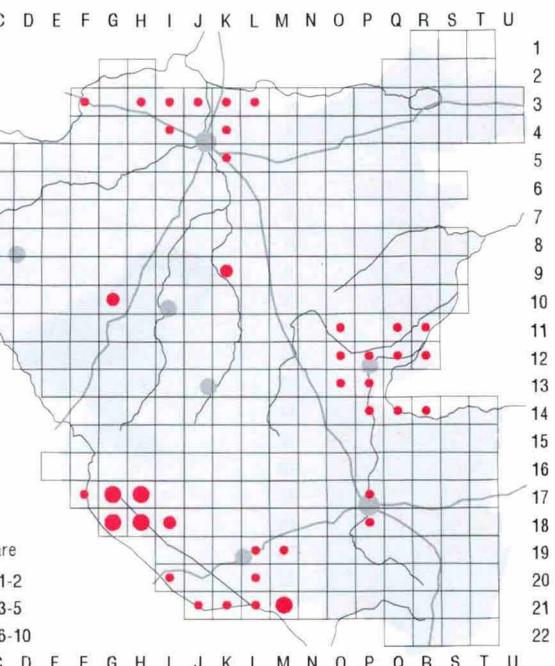
Der Spielraum der Bestandszahl erweitert sich durch Verluste in harten Wintern und verschärft in der Erfassung. Denn der Rückgang ist nicht zu übersehen. Seine Schnalzrufe und Pfiffe sind nur aus der Nähe (bis 10 m) gut hörbar. Auffällig verhalten sich die Meisen vor der Laubentfaltung während der Nestbauzeit von Ende Februar bis Anfang April. Auch Wintertrupps der ortstreuen Vögel können in Bestandsabschätzungen einfließen. Während der Kartierungsjah-

re gab es keine Invasion nordischer Gäste. Die europäischen Teilstammpopulationen unterscheiden sich in der Ausprägung der Überaugenstreifen. Im Altmarkkreis wurden 249 ausgefärbte Schwanzmeisen bezüglich der Kopffärbung gemustert: Typ 0 (weißköpfig) - 90, Typ 1 (Streifen angedeutet) - 58; Typ 2 (deutliche Streifen) - 40; Typ 3 (kräftige Streifen) 61. Es überwiegen also etwas die helleren Typen wie auch im Süden Sachsen-Anhalts, wo jedoch ein deutliches West-Ost-Gefälle nachweisbar war (ATLAS 1997).

Die natürliche Bestandsdynamik der Art kann weder durch Nisthilfen und kaum durch Fütterungen beeinflusst werden. Gelegentlich werden Meisenknödel angenommen. Als Folge einer Klimaerwärmung mit milderem Winter wäre eine Zunahme zu erwarten. Entscheidend für das Vorkommen ist die Qualität des Lebensraumes.

**meise *Remiz pendulinus***

35 - 80 "Reviere"

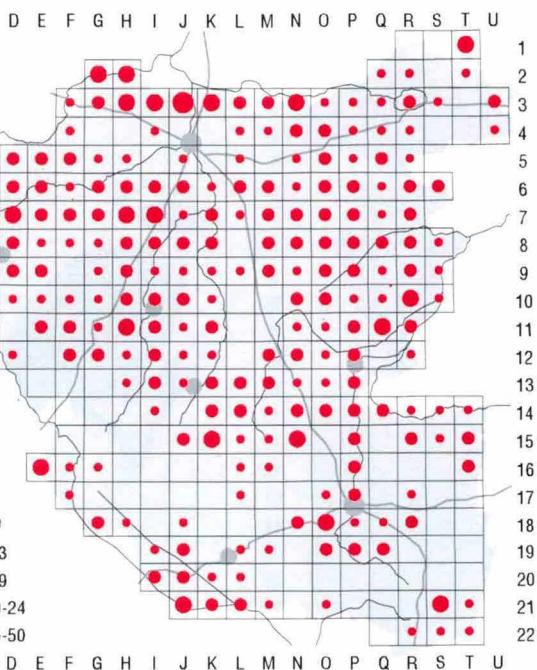
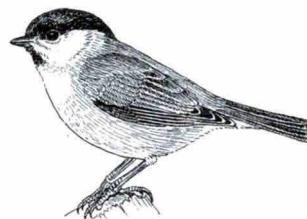


ist erst Ende der 1950er und in den Jahren in Sachsen-Anhalt von Osten gewandert. Frühe Funde: 1963 - Nest in [G6] (THOMS; STEINKE 1999), 1965 im niedersächsischen Grenzbereich (DRÖMLING 1983). In den 1970er Jahren sank der Bestand auffällig. 1994 siedelten im Drömling 200-250 Paare, davon etwa 70% im heutigen Altland (DRÖMLING 1996). Zwei weitere flächenhafte Vorkommen gibt es in der Milde-Raum Kalbe und den Feuchtgebieten zwischen Bitterfeld und Salzwedel. Isolierte Nachweise aus einem Moor bei Rohrberg [G10] (1997, 2 Brutpaare, Ho) und aus der Purmerode nördlich von Apenburg [K9]: 1997 - 5 Paare, auch Nestfunde (Ho, Gn, Bi). Bis 1997 war in allen Gebieten der Bestand auf einem guten Niveau. Dann erfolgte ein Rückgang der Beobachter in Sachsen-Anhalt und ein großer räumlicher Bestandsschwund mit unbekannter Ursache.

Die Brutreviere befanden sich im feuchten Grünland mit Stauden, kleinen Schilfbestän-

den, Gräben, Birken und Weiden, vor allem in den Auen der kleinen Flüsschen, aber auch am Güterbahnhof in Salzwedel [K4], an Kiesgruben und Teichen bei Gardelegen [P17] und Bühne [O11], an den Lehmtischen bei Brietz [I3/4], an einem Klärteich bei Wernstedt [O13] und den renaturierten Abwasserteichen bei Hoyersburg.

Die Rückkunft aus der Winterherberge erfolgt im April. Frühestes Datum: 29. und 30. März - an 3 Stellen im Drömling SW Jeseritz [M22] (Kr.). Schon am 24.3.1992 baute eine Beutelmeise an einem Nestanfang (LEMKEN; DRÖMLING 1996). Unsere späteste Notiz: 2.9.1999 - mindestens vier Alt- und Jungvögel im Schilf, wohl Durchzug, Stapelteiche Hoyersburg [K3].

**neise *Parus palustris*****700 - 1300 Reviere**

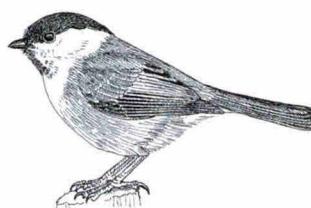
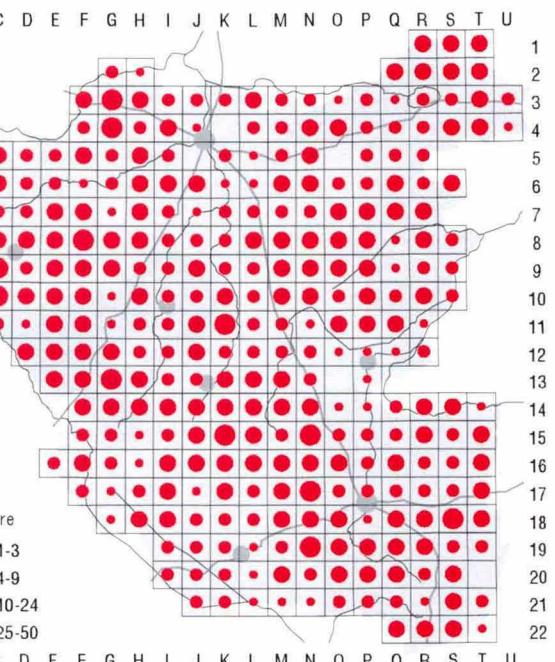
prägte Bindung an Laubwald erklärt die hafte Verbreitung und mäßige Häufigkeit auf der Karte zeichnen sich die Erwälde im Norden des Kreises durch Vorkommen ab; die Dichte liegt hier allerdings bei 1 BP/10 ha. In den Fluss- und Bachläufen im Drömling stocken auf grundigen Standorten landschaftstypische Gehölze, die der Art zusagen. Ihr Name ist allerdings irre: Die Sumpfmeise brütet nicht in den feuchten, locken Laubwäldern, wo Eichen, Buchen und Birken vorherrschen. An älteren Wäldern reiche Mischbestände und größere Anlagen werden von der Art ebenfalls besiedelt. Sie leidet weniger an Nistplatzmangel als andere Gehölz bewohnende Meisenarten; auch Laubbäume weisen oft natürliche Höhlen auf. Zudem sorgt der Kleinspecht, der ebenfalls einen Gehölztyp brütet, für frisch geöffnete Wohnraum. Die Konkurrenz der Kohlmeise zwingt sie dennoch, sich auf verfaulte Baumstümpfe und sogar Erdbeeren zu unebenen. Sie hält sich ganzjährig im angestammten Revier auf und beginnt schon im Winter zu

singen. Zählungen werden nicht merklich von Durchzüglern verfälscht. Selbständig gewordene Jungvögel vollführen eine Zerstreuungswanderung und besetzen freien Lebensraum, wo sie später brüten, falls sie den Winter überstehen. Erschwert wird die Beobachtung der Meise durch ihren häufigen Aufenthalt in der Kronenregion. Auch die klappernde Gesangsstrophe ist nicht oft zu hören. Der arttypische scharfe „tzja“-Ruf wird gern von der Kohlmeise imitiert, so dass erst eine optische Bestätigung die Bestimmung sichert.

Die Sumpfmeise ist nicht akut bedroht. Sie tritt zwar spärlich auf und unterliegt auch Bestandsschwankungen, doch fehlen Vergleichszahlen, um einen abnehmenden Trend zu bestätigen. Durch Erhalt und Aufbau strukturreicher Laub- und Mischwälder lassen sich die Lebensgrundlagen der Art sichern.

**Wärmemeise *Parus montanus***

2800 - 3800 Reviere



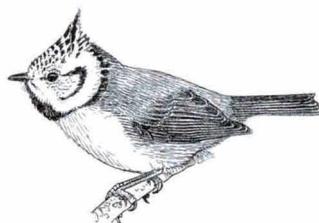
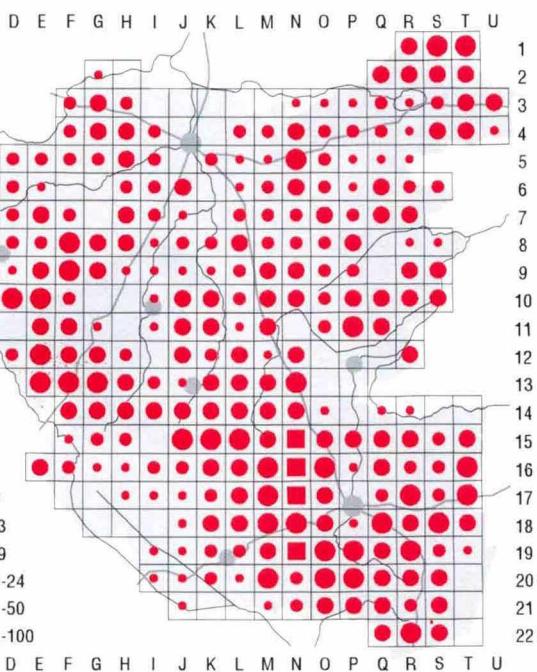
namen nach wäre sie vor allem in Zauen zu erwarten. Sie besiedelt aber auch Kreis vorrangig Nadelwald, auch Wald, sofern sie dort eingesprengte versteckstämmchen für das Zimmern ihrer Höhle vorfindet. So kann sie selbst in feuchten Kieferndickungen brüten. Wenige % der Weidenmeisen leben in feuchten Holzbeständen, vereinzelt auch in den Eichenwäldern, wo sie seltener als Kohl-, Sumpfmeise ist. Eine Häufung zeichnet sich um das Cheiner Moor mit seinen abgestorbenen Birken ab. Auf dem reichen großen Friedhof Salzwedel 9 und 2002 eine Weidenmeise in einigen durchsetzten Abteilung Revier. Auch auf dem Friedhof Gardelegen sich zur Brutzeit. Sie hält sich gern Geäst auf und ist daher schwer zu hören. Doch lässt sie oft ihre typischen Läufe ("dää-dää-dää") hören. Gesang im 18. Januar bis 17. Juli registriert. Wechselgesang von zwei benachbarten Höhlen zu hören. Am besten ließ sich im März und April erfassen. Im Mai

und Juni war die Zählung weniger als halb so effektiv wie im März/April. Im Juli stieg trotz ausklingenden Gesanges die Zahl der Kontakte je Stunde wieder etwas an, wohl durch selbstständige Jungvögel. Optisch ist die Art leicht mit der Sumpfmeise zu verwechseln. Wo aus Kartierungslisten Unsicherheiten in der Unterscheidung ersichtlich waren, erfolgte eine zusätzliche Kontrollzählung durch einen sicheren Stimmenkenner.

Die Art zimmert sich Höhlen in morsche Stämmchen, vor allem in Birken. Bei Durchforstungen sollte totes Laubholz nicht entfernt werden; es ist Lebensraum für viele Organismen.

Haubenmeise *Parus cristatus*

3000 - 4500 Reviere



erungsbild deckt sich mit der Verbreitung der Nadelwälder. Selbst in monotonen Buchenholzern findet die Haubenmeise Lebensmöglichkeiten, oft ohne Konkurrenz von verwandten Arten. Ihre Dichte liegt jedoch fast in typischen Habitaten nur bei 1-2 Individuen pro Hektar. Die Art nimmt auch Mischwald an, vor allem größere Nadelholzparzellen vorhanden, auch isolierte Kiefernfeldgehölze von zusammenhängenden Wäldern. Sie ist etwas früher als andere Meisen; oft schon in der ersten Aprildeciduellen. Die Erfassung der ganzjährig artenreichen Art wird nicht durch Zugerscheinungen im Frühjahr verfälscht. Jedoch streifen die Mai flügge werdenden Jungvögel weiter und erscheinen dann auch in anderen Lebensräumen, z.B.: 3.6.1997 - 2.7.1998 in Laubgehölzen, Feldweg bei Winterfeld; 1.7.1999 - 1.8.1999 in reinem Laubgehölz, vom Naturpark durch 500 m Feldflur getrennt, Apenrade. 1.9.1999 - ruft in Wiesengehölz, Gennep.

ischen "gürrr"-Rufe kennzeichnen sie und werden am lebhaftesten im

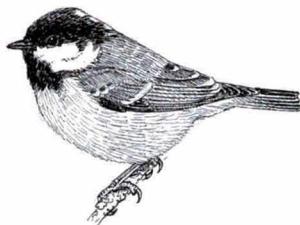
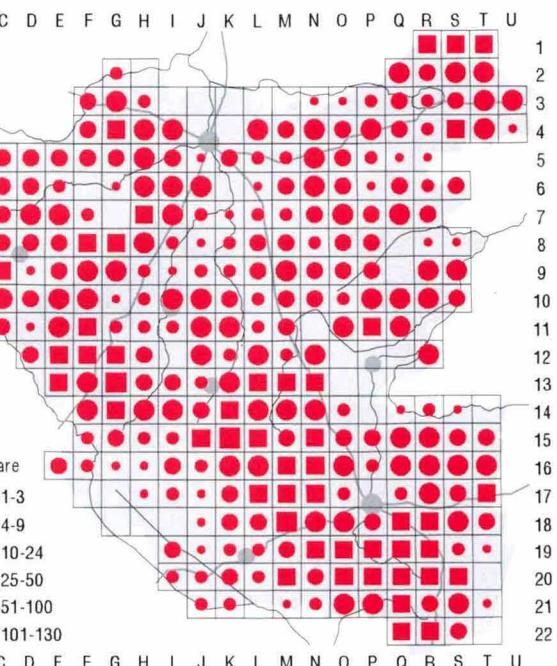
zeitigen Frühjahr geäußert, der günstigsten Erfassungszeit. Der unverkennbare Triller dient aber auch als Erregungs- und Kontakttruf und erleichtert auch in späteren Monaten die Wahrnehmung.

Im Nadelwald sind Nisthöhlen rar. So muss sich die Meise oft mit ausgefaulten Baumstümpfen begnügen. Durch Nistkästen lässt sich ihr Bestand wesentlich fördern. In harten Wintern, wie 1996, erleidet die Art beträchtliche Verluste. Der Vogel kommt kaum in die Ortschaften und profitiert deshalb nicht von Fütterungen. Auch ohne Hilfe des Menschen werden Bestandseinbrüche nach ein oder zwei Jahren wieder ausgeglichen.

Nachhaltiger wirkt die begonnene Umwandlung von Kiefernmonokulturen in Mischgehölze. Sie ist für viele Vogelarten positiv, lässt aber einen Bestandsrückgang der auf Nadelwald spezialisierten Haubenmeise erwarten.

**Tanne meise *Parus ater***

5500 – 10 000 Reviere

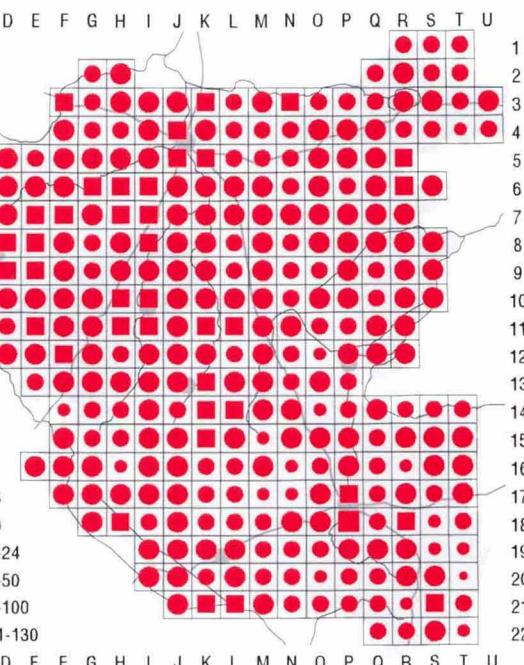


landschaftstypischen Kiefernwäldern mark ist sie die häufigste Meise (um ha). Im Gegensatz zur Haubenmeise sie auch in Mischbeständen mit nur elholzanteil. Fichten sind für die Art attraktiver als Kiefern, haben aber kleinen Anteil an den Wäldern im Sachsen-Anhalts. In den sonst vogel- ärchen ist sie als Brutvogel nachge-

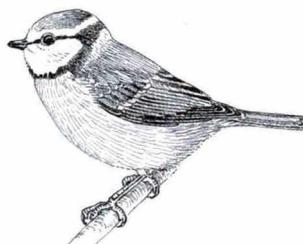
Dagegen meidet sie weitgehend reiasienbestände. Als Niststätte benötigt en, die sie aber im Nadelwald spär findet. So bezieht sie oft Hohlräume stümpfen und selbst Mäuselöcher un Erde. Öfter wählt sie eine Höhle im obwohl sie sich sonst überwiegend scharten Nadelwald aufhält. Nistkä amt sie gern an. Doch gibt es in den armen Monokulturen auch hungrige die mit Ausdauer besetzte Kästen zu versuchen. So können Nisthilfen zur werden, wenn sie nicht stabil ge gegen das Öffnen der Klappe gesied.

Die Kartierung der Reviere ist bei der Tannenmeise nicht schwierig. Wie bei allen Waldvögeln erfolgen über 95% der Wahrnehmungen akustisch. Der Gesang ist nicht nur in der Anpaarungsphase im März/April ausgeprägt, sondern auch noch im Mai. Selbst im Juni und Juli wird man auf die ruffreudige Art leicht aufmerksam, auch durch ihre typischen Lockrufe.

Es gibt einen schwachen Durchzug nordöstlich beheimateter Vögel im März/Anfang April. Die Zählungen werden dadurch kaum beeinflusst, wenn man Beobachtungen außerhalb wahrscheinlicher Brutplätze nicht berücksichtigt. Die ermittelten Bestandswerte werden im hohen Maße als real eingeschätzt. Deutliche Änderungen der Häufigkeit fielen in den Kartierungsjahren nicht auf.

ise *Parus caeruleus*

## 7 500 - 14 000 Reviere



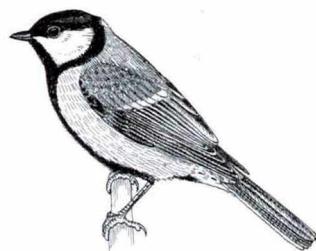
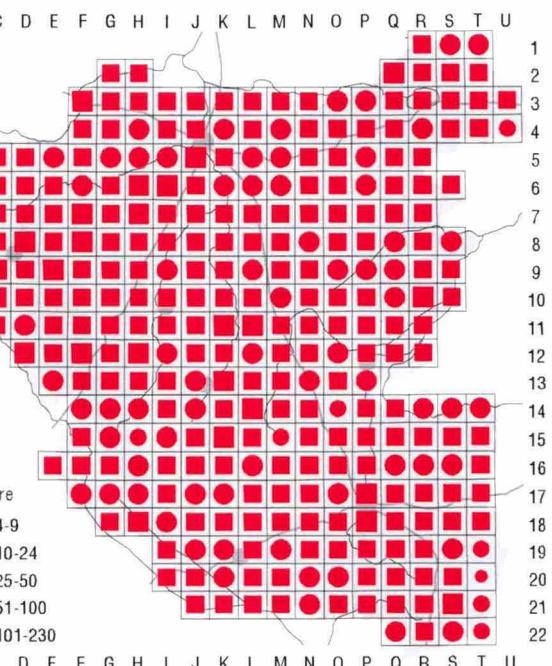
wähltere Ansprüche an den Lebensraum. In etwa doppelt so häufige Kohlmeisen wie ausgedehnten Nadelwäldern sucht sie ihr Gelebens; hier lässt sie sich nicht einzeln in Nistkästen zum Brüten verlocken. Sie ziehen im Kiefernforst Reihen oder Gruppen von Birken, Eichen oder Ahornen zur Brut. In Laubwäldern kann sie sogar ebenso häufig als die Kohlmeise, so in Teilen von Wäldern und Parks. Gärten mit Obstbäumen und Sträuchern sagen ihr zu, ebenso Eichen und Birken im Großgrün der Ortschaften. Andere Höhlenbewohner sind kräftigeren Raubvögeln ausgesetzt. Einige kommen ihr oft den Wohnraum, wenn das Einflugsloch des Nistkästen größer als 18 mm ist. Neuerdings bezieht sie gern hölzerne Nistkästen, deren Schraubenlöcher ihrem Durchmesser entsprechen. Nicht selten genügt ein Spalt im Mauerwerk hinter einer Mauerfuge oder ein langes Metallrohr.

Bestandsabschätzung ist eingerechnet. Die feinen Triller der zierlichen Blaumeise sind weniger wahrnehmbar als die langen Strophen der Kohlmeise. Auch zieht sie Blaumeise gern in der Kronenre-

gion auf; die Kohlmeise öfter gut sichtbar in Bodennähe. Am auffälligsten sind Verhalten und Lautäußerungen im März und April, der besten Erfassungszeit für die meisten winterharten Brutvögel. Artreine Trupps, wohl Gäste oder Durchzügler, sind selten und hatten ab Mitte März keinen Einfluss mehr auf Zählungen. Im Mai klingt der Gesang schon aus. Der Legebeginn meist zwischen dem 13. und 28. April. Zweitbruten sind Ausnahmen (19.7.1998 - füttert fast flügge Junge im schrägen Eisenzaunpfahl, Brewitz). In harten Wintern erleidet sie beträchtliche Verluste, die in guten Brutjahren, wenn man meist 9 - 13 Junge in Nistkästen vorfindet, ausgeglichen werden.

*eise Parus major*

16 000 - 25 000 Reviere



reitungsbild weist sie als die häufigste Art aus. Sie ist wenig spezialisiert und kommt in alle Waldformen, auch Reihengärten, Bünanlagen und Gärten, sofern sie nur dort findet. Wo Nistkästen angebracht werden, findet sie auch in monotonen Kiefernwalden, selbst in den vogelarmen Stangenhölzern. In Ortschaften genügt ihr oft ein Mauerloch oder ein Briefkasten zur Nestanlage. Ihre Dichte erreicht sie in Wäldern mit altem Baumbestand und in naturnahen Gärten.

Die Weißmeise lässt schon im Mittwinter brüten. Bis in die ersten Märztagen halten Trupps nordischer Gäste im Gebiet des Vogels. Der Bau erfolgt ab Ende März; Legebeginn ab 13. April. Stichproben von Mitte April bis Mitte April wiesen die höchste Anzahl von Wahrnehmungen auf. Noch im Mai ist der auffällige Vogel gut zu erfassen. Die Aktivität lässt im Juni stark nach und verschwindet Juli aus.

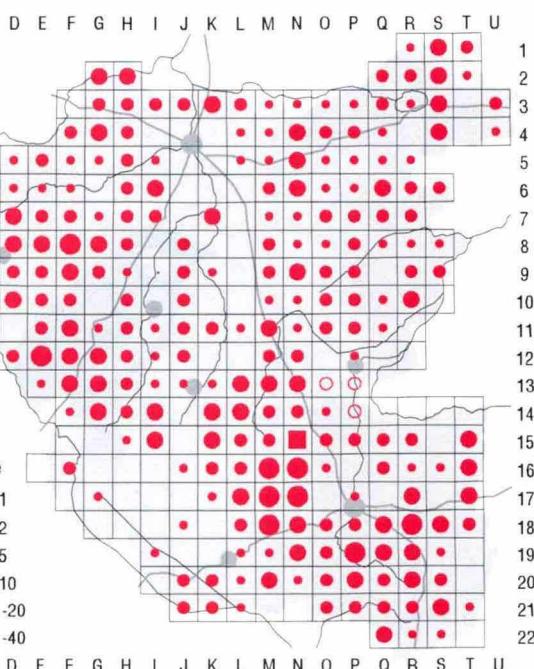
Die sympathische Vogel wird in Forst und Gärten als Vertilger von Insekten geschätzt. Durch Nistkästen fördert man seine Ansiedlung. Durch Winterfütterungen nimmt die we-

nig scheue Art gern an. Ein Teil der Population brütet regulär zweimal im Jahr. Die Jungen der zweiten Brut werden im Juli flügge. Verluste in harten Wintern werden durch die hohe Nachwuchsraten rasch wieder ausgeglichen.

Wie bei den meisten Arten ist das Nahrungsangebot der bestandsbegrenzende Faktor. Viele Nistkästen bleiben leer, in anderen kommen die Jungen um, wenn durch Spritzmittel die Nahrungstiere knapp werden. Hohe Jungsterblichkeit kann aber auch durch nasskalte Witterung verursacht sein. In manchen Ortsteilen sind Meisen rar, weil exotische Gewächse in den Ziergärten vorherrschen, in denen Singvögel keine Nahrung finden.

## umläufer *Certhia familiaris*

750 - 1500 Paare



umläuferarten suchen ihre Nahrung meist an Baumstämmen und Ästen am Mauerwerk. Durch geringe Weichungen im Körperbau sind sie unterschiedliche Strukturen angepasst. Der Läufer kann sich mit seinen längeren ziemlich glatter, feinrissiger Rändern am ißbaren Kambium festhalten. In 77 Fällen wurde die als Singplatz benutzte Baumart notiert: Eiche 77%, Fichte 11,7%, Birke 14,3%, Lärche 6,5%, jüngere Eiche, Erle, Esche je 6,5 %, Kiefer 1%. Mit dem vergleichsweise kurzen Schnabel kann er nicht aus tiefen Rissen oder aus dichten Rinde alten Eichen, Weiden und Pappe kleine Beutetiere fassen. So fehlt Pappel- und Weidenreihen und den Waldstücken des Drömlings. Dagegen kommt er auch monotonen Kiefern- und Fichtenwäldern, die der Gartenbaumläufer meidet. In den Forsten der Hellberge erreicht der Läufer seine höchste Dichte, etwa 8 Paare pro Hektar. In den häufigen Mischbeständen kommen verschiedene Laubbäume und Nadelholzarten nebeneinander vor. So kann in einem Eichen-Buchen-Bestand ein Läufer an einer ziemlich glattrindigen

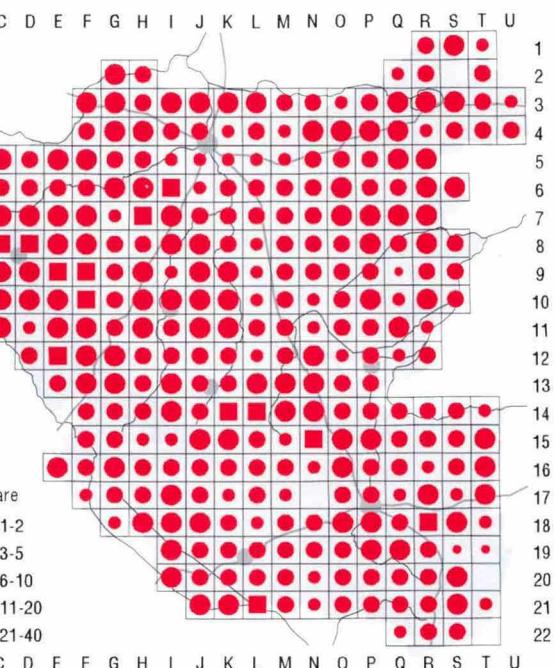
gen Buche Nahrung, ein Gartenbaumläufer an der grobrissigen Rinde einer benachbarten Eiche. Am Arendsee sang ein Waldbäumeläufer in Kiefern, der Gartenbaumläufer 60 m entfernt in alten Erlen.

Auch das Alter der Baumbestände trennt beide Arten. Waldbäumeläufer lebten auch in Stangenholzern; Gartenbaumläufern fast ausschließlich in alten Beständen. Solche Unterschiede erklären nicht, dass der Gartenbaumläufer etwa dreimal so häufig auftrat wie der Waldbäumeläufer, welcher in der Altmark nicht weit von der nordwestlichen Grenze seines riesigen Verbreitungsareals siedelt.

Die Erfassung erfolgte fast ausschließlich anhand des typischen Gesanges, notiert vom 23. Januar bis 8. Juli. Wo Schwierigkeiten in der Unterscheidung aufgetreten waren, wurde nachkariert.

## baumläufer *Certhia brachydactyla*

2200 - 4100 BP



Werkpunkte seines Vorkommens liegen Laub- und Mischwäldern. Als be- Baumarten wurden ermittelt: Eiche Robinie 17,3%, Kiefer (alt) 15,4%, 5%, Birke, Lärche, Weide, Pappel je 0 %. Ein Vergleich mit anderen Baumschaften ist nur unter Berücksichtigung älterer Baumbestände zulässig. Im Ge- zum Waldbaumläufer findet er auch reichen Niederungen Brutmöglich- im Drömling mit seinen alten Pap- und Weiden. In vier Rasterfeldern nicht nachgewiesen, davon zwei mit Vorkommen des Waldbaumläufers, im Nadelholz der Hellberge [N17] monotonen Kiefern bei Harpe [S2]; tere liegen im Kerngebiet des Trup- gplatzes.

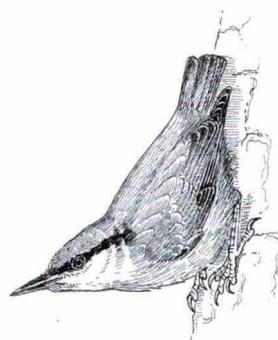
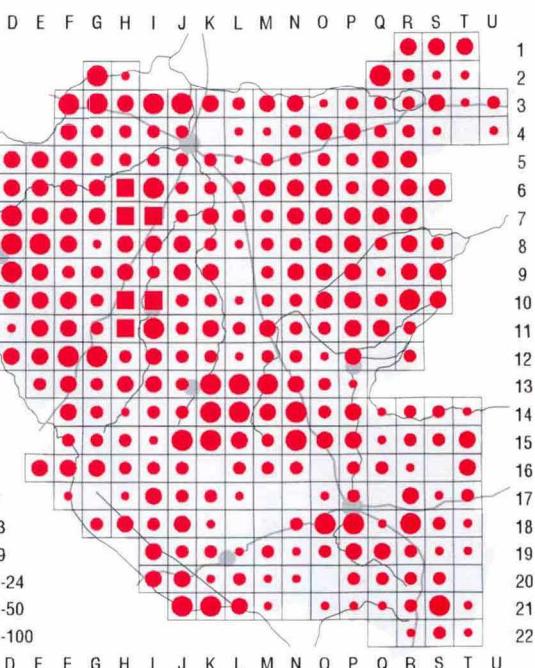
Wahl des Nistplatzes gleichen sich die Arten weitgehend. Die meisten Ne- Baumkletterer sind hinter abgelöster gelegt. Mehrfach wurden Nistkästen benutzt. Am 9.5.1998 fütterte ein Gar- läufer seine Brut in einer Mauerfu- Scheunengiebel in Stöckheim (Ho).

Überhaupt nistet die Art auch in vielen Ortschaften, so in städtischen Parkanlagen und den alten Eichen oder Linden in den Dorfkernen. Nester wurden sowohl dicht über dem Boden bis in die Kronenregion angelegt. Am 7.4.1997 baute ein Gartenbaumläufer sein Nest 21 m hoch hinter abgelöster Rinde eines starken Eichenastes, Zichtau. Vielerorts werden Straßen in Kiefernwäldern von alten Robinien gesäumt, deren klaffende Rinde Nistplätze bietet; hier trifft man die Art regelmäßig.

Ihre lange Gesangsperiode (Daten: 18. Januar bis 22. Juli) und der Umstand, dass die Baumläufer meist zwei Bruten beginnen, erleichterte die Erfassung. Dass der Gesang nicht so weittragend ist wie etwa der von Buchfinken oder Kohlmeisen, wurde bei der Endabschätzung der Bestände berücksichtigt.

*Sitta europaea*

2900 - 3800 Reviere



In der Karte deutlichen Verbreitungslücken auf den speziellen Lebensraumtypen des Vogels. Ganz an das Klettern obrißiger Rinde angepasst, fehlt er in Kiefernforsten und in jüngeren Bäumen. Wo alte Eichen stocken, ist er mit Sicherheit zu finden. Das gilt auch für Ortschaften und Dörfern stehen auf dem Anger Friedhof Gruppen von hohen Eichen Bäumen, die der wenig scheue Vogel gern besucht. Als Niststätte wählt er bekanntlich solche, die vom Buntspecht gebrüten wurden, aber auch ausgefaulte Baumstämme, Schwarzspechthöhlen, deren Eintrittsöffnung auf sein Körpermaß verengt. In einem Altholz brütete ein Kleiber in einer kräftigen Eiche in einem Altholz (bei Lindstedt). In Betonkästen bezieht er, sogar Betonnist-

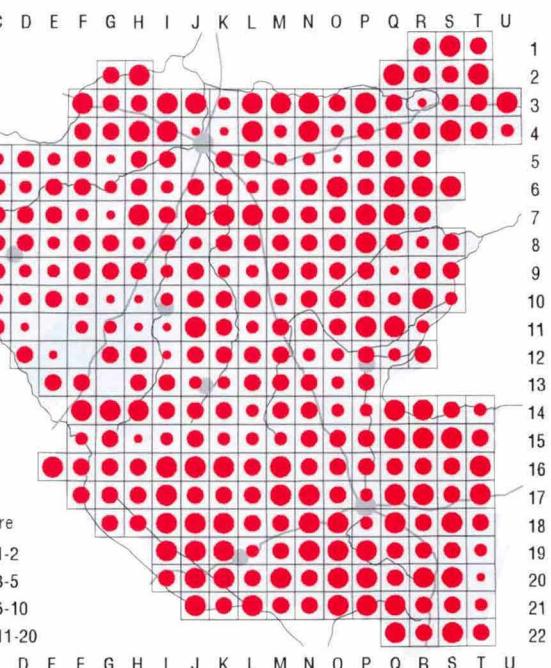
Mai werden die Jungen flügge, die nach dem Selbständigenwerden ab Juni umherstreifen und an Stellen erscheinen, wo keine Brutmöglichkeiten bestehen (z. B. in Gärten). Sie dürfen nicht bei der Brutvogelkartierung berücksichtigt werden.

Der Kleiber zieht im Jahr nur eine Brut auf. Nach harten Wintern, wie 1996, ist sein Bestand deutlich geschwächt, aber in der Regel nach zwei Jahren wieder auf normaler Höhe. Der Vogel kommt auch an Winterfütterungen, doch erreicht man damit nur einen kleinen Teil der Population. Man schützt die Art am besten durch die Erhaltung alter Laubbäume.

über gehört zu den Arten, deren Erhaltung im zeitigen Frühjahr sinnvoll ist. Schreien um den 1. April sind seine laufende Rufe am häufigsten zu hören. Schon Ende April lässt die Ruffreudigkeit nach. Im Herbst ist die Art kaum noch zu spüren. Ende

*Oriolus oriolus*

1800 - 3000 Reviere



Wirkkreis brütet der Pirol in überdurchschnittlicher Dichte im Vergleich zum übrigen. Er nur niedere Lagen bis etwa 250 m. Am häufigsten tritt er auf, wo Gehölz mit kleinen offenen Flächen abwechselt. In Teilen des Drömlings bis 5 BP/km<sup>2</sup> (Bürg 1996). Im Innern ausgedehnter Forst kann seine melodischen Rufe seltener. In gelarme Pappelpflanzungen nimmt er das Stangenholzstadium an. Gehölzinhalte von etwa 3 ha Größe genügen mitunter einer Ansiedlung. Auch im reinen Kiefernwald ist er heimisch. Entscheidend ist das Nahrungsangebot. Er vertilgt vor allem Raupe, Eichenwickler oder Kiefernspanner. Manchmal stellen sich auch Pirole ein. Mitunter kann ihn auch niedrig über kräuterreichen und sogar Getreidefeldern rütteln. Als Nahrungstiere picken. Als Beikost werden gern Kirschen.

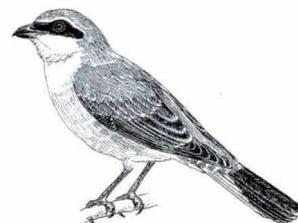
Stichprobenartigen Zählungen brachten entgegengesetzte Ergebnisse. Nachteilig wirkte die späte Ankunft des Vogels aus, weil er den Kartierungsdurchgang fehlte. Frühestes Datum: 28.4.2000 - Rufe in einem Gehölz

bei Höwisch. In manchen Jahren glückte der Erstnachweis nicht vor dem 10. Mai ("Pfingstvogel"). Dann aber erleichterten die weit zu hörenden Rufe und das auffällige Verhalten bei Gefahr die Wahrnehmung. Das Männchen beteiligt sich am Brüten. So bleibt einerseits ein Pirolrevier zeitweilig unbemerkt. Andererseits können weit umherstreifende Vögel doppelt gezählt werden (17.6. 1997 - fliegt 500 m über freies Feld von Gehölz zu Gehölz und ruft, Ristedt). Letzte Balzrufe hört man noch Mitte August. Späteste Notiz: 2.9.1999 - zieht nach Süden, Jebel.

Während der Kartierungszeit war keine Abnahme erkennbar. Gefahr droht dem schützenswerten Vogel durch Einsatz von Insektiziden.

**ter *Lanius collurio***

2000 - 3500 BP



en im fast flächendeckenden Verwald liegen in ausgedehnten Waldgerüster zeigte sich der Neuntöter nur auf den mit Asthaufen, auch in aufge Schonungen. Er ist ein Vogel halblandes und legt sein Nest gern gut Wildrose, Weißdorn und Holunder, hten Koniferen an. Seine Nahrungs- (z. B. Insekten und sogar Mäuse) erneist von Sitzwarten aus. Als solche Zäune, hohe Stauden, nicht zu gro Zäune, Pfähle, Leitungsdrähte. Besetzt er mit Gebüsch gesäumte Felder einer Dichte bis 3 BP/km). Die in Altmarkkreises vorhandenen Winden und die nicht wenigen stillgebliebenen Antrassen, oft mit Wildrosen, Schlehen oder überwuchert, besiedelt er gern, fgelockte Sukzessionsflächen auf Junggelände, so im Kerngebiet der Heide.

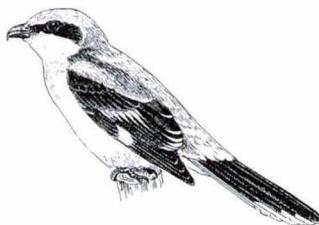
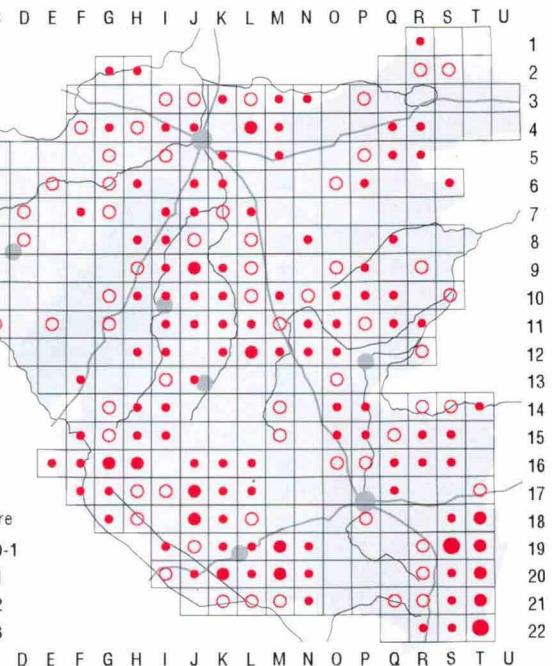
erfassung wird durch die späte Rückkehr Winterherberge erschwert. (Erstungen meist vom 1. - 12. Mai). Geinspezifisches Geschwätz, ist selten

zu hören. Hilfreich für die Ortung seiner Vorkommen sind seine nasalen Revierrufe, die aber nur dem geübten Stimmkundigen auffallen. Gut nachweisbar ist die Art Ende Juni und im Juli, wenn bettelnde Jungvögel und warnende Altvögel erfolgreiches Brüten anzeigen. Der wahre Bestand liegt wahrscheinlich näher an der oberen Grenze der angegebenen Häufigkeitsspanne.

Sein Vorkommen war in den 1960er und 70er Jahren durch Ausräumung der Landschaft und DDT-Anwendung (etwa 1965 - 1980) stark zurückgegangen. Er gilt als Zeigerart für ökologisch noch intakte Flecken in der Kulturlandschaft. Inzwischen hat sich sein Bestand teilweise erholt. Durch Erhaltung und Anlage von Hecken und Gebüschen lässt sich die Art am wirksamsten schützen.

## Würger *Lanius excubitor*

120 - 260 BP



Die sandigsten Teile des Kreises, an die nassesten Gebiete des Drömlings kann sein Vorkommen mit der Feldmaus in Zusammenhang bringen. Zwar kann ihn gelegentlich einen Vogel jagen an Käfer oder Schmetterling aufspicken, die Abhängigkeit von der Feldmaus ist deutlich, als nach dem Überschwemmen im Sommer 2002 die Mäusepopulation zurück. Man sah im folgenden Winter keinen Würger, und in der Brutzeit 2003 den Bestand auf etwa die Hälfte nordeuropäische geschrumpft. Das Kartenbild gilt nur für die Jahre 1995 bis 2002. Dabei eine Häufung im Südostzipfel des Kreisgebietes des Truppenübungsplatzes auf. Es noch ein gutes Angebot an Groß-

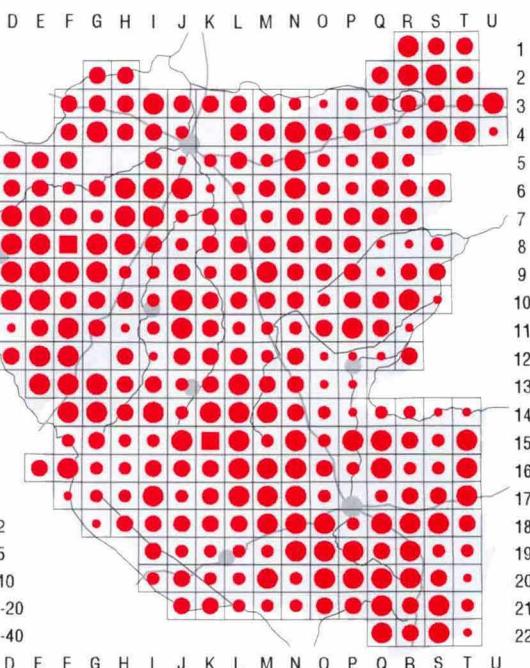
reviers. Nestbau wurde ab 4. April beobachtet. Die meisten Nester waren offensichtlich in den Kronen von Kiefern am Waldrand angelegt. Gegenbeispiele: 13.5.2000 - mit 5 Eiern, 5 m hoch in Birke, Truppenübungsplatz, [T18] (Bk); 3.6.2000 - Junge im Nest, 2,7 m, junge Eiche, Jeebel (Ol). Flügge Junge: 29. Mai bis Ende Juli.

Vereinzelt brütende Arten sind kaum befriedigend mit Stichproben zu erfassen. Die Auffälligkeit des Würgers auf exponierten Sitzwarten wie Baumspitzen, Masten, auch 25 m hoch auf dem Nullleiter von Hochspannungsleitungen (Beiname "Der Wächter") erleichterte die Ermittlung des Bestandes, der wohl nur wenig unterschätzt worden sein mag.

bleibt, in welchem Maße im Winter in nördlicheren Regionen erscheinen. Revierverbreitung ließe sich auch aus einer Erneuerung der heimischen Population erläutern: Frühe Revierverhalten - Gesang ab Februar, Balz ab 11. Februar - sprechen für Weibchen im Winter in Nähe des Brut-

## Häher *Garrulus glandarius*

2 000 - 3 400 BP



angig ein Waldvogel. Einige Paare  
in waldnahen Dörfern und in gro-  
ßen Parkanlagen der Städte. Im Wald liegt sei-  
ne Brutdichte bei 4 BP/100 ha. Bruten wurden vor  
allem in Kiefernbeständen gefunden. Die im  
Wald selteneren Fichten bieten den Ne-  
cessitäten bessere Deckung. In den feuchten  
Wäldern ist seine Bruttodichte meist ge-  
ring. Teilen des Drömlings. Hier können  
einzelne Paare in besonders dichten  
Büschen der Moordammgrä-  
(DRÖMLING 1996). Der Häher be-  
gibt sich im April mit der Eiablage. Zu dieser Zeit  
findet er im Laubwald an geschützten Nist-  
stätten in ehemals beständen mit jüngerem Nadel-  
wald offenbar die günstigsten Le-  
bensbedingungen.

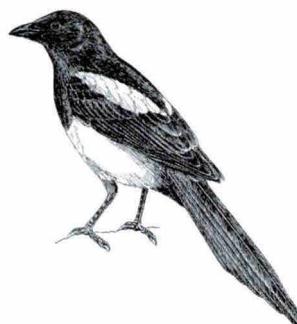
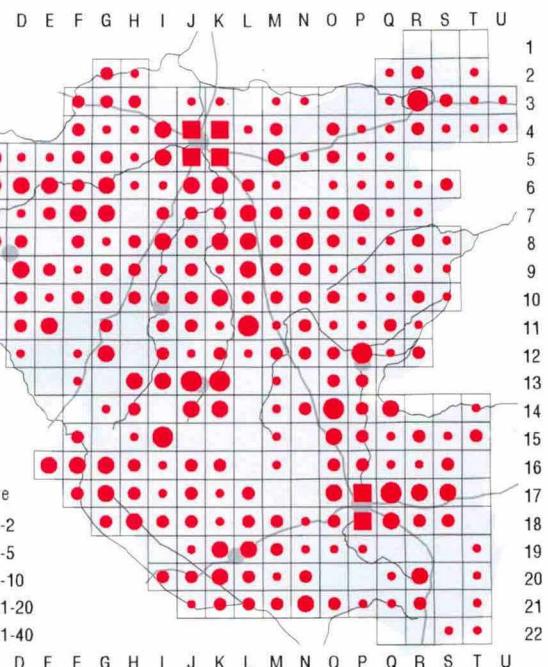
Die Nistung des Vogels wird erschwert  
durch Raubvögel, die in manchen Jahren in  
großen Mengen häufig erscheinen. Ihr Heimzug  
beginnt unter bis in den Mai an. Man sieht  
ihm mehr im halboffenen Gelände als im  
Wald. Beispiele: 21.4.2000 - 20 + 5 +  
11.5.2000 - 10 + 10 + 10 gehen über baumloses Gebiet nach  
einem Platz Letzlinger Heide; 7.5.2000

- 5 + 2 über Feldern nach ONO; 11.5.2000 -  
5 + 1 nach Osten, Köckte. Die fast ganzjährig  
aufdringlich rufenden Häher verhalten sich  
während der Brutphase im Nestbezirk heim-  
lich und sind leicht zu übersehen.

Eichelhäher machen sich gerade in unse-  
ren monotonen Kiefernwäldern nützlich, in-  
dem sie Eicheln verstecken, von denen einige  
wertvolle Unterwuchs ergeben ("Hähersaa-  
ten") und ein vielfältigeres Vogelleben er-  
möglichen. Dennoch wurde der Häher man-  
gels biologischer Einsicht zeitweilig verfolgt  
unter dem Vorwand, seine Nestplünderungen  
würden den Kleinvögeln schaden. Deren Ver-  
mehrungsrate ist aber an hohen Feinddruck ange-  
passt. Dieser hat durch Auslesefunktion so-  
gar positive Wirkung.

*Pica pica*

800 - 1300 BP



kommen zeichnen sich in den Städten auf dem Lande brütet die Elster vorwiegend in menschlichen Siedlungen. Sie fehlt sie in manchen Dörfern. Wählt sie. Eigentlich ist sie eine Bewohnerin der abgeoffneten Landschaft mit parkartigen Bäumen. Solche besiedelt sie noch im Drömling in Teilen der Milde-Niederung, wo sie unter nur 3 m hoch angelegte Nester in Gebüschröhren findet. In Ackerbauflächen musste sie der Ausräumung der Fluren. Die europaweite Verstädterung hat sie: Entwicklung der Grüngürtel der Städte, günstige Ernährungsbedingungen im Winter ("jeder Schulhof hat seine Elster"), weitgehender Schutz vor Abholzung. Während im Siedlungsbereich die Populationen anwuchsen, nahm der Gesamtbestand ab.

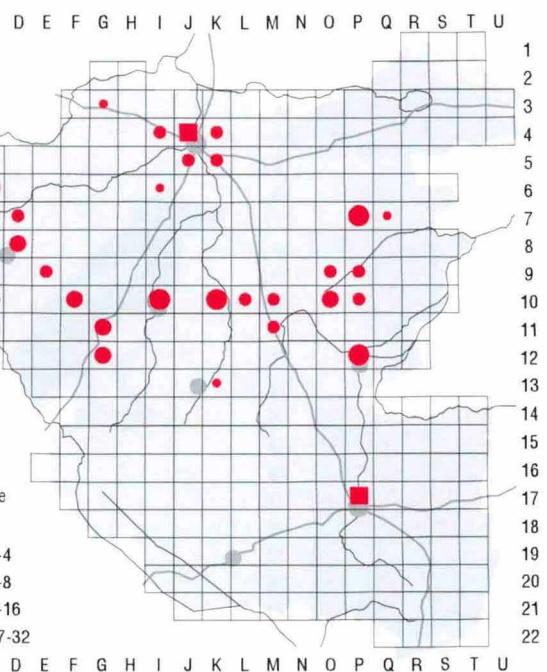
Die fälligen Vögel lassen sich am leichtesten im März bis Mitte April erfassen, so lebhaftes Gehabe und ihre Ruffreize der Anpaarungsphase und ihre Aktivitäten noch nicht durch Laub verdeckt. (meist hoch in Baumkronen).

Während der Brüte- und Fütterungszeit hört man kaum einen Ruf, auch nicht nach dem Ausfliegen der Brut. Im Winter werden die meisten Nester sichtbar und liefern noch Belege für die Bestandsschätzung.

Mancherorts hat sie sich den Hass von Gartenfreunden zugezogen, wenn sie beim Ausräumen eines Buchfinkennestes ertappt wurde. Die freibrütenden Kleinvögel haben aber Strategien, um die hohen natürlichen Verluste durch Fressfeinde (etwa 70% der Nester) auszugleichen. Gründliche Untersuchungen zeigten, dass Singvogelbestände nicht durch Elstern beeinträchtigt werden, wohl aber durch Spritzmittel, sterile exotische Baumpflanzungen und Entfernen von Hochstämmen. Positiv wirkt sie im Naturhaushalt, weil ihre stabilen, schwer erreichbaren Nester gern von Turmfalken und Waldohreulen angenommen werden.

*Corvus monedula*

160 - 250 Reviere



che Gesamtbestand gliedert sich in  
ologische Gilden: in Gebäudebrüter  
nhner von Baumhöhlen. Die Städte  
und Gardelegen zeichnen sich auf  
markant ab und beherbergen etwa  
30 Paare. Auch in Kalbe, Apenburg,  
und Beetzendorf brüten die meist  
Vögel an Baulichkeiten in je 8 bis 15  
als Nistplätze wählen sie hier Mauer-  
und Schornsteine. In Apenburg versorg-  
te seine Jungen in einem oben offenen  
t mitten im Stadtbereich (2.7.1997).  
paar in Kerkau fütterte am 4.6.2002  
e Junge im Kirchturm.

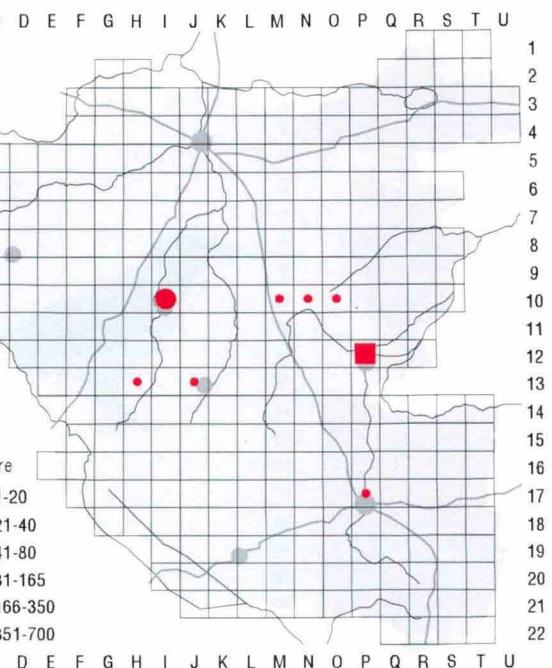
Brüter wurden nur im Westteil des  
gefunden, und zwar stets in Buchen,  
te Rinde das Erklettern durch Raub-  
schwert. Buchenbestände im In-  
sehnter Forste wurden gemieden.  
oss Neumühle siedelten Dohlen in  
inen; nicht in den angrenzenden Bu-  
nt bei Salzwedel, einem Zentrum der  
rüter, nisteten im Ortsbereich Chütt-  
e Paare in Buchenhöhlen.

Altbucheninseln in der Feldmark im Nord-  
westteil des Kreises waren durchweg von Doh-  
len besetzt, so bei Hanum, Eickhorst, Holz-  
hausen, Markau, Bonese, Diesdorf, Eversdorf,  
Tangeln. Auch die Baumbrüter suchten ihre  
Nahrung zum Teil in Dörfern, so an Tieraus-  
läufen, Abfallplätzen und auf Rasenflächen. Im  
weiten Umkreis der Brutplätze folgten Dohlen  
gern auch den Landmaschinen. Wo Saatkrähen  
brüten, nisten meist auch Dohlen in der Nach-  
barschaft, so in Beetzendorf, Kalbe, Güsselfeld  
und Gardelegen. Im Drömling tritt die Art nur  
als Wintergast auf, und zwar meist in Saatkrä-  
hentrupps.

In Mitteldeutschland nimmt die Art seit  
Jahrzehnten drastisch ab. Dem besonders  
schützenswerten Vogel kann durch Nistkä-  
sten geholfen werden, wie am Neuperver Tor  
in Salzwedel.

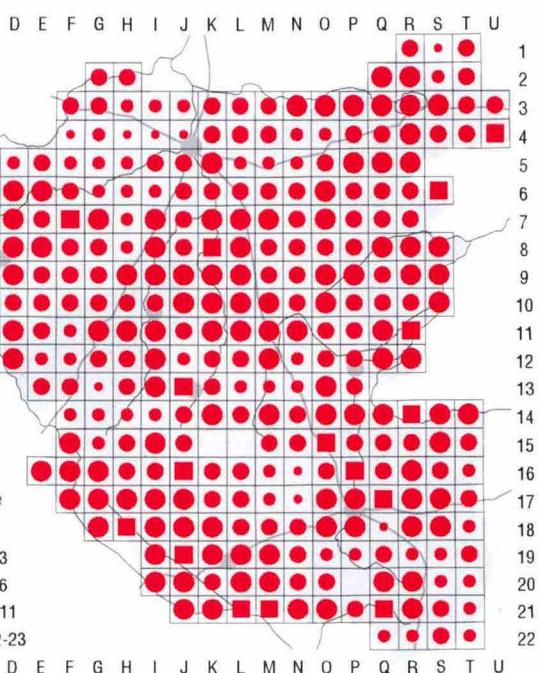
## Ähre *Corvus frugilegus*

600 - 900 BP



olonien brütende Art ist insbesondere in Deutschland gefährdet und steht länderspezifisch unter Schutz. Der Altmarkkreis zeigt einige Reliktvorkommen auf, deren Erhalt durch schützender Gesetze etwa stabil bleibt. Die Art gründet ihre Kolonien gern im Bereich von Ortschaften. Die größte Krähenkolonie von 500 bis 700 Paaren besteht in den Laubgehölzen naturnaher Parkanlagen der zweitstärksten Kolonie des Kreises liegt am Burgruine in Beetzendorf, die bis zum Jahr 2002 von den 110 bis 150 Paaren auf einer riesigen Plattform ein Naturschauspiel und lohnendes Beobachtungsmaterial im Frühjahr. Eine Ansiedlung von 15 Paaren in Klötze wechselte wiederum Standort. 2002 nisteten 16 Paare im Städtchen vor dem ehemaligen Schloss. Erst in den letzten Jahren entstanden neue Ansiedlungen an den Ortsrändern von Geseke und Güsselfeld, ebenso in hohen Bäumen an Wallanlagen in Gardelegen. 40 Paaren (1988) im Kösterbusch bei Börde blieb nach Störung nur eine verkleinerte Brutgruppe.

Streit an Nestern war ab Februar zu beobachten. Der Höhepunkt des Nestbaus liegt Mitte März. Anfang Juni sind viele Junge Ästlinge. Nach der Brut streifen Schwärme in der weiteren Umgebung der Kolonien umher, offenbar auch im Winter. Die Zahl der von Osten her im Oktober/November zuwanderten und bis in den März überwinternden Saatkrähen ist im Kreisgebiet gering und liegt wahrscheinlich unter 4000. Nahrung suchen die nicht nur von Pflanzenkost lebenden Vögel auf Wiesen (auch zwischen Rindern), auf Saat- und Stoppelfeldern, unter Eichen, hinter arbeitenden Landmaschinen und auf Mülldeponien, die weniger scheuen Wintergäste auch in Gärten.

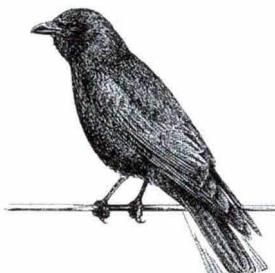
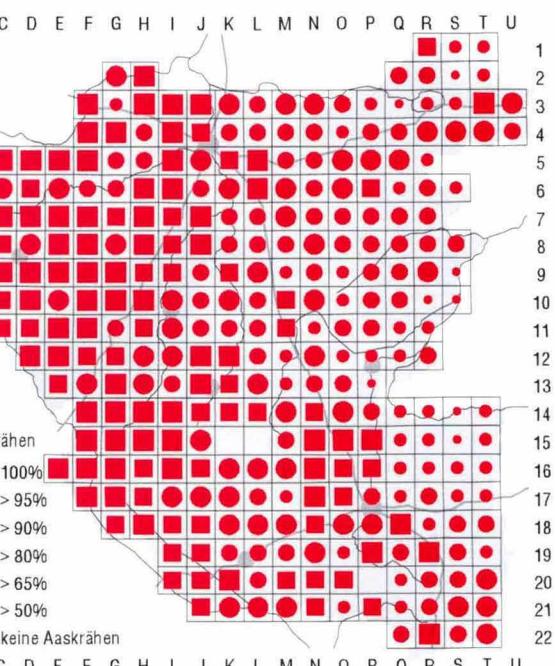
**ne *Corvus corone*****1600 - 2500 Reviere**

insame Name der Unterarten Räuberkrähne diffamiert den intelligenzgel. Zwar frisst er auch Aas, und auf dem Findet er manches Opfer, doch auf dem Speisezettel stehen auch Regenwürmer, Mäuse, Vogeleier und nestjunge Vögel. Seine vielseitige Ernährung sichert ihm eine allgemeine Verbreitung. Rivalitäten begrenzen die Siedlungsraum der Aaskrähe. So brütet sie zerstreut. Sie zeigt leichte Häufungen der Brutstellen in Flussniederungen an Jeetze, Secantsgraben und im Drömling. Sie ist sie in Feldgehölzen. Dagegen meiden sie Innere ausgedehnter Wälder. Nester sind zunehmend auch inmitten der Dörfer in der Grünzone der Städte in hohen Bäumen, so am 30.3.2003, Straße am Dorf Westerhorst. Hier ist der Druck ihrer Feinde geringer, und Jäger dürfen im Jagdbereich nicht schießen. Die wiesensaue Bejagung ist biologisch ohnehin sinnvoll. Lücken werden rasch durch Vögeln aus der Populationsreserve geschlossen. In baumfreien Fluren nistet

die Aaskrähe auch auf Hochspannungsmasten, z.B. 2003 - 18 m hoch bei Engersen (HOEBEL). Sie macht sich nützlich, weil ihre Nester gern von Waldohreulen, Baum- und Turmfalken nachgenutzt werden.

Außerhalb der Brutzeit kann es zu Ansammelungen an nahrungsreichen Plätzen kommen, so an Flachsilos und auf frisch bearbeiteten Feldern, z.B. 6.8.1994 - 210 Rabenkrähen, Stoppelacker bei Germenau (BRAUMANN); 25.6.2000 - 80 auf gegrubberten Gerstenstopfeln bei Hottendorf. Vor allem im Winterhalbjahr sammeln sich die Aaskrähen an Schlafplätzen, z.B. 310 am 6.10.2002 in einer artreinen Gesellschaft in hohen Laubbäumen, Südostekke Arendsee. Auf der Karte wurden nur Brutvögel berücksichtigt, die durch ihr Verhalten (Paarzusammenhalt, Revierverteidigung) un schwer erfassbar sind.

## Krähenanteil der Aaskrähe *Corvus corone*



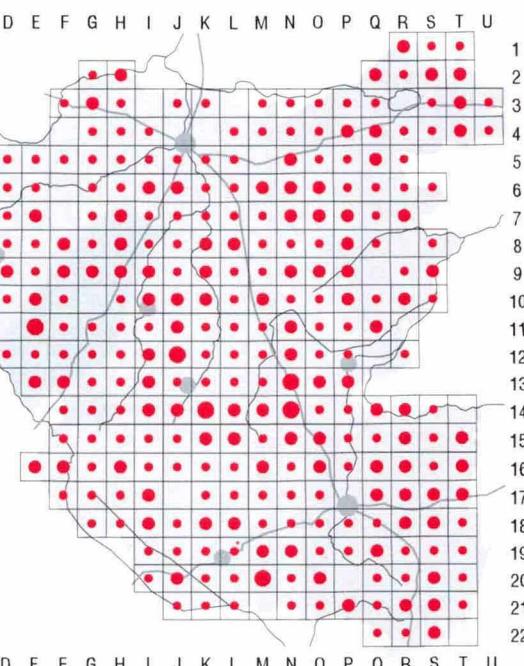
schwarze westeuropäische Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) und die markant schwarzere Nebelkrähe (*Corvus corone cornix*) Unterarten der Aaskrähe. Sie verbergen sich augenscheinlich unbegrenzt. Vermischungszone verläuft durch Sachsen-Anhalt etwa entlang von Mulde und Elbe. Hier waren angehalten, jede Aaskrähe einzeln und getrennt zu registrieren nach Raben-, Nebel- und Bastardkrähe. Aus den nachstehenden Zählungen wurde ein Index berechnet, der im Prinzip an „Rabenkrähenblut“ angibt. Formel:  $(R+0,5B)/(R+B+N)$ . Dabei bedeuten R, B und N die jeweilige Anzahl der erfassten Raben-, Bastard- und Nebelkrähen. Wo nur Rabenkrähen auftauchten, ergibt sich der Index 100% (1), im reinen Nebelkrähenbestand beträgt der Index 0, in der Mitte der Vermischungszone 0,5 (50%). Der Verbreitungskarte kann entnehmen, dass die 50%-Grenze noch etwas südlich des Altmarkkreises verlaufen muss. In einem Rasterfeld wurde der Vermischungssummaunterschritten.

Technische Schwierigkeiten: Lichtreflexe im farztem Gefieder können helle Flecken

vortäuschen. Bei ungünstigem Licht erscheinen dunkle Bastarde schwarz. Zwischen hellen Bastarden und Nebelkrähen ist die Unterscheidung oft eine Ermessensfrage. Trotz solcher Unschärfen gibt das Bild das West-Ost-Gefälle im Auftreten der Rabenkrähe gut wieder. Es fiel auf, dass Bastarde und sogar einzelne Nebelkrähen besonders auf besseren Böden mit großen Landwirtschaftsflächen weiter westlich auftauchten, während die reinschwarzen Rabenkrähen in waldreichen Teilgebieten im Ostteil Vorpommern behaupteten. Dieser Eindruck bestätigt sich großräumig nicht. So sind im Süden Sachsen-Anhalts die Lößgebiete fast ausschließlich von Rabenkrähen besiedelt; dagegen die waldreichen Sandböden jenseits von Mulde und Elbe von Nebelkrähen. Die Karte hat dokumentarischen Wert: In späteren Jahrzehnten könnte überprüft werden, ob sich die Grenze zwischen Raben- und Nebelkrähe verschoben hat.

**e *Corvus corax***

350 - 460 BP



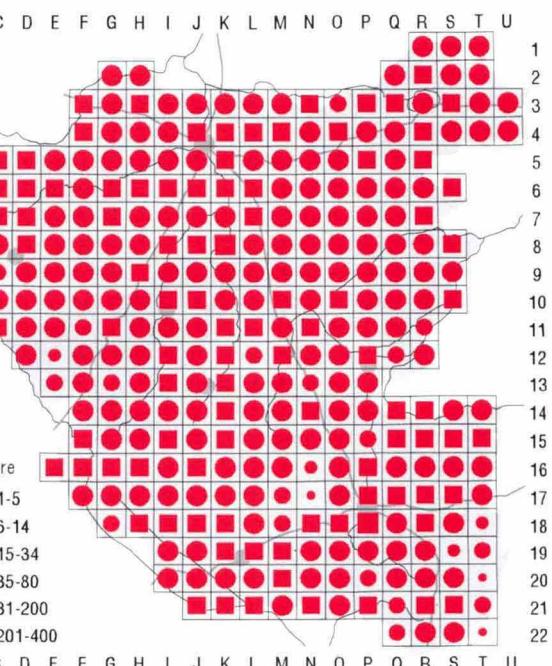
arte sind nach kritischer Prüfung reviere eingetragen, im Mittel ein auf 6 km<sup>2</sup>. Kaum vorstellbar, dass verbreitete Vogel etwa seit dem Jahr 1950 in Westdeutschland großräumig ausgerottet ist. Im Forst Wismar blieb er erst seit 1912 weg; um 1912 soll ein letzter Horst bei Salchau vorgekommen (WEISSE 1942) und 1942 wurde das letzte Paar bei Salzwedel vernichtet. Nach 1950 ist die Art wieder von der Art bedroht. Erste Beobachtung 1951, im Raum Salzwedel (BÖDE 1955); 1956 und 1960 Horstfunde bei Eversdorf (BÖDE 1962). Ab 1964 Brutnen bei Eversdorf (BODE 1967). Im Drömling glücklich (BÖDE 1991). Im Drömling glücklich (BÖDE 1991). Brutnachweise (SEELIG u.a. 1991). Der Bestand ist offensichtlich gestiegen, was für zahlreiche Nichtbrüter spricht. Während der Brutzeit in Trupps an erreichbare Nahrungsquellen auffielen. Beispiele: 1999 - 67 Raben in einer Kuhherde auf der Insel Kälber; sie greifen kein leben-

des Kalb an, Algenstedt (GN); 2.7.1999 – 96, Nähe Mülldeponie Hemstedt (OLEJNIK), hier am 11.5.2001 sogar 210 (KRATZSCH); 13.5.2000 - 70, große Brandfläche, Übungsgebiet Letzlinger Heide (GN).

Die weitaus meisten Nester legt der Kolkraub im Altmarkkreis in alten Kiefern an, in den Auen öfter auf Pappeln. Wo hohe Bäume fehlen, nistet er mitunter auf Hochspannungsmasten, so vereinzelt im Drömling und in der Milde-Niederung. Ortschaften hat er noch nicht besiedelt; doch ließ sich am 3.5.1998 ein Rabe zur Nahrungssuche an der Dorfstraße neben einem Haus in Eversdorf nieder. Großställe am Ortsrand werden immer öfter von Raben besucht.

*Sturnus vulgaris*

16 000 - 32 000 BP



arkkreis gehört er zu den fünf zahlvogelarten. Nahrung sucht er vorwiegend auf kurzgrasigen Wiesen, auf Viehweiden und Vorgärten. Bruthöhlen zimmert ihm der häufige Buntspecht. Seine Vorkommen konzentrieren sich dort, wo Höhlen und Nahrungsquellen vorhanden sind, so in älteren Bäumen am Rande der Fluss- und Bachniederungen, besondere im Drömling. Die Vogelart lässt ihn auch im Innern von alten Wäldern einige Höhlen beziehen. Viele Brutplätze findet er im Siedlungsgebiet des Menschen: Hohlräume an Gebäuden und öffentlichen Einrichtungen, z.B. Lampenpfosten und oben offene Betonmasten, in der Heide im Mauerloch eines Bunkers, unterhalb der Verkleidung einer Jagdbasis Kassieck im Unterbau des Storchenturms.

Der Star überwintert, trifft die Masse der heimischen Vogelart erst Ende Februar/Anfang März ein. Der Reviergesang erleichtert Ende März bis April die Bestandsaufnahme. Die ersten Bruten werden Ende Mai/An-

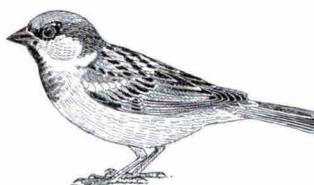
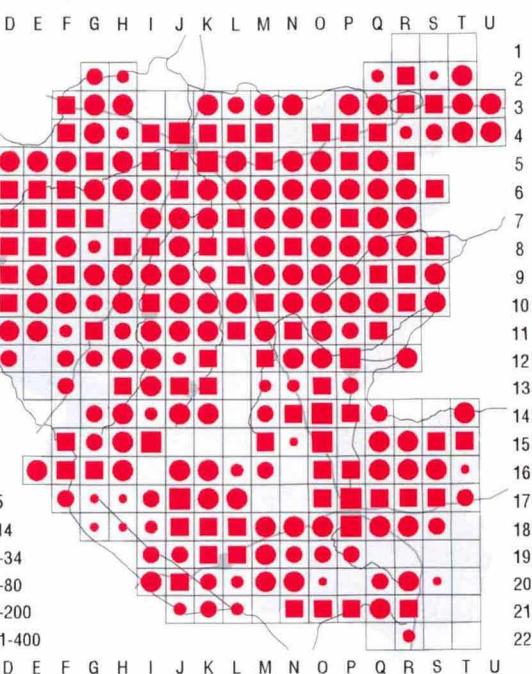
fang Juni flügge (ab 21.5 [1999]); etwa 10% der Stare ziehen eine zweite Brut auf, deren Junge um den 11. Juli ausfliegen.

Günstig für die Erfassung ist die kurze Spanne vom 10. bis 25. Mai, wenn Nestjunge zu eifrigeren Nahrungsflügen zwingen. Schwärme später Durchzügler, Trupps von Nichtbrütern, Schlafplatzflüge auch in der Brutzeit und die lockeren Paarungsverhältnisse erschweren die Bestandsaufnahme.

Besonders in trockenen Zeiten macht sich der Star als Kirschendieb unbeliebt, dem man nur mit aufwendigen Scheuchmitteln begegnen kann. Das Töten von Staren, gesetzeswidrig und biologisch unsinnig, würde das Problem nicht lösen. Die Masse der Stare hilft dem Landwirt im großen Umfang durch Vertilgung schädlicher Insektenlarven.

Mörling *Passer domesticus*

16 000 - 25 000 BP



menschliche Siedlungen gebunden, eine Vorkommen die Siedlungs-Menschen wider. Brutplätze ab-Ortschaften, etwa an unbewohnten Bauwerken, wurden nicht gefunden sogar auf vielen Einzelgehöften in kleinen Ortsteilen. Nistplätze meist genügend, so in Mauerlöchern Dachziegeln, im Unterbau dörflichenhorste (nicht auf den Wiesen) allerdings in hohlen Betonmasten. Sein Nest zeigt Bindungen an Tierhaltungen Großställen abseits der Orte ist er ein Brutvogel. Die Einschränkung seiner Geflügelhaltung entzieht ihm Lebensmöglichkeiten, und an den abgeschlossenen Anlagen für die Haltung von Federvieh findet er weder noch ein paar abfallende Körnchen. Mit die Ernährung im Winter. Wo früher Staubäume auf dem Hof auch in den Wagen Futterquelle war, ist heute ein Platz oder ein Parkplatz. Gern nimmt ersekten, und nicht nur zum Füttern. Von Wicklern befallene Eichen,

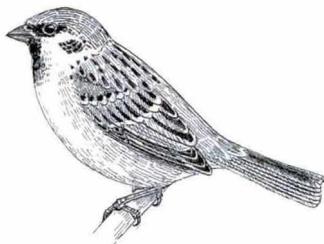
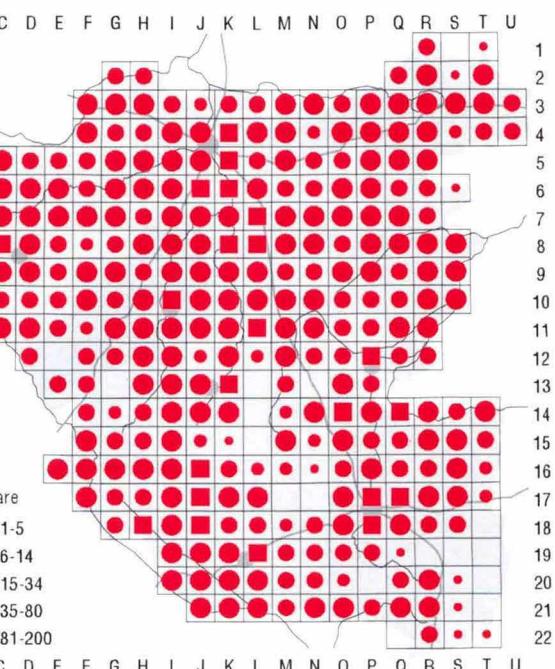
von Blattläusen heimgesuchte Birken, Käfer bis zur Größe des (fast verschwundenen) Mai-kaufers bieten ihm Leckerbissen.

Seine Erfassung ist mit großen Unschärfe behaftet. Im Vorfrühling markiert er durch eifriges Schilpen seinen Nistplatz. Bettelnde Jungvögel verraten manche Brutstätte. Nahrungs- und Schlafgesellschaften geben grobe Informationen zur Abschätzung der Größenordnung des Bestands.

Der Spatz war einmal häufigster Vogel, woran Verfolgungen bis in die 1960er Jahre nichts änderten (GNIELKA 2002). Heute, nicht mehr bekämpft, ist er deutlich im Schwinden begriffen, aber nicht bedroht. Die zunehmende Pferdehaltung könnte örtlich seinen Bestand stabilisieren. Der einst gewöhnlichste Vogel verdient im raschen Wandel der menschlichen Produktionsweise und Lebensgewohnheiten hohe Aufmerksamkeit.

**Perling *Passer montanus***

9000 - 17 000 BP



zung für sein Nisten sind geeignete Bäume etwa 1 bis 20 m Höhe. Außer im Innenhof und in geheimer Wälder, auf weiten baumlosen Fluren und Wiesenfluren und dem dicht bebauten Bereich der Städte kann man ihm im Parkkreis überall begegnen. Natürliche Nistplätze bezieht er gern in Kopfweiden, Eichen, Kästen und alten Obstgehölzen. Öfter sieht man sein kugelförmiges Grasnest auch in der Nähe von Großvogelhorsten. Das Gelege der Storchenhorsten teilen sich oft mehrere Paare mit Haussperlingen. Sein Schilpen im Gehölzverdacht von Gehölzen verrät meist den Eifvogelhorst. Sogar im Horstunterstand des Vogeljägers Habicht brütete 1999 ein Paar Quadendambeck und in einem Kolkbrüter in einem Kieferngehölz bei Lockenbach. Untermeister in Reiherhorsten haben ebenfalls festgestellt. Wo in Wiesenauen einzelne Bäume stehen die Ausräumung der Landschaft verhindert haben, bezieht er Baumhöhlen. Einige Paare finden in den meist im Verfall befindlichen Melkställen Nistlöcher. An Einzelheiten vertritt er vielfach den Haussper-

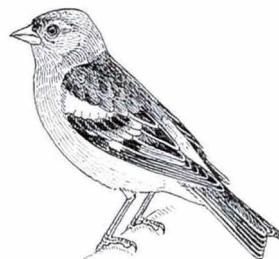
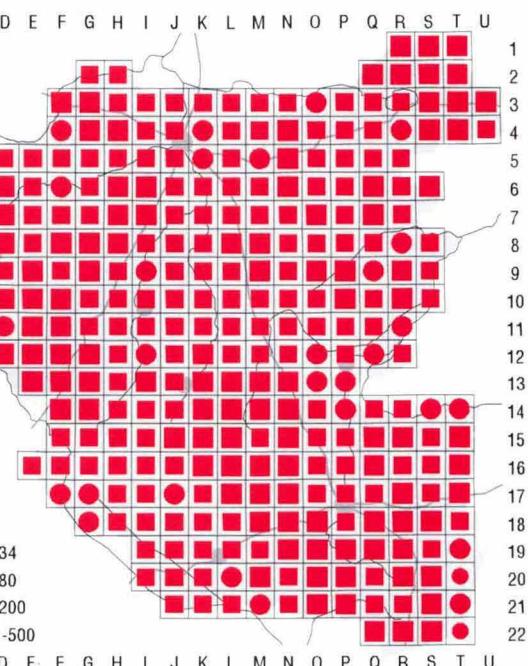
ling. Die Technik hat ihm neue Nistplätze geschaffen. Er baut sein Nest in horizontale und vertikale Metallrohre, oft in die hohlen Betonmasten elektrischer Leitungen und in Lampengehäuse an den Erdgassonden.

Am leichtesten zu erfassen ist er im März/April, wenn er vor Höhlen eifrig ruft. Während des Brütens fällt er kaum auf.

Einst verfolgt, bereitet heute sein Rückgang Sorge. Gern bezieht er in Gartenanlagen und an Waldrändern vorwiegend für Meisen angebrachte Nistkästen. Inzwischen gibt es mehr Kohlmeisen als Feldsperlinge. Man sollte den Nistkästenrevieren spärlich gewordenen Unkrautsamenfresser belassen. Besonders zur Aufzucht der Jungen benötigt er als Eiweißkost auch Insekten.

## Fringilla coelebs

40 000 - 75 000 BP



häufigste Vogel des Altmarkkreis-  
ch des ganzen Landes Sachsen-An-  
siedelt ziemlich alle Baumbestän-  
er Wuchshöhe ab etwa 5 m. Einen  
seiner Nahrung liest er am Boden  
vorzugt er Wälder mit gering ent-  
Krautschicht. In älteren Fichtenbe-  
- seinem Namen entsprechend - in  
nnen 4 Paare je Hektar brüten. Bei-  
men haben im Altmarkkreis einen  
ächenanteil. Doch auch in den ver-  
iefernmonokulturen ist er meist die  
ende Vogelart. Stark vergraste Hol-  
l zu dürftige Bestände besiedelt er  
äußersten und inneren Rändern. Die  
elt grob die Waldverteilung wider.  
nen Landschaft genügen ihm hö-  
reihen, so in den Wiesengebieten  
ngs. In Hausgärten und Parkanla-  
er zum typischen Artenspektrum.  
durch geringe Fluchtdistanzen auf.  
Parkwege erleichtern ihm die Nah-  
hme.

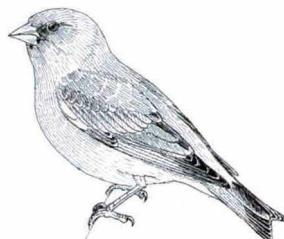
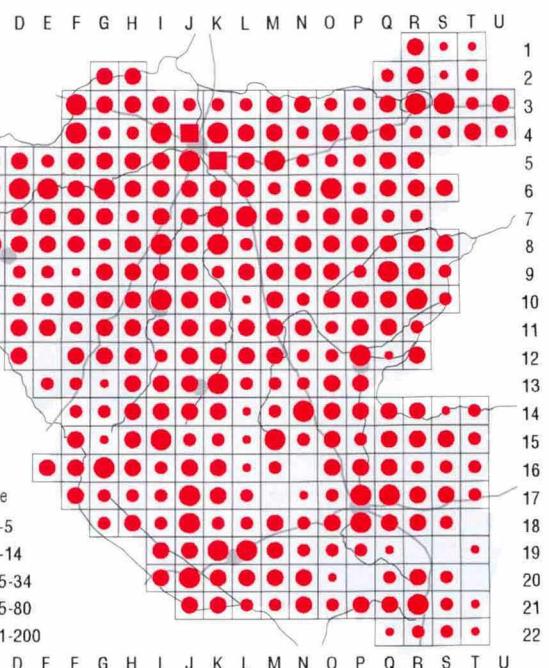
hfink besetzt in der ersten März-  
Reviere und singt dann lebhaft bis

Mitte Juli. So gehört er zu den leicht zu er-  
fassenden Arten. Dennoch ist er oft unterre-  
präsentiert notiert worden, weil Beobachter  
ihre Aufmerksamkeit lieber auf seltenere Vö-  
gel richten. Dieser psychologische Effekt ist  
bei der Endabschätzung der Bestände berück-  
sichtigt worden.

**Schutzprobleme:** Die Aufforstung armer  
Böden und der ökologische Umbau der Wäl-  
der lässt eine Zunahme erwarten. Der Hang  
zum Bau von Eigenheimen kann für ihn und  
andere Singvögel eine Chance bedeuten, wenn  
vorwiegend heimische Baumarten in den Zier-  
gärten gepflanzt würden (Eiche, Birke, Ahorn,  
Fichte). In manchen Kleingartenanlagen, wo  
das Fällen von Hochstämmen zum Dogma ge-  
worden ist, wird er weiter abnehmen.

**Grünfink *Carduelis chloris***

4500 - 8500 BP



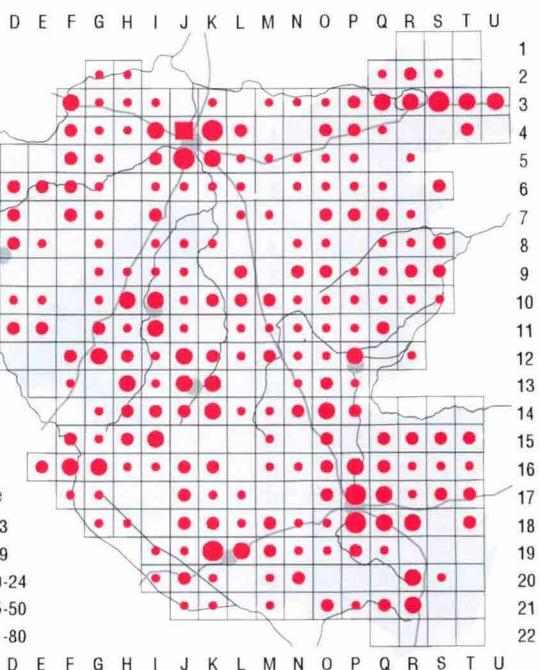
Vorkommen häufen sich im Bereich der Siedlungen; er ist aber keineswegs gebunden. Schon in der zweit Hälfte kann er mit dem Nestbau beobachtet werden. Erst aus erkläre sich seine Vorliebe für Gehölzarten als Nistplatz: Fichten- und dichte Kiefern. Solche findet er auf Wiesen, in Parkanlagen, Ziergärten und Ferienpflanzungen an Ortsrändern. In den Wäldern begegnet man dem Vögeln am häufigsten, meist im offenen Gelände. Randbereiche, auch lichte Wälder - besonders solche mit jüngeren Bäumen - gehören aber zu den regelmäßig besuchten Habitaten. Wo nur Laubholz wächst, hört man ihn an den Bäumen und in Baumreihen singen. Ein Grünfink scheint in der Zeit der Umzusiedeln. Sie singen ab Anfang Mai am Rand der Rapsfelder, wo sie bis Mai fehlten. Das betrifft im Landkreis weniger als 400 Brutpaare. Die Territorierung der Reviere ist am effektivsten während der Zeit höchster Gesangsintensität verfälschten offensichtlich

nicht die Erfassung; die frühen Singplätze liegen in den späteren Revieren. Durchzug und Überwinterung nordischer Grünfinken sind wahrscheinlich; dafür sprechen die oft großen Trupps an nahrungsreichen Stellen, z.B. 800, Sonnenblumenfeld nördlich Buchwitz (7.10.2001); 330 auf gemähten Schwaden eines Hanffeldes, Kassieck (12.1.2000). Solche Zahlen sind mit der eher mäßigen Häufigkeit heimischer Vögel kaum zu erklären.

Der Grünfink gehört nicht zu den gefährdeten Arten. Das Wirken des Menschen hat seine Lebensmöglichkeiten eher verbessert. Er kommt gern ans Winterfutter, findet aber auch in der Natur genügend Nahrung (z.B. Samen von Linden, Ahorn, Kiefern, Hagebutten, Schneebären, Wildkräutern).

*Serinus serinus*

1000 – 1600 BP



isches Vorkommen erklärt sich aus seiner Verbreitungsgrenze in Nord-Schlesien und seiner starken Bindung an Siedlungen. So heben sich die Ortschaften Gardelegen, Arendsee, Klötzen, Alte Leine als Flächen dichteren Vorkommens der Verbreitungskarte hervor. In vielen anderen Fällen fehlt er. Bemerkenswert, dass ein Individuum am 20.6.2000 an der im Wald gelegenen Kleinstadt Kenzendorf sang. Sonst meidet er diese mit ausgedehnten Wäldern.

Der Vogel zieht Raps reif, wagen sich einzelne Gruppen bis 2 km vom nächstgelegenen freien Flur (Daten vom 10. Juni 2000). Seine Brutreviere wählt er in Gärten, Vierteln, Parkanlagen und auf Friedhöfen. Brutplätze sind Zierfichten für ihn sehr attraktiv.

In den Kartierungsjahren blieb sein Vorkommen unverändert konstant. Als Zugvogel ist er jedoch unabhängig von der Härte des

Winters zu den leicht zu erfassenden Vögeln, die er wählt seine Singplätze an exponierten Stellen, so auf Baumspitzen, Antennen,

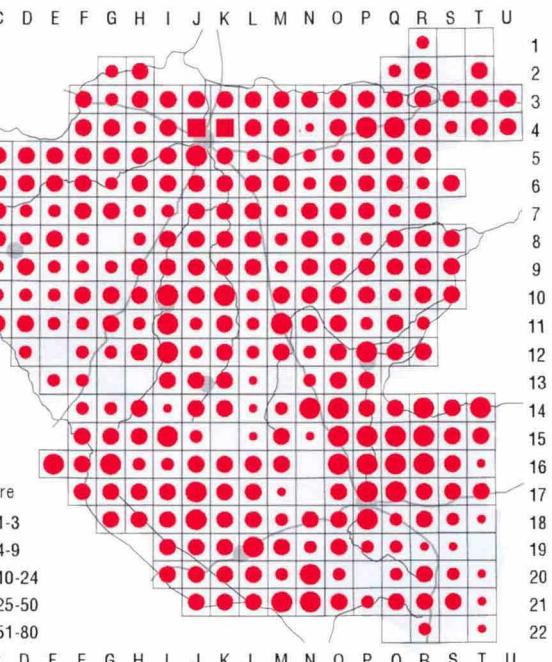
Leitungsdrähten. Die Gefahr ist auch gering, dass durchziehende Girlitze die Zählungen verfälschen. Zwei Beobachtungen von Gruppen aus der Zugzeit: 30.3.2001 - 10 (6,4) an Stauden, Brache Großstall bei Jeggau; 7.4.2001 - 8 im Trupp an Rainfarm und anderen Wildkräutern, ehemalige Kiesgrube Wernitz.

Erster Gesang: 26.3.2001 in Gardelegen; 27.3.1999 in Letzlingen. Der für die Erfassung wichtige Gesang ist Ende April/Anfang Mai am intensivsten; er wird bis Ende Juli nur wenig schwächer und klingt Mitte August aus.

Dem Vogelschutz bereitet die erst Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Südwesten in Mitteleuropa eingewanderte Art keine Probleme. Die zunehmende Anpflanzung von Fichten in Dorf- und Villengärten begünstigen seine Ansiedlung.

tz *Carduelis carduelis*

3000 - 5800 BP



fruchslose Samenfresser brütet nur mäßig im Altmarkkreis. Er nistet vor allem in menschlicher Siedlungen, auch in Landschaft, an Alleen, in Feldgehölzältern sieht man mitunter Trupps von Gasten; doch fehlen hier Hinweise. Im zeitigen Frühjahr picken Stieglitz an Birken- und Pappelknospen. Im Herden Kiefernsamen aus den Zapfen. Später ist milchreicher Samen von Löwenbegehrte, auch als Futter für die Jungen. In derzeit wurden notiert: Rapskörner (2. Juli), Samen von Kornblumen (Juni), von Disteln und Kletten (Spätsommer). Erlensamen (Dezember bis Februar) nicht geerntetes verkrustetes Leinöl einen Schwarm einige Zeit ernähren (700 - 750 bei Jeggau; 20.3.2002 - 520). Die beträchtliche Zahl der Winde kann kaum der Brutpopulation entgehen. Anfang April 2000 war einige Tage später Zug nach ONO bis NNO zu beobachten. Wohl als Anpassung an die Verwendung frischer Samen brüten die heimischen Stieglitz recht spät (Legebeginn Ende

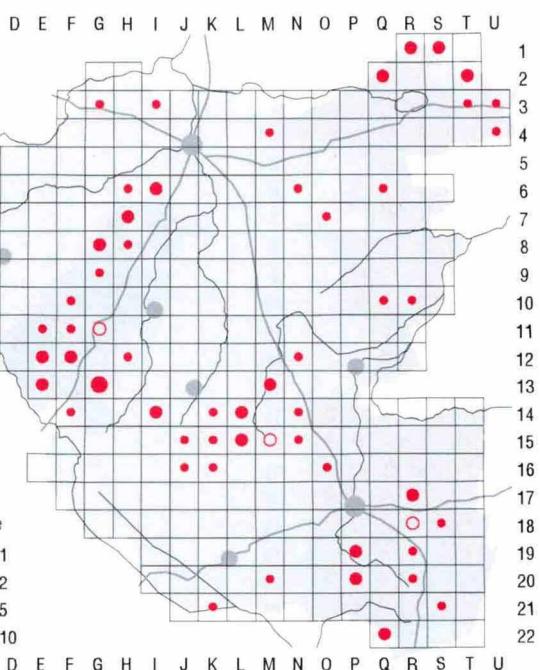
April/Anfang Mai); noch bis Mitte September betteln flügge Junge.

Trotz seines auffälligen Gefieders bereitet die Kartierung des Vogels Schwierigkeiten. Sein Gesang ist nicht weit zu hören, obwohl von exponierter Warte vorgetragen. So wurde bei der Abschätzung berücksichtigt, dass manches Brutpaar im schwer zugänglichen Garten-Gelände unentdeckt geblieben sein mag. Oft sieht man Stieglitz paarweise, aber manchmal auch in der Brutzeit in Gruppen (unter 10), welchen schwer Reviere zuzuordnen sind.

Dem schmucken Sänger will wohl kaum einer etwas Übles. Derzeit profitiert er von Brachflächen. Dagegen entzieht ihm der Ordnungssinn kleine Ruderalstandorte, die ihm gerade an Ortsrändern Sämereien von Wildkräutern bieten.

**sig Carduelis spinus**

95 - 190 BP



des Vogels bezieht sich auf die Nahrung der zahlreichen Winter von Ende September bis April an allen zu beobachten sind und in den Schläfern in wolkenartigen Schwärmen zu 500 Vögeln auftreten können. Seit war die Art nur spärlich zu bemerkt in den Erlenbeständen, die dann nun mehr spenden. Im Altmarkkreis waren Zeisige verstreut in Kiefernforst, Fischwäldern mit größeren Einsprengungen von Fichten, so im Forst Wismar und in der Eiche, im Forst Klötze und im grenzenden Wald bei Ziemendorf. Die Bestimmung der Brutvorkommen wird durch die Migranten erschwert, die von März an singen; Nachzügler treten bis in den August auf. Zudem fruchten Fichten nicht mehr; deshalb schwanken die Bestände von Raubfressern beträchtlich. Zwar wurden im Kiefernsamen verzehrt; diese standen nur in der ersten Aprilhälfte zur Verfügung. Außerdem halten sich die Zeisige meist in der Kronenregion auf. Wenn die zierlichen Vögel nicht gerade singen, spürt man

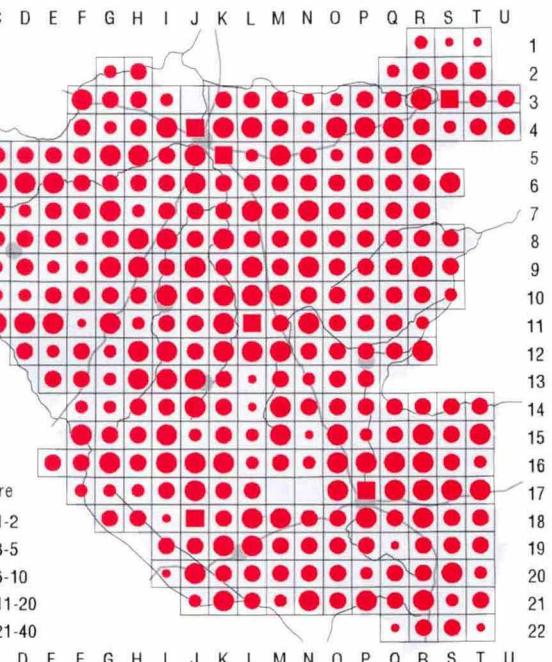
kaum ihre Anwesenheit. So wurden die Bestände wahrscheinlich unterschätzt, auch wegen der vorsichtigen Interpretation der Nachweisdaten.

Als Anzeichen wahrscheinlicher Brutvorkommen galten: Singflüge über fruchtenden Fichten, auch Vögel, die ab Mitte Mai zum Trinken an Wasserstellen erschienen oder noch in Paaren oder später im Juni und Juli im Familientrupp zusammenhielten.

Revierverhalten im artgemäßen Lebensraum war ab Anfang April zu beobachten. Die Zeisige sangen im April besonders lebhaft. Im August fiel die Art nicht auf. Der Zug setzte nach Mitte September ein: 21.9.2001 - 9 ziehen in loser Gruppe nach SW, Hagen.

**Hänfling** *Carduelis cannabina*

5000 - 8000 BP



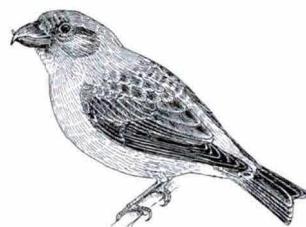
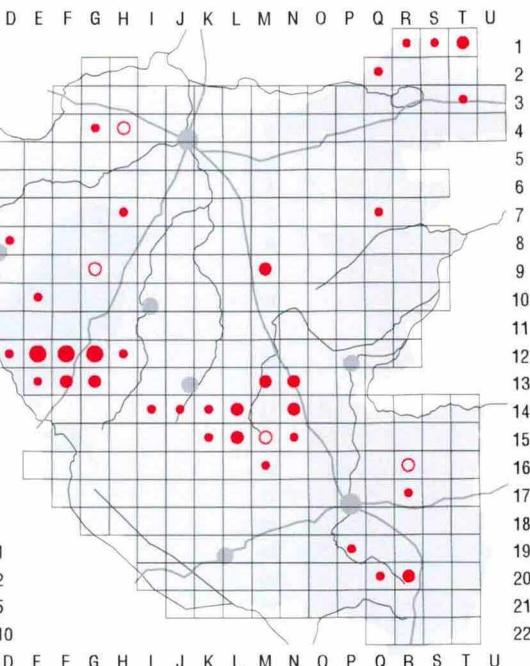
an vielen Örtlichkeiten Lebensmöglichkeiten, ist aber vergleichsweise nur mäßig vertreten. Sein Nest legt er meist in 1,5 m Höhe gut gedeckt in dichtem Busch (z.B. Weißdorn), bevorzugt aber in jungen Bäumen oder Kiefern, mitunter nur in einer kleinen Grasbüste an. In Waldgebieten kommt er in Koniferenschonungen. An Ortschaften besiedelt er die üblich gewordenen Gartenanlagen, wo in der Umgebung oft Bäume und Sträucher die Hauptnahrung bieten. In anliegenden Gartenanlagen nistet er auch in Ligusterhecken. Brachen als Naherholungsstätte und etwas Gestüpp als Brutplatz kommen auch im Randgelände einiger Gasstellen und in der offenen Flur. Die Windschutzhecken an den Straßen und Autobahnen ihm meist nicht zu. Bemerkenswert ist die Verteilung in Fichten-Kiefern-Hecken zwischen Gardelegen und Neuendorf (Klötzte) und Lockstedt. Hier sind Hänflingskolonien beherbergt. Einen schönen Singplatz hatte ein Hänfling auf einer Dachrinne im Altstadtkern von Gardelegen gefunden, und zwar auf der Dachrinne einer nahe einem kugelig geschnittenen Weißdorn (4.9.1997).

Seine Bestandserfassung bereitete Schwierigkeiten. Der wohltonende Gesang ist nicht weit zu hören. Oft brüten mehrere Paare gemeinsam, so dass sich schwer Reviere abgrenzen lassen. Gesang ist zuweilen schon Mitte März zu hören; aber bis weit in den April streifen nichtsesshafte Trupps umher. Die Nahrungs suche erfolgt auch mitten in der Brutzeit vielfach gemeinschaftlich, z.B. 20.5.1996 - etwa 20 auf Unkrautfläche, Gassonne bei Beetendorf; 16.6.2001 - 9 im reifenden Raps bei Hanum; 15.7.2002 - 30 im losen Trupp auf verkrusteter Fläche bei Groß Wieblitz.

Derzeit lassen günstige Lebensbedingungen einen Bestandszuwachs erwarten: der hohe Anteil von Brachflächen, der wachsende Ölsaatenanbau und die ungebrochene Tendenz zur Pflanzung von Zierfichten.

**kreuzschnabel** *Loxia curvirostra*

15 - 150 BP

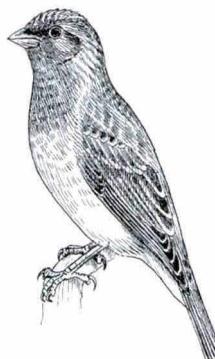
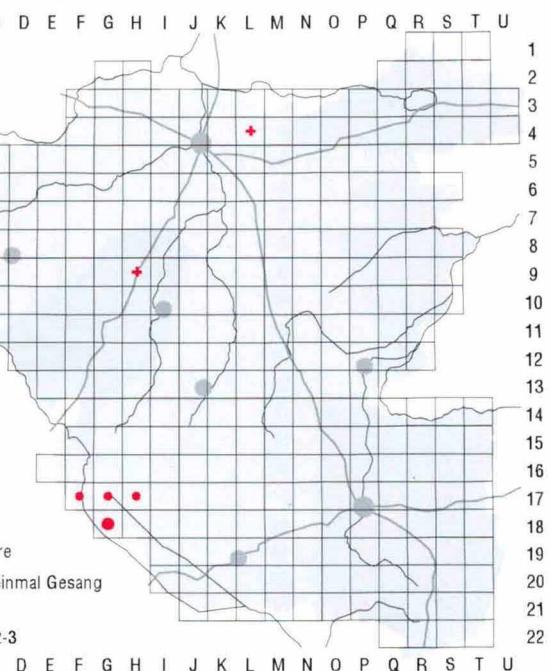


Bau seines Schnabels ist er auf das  
nen von Fichtensamen aus den Zap-  
piseniert. Im Altmarkkreis gibt es nur  
ichtenbestände, und so findet er nur  
Wäldern die für die Aufzucht einer  
e Nahrung, wenn man ihn auch öf-  
chen- und Kiefernzapfen und beim  
n Knospen sieht. Das jährlich un-  
ge Früchten der Fichten zwingt ihn  
disieren. Aus seinem episodischen  
ergibt sich die große Schwankungs-  
Bestandsangabe. Die Karte kann nur  
eln, was in den jeweiligen Untersu-  
ren im Gelände festgestellt wurde.  
sich die mit einigen Fichtenabteilun-  
setzten Forste Wismar, Neumühle,  
die Wälder um das Forsthaus Zar-  
h im Grenzgebiet nördlich von Zie-  
aren horstartige Fichtenbestände im  
nd Mischwald für einige Paare at-  
tizten zum Gesang liegen von Ende  
April vor. Brutnachweis: 27.6.1998  
füttert einen unentwegt bettelnden  
agenden Jungvogel südlich vom  
Niephagen. Im Jahre 1997 hielten

sich während der ganzen Brutzeit zahlreiche Kreuzschnäbel in mit Fichten durchsetzten Wäldern auf. Am 13.4.2003 warnte ein Männchen erregt in einer Kiefernkrone, als ein Eichelhäher einfiel (bei Breitenfeld); das Verhalten deutet auf Nestnähe. Die Reviervögel sind kaum von Invasionsgästen abzugrenzen. Diese fallen durch über Freiland zügig fliegende Trupps auf. Dabei ist kaum eine Regelmäßigkeit zu erkennen. Zugrichtungen: Juli 1996 nach S; Ende Juni/Juli 1997 nach S bis W; Februar/März 2000 nach N; Mitte Juni/Juli 2001 nach SW; Ende März/Anfang Mai 2003 nach NO. Beobachtungsdaten liegen aus fast allen Monaten vor mit Ausnahme des Spätsommers, in dem kaum Exkursionen erfolgten.

## Karmingimpel *Carpodacus erythrinus*

2 - 5 Reviere

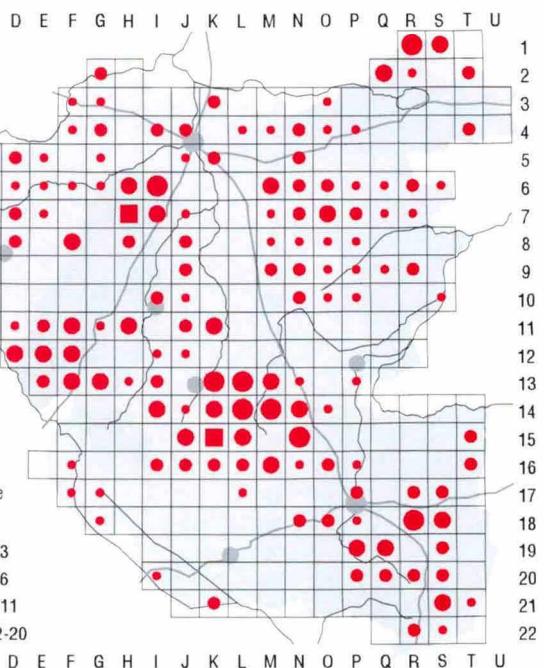


ist in weiten Teilen Asiens verbreitet und gebietsweise sogar häufig. Westliche Grenzen ihres Vorkommens reichen auch bis nach Deutschland. Die Verbreitungsgrenzen liegen in den vergangenen Jahren in den Phasen der Ausweitung und Rückbildung. Solche Schwankungen fallen besonders in den Randbereichen des Areals auf. Die Altmark gehört zu den Gebieten, in denen der Karmingimpel im Gebiet des Sachsen-Anhalt. In den 1970er Jahren brachte er sich von Osten her aus. STEINKE (1996) konnte bis 1988 noch keinen Nachweis für die Altmark, und bis 1996 war der Vogel in der Altmark nicht im Drömling bekannt. Von 1997 bis 2002 wurde der alljährlich Karmingimpel beobachtet. Am 20. und 29.5.1997 sang ein Männchen im Böckwitz-Jahrstedter Drömling (SEEGER & WADEWITZ 1998), am 28.5.1997 sah man einen schlicht gefärbten Vogel anhalte in einer Gassonne bei Püggen [H9] am Fluss Jeetze-Aue singen, und zwar zuweilen noch auf einem Leitungsdrähten, aber später hier nicht mehr wahrgenommen. Im selben Jahr bestand Brutverdacht

im Jahrstedter Drömling [G18]: Gesang ab 7. Juni; 28. Juni - Weibchen mit Niststoffen (UNDEUTSCH 1998). Durch Gesang markierte Reviere gab es 1999 an 5 bis 6 Stellen, 2000 an 4 bis 5, 2001 an mindestens 2 Stellen, 2002 in einem Revier (BRAUMANN 2000, 2002, WELK & BRAUMANN 2003, BRAUMANN & BRAUMANN 2004). Späteste Gesangsnotiz: 7. Juli (1999) südlich von Jahrstedt [F18] (UD, SD). Abseits des Drömlings brachte ein Männchen etwa 20 seiner unverkennbaren Strophen auf der Spitze einer Robinie in Groß Chüden, am 24.5.2002, später nicht mehr (OL).

*Pyrrhula pyrrhula*

300 - 600 BP



ämereien, Knospen und Beeren lebt. Gimpel stellt offensichtlich besondere Anforderungen an den Lebensraum. Denn obwohl der Vogel mit kleinem Revier, brütet er sehr oft. Er siedelt in strukturreichen, fast ausschließlich Fichten enthaltenden Abteilungen. Er, meist in der Nähe von Lichtungen, in monotonen Kiefernforsten und auch in Laubwäldern fehlte er. Gern legt er sein Nest gut gedeckt in jüngeren Fichten auf dem koniferenreichen Friedhof. In früheren Jahren hatte ein Gimpel Revier bezogen. Im Jahre 2002 brütete ein Paar in einer Eiche im Küstengebiet am Forsthaus Ferchau. Möglicherweise siedelt sich die Art in jüngeren Zierfichtenbeständen in Dorf- und Stadtgebieten (Hestedt - 7.5.2002, Gesang; Sanne, mit Jungvogel).

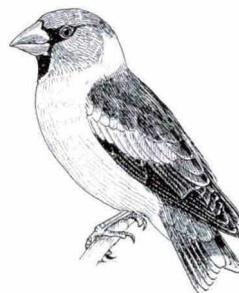
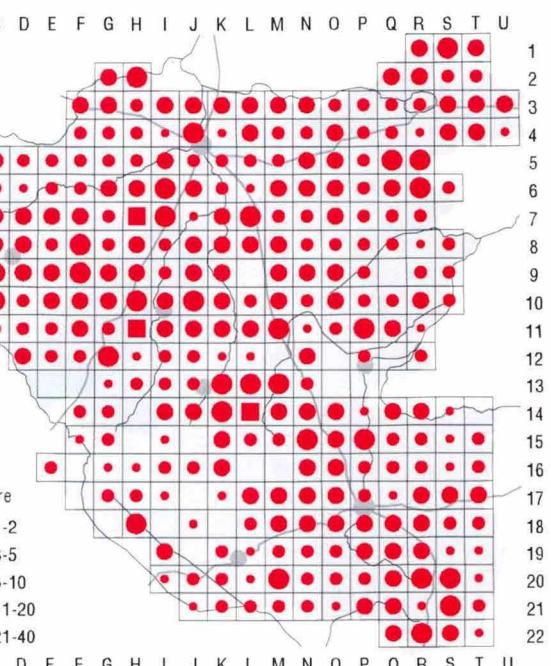
Erfassung war zu beachten, dass die Vögel im Kreis überwinternden nordischen Vogels bis Mitte April verweilen können. Die Vögel sind auch an mit Stauden bestandenen Wiesen, in Windschutzhecken und in Wäldern nach Nahrung und treten oft gesellig auf. Nach einiger Übung lassen sie sich an

den tieferen Rufen erkennen. Der letzte Nordländer wurde am 13. April (1997) gehört. Die heimischen Gimpel zeigten sich mitunter ab Ende März im typischen Lebensraum. Notizen über Revierverhalten und Gesang datieren aber meist erst ab Mitte April und Anfang Mai. Seine charakteristischen Rufe und der anspruchslose Gesang sind nicht weit zu hören. So mag die Art unterrepräsentiert wahrgenommen worden sein. Der wahre Bestand liegt wahrscheinlich über dem Mittelwert der obigen Angabe.

Die derzeitige ökologische Umwandlung von Monokulturen in Mischbestände könnte der Art nützen, wenn Fichtengruppen eingesprengt werden. Die vielfach gepflanzten Douglasien sind für eine Nestanlage zu licht befestet.

## ✓*Beißer Coccothraustes coccothraustes*

1400 - 2500 BP



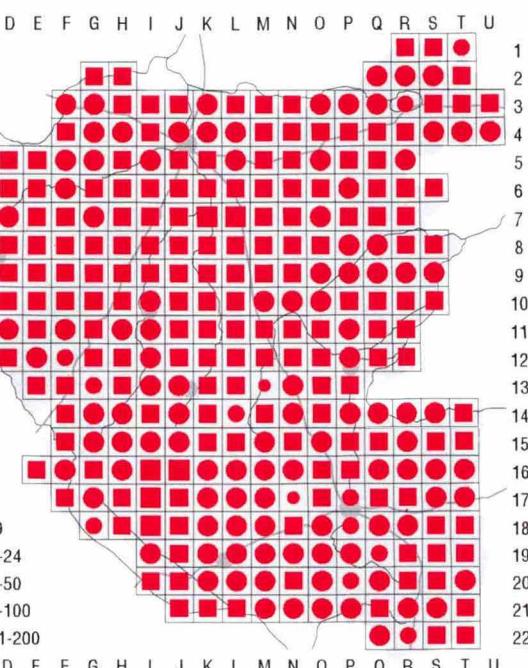
Beißer Fink tritt meist spärlich auf. Denkt man sich die Verteilung über das ganze Kreisgebiet verbreitert, so kommt er vor allem in älteren Laub- und Buchenwäldern vor. Wo fruchtende Hainbuchenwälder sind, trifft man ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit. Er gehört auch zu den Bewohnern von Parkanlagen. Selbst in Kiefernwäldern kann er eine Brutnachweise erbringen. Durch seinen kräftigen Schnabel ist er auf das Knacken hartschaliger Samen spezialisiert. Außer an Wild- und Haussamen tritt er sich gern an Traubensäfte und Honig an. Insbesondere an der sich in der Natur ausbreitenden Amerikanischen Traubensäfte. Auflesen von Kiefernsamen ist nur selten möglich. Für Nestjunge werden auch Insekten im Boden und von Zweigen gesammelt. Man sieht ihn im fruchtenden Raps (von Ende Mai bis 2. Juli), dessen Körner er in der Milchreife aufnimmt. Weitere geringe Häufigkeit ist der Schaden an Obstbäumen. Aufgrund seiner unerheblichen Schadwirkung gehört er zu den schwer ermittelbaren Arten. Sein ab Mitte Februar wahrnehmbarer Gesang, eine Folge von "Zicks"- und "Zucks"-Rufen, fällt wenig auf. Deshalb

mag sein Bestand eher unterschätzt worden sein. Nicht nur im Winter neigt er zur Geselligkeit. Bis in die erste Aprildekade weisen Trupps auf Durchzug hin: 3.4.1997 - 29 im Hasselbusch SW Klötze (Gn); 4.4.2001 - 89 in mehreren Gruppen, Nordrand Heideberge (HOEBEL). Ab Mitte März werden aber schon die Brutreviere besetzt. Selbst mitten in der Brutzeit gibt es Ansammlungen: 8.6.2001 - 24 in Hainbuchen bei Thielbeer (Gn); 20.7.1997 - 40 am Hegeholz südlich Jahrstedt (BRAUMANN 1998). Solche Häufungen verwischen die Erfassung der Brutvögel.

Der Bestand des schützenswerten Vogels lässt sich durch verstärkte Anpflanzung von Mischwald fördern.

**mer *Emberiza citrinella***

12 000 - 20 000 Reviere



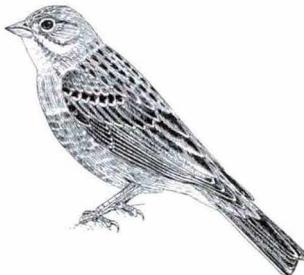
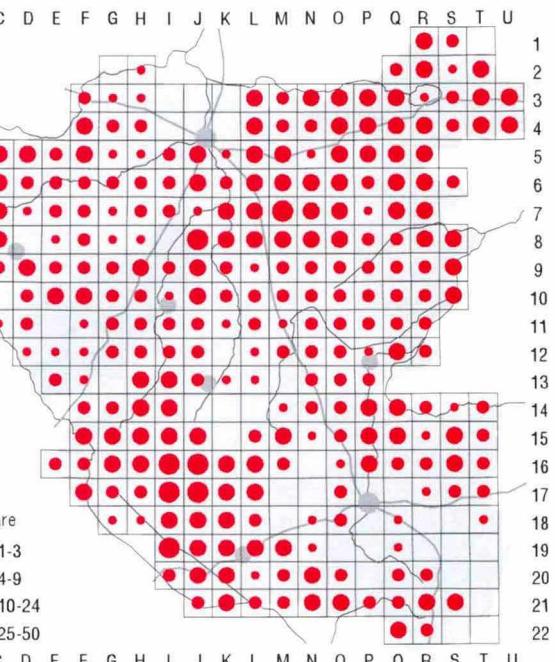
wieder zu den zehn häufigsten Brutvögeln der Altmark. Noch um 1990 war sie geschwächt, wohl durch inzwischen verbotene Agrochemikalien. Wo dichter Windschutz- und Gebüschtstreifen die Landschaft prägen, siedeln bis zu 100 Exemplare. Als Singwarten nutzt sie die Spitzäste zwischen den jungen und kleineren Bäumen, auch auf Leitungsdrähten. Gern brütet sie in Gruppen an stillgelegten Bahntrassen und ehemaligen Grenzstreifen. Waldmanege und Schonungen gehören zu ihren Bruthabitaten. Das Innere des Waldes meidet sie (Ausnahme: 15.7.1997 fand ich mehr lichten Altkiefern bei Mellin). In menschlicher Siedlungen zeigt sie sich gern. Flachsilos und das Gelände an Feldwegen werden vor allem im Winter als Nahrungsquelle genutzt. In der ausgeräumten Wiese fehlt sie zur Brutzeit. Auf besserem Leben deutlich mehr Goldammern als auf dem gemütedichten Land. So brütet sie auf dem Truppenübungsplatz der Letzlinger Heide, wo die günstiger Struktur der aufkommen-

den Birken und Kiefern nur in mäßiger Dichte (unter 0,7 BP/10 ha).

Die Reviere werden ab Mitte Februar durch Gesang markiert (frühestens: 11.2.2002 bei Miesterhorst). Noch bis Ende März trifft man auf Trupps (Gäste aus dem Norden oder Ballungen heimischer Vögel an Nahrungsplätzen?), z.B. 18.3.1998 - 130 mit Feldsperlingen; 30.3.1996 - 22 suchen Nahrung, Dorfrand Hohentramm. Am intensivsten singen die Ammermänner im Juni und noch Anfang Juli; sie lassen sich dann gut erfassen. Die Art ist nicht bedroht. Bester Schutz: Anlage und Erhaltung von Windschutzhecken. Problem: Die überwinternden Vögel suchen gern Nahrung auf Stoppelfeldern, die neuerdings im Herbst nahezu gänzlich umgebrochen werden.

*Emberiza hortulana*

1800 - 3900 Reviere



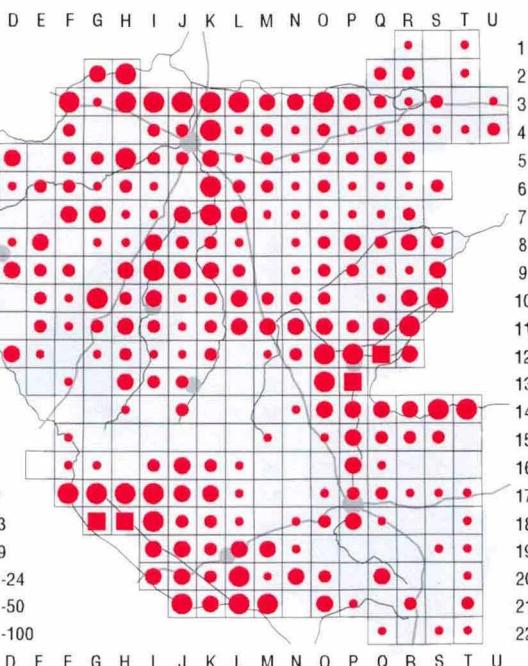
arkkreis besteht noch eine starke Po- während die Art im Süden Sach- alts aus weiten Arealen verschwun- ie besiedelt Kulturland auf sandigen hmigen Böden. Als Singwarten nutzt lan Bäume an Straßen, Wegen und lern sowie Leitungsdrähte. Wo höhe- uren fehlen, lässt er selbst von einer lanze oder Kartoffelstaude aus seine olische Strophe hören.

breitungsbild zeichnen sich Verdich- n Randbereich des Drömlings ab. Hier s 40 BP je Rasterfeld, also etwa 5 BP/ Distanz zu einem benachbarten Sän- unter 100 m betragen (75 m: Kusey, lee neben Erbsenfeld, 17.5.1998). Wo an gehäuft vorkommt, ist die Acker- ft stärker strukturiert, nämlich von en, Kleingehölzen und mancherorts sandigen baumbestandenen Hügeln zt. Nasses Wiesengelände meidet die itende Art. Die verwandte Goldam- auch im feuchteren Gelände häufig de Arten kommen auch nebeneinan-

der vor (28.4.2000 - Ortolan und Goldammer singen im selben Straßenbaum, Höwisch).

Der für die Kartierung wichtige unver- wechselbare Gesang ist gleich nach der Rück- kehr der Art aus dem Winterquartier zu hö- ren (Ende April/Anfang Mai; frühestens 22.4. 2000 - Drebendorf, Ho). Im Juli schwächt sich die Gesangsintensität rasch ab (späteste Notiz: 16.7.2000 - Dahrendorf; am 18.7. nur noch Lockrufe).

Die Art hat in Eurasien ein weites Verbrei- tungsgebiet und ist nicht im Bestand bedroht. Durch Ausräumung der Landschaft und einige inzwischen meist verbotene Agrochemikali- en hat sie in Deutschland Teilgebiete aufgege- ben, so auch im benachbarten Niedersachsen, wo ihre nordwestliche Verbreitungsgrenze ver- läuft. Im angrenzenden Wendland gibt es noch ein stärkeres Restvorkommen. Ein Grund, die Bestandsentwicklung im Altmarkkreis im Auge zu behalten.

Ammer *Emberiza schoeniclus*

## 2100 - 3100 Reviere



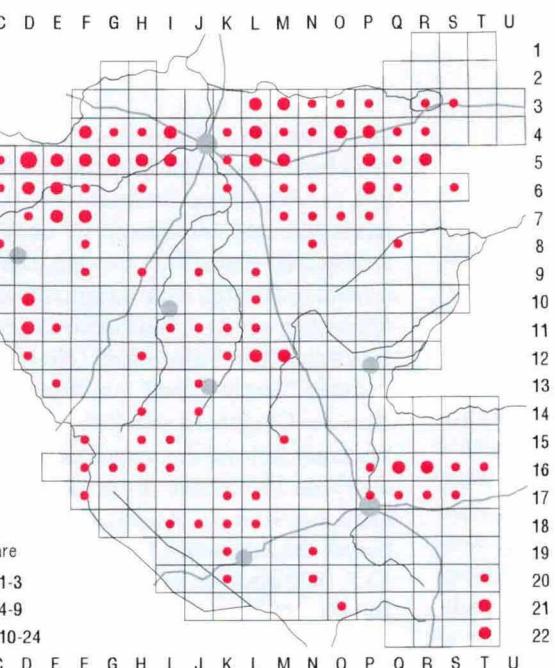
an den vielen Gräben und Feucht-Altmärkten ist ihr Vorkommen im Durchschnitt brüten wenig mehr km<sup>2</sup>. Im Verbreitungsbild zeichnen sielem der Drömling und Flußniede- setze, Milde, Secantsgraben) ab. Am siedeln nur einzelne Paare am Nord- chteres Röhricht an Wiesen grenzt. werden Gräben mit Schilf oder Bin- sowie Feuchtstellen mit Trocken- er offenen Landschaft besiedelt, auch dungszone von Kleingewässern mit zur offenen Flur. Abschnittsweise rgraben an der Landesgrenze dicht bei Seebenau 11 Reviere/4 km. Er- weise wurden singende Rohram- abseits von Gräben und Tümpeln, ausgesprochen trockenen Standor- enommen. Bemerkenswert ist das Einwandern in Rapsfelder, belegt Datensätze vom Beginn der Blüte bis zur Reife (16. Juli). Mehrfach Roggen und Hanf, Stauden auf Brachflächen an Ortsrändern, Gasson- alndämmen als Revierstrukturen ge-

nannt. Auf dem Übungsgelände der Letzlinger Heide sang eine Rohrammer auf junger Birke zwischen Heidekraut (21.4.2000), auf junger Kiefer in trockener Heide (23.4.2000), eine andere auf Ginster (30.5.1998).

Erfasst wurden vorwiegend singende Männchen. Obwohl einige Rohrammern in allen Wintermonaten zu beobachten waren, setzte der Gesang erst Mitte März ein (frühestens 10.3.2001, Audorf). Noch Mitte Juli ermöglicht die Gesangsintensität Kartierungen; erst im Laufe des August verstummen die Ammern. Es gibt Umstände (welche?), unter denen die Rohrammer zeitweilig selten singt. Dadurch werden insgesamt eher zu wenig Vögel bemerkt worden sein. Die offensichtlich anpassungsfähige Art ist nicht bedroht. Landschaftsschutz und die Einhaltung des Schutzparagraphen für Röhrichte genügen für ihren Erhalt.

**Ammer *Emberiza calandra***

250 - 390 Reviere



Ansprüche der Art an den Lebensraum en, wurden bei der Kartierung über Notizen zur Ökologie festgehalten, oft Hinweis auf wenigstens kleine Bräder Nähe von Feldern. Solche Fleckenutzten Landes findet die Art außer Regungsflächen auch an Bahndämmen, Gassonden, Flachsilos, Kiesgruben Rand von Gewerbeplätzen. Auf dem Siedlungsplatz in der Letzlinger Heide etwa 10 Paare auf anlehmigen Böden Salchau. Feuchtes Gelände bee Graumammer nicht. Im Drömling sa einige Randbereiche mit Ackerbau zu warten nutzt sie meist Bäume und Büseldwegen, gern auch Leitungsdrähte, und Masten abseits der Dörfer, stets im lichen Gelände. Mitunter genügt ihr eine größere Staude. Ein Singplatz 00 m von einem rotierenden Windrad Wälder und sogar Waldränder werden. Das Kartenbild ist schwer zu inter. Es zeichnen sich lokale Ballungen in manchen ebenso geeignet erschei Teilen des Kreises fehlt die Ammer.

Der meist auf exponierten Stellen sitzende Vogel ist trotz seiner unscheinbaren Färbung leicht zu bemerken. Gesang lässt er mitunter schon in den Wintertrupps hören. Der eigentliche Reviergesang setzt im März ein, erreicht im April und Mai einen Höhepunkt, ist aber noch bis in den Juli zur Reviererfassung geeignet. In den letzten Jahren fiel eine leichte Zunahme auf, so im Raum Chüden und Buchwitz. Andererseits sind Vorkommen in der Gegend von Beetzendorf seit etwa 1980 erloschen. Auch Arealverluste im benachbarten Niedersachsen (SCHULZE 1989) lassen es sinnvoll erscheinen, die weitere Bestandsentwicklung im Altmarkkreis unter Kontrolle zu halten.

## re seltene Brutvögel

(Verteilung auf einer Karte)

### **taucher**

*griseogena*

1 - 2 BP

990 entstanden Gewässer, die für Staucher zum Brüten geeignet sind. Es zeigte sich ein Paar auf einer ehemaligen Grube bei Brietz an [Rasterfeld I3] und brachte zwei Junge auf (GN, ZA); im Jahre 2001 kam es nur ein Jungvogel heran; 2001 war ohne Erfolg, offensichtlich auch 2003. Im Jahre 2001 zeigten sich 4 Paare den Stapelteichen bei Hoyersburg. Die Gewässer waren aus Klärteichen der ehemaligen Zuckerfabrik gestaltet worden. Es brachte 2003 eine Brut zwei Jungvögel, die häufig von Beobachtern aufgesucht wurden. Es wurde nur von Gastvögeln und aus Brutgewässern angenommen: 24 Daueraufenthalte aus allen Wintermonaten - vom 20.9. bis 22.4. (2003 - 1 im Brutkleid); 6 im Jugendkleid am 4.11.2000.

### **rohrdommel**

*stelleris*

0 - 1 BP

In den Gewässern armen Altmarkkreis wurde der Arendsee durch einen stellvertretend breiten Schilfgürtel und zusammen als Brutplatz für die Dommel. Und auch hier war sie nur selten zu beobachten gesehen worden. Erstmals 2002 hörte ich abends eine am Nordufer des Sees. Auch im Mai und Juni wurden ihre Stimmen wahrgenommen (Bi). Zwölf weitere Feststellungen stammen aus dem September (1), (5), Dezember (4), Januar (1) und Februar (1) und glückten meist an Gräben und Wiesen abseits großer Stillgewässer.

### **erente**

*opera*

0 - 2 BP

In Sachsen-Anhalt sporadisch, hat sich in den letzten Jahren im benachbarten

Kreis Stendal offensichtlich stabil Fuß fassen können. Aus dem Altmarkkreis Salzwedel gibt es noch keinen Brutnachweis. In den Monaten Juni und Juli konnte sie nirgendwo im Kreisgebiet beobachtet werden. Dennoch erscheint ein Brüten nicht ausgeschlossen. Zwei Männchen am 24.5.2003 auf dem grenznahen Inselteich bei Volzendorf (Niedersachsen) konnten "Strohwitwer" von brütenden Weibchen der Umgebung sein [M3]. Der Durchzug zeichnete sich auf den verschiedensten Gewässern vom 17. Februar bis in die erste Mai-Dezade und vom 31. August bis Mitte Dezember ab. Im Jahrstedter Drömling hielt noch am 13.5.1992 ein Paar zusammen (SD, LEMBKE; in BENECKE 1992).

### **Krickente**

*Anas crecca*

1 - 10 BP

Sie ist nach der Stockente die zweithäufigste beobachtete Entenart. Fast alle Notizen betreffen jedoch nur Durchzügler und Wintergäste. Von der zur Brutzeit heimlichen Ente gibt es nur einen Brutbeleg aus dem Jahre 1958 aus dem Raum Kunrau und einige Hinweise auf mögliches und wahrscheinliches Brüten (DRÖMLING 1996). Während der Kartierungsjahre (1995 - 2003) ließen Daten von Mai bis Juli ebenfalls auf mögliche Bruten schließen: 6.5.1995 - 1,2, Sibow-Sol, TÜP südöstl. Letzlingen (hier schon am 7.5.1994 1,1 mit brutverdächtigem Verhalten) + 0,1, Jävenitzer Moor (Sö, ZÖRNER); 26.7. und 3.8.1999 - je 2, Brietzer Lehnteiche (Bi/GN); 30.5.2002 - 2,2 (Bi), 15.7.2001 - 2 (Ho), 14.6. 2003 - 1 und 22.6. 2003 - 3 (Ho), Cheiner Moor; 7.7.1997 - 2 (LP), 14.6.2000 - 1,1, Stapelteiche Hoyersburg (GN); 22.5.2002 - 2, Wildwiese östl. Born (Sö u.a.); 17.6.2003 - 6 Erpel, Klärteiche Jegedelegen (GN).

**nte**  
*Anas querquedula* 2 -8 BP

erzeugt flache Wiesengewässer mit von und Grasbülten durchsetzten Ufern. Ein ziemlich regelmäßiges Brutvorkommen gibt es wohl nur im Drömling. In der Kartierung 1993/94 wurden sieben mögliche Brutplätze lokalisiert (DRÖMLING 1994). Davon vier bis fünf im Altmarkkreis. Nachweisglücke auch in den Folgejahren nicht, doch sprechen einige Daten für wahrscheinliches Brüten: 19.4.1994 – 1,1 Jungvögel balzend; noch am 11.Juni anwesend Böckwitzer Drömling (BM; BENECKE 1996). 1995 – 0,1, Brutverdacht, Böckwitzer Graben (UD). 8.7.1995 – 0,1 verleitet, Kallgraben im Röwitzer Drömling (UD). 1999 – drei balzen, 2.5. – noch 1,1, Jahrdrömling (RE). 25.4. und 26.6. – 1,0, junger Kiesgrube Wernitz (GN). Meldeberichte von außerhalb des Drömlings sind ebenfalls Durchzüglern zuzuordnen, von Mitte März bis Mitte Mai, vor allem im ersten Monat April, auf verschiedenen Gewässern des Altmarkkreises nachgewiesen. Höchstzahlen: 9,9 am 5.4.2002, 2 Jungvögel (ARENS); 11.4.2001 – 8,6, Graben bei Lüneburg (Bf). Späte Daten: 18.5.2002 auf einem kleinen Stapelteich Hoyersburg (Lp); 1999 – 1,1 auf kleinem Teich bei Gestien

**nte**  
*Anas clypeata* Brut ausnahmsweise möglich

Beobachtung fällt mitten in die Brutzeit 1997 - 2,1, Stapelteiche N Salzwedel und weitere 52 Notizen sind Durchzüglern zuzuordnen, die sich von Mitte März bis Anfang September wieder ab 5. September bis 21. Oktober auf stehenden Gewässern zeigten. 2000 - 4,2, Kiesgrubenteich NO Dannenberg. 8.5.2001 - 1,1, 11.5. - 1,0, Arendsee (DORF/ABS). Höchstzahl: 24.4.2001 - 10) vor dem Schilf des Nordufers; Nahrung von der Oberfläche, Arendsee

**Tafelente**  
*Aythya ferina* 0 - 2 BP

Unter den 142 Nachweisdaten, die sich über alle Monate verteilen, gibt es nur einzelne, die ein Brutvorkommen nicht ausschließen:

10.5.2000 - 2,1, Kiessee Dannefeld, letzte Durchzügler (GN). 16.6.1999 - 2,1, Nähe Nordufer Arendsee (GN). 21.6.2000 - 1,0, Cheiner Moorsee (Bi). 19.7.1999 - 16 im Trupp, Nähe Nordufer Arendsee (GN).

Rastende Durchzügler fast nur auf größeren Wasserflächen. Einige Höchstzahlen:

22.2.1997 - 140, Karpfenteich Rohrberg [G10] (Ho). 15.3.1999 - 80, Nähe Nordufer Arendsee (GN). 31.3.2002 - 62 (31,31), Kiesgrubensee Dannefeld [J18] (KLÖBER). 16.12.2002 - 25, Arendsee (GN, HH).

**Seeadler**  
*Haliaeetus albicilla* 0 - 1 BP

Wohl nur im Jahre 1995 horstete ein Paar im ehemaligen Sperrgebiet nördlich vom Arendsee, und zwar mit Erfolg; dann verlagerten die Adler ihren Brutplatz ins nahe Niedersachsen (OEHME). Zur Nahrungssuche erschien die Art danach immer noch auch zur Brutzeit am See, z. B.: 4. bis 27.5.2000 - mehrfach ein bis zwei Adler über dem Arendsee (SCHLEGELMILCH); 16.2.2001 - 2 ad., Flugspiele über der Nordostecke des Sees (GN); 20.3. bis 20.4. - wiederholt ein bis zwei Adler (ABS). 8.5.2001 - 1 ad. über dem Arendsee (AUDORF).

Im Jahre 1998 siedelte sich nur 2 km südlich der Kreisgrenze ein Paar im Ohrekreis an, und zwar im NSG Breitenroder-Oebisfelder Drömling. Jagdflüge und Tageseinstände führten die Adler auch in den Böckwitz-Jahrstedter Drömling (BM).

Unklar ist der Status eines adulten Adlers, der sich am 9.5. und 9.7.2003 in Nähe der Brietzer Teiche aufhielt (Lp).

Die Phänologie der Wintergäste (weit abseits der Brutgebiete) entspricht grob dem Aufenthalt der Gänsearten. Monatliche Verteilung der Nachweise: Oktober - 6, November - 14, Dezember - 11, Januar - 9, Februar - 15,

April - 1. Am 19.4.1999 hielt sich  
einer Einzelgänger am Secantsgra-  
ch von Kassieck auf (GN); er war  
im Winter über da (ST).

### **Wiedehopf Circus aeruginosus**

Den Meldungen aus der Brutzeit, auch  
Beschreibungen einiger Merkmale,  
so zweifelsfrei dokumentiert, dass  
Wechselseitigkeit mit der relativ häufigen  
Weißausgeschlossen werden kann.  
Angaben über die Handschwingen-  
durchweg, und bei mäßigen Sichtbe-  
obachtungen auch einmal die schwarzen  
Fenster der Wiesenweihe nicht erkannt  
wurden. Demnach ist ein Brutvorkommen  
wahrscheinlich unwahrscheinlich. Im Winter  
kommen zu den auffälligen und nicht selte-  
nen Vögeln. Die Feststellungen verteilen  
sich über Monate: September (2), Oktober  
(107), Dezember (68), Januar  
(102), Februar (109), März (109), April (15).

### **Wiesenweihe Elanus leucurus**

0 - 2 BP

Beobachtungen aus den südöstlichen  
Teilen im Truppenübungsgebiet Col-  
bitz-Letzlinger Heide lassen ein gelegentli-  
ches Vorkommen wahrscheinlich erscheinen. 1992  
wurden mehrere Rotfußfalken gesehen  
(BRACKHAWN 1993); z.B. jagten am 13. Juni  
auf der Wüstung Salchau [T20]; 1  
Vogel flog mit Insekten zur Waldkanzel  
(BRACKHAWN, SIMANK; in BRENECKE 2001).  
Am 2.8.1997 - 1 ad. Männchen [T22,  
BRACKHAWN/ BRENECKE]. 18. - 30.5.1998  
wurde im zentralen Teil der Colbitz-Letzlin-  
ger Heide verteilt; spätere Nachsuche vergeb-  
lich (BRIESEMESTER/NICOLAI; in OSA  
2000 - 2 jagen abends Insekten,  
sitzen im Fluge, sitzen zuweilen niedrig auf  
Bäumen [T22]; geringe Fluchtdistanz (BRACK-  
HAWN); die von Baumgruppen durchsetzte  
Landschaft passt zu den Lebensraum-  
bedürfnissen der Art, welche in Steppen von  
Sibirien bis weit nach Sibirien verbreitet ist.

### **Birkhuhn**

*Tetrao tetrix*

0 - 2 BP

Noch zu Beginn der Kartierungszeit wur-  
den Birkhähne auf dem Truppenübungsplatz  
in der Colbitz-Letzlinger Heide bemerkt (6.  
und 8. Mai 1995; 2 rufen, Raum Stahrenberg  
- Saufang [S20, T20] (BK, SÖ, ZÖRNER). Am  
24.4.1993 riefen hier sogar noch an 6 bis 8  
Stellen Hähne (BK, ZÖRNER u.a.) und am 7.  
+ 8.5.1994 balzten an 7 Stellen Einzelhähne  
(SÖ, ZÖRNER). Es gab keine ausgesprochenen  
Hauptbalzplätze (BRACKHAWN 1993). Während  
der Balzzeit 1996 führte das Institut für Wild-  
tierforschung in Zusammenarbeit mit dem  
Bundesforstamt Letzlinger Heide Birkhuhn-  
zählungen vor allem in den ausgedehnten Hei-  
deflächen im nördlichen Bereich durch. Ende  
April wurden ein Hahn und eine Henne regi-  
striert, Mitte Mai 4 (2,2) Birkhühner (SODEI-  
KAT & KNÜPPEL 1997). Die Autoren betonen,  
dass dieses letzte Vorkommen in Sachsen-An-  
halt gerade durch die militärische Nutzung po-  
sitiv beeinflusst wird, auch durch das Fernhal-  
ten von „Birdwatchern“ und das Ausschließen  
touristischer Aktivitäten. In den Jahren 1999  
und 2000 wurden mehrere Quadratkilometer  
Sukzessionsfläche zur Renaturierung des über-  
alterten Heidekrauts abgebrannt, auch um den  
Lebensraum des Birkuhns zu erhalten.

Ehemals war das Birkhuhn in weiten Teilen  
der Altmark verbreitet. LÜDEKE (1774) zählt  
es neben Kiebitz, Brachvogel und Großstrappe  
zu den Brutvögeln der freien Flächen. DAM-  
KE (1930 a, b) kannte die Art aus dem Bruch-  
gelände bei Thüritz [O9] und schildert, dass  
Rohrweihen auf dem Jagdflug balzende Hähne  
zwar neckten, aber nicht schlügen. Ein Jäger  
aus Zethlingen [N10] berichtete, dass es noch  
um 1940 einen guten Bestand gab; beim Mäh-  
en wurden gelegentlich Nester gefunden.

### **Tüpfelralle**

*Porzana porzana*

0 - 2 BP

Selbst im Drömling mit seinen für die Art ide-  
alen vernässten Wiesen gibt es keine alljährli-  
chen Vorkommen. Hier alle neueren Daten von

Vögeln: 4.7.1993 Röwitzer Drömling [7] (RE); 19.4.1994 Steimker Drömling 4.1997 Steimker Drömling südlich Börst [G18] (SD); 7.4.2001 Dolchaugrau-Jahrstedter Drömling [G18] (RE); 28.4. 2002 - je 2 im Böckwitz-Jahrstedter [G18] (RE) (DRÖMLING 1996, BRAUER 1998, WELK & BRAUMANN 2003, BRAUER & BRAUMANN 2004).

Im Jahr, schon am 20.3.2003, waren die Rufe des Vogels in vernässtem Gelände N Groß Chüden nahe der Nordgrenze des Altmarkkreises zu hören [L4] (OL).

## Trappe

*Tringoides macularius* Ehemaliger Brutvogel

heutigen Sachsen-Anhalt weit verdeckt sie inzwischen westlich der Elbe als seltener Brutvogel ausgestorben. BORCHERT (1927) erwähnt kleinere Vorkommen bei Börst und vor 1912 bei Apenburg. 1959 kam erstmals ein Brutversuch bei Altensalzwedel vor (1999). Letzte Brutnachweise glücklicherweise im Gelände im Raum Kalbe-Algen-Schmiedebeck [Q14]: 26.4.1977 - brütet auf einer Insel; später zwei Junge; 1982 - zwei Jungvögel beobachtet, 1984 - zwei Jungvögel beobachtet (SCHOWIAK; STEINKE 1999).

In jüngerer Zeit sind nur umherstreifende Vögel beobachtet worden, so im Drömling, Vernitz, Breiteiche, Elsebeck und Tannenbusch (BRENNECKE).

Tagen um den 25.7.2003 hielt sich eine Gruppe nördlich von Lindstedt auf [S14]. Am 28.4. und 1.5.1998 sah BRACKE eine beringte Trappe auf dem Truppenübungsplatz nahe der Wüstung Salchau, die ebenfalls auf den Menschen geprägt war und die Nähe der Arbeitswagen suchte (KE 1999).

## Austernfischer

*Sturnus vulgaris* 0 - 1 BP

mit sandigen Landzungen durchsetztes Wassergebiet, das als Ausgleichsmaßnahmen nördlich des Mittellandkanals angelegt

worden war, brütete 2002 erstmals ein Paar des Austernfischers im Ohrekreis, aber noch im Untersuchungsgebiet [K21] 6 km südlich von Mieste: Mitte Mai - 3 Eier; später Verlust der Jungen (SENDER 2003).

## Uferschnepfe

*Limosa limosa*

0 - 2 BP

Während der Kartierungsjahre erloschen die letzten Einzelvorkommen im Altmarkkreis.

In der Secantsgrabenniederung zwischen Berkau, Algenstedt und Lindstedt hassten noch am 21.5.1996 zwei bis drei Paare auf Rohrweihe und Rotmilan (BRAUN). Auch 1997 war hier mit zwei Brutpaaren zu rechnen (SCHOWIAK, WICHMANN). 1998 fand ich nur noch ein Revier besetzt. Am 8.4.2001 zeigte sich ein Paar (ARENDS). Im Jahre 2002 balzte noch eins, verschwand dann aber (BI) [R14, S14]. Im an Feuchtwiesen reichen Drömling starb die Art schon vor 1990 aus. Als Ursachen dafür werden Grundwasserabsenkung, Düngen, Walzen und Schleppen der Wiesen sowie hoher Rinderbesatz angegeben. 1983 und 1987 bestand noch einmal Brutverdacht im Böckwitzer Drömling (DRÖMLING 1996). Letztmalig glückte 1986 eine Brut im Langen Winkel NW von Sachau [L/M19] (Koch 1987). In weiter zurückliegender Zeit traf BORCHERT (1927) Anfang Juli (1926) ein Paar mit noch nicht flüggen Jungen auf den Jeetze-Wiesen nördlich von Salzwedel.

## Waldwasserläufer

*Tringa ochrura*

0 - 2 BP

Fast das ganze Jahr über kann man die Art im Altmarkkreis sehen: Daten vom 4.2.(1999 - 1, Graben Rand Saatfeld, Wallstawe) bis 18.12.(1998 - 1, Rand Stauteich Rohrberg). Rückzug und Wegzug gehen Ende Mai/Mitte Juni fast ineinander über, so dass eine Abgrenzung von möglichen Brutvögeln schwierig ist. So balzte am 15.4.1998 ein Paar in einem kleinen Erlenbruch mit Wasserblänken NNO von Gladdenstedt [D12]; am 19. Mai war das Gelände ziemlich trocken gefallen, von

rläufern keine Spur. Balzende Vögel am 28.4.1995 im Röwitzer Drömling (Sd; DRÖMLING 1996). Vom 12.9.98 warnte ein Waldwasserläufer unan einem von Bülten durchsetzten Wasser der Erdgasförderung in einer S von Niephagen [H7]; selbst den eines Pumpenhauses und das Dach schwagens nutzte er als Rufwarte. Ein Vogel nicht aufzuspüren. Um 1990 hielt die Zeit ein brutverdächtiges Paar an Wiedsoll SW von Kuhfelde auf [H7] vom 27.4. bis 2.5. balzte ein Männchen intensiv an einem Flachteich am sogenannten Westenwald bei Klein Chüden [L3], im Kreis- und sogar zweimal Sturzflug. Ein zweiter Vogel befand sich am 10.5. Einige Tage danach war das Gelände leer (OL).

#### **UZ octua**

2 - 6 BP

In den Teilen des heutigen Sachsen-Anhalt bis 1962 in der Altmark verbreitet (STEINKE 1999). So brütete es nach Aussagen von Jägern bis in die 1960er Jahre regelmäßig und so in Kopfweiden bei Brewitz [K6] und [Q5]. Aus dem Drömling gab es erste Hinweise 1960 und 1963 (DRÖMLING 1996). Der anhaltende Winter 1962/63 bewirkte einen Bestandseinbruch. Die Restvorkommen in den Folgejahren offensichtlich aufgrund von Pflanzenschutzmitteln. Nach zahlreichen Kartierungstouren 2003 ergaben keine direkten Nachbeobachtungen in der Dämmerung erfolglos. Im Waldgebieten. Durch gezielte Jagdkontrollen O. OLENIK außer Gewöllfunden auf ca. 20 Rasterfeldern auch direkte Beobachtungen, vor allem in der Nähe seines Groß Chüden [L4]; z.B.: 4.5.1997 19.45-19.20 Uhr - balzen bei Chüden 2002 - zwei im Wechselgesang ("Quük"), 13 Uhr, 1 km N Groß Chüden 2000 - Balzrufe, Kopfweiden NO

Wöpel [I8]; 14.5.2003 - 1 auf Strebe, Mast der Bahnlinie S Chüden; 4.5.2003, 14 Uhr - ruft in hoher Pappel am Jahrsauer Gehölz „quiui, mijuu...“ NNO Jeebel [M3]. Ein neuerer Brutnachweis steht noch aus. Aus der oft kontrollierten Milde-Aue gibt es nur eine Winterbeobachtung: 17.1.1995 - ruft, Wiesenweg im NSG Vienau [R11] (STACHOWIAK).

#### **Sumpfohreule**

*Asio flammeus*

0 - 3 BP

Von der schwer nachweisbaren Art gibt es einige wenige Angaben aus dem gut untersuchten Drömling, aber keinen neueren Brutnachweis. Brutzeitdaten: 1993 - besetztes Revier im Jercheler Drömling [L21]; 1994 - balzendes Paar südlich von Belfort; später aufgegeben [G17] (DRÖMLING 1996). 29.4.2001 - 2 im Steimker Drömling [G18] (SCHÜTTE; WELK & BRAUMANN 2003).

Im Mai 2002 hielt sich ein Paar mit Revierverhalten auf den Wiesen am Secantsgraben nördlich von Kassieck [R14] auf (SCHNITTER).

#### **Sperlingskauz**

*Glaucidium passerinum*

Brutvorkommen wahrscheinlich

Auf das Vorspiel des Herbstgesanges ("Tonleiter") antwortete ein Sperlingskauz am 21.10.2000 mit drei vollen Balzstrophäen, 19.40 Uhr MESZ in Altlichten 2,7 km SW Diesdorf [C9] (Gn, Ho). Am 17.2.2001 ergaben Tonbandprovokationen im Gebiet um Diesdorf keine Reaktionen; aber Förster GLASS erkannte die Stimme, die er in den Wintern 1998/1999 und 1999/2000 wiederholt gehört hatte.

Im Norden des Altmarkkreises glückten zunächst Gewöllfunde unter einer Buntspechtshöhle am 10.3. und 27.5.2001 im Kiefernholzwald östlich von Groß Chüden [L4], am 2.4.2003 endlich eine Sichtbeobachtung: Zwei Sperlingskäuze fliegen bei Tage (OLENIK). Im Winterhalbjahr 2002/2003 wurden im Gebiet 69 Buntspechthöhlen auf 1.8 km<sup>2</sup> abgesucht, aber nur an zwei Höhlen Rupfungsreste und Gewölle gefunden (OLENIK).

**fresser**  
*apiaster*

0 - 3 BP

esonderen Entdeckungen im Zuge der Erforschung gehörte auch das erste Vorkommen des Bienenfressers in der Altmark. 18.4.2000 erregten die charakteristischen Rufe von fünf der bunten Vögel in der stillgelegten Kiesgrube Trüstedt [R16]. Aufmerksamkeit! Drei frische Höhlen befanden sich in der Stichstelle eines Erdwalls; am 21.Juni waren zwei der Höhlen besetzt. Außerdem bestand in einem Erosionsabbruch eine vorübergehende Höhle mit vielen Insektenresten (Gn). Am 21.7.2000 fand K. UHLENHAUT eine weitere, und zwar in einer Kieswand. Nachdem der Vogel, der die Vögel filmte, verließen die Höhlen erfolgreich.

Am 29.9.2001 jagten etwa 25 Alt- und Jungvögel mit eleganten Flügen über den Wiesen am Rand von Lindstedt [R14], 7 km von der Grubengruben entfernt (B1). In den Folgejahren verschwand die Bienenfresser mehr im Grubenland, wohl durch Motocross-Aktivitäten.

**chwirl**  
*Trochilus luscinioides*

2 - 4 BP

Die Ansprüche an den Lebensraum fanden erstmals in ausgedehnten Schilfbeständen nördlich und südlich des Cheiner Moorsees erfüllt, wo der Brutzeit in den Abendstunden regelmäßig zu hören war. Er erscheint früher im Jahr als andere 'Rohrsänger'. Erster Gesang am 18.4.2000 in der Abenddämmerung. Im Sommer 1996 sangen noch zwei. Im ziemlich trockenen Röhricht am oft aufgesuchten Arendsee konnten sich nicht nachweisen.

**ser**  
*Trochilus luscinia*

0 - 3 Reviere

Der Altmarkkreis liegt mehr als 100 km außerhalb des regulären Verbreitungsgebietes der sächsischen Verwandten der Nachtigall. Die Rufe bezeichnen sicherlich vorgebrachte Lämmchen. 5.5.1997 - singt im Moor bei Leetze [G10]; 28.5.2004 - singt, Gebüsche

Schilfzone im Cheiner Moor [H3]; 4.6.2004 - singt, Gebüsche Nähe Weiher, Purnitzau Klein Apenburg [K9]. Der Beobachterin (R. HOLZÄPFEL) ist die Stimme des Sprossers wohlbekannt. Der feuchte, moorige Lebensraum entspricht den besonderen Ansprüchen der Art an das Habitat. Ein Brüten ist aber wohl außerordentlich unwahrscheinlich.

**Rotkopfwürger***Lanius senator* Ehemaliger Brutvogel

Am 15.5.1999 ließ sich ein offensichtlich weit nach Norden vorgepflanzter Rotkopfwürger bei Groß Chüden beobachten [L4] (OLEJNIK). Das erinnert daran, dass die faktisch in Deutschland ausgestorbene Art, die vor allem im Mittelmeerraum ansässig ist, einmal im jetzigen Altmarkkreis gebrütet hat, und zwar im Jahre 1955. Das Nest mit Jungvögeln befand sich 40 m nördlich der Oehre bei Kämkerhorst, 8 m hoch in einer Birke [K21] (WEBER 1957). Mitte des 19. Jahrhunderts war die Art in Mitteldeutschland noch gut verbreitet. Etwa ab 1918 bis 1930 fehlten Nachweise im heutigen Sachsen-Anhalt. Dann entwickelte sich im klimabegünstigten Harzvorland eine kleine Population, die um 1980 ausstarb (GNIELKA 1995).

**Birkenzeisig***Carduelis flammea* Wintergast; noch kein Brutvorkommen

Die Art hat, von Westen her einwandernd, schon in einigen westlichen und zentralen Teilen Sachsen-Anhalts einige stabile Brutvorkommen gegründet. Im Altmarkkreis glückten nur drei Beobachtungen, die sich auf ansiedelungsbereite Vögel beziehen könnten: 19.4.1989 - Singflug über Kiefern-Lärchen-Bestand mit einigen Fichten und Birken bei Leetze [H8]; 27.4.2002 - singt, dann fliegen zwei ab, Birke und Kiefer bei Riebau [N4]; 8.5.1995 - ruft auf Kiefer bei Hohentramm [J10]. Von Mitte Mai bis Mitte Oktober ließ sich der Birkenzeisig nicht feststellen. In der letzten Oktoberdekade erschienen erste Wintergäste. Ihre Zahl gipfelte meist Mitte Januar. Im Laufe des Monats März zogen die Gäste ab.

# tur

- 989): Der Brutbestand der Graureiher (*Ardea cinerea*) und die Bestandsentwicklung auf dem Naturpark Drömling. - Beitr. Vogelkd. **35**: 207-218.
- siehe: GNIELKA & ZAUMSEIL (1997).
- (1997): Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. - Mschr. **32**: 275-276.
- G.(1992): Avifaunistischer Jahresbericht für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **10**: 19-37.
- G.(1993): Avifaunistischer Jahresbericht für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **11**: 19-39.
- G. (1996): Avifaunistischer Jahresbericht für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **14**: 21-36.
- (1970): Kolkrabenbrut im Kreis Gardelegen. - Vogelkd.-Inf. **17**: 74.
- (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines großen Vorlandes und der Altmark. - Magdeburg.
- F. (1993): Bemerkungen zur Vogelwelt des Jungungsplatzes in der Colbitz-Letzlinger Heide. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **11**: 73-82.
- F. (1995): Brutplätze des Wiedehopfes (*Upupa epops*) in der Colbitz-Letzlinger Heide. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **13**: 31-35.
- (1998): Avifaunistischer Zweijahresbericht für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **16**: 31-49.
- (1999): Avifaunistischer Jahresbericht 1998 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 1-10.
- (2000): Avifaunistischer Jahresbericht 1999 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 1-10.
- (2002): Avifaunistischer Jahresbericht 2000 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 1-10.
- , & M. BRAUMANN (2004): Avifaunistischer Jahresbericht 2002 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **22**: 37-58.
- (1984): Avifaunistischer Jahresbericht 1983 für Haldensleben. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 1-10.
- (1991): Avifaunistischer Jahresbericht 1990 für Haldensleben. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 1-10.
- R. (1999): Avifaunistischer Jahresbericht für den Altkreis Haldensleben. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 2-32.
- R. (2001): Avifaunistischer Jahresbericht für den Altkreis Haldensleben. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 2-34.
- (1930a): Über die Wirkung intensiver Bodenbearbeitung auf die Tierwelt, insbesondere auf die Vögel. - Vogelkd.-Inf. **11**: 200-204.
- DAMKE, U. (1930b): Irrtum über Schädlichkeit von Raubvögeln. - Naturschutz **11**: 349-204.
- DAMM, U.-G. (2003): Brachvogelbericht 2002 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **21**: 63-66.
- DATHE, H. (1939): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). - Beitr. Avifauna Mitteldeutschlands **3**: 35-38.
- DATHE, H. (1940): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). - Beitr. Avifauna Mitteldeutschlands **4**: 3-21, 49-54.
- DORNBUSCH, G. (1995): Zur Bestandserfassung ausgewählter Vogelarten in Sachsen-Anhalt 1994. - Apus **9**: 99-104.
- DRÖMLING (1996): siehe SEELIG et al. (1996).
- GARVE, K., & M. FLADE (1983): Die Vögel der Südheide und der Allerniederung. Teil 2. - Celler Ber. Vogelkd. **4**.
- GEORGE, K., & M. WADEWITZ (1998): Aus ornithologischen Tagebüchern. Bemerkenswerte Beobachtungen 1997 in Sachsen-Anhalt. - Apus **10**: 37-71.
- GEORGE, K., & M. WADEWITZ (1999): Aus ornithologischen Tagebüchern. Bemerkenswerte Beobachtungen 1998 in Sachsen-Anhalt. - Apus **10**: 125-160.
- GNIELKA, R. (1986): Die "Dominanz", eine irreführende Kenngröße? - Orn. Mitt. **38**: 69-70.
- GNIELKA, R. (1990): Anleitung zur Brutvogelkartierung. - Apus **7**: 145-239.
- GNIELKA, R. (1991): Häufigkeitsgefälle und Artenarealkurve. - Beitr. Vogelkd. **37**: 49-60.
- GNIELKA, R. (1995a): Individuelle Balzrufe der Waldschneepfe (Scolopax rusticola). - Orn. Mitt. **47**: 176-178.
- GNIELKA, R. (1995b): Die frühere Verbreitung des Rotkopfwürgers in Sachsen-Anhalt. - Apus **9**: 9-19.
- GNIELKA, R. (1997): Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* im Hanf. - Orn. Mitt. **49**: 268.
- GNIELKA, R. (1998): Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* brütet im Hanf. - Orn. Mitt. **50**: 375-376.
- GNIELKA, R. (2001): Wie verfälscht der "persönliche Faktor" die Ergebnisse von Vogelerfassungen. - Orn. Mitt. **53**: 156-161.
- GNIELKA, R. (2002): Der Haussperling in Sachsen-Anhalt. - Sachsen-Anhalt. Journ. f. Natur- u. Heimatfreunde **12**: 9-11.
- GNIELKA, R. (2003): Flußregenpfeifer brüten auf Erdgas-sonden im Altmarkkreis Salzwedel. - Orn. Mitt. **53**: 89-92.
- GNIELKA, R. (2005): Auswertungsprobleme der Rasterkartierung - Bestandsabschätzung aus Feldergebnissen. - Apus **12**: 338-339.
- GNIELKA, R., & J. ZAUMSEIL [Hrsg.](1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts. Kartierung des Südteils von 1990 bis 1995. - Halle.
- HECKMANN, H. [Hrsg.] (1991): Historische Landeskunde Mitteldeutschlands. - Würzburg.

- (2002): Die Wölbäcker. - In: Archäologie in Sachsen-Anhalt. Bd.2: Hochmittelalter bis Neuzeit. S.393-398. Schersleben.
- (2000): Nest des Sumpfrohrsängers *Acrocephalus palustris* im Hanf - Orn. Mitt. **52**: 185.
- (1909): Aus der Berliner Zentralmarkthalle. - Beitr. u. Ornithol. **19**: 43-44.
- (1910a): Das erste Kiebitzei. - Z. Oologie u. Falke. **20**: 13-14.
- (1910b): Mitteilungen aus Brandenburg. - Z. u. Ornithol. **20**: 57-59.
- (1999): Schleiereulen 1998 im Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 69-71.
- (2001): Schleiereulenbericht 2000. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 46-47.
- (1987): Eine Uferschnepfen-Brut im Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **5**: 45.
- (1965): Erfolgreiche Kolkgrabenbrut im Kreis Salzwedel. - Falke **12**: 104.
- TSPROGRAMM = Ministerium f. Umwelt u. Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt (1994): Landesprogramm des Landes Sachsen-Anhalt: Teil 2, Erhebungen und Leitbilder der Landschaftseinheiten Magdeburg. Fortschreibung: REICHHOFF, L., LER, K., REIFER & G. WARTHENMANN (2001): Die Haftgliederung Sachsen-Anhalts. CD Landes-Umweltschutz Sachsen-Anhalt.
- MARCINEK [Hrsg.] (1995): Physische Geographie Sachsenlands. - Gotha.
- (1976a): Historische Bodenerosion in der Alt-Hercynia N. F., **13**: 459-464.
- 1976b): Archivalische Nachweise über die natürlichen organischen Materials zur Düngung des Wölbäcker. - Jb. f. Wirtschaftsgeschichte **19**: 290-299.
- (1979): Zur Verbreitung, Form und Entstehung der Wölbäcker. - Hercynia N. F., **16**: 431-455).
- (1955): Wiederansiedlung des Kolkgraben auch in der Altmark. - Falke **2**: 176.
- C. (1774): Versuch einer Naturgeschichte der Altmark. - Berlin.
- M. (1935a): Kiebitz brütet in einem Kartoffelfeld. - Beitr. z. Fortpfl.biol. Vögel **11**: 221.
- M. (1935b): Über das Nistgebiet des Sumpfrohrsängers. Beitr. z. Fortpfl.biol. Vögel **11**: 221.
- & M. LINKE (1967): Zur Dünenbildung in der Altmark. - Hercynia **4**: 426-438.
- (1948): Besiedlung einer Brandfläche durch Hopf und Steinschmätzer. - Rdb. AG zool. Heierung Niedersachsen **2**: 21-22.
- Altmark (1973): Avifaunistischer Jahresbericht 1972 Altmark. - Naturkdl. Jber. Museum Heineanum 21.
- Altmark (1975): Avifaunistischer Jahresbericht 1973 Altmark. - Naturkdl. Jber. Museum Heineanum 24.
- ): siehe GEORGE & WADEWITZ (1999)
- RATTEY, F. (1965): Am Horst des Schwarzstorchs. - Falke **12**: 245.
- RUTSCHKE, E. (1985): Zur Entwicklung des Brutbestands des Graureihers (*Ardea cinerea*) in der DDR. - Falke **32**: 378-388.
- SALCHOW, W., & M. EHRIES (1961): Arendsee und Altmarkland. - In: Städte und Landschaften, Heft 11. - Leipzig.
- SCHULENBURG, Ilse (1914): Von der Gebirgsbachstelze. - Orn. Monatsschr. **39**: 269-270.
- SCHULZE, B. (1998): Die Graumammer (*Emberiza calandra*) im Kreis Lüchow-Dannenberg. - Lüchow-Dannenberger Orn. Jahresber. **12**: 30-59.
- SEELIG, B. (1999): Brachvogelbericht 1998 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 65-68.
- SEELIG, B. (2000): Brachvogelbericht 1999 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 30-48.
- SEELIG, K.-J., Benecke, H.G., Braumann, F., & B. Nicolai (1996): Die Vögel im Naturpark Drömling. - Halberstadt.
- SENDER, W. (1999): Der Drömling als Rastplatz für den Kranich (*Grus grus*). - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 63-64.
- SENDER, W. (2000): Kranichbericht Drömling 1999. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 53-54.
- SENDER, W. (2001): Kranichbericht Drömling 2000. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 39-41.
- SENDER, W. (2003): Erster Brutnachweis des Austernfischers im Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **21**: 62-63.
- SODEIKAT, G., & G. KNÜPPEL (1997): Zur Birkhuhnsituuation im Bundesforstamt Letzlinger Heide in Sachsen-Anhalt. - In: Das Birkhuhn, 30-32. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung.
- STEINKE, G. (1999): Die Vögel der Altmark. - Stendal.
- UNDEUTSCH, K. (1985): Ausgewählte avifaunistische Beobachtungen von 1981 bis 1984 aus dem Nord-Drömling/Kreis Klötze. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **3**: 29-31.
- UNDEUTSCH, K. (1990): Ausgewählte avifaunistische Beobachtungen von 1989 aus dem Nord-Drömling/Kreis Klötze. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **8**: 21-25.
- UNDEUTSCH, K. (1991): Ausgewählte avifaunistische Beobachtungen von 1990 aus dem Nord-Drömling/Kreis Klötze. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **9**: 18-22.
- UNDEUTSCH, K. (1998): Der Karmingimpel - ein neuer Brutvogel im Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **16**: 55.
- WEBER, B. (1957): Rotkopfwürger, *Lanius senator*, Brutvogel im Drömling (Altmark). - Beitr. Vogelkd. **5**: 235-237.
- WEBER, B. (1963): Vom Kolkgraben in der Altmark. - Beitr. Vogelkd. **9**: 172-178.
- WEBER, J. (2000): Rauchschnabel-Kartierung an den Gewässern im Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **18**: 66-68.
- WEBER, J. (2001): Brachvogelbericht 2000 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **19**: 42-45.
- WEBER, J. (2002): Brachvogelbericht 2001 für den Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **20**: 59-63.
- WEISSER, R. (1982): Landschaften und Landschaftsgeneratione der Altmark unter besonderer Berücksichtigung des

- gerhütte. - Wiss. Z. Päd. Hochschule Potsd-B, Heft 28.
- 6): Brachvogelbericht 1995 für den Naturring. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **14**: 66.
- 8): Brachvogelbericht 1997 für den Naturring. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **16**: 53-54.
- BRAUMANN (2003): Avifaunistischer Jahresbericht für den Naturpark Drömling. - Haldensl. f. **21**: 35-55.
- WELK, D., & T. KLÖBER: (1999) Wiesenweihenbrut im Naturpark Drömling. - Haldensl. Vogelkd.-Inf. **17**: 99-100.
- VOOUS, K. H. [ohne Jahr =1962]: Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. - Hamburg, Berlin.
- WOLLBURG, O. (1962): Der Kolkkrabe wieder Brutvogel im Kreis Salzwedel und Klötze. - Falke **9**: 245.
- ZÖRNER, G.-J. (1987): Brutzeitfeststellungen in der nordwestlichen Altmark. - Apus **6**: 241-244.

nielka, Huttenstraße 84, 06110 Halle

# Register

138  
 her 161  
 86  
 40  
 r 82  
 51  
 e 121  
 ser 163  
 g 163  
 160  
 126  
 47  
 g 149  
 r 81  
 hen 94  
 44  
 72  
 ücke 110  
 rsänger 105  
 r 134  
 6  
 148  
 77  
 l 100  
 g 143  
 zszchnabel 150  
 pfeifer 49  
 nläufer 129  
 mücke 107  
 chwanz 93  
 ze 85  
 106  
 2  
 r 154  
 r 157  
 28  
 24  
 oper 118  
 69  
 vogel 53  
 ordommel 158  
 161  
 45  
 70  
 6  
 che 75  
 se 124  
 cher 23  
 zwanz 92  
 ng 142

Heckenbraunelle 88  
 Heidelерche 76  
 Höckerschwan 27  
 Hohlaube 55  
 Karmingimpel 151  
 Kernbeißer 153  
 Kiebitz 50  
 Klappergasmücke 109  
 Kleiber 130  
 Kleinspecht 74  
 Knäkente 159  
 Kohlmeise 127  
 Kolkrabe 140  
 Kornweihe 160  
 Kranich 48  
 Krickente 158  
 Kuckuck 59  
 Löffelente 159  
 Mauersegler 65  
 Mäusebussard 38  
 Mehlschwalbe 79  
 Misteldrossel 99  
 Mittelspecht 73  
 Mönchsgasmücke 111  
 Nachtigall 91  
 Neuntöter 132  
 Orlotan 155  
 Pirol 131  
 Rabenkrähenanteil der Aaskrähe 139  
 Raubwürger 133  
 Rauchschwalbe 78  
 Raufußkauz 63  
 Rebhuhn 41  
 Reiherente 30  
 Ringeltaube 56  
 Rohrammer 156  
 Rohrschwirl 163  
 Rohrweihe 34  
 Rotfußfalke 160  
 Rothalstaucher 158  
 Rotkehlchen 89  
 Rotkopfwürger 163  
 Rotmilan 33  
 Saatkrähe 137  
 Schafstelze 84  
 Schilfrohrsänger 102  
 Schlagschwirl 101  
 Schleiereule 60  
 Schnatterente 158  
 Schwanzmeise 120  
 Schwarzkehlchen 95  
 Schwarzmilan 32  
 Schwarzspecht 71  
 Schwarzstorch 25  
 Seeadler 159  
 Singdrossel 97  
 Sommergoldhähnchen 115  
 Sperber 37  
 Sperbergrasmücke 108  
 Sperlingskauz 162  
 Sprosser 163  
 Star 141  
 Steinkauz 162  
 Steinschmätzer 90  
 Stieglitz 147  
 Stockente 29  
 Straßentaube 54  
 Sumpfmeise 122  
 Sumpfohreule 162  
 Sumpfrohrsänger 103  
 Tafelente 159  
 Tannenmeise 125  
 Teichralle 46  
 Teichrohrsänger 104  
 Trauerschnäpper 119  
 Tüpfelralle 160  
 Türkentaube 57  
 Turmfalke 39  
 Turteltaube 58  
 Uferschnepfe 161  
 Uferschwalbe 80  
 Wacholderdrossel 98  
 Wachtel 42  
 Wachtelkönig 45  
 Waldbaumläufer 128  
 Waldkauz 61  
 Waldlaubsänger 116  
 Waldohreule 62  
 Waldschnepfe 52  
 Waldwasserläufer 161  
 Wasserralle 44  
 Weidenmeise 123  
 Weißstorch 26  
 Wendehals 68  
 Wespenbussard 31  
 Wiedehopf 67  
 Wiesenpieper 83  
 Wiesenweihe 35  
 Wintergoldhähnchen 114  
 Zaunkönig 87  
 Ziegenmelker 64  
 Zilpzalp 112  
 Zwergschnäpper 117  
 Zwergtäucher 22

Avifauna Sachsen-Anhalts, wird vom Ornithologenverband  
Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) herausgegeben.

#### Kommission

Wolfgang Busch, Steckby, Dr. Kai Gedeon, Halle, Dr. Klaus George, Badeborn,  
Dr. Michaela Kielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Dr. Bernd Nicolai, Halberstadt,  
Dr. Stephan Schönbrodt, Halle.

#### Redaktion

Dr. Klaus Liedel, Krokusweg 8, 06118 Halle, Tel. (0345) 5 32 06 73

#### Autoren

Autoren, die Manuskripte unformatiert und fortlaufend, mit einem Textverarbeitungsprogramm  
gespeichert - **Tabellen und Abbildungen bitte jeweils als separate Dateien**, an die Schriftleitung  
oder an ein Mitglied der Redaktionskommission einzureichen.

Autoren – auch ältere Hefte betreffend – an: Ingolf Todte, Erwitter Str.2, 06385 Aken  
(Ingolf.Todte@t-online.de) oder an die Schriftleitung.

Abonnenten erhalten das neueste Heft der Zeitschrift kostenlos.

#### Abonnement

Postfach Halberstadt: Kto.-Nr. 370 179 26 ; BLZ 810 531 32  
Jahresbeitrag 2005 ordentliches Mitglied 20 Euro  
außerordentliches Mitglied 5 Euro  
ermäßiger Beitrag 15 Euro

GmbH, Halle (Saale)  
auf einem nach DIN ISO 9706 als alterungsbeständig zertifiziertem Papier

Braunkehlchen *Saxicola rubetra*

Foto: Theo Haubner



**Abb. 7:** Auf dem Truppenübungsplatz Altmark [Colbitz-Letzlinger Heide] (1995), in der linken Kugel des „Galgens“ brütete der Turmfalke (Foto: Fred Brackhahn)



**Abb. 8:** Blick über den Stahrenberg (1994) auf dem Truppenübungsplatz Altmark in südliche Richtung (Foto: Bernd Wolterstorff)



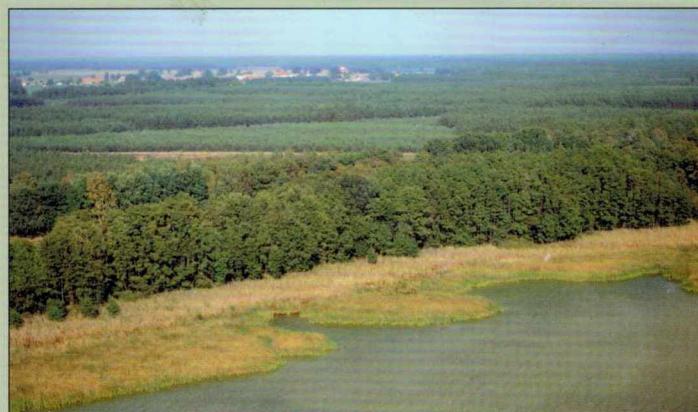
**Abb. 9:** In Bunkerruinen brüteten Rauchschwalbe, Wiedehopf, Steinschmätzer, Hausrotschwanz, Star und Bachstelze (Foto: Reinhard Gnielka)



**Abb. 10:** Oberlauf der Milde mit Blick auf Ziepel und die Drögemühle (1997)



**Abb. 11:** Moorbeetkulturen im Nördlichen Drömling (1996), vermutliches Brutgebiet des Karmingimpels



**Abb. 12:** Nordufer des Arendsees (1992), im Hintergrund Ziemendorf

(Fotos 10-12: Stefan Ellermann, LAU)